# Katechetische Entwürfe

über

# den kleinen Katechismus Luthers.

## Ein Wegweiser

für

die katechetische Behandlung des Erck'schen Spruchbuches

in Schule und Kirche

von

**Hermann Mehliß.**

Dritte Auflage.

Zweites Heft.

Enthaltend die katechetischen Entwürfe über das zweite Hauptstück.

Hannover.
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1880.

Schlüter'sche Buchdruckerei in Hannover.

Dem

hochwürdigen

Herrn General-Superintendenten

und

# Konsistorial-Rate Erck

verehrungsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.

# Zwei und dreißigste Lektion.

Spruchbuch, 8. Auflage. Frage 1 des zweiten Hauptstücks.

Es wird gesungen Vers 1 des Gesanges: „Ich habe nun den Grund gefunden." Darauf Gebet.

In der letzten Stunde haben wir gehört, daß uns Gott Sein heiliges Gesetz nicht deshalb gegeben habe, damit wir durch dasselbe selig werden sollten. „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht." Wir vernahmen aber auch, wie uns Gott das Evangelium habe verkündigen lassen, welches uns lehre, daß wir durch den Glauben gerecht und selig werden könnten. Was wir nun nach dem Evangelium zu glauben haben, ist kurz zusammengefaßt im **zweiten Hauptstück** des Katechismus. Dasselbe handelt vom christlichen Glauben.

## Der christliche Glaube.

### I. Was wir unter „Glaube" zu verstehen haben.

A. Die Überschrift des zweiten Hauptstücks.

1) Die Überschrift des zweiten Hauptstücks lautet: „Der christliche Glaube." Das bedeutet soviel wie: der Glaube der Christen, oder das, was von den Christen geglaubt wird, also: die christliche Glaubenslehre.*)

2) Die Überschrift lautet in manchen Katechismen: „Die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens." Die einzelnen Teile des Glaubens werden Artikel genannt. Artikel heißt: Glied. Wie z. B. der Finger aus drei Gliedern besteht, die eng zu einander gehören und nicht auseinandergerissen werden können, ohne daß der Finger verstümmelt würde, so besteht auch der christliche Glaube aus drei Artikeln oder Gliedern.**)

---

*) In dem s. g. neuen hannov. Katechismus heißt es: „Was ist der Glaube? Ein kurzer Unterricht von Gott und Seinen Werken und Wohlthaten, so viel einem jeden Menschen zu seiner Seligkeit zu wissen nötig ist, aus dem Evangelio genommen und in drei Hauptartikel zusammengefaßt." Der „kurze Unterricht" bezieht sich also nicht nur auf Gott, Sein Wesen und Seine Eigenschaften sondern auch besonders auf Seine Werke und Wohlthaten, daß Er mich erschaffen ꝛc., daß Er den Sohn gesandt zu meiner Erlösung und mit dem Sohne noch immer sendet den Heil. Geist, mich zu heiligen.

**) Alle drei Artikel zusammen erst bilden ein Ganzes. Der erste Artikel wäre für uns vergeblich, wenn nicht der zweite folgte; denn besser nie geboren, als ohne Jesum ewig verloren, und der zweite Artikel wäre für uns umsonst, wenn wir den dritten nicht auch hätten, der uns lehrt, wie wir der Erlösung teilhaftig werden und das durch Jesum erworbene Heil erlangen können.

3) Der christliche Glaube wird auch wohl: „apostolischer Glaube" genannt, und zwar deshalb, weil er aus apostolischer Zeit stammt und mit der Lehre der Apostel übereinstimmt.*) Er heißt auch: „apostolisches Symbolum"**), oder: „apostolisches Glaubensbekenntnis". In diesem apostolischen Glaubensbekenntnisse ist enthalten, was die gesammte Christenheit je und je geglaubt hat. Dieses Glaubensbekenntnis haben auch eure Paten bei euerer Taufe an euerer Statt bekannt, das sollet ihr selbst mit Herz und Mund bei euerer Konfirmation ablegen. Denn es soll das nicht nur das Glaubensbekenntnis der Christenheit sein, sondern auch dein und jedes Christen eigenes Bekenntnis werden. Du sollst in Wahrheit sprechen lernen: „Ich glaube."

B. Der Anfang des zweiten Hauptstücks: „Ich glaube."

1) Glauben im gewöhnlichen Leben.

a. Wenn ich sage: „Ich glaube dies oder jenes, so will ich damit sagen: Ich halte dies oder jenes für wahr.

---

*) Das apostolische Glaubensbekenntnis ist aus der Taufformel entstanden; es ist eine Erweiterung und kurze Auslegung desselben. Daß es schon früh in Gebrauch war, wissen wir von Irenäus, Bischof von Lugdunum (Lyon), der im Jahre 202 starb und ein Jünger des Bischofs Polykarp von Smyrna war, des Schülers des Apostels Johannes. Irenäus aber schreibt von dem apostolischen Glaubensbekenntnis, das er „apostolische Verkündigung" oder auch „apostolische Überlieferung" oder auch „Glaubensregel" nennt: „Diesen Glauben und diese Verkündigung hat die Kirche überkommen und bewahrt sie in Einem Hause wohnend, obwohl über den ganzen Erdkreis zerstreut. Dieses glaubt sie einmütig, als ob sie Eine Seele hätte und Ein Herz, und verkündet es einhellig und lehrt und überliefert es, als ob sie Einen Mund hätte."

**) Symbol bedeutet im allgemeinen: Gleichnis oder Sinnbild, dann: jedes äußere Zeichen für etwas Innerliches oder Geheimes. So wurden in den griechischen Mysterien (Geheimlehren) die kurzen Sprüche oder Zeichen, an welchen sich die Eingeweihten erkannten, Symbole genannt. Auch die Losung der Soldaten hieß Symbol. Wer die Losung weiß, ist Freund, wer sie nicht weiß, wird als Feind angesehen. „Gleichwie die Kriegsleute im Feld sich an der „Losung" erkennen, so sollen alle Christen auf Erden sich an diesem Symbol als Brüder erkennen." (Caspari, † Pfarrer in München, „Dr. M. Luthers kl. Kat. erklärt", 5. Aufl., Erlangen, Bläsing (Deichert), 1876.) Das apostolische Glaubensbekenntnis war aber um so mehr ein Wahrzeichen des vollen Christenstandes, ein Erkennungszeichen der Hausgenossen Gottes und ein Unterscheidungszeichen von der heidnischen Welt, als es in den ersten Jahrhunderten denen, die sich taufen lassen wollten, erst acht Tage vor der Taufe übergeben ward und als ein Geheimnis unter Christen vor den Heiden sorgfältig bewahrt wurde. Ja, es durfte auch nach der Taufe nicht aufgeschrieben werden, um so, wie Augustinus bemerkt, die Getauften zu nötigen, jenes Bekenntnis immer im Gedächtnis zu behalten. Daher sagt auch Hieronymus: „Das von den Aposteln überlieferte Bekenntnis unseres Glaubens und unserer Hoffnung wird nicht mit Tinte auf Papier, sondern es wird in die fleischernen Tafeln des Herzens geschrieben." Erst im 5. Jahrhundert wurde es schriftlich fixirt.

b. Wenn ich spreche: Ich glaube, dich gesehen zu haben, so will ich damit ausdrücken: Ich weiß es nicht gewiß. Der Gegensatz von Glauben im gewöhnlichen Leben ist: Wissen (oder: Gewiß sein).

2) Glauben im biblischen Sinne.

a. Abraham wird in der Schrift der Vater der Gläubigen genannt. Er glaubte Gott und bewies diesen Glauben durch seinen Gehorsam. Vergl. den Befehl und die Verheißung des HErrn: 1. Mos. 12, 1—3. Der Befehl forderte wahrlich Großes. Aber Abraham führte ihn aus. (Röm. 4, 21): „Er wußte auf's allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann Er auch thun.“ Abraham wußte es auf's allergewisseste; er hatte in seinem Glauben keinen Zweifel. Der Glaube schließt den Zweifel aus; Zweifel ist Unglaube. Gott hatte ihm die Verheißung gegeben; deshalb verließ er sich auf diese Verheißung und vertraute ihr; er setzte seine Zuversicht, und zwar seine gewisse Zuversicht auf Gottes Verheißung. Was der HErr Abraham verhieß, davon sah er noch nichts, es sollte erst späterhin erfüllt werden, es war zukünftig. Abraham setzte seine gewisse Zuversicht auf das, was ihm Gott verhieß, was er nicht sah, sondern noch zukünftig war.

b. Hebr. 11, 1.*) Der Glaube ist kurz gesagt: eine gewisse Zuversicht und ein Nichtzweifeln. Diese gewisse und zweifellose Zuversicht bezieht sich auf das, was man hoffet, also auf die Zukunft, und auf das, was man nicht siehet, also auf unsichtbare Dinge (oder auf das, was man mit seinen Sinnen nicht wahrnehmen kann, also was übersinnlich ist). Von dem Zukünftigen und Unsichtbaren (Übersinnlichen), auf das wir Christen unsere gewisse Zuversicht setzen sollen, handelt das zweite Hauptstück. Die Worte: „Ich glaube“ im Anfang des zweiten Hauptstücks bedeuten also: Ich setze meine gewisse Zuversicht auf das Zukünftige und Unsichtbare (Übersinnliche), von dem das zweite Hauptstück handelt, und zweifle nicht daran.**)

*) „Es ist aber der Glaube .... und nicht zweifelt an .... siehet.“ So lesen wir in sehr vielen Bibelausgaben. Es ist das aber nicht nur eine verkehrte Übersetzung, sondern geradezu ein sprachlicher Unsinn. Luther hat die Stelle übersetzt, wie das auch noch in der letzten von ihm selbst besorgten Ausgabe des Jahres 1545 steht: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und (ein) Nichtzweifeln an dem, das man nicht siehet.“ Wahrscheinlich hat nun später einmal ein Abschreiber oder Herausgeber das klein geschriebene Hauptwort „nicht zweifeln“ nicht verstanden und daraus „nicht zweifelt“ gemacht. Dadurch ist leider allmählich bei vielen Bibelausgaben diese unrichtige Übersetzung und sprachwidrige Verbindung in den Text gebracht.

**) „Es ziehet das Vöglein im Herbst, wenn die Bäume kahl werden, über das Meer, hat über sich den trüben Himmel und unter sich das brausende Wasser, und

Der Gegensatz von: Glauben im biblischen Sinne ist also durchaus nicht: Gewißwissen; der Glaube ist vielmehr eine gewisse Zuversicht; sondern der Gegensatz ist: Sehen oder Schauen: 2. Cor. 5, 7. Was ich glaube, davon muß ich fest überzeugt sein, aber ich sehe oder schaue es allerdings nicht. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." *)

c. Dieser Glaube, diese gewisse und zweifellose Zuversicht, macht den Menschen stark und mächtig. Der HErr Selber sagt zu Seinen Jüngern (Matth. 17, 20): „So ihr Glauben habet als ein Senfkorn" (d. h. nur ein wenig wahren, gewissen Glauben) &c. Keine Macht der Erde kann die Kraft des Glaubens überwältigen. St. Johannes spricht: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat" (1. Joh. 5, 4). So sehen wir es an Abraham, so insbesondere an den Aposteln. Die Welt mit ihrer Lust und Verlockung konnte sie nicht reizen, und die Welt mit aller ihrer Macht, die Gewalt der Römer und Griechen und der Haß der Juden, konnte sie nicht überwinden, sondern sie haben den

---

ob es auch zum ersten Male die weite Reise machet und das warme Land nicht siehet mit seinen Augen, noch je gesehen hat, das jenseits des Meeres lieget, wird es doch nicht irre, sondern folget dem Zuge, den ihm der Schöpfer in seine Brust gegeben, und zweifelt nicht, daß es jenseits eine warme Luft, dazu grüne Auen, Blätter und Früchte finden werde. Solche feste Zuversicht des, das man hoffet, und solch Nichtzweifeln an dem, das man nicht siehet, ist auch uns Christen gegeben in unserm Glauben." Luther.

*) „So mußt du also in der That und Wahrheit sprechen lernen: Ich glaube"; ich setze meine gewisse Zuversicht &c.

a. „Fremder Glaube hilft dir nicht.

α. Daß Vater und Mutter (oder deine Paten) im Glauben stehen, macht dich nicht selig.

β. Daß die lutherische Kirche den wahren Glauben lehrt, ist dir ein großer Segen, aber der Glaube der Kirche macht dich nicht selig.

γ. Daß dein Prediger oder Lehrer im Glauben steht, rettet dich nicht aus dem Gericht.

b. Eigner Glaube allein macht dich selig.

α. Du mußt dir selber durch eigene Geistesarbeit die nötige Kenntnis erwerben.

β. Du mußt selber wie die zu Beroe (Ap.-Gesch. 17, 11) forschen in der Schrift mit andächtigem Herzen und so zu der persönlichen Überzeugung von der Wahrheit des christl. Glaubens gelangen.

γ. Du mußt dich nicht verlassen auf die Gunst der Menschen, oder auf deine guten Werke oder deine Tugendkraft, sondern allein auf das, was der schriftgemäße christliche Glaube dich lehrt ......, wie die Samariter (Joh. 4, 42) sprachen: Wir haben selber gehört und erkannt, daß Dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland." „Katech. Dispositionen über Dr. M. Luthers kl. Kat. mit Erkl." von Fr. Lührs, Sup. zu Dannenberg. Hannover. H. Feesche. 1876.

Sieg davongetragen durch ihren Glauben. So sehen wir es bei allen Gläubigen aller Zeiten bis auf den heutigen Tag.*) Von solchen Helden des Glaubens singt der fromme Graf Zinzendorf († 1760 zu Herrnhut im Königreich Sachsen) mit Recht:

„Der Glaube bricht durch Stahl und Stein
Und kann die Allmacht fassen;
Er wirket alles und allein,
Wenn wir ihn walten lassen.
Wenn einer nichts als glauben kann,
So kann er alles machen,
Der Erden Kräfte sieht er an
Als ganz geringe Sachen."

Ja selbst Kinder können durch den Glauben schon zu Helden werden.**)

Es wird gesungen („Ich weiß, an wen", V. 3): „Laß mich im Glauben leben.

*) In der imposanten und altehrwürdigen, vom Baurat Hase aus Hannover in den Jahren 1865—1869 würdig restaurierten Stiftskirche zu Bassum, die im Innern sinnreich vermalt ist, sind an einer Seite des Schiffes und der Kreuzflügel Löwen abgebildet, um an die Macht des christlichen Glaubens zu erinnern. Siehe meine „Geschichte und Beschreibung der Stiftskirche zu Bassum." Hannover. Th. Schulze. 1870. Preis 1 *M.* Vgl. das Lied:

Löwen, laßt euch wiederfinden,
Wie im ersten Christentum,
Die nichts konnte überwinden:
Seht nur an ihr Martertum,
Wie in Lieb' sie glühen,
Wie sie Feuer sprühen,
Daß sich vor der Sterbenslust
Selbst der Satan fürchten mußt.

**) Unter dem Kaiser Valerian fand im römischen Reiche eine schreckliche Verfolgung der Christen statt. In der Zeit lebte zu Cäsarea in Kleinasien ein Knabe mit Namen Cyrill, der war ein Christ geworden. Sein heidnischer Vater zürnte sehr, daß sein Sohn die Götzen verachte; er schlug ihn schrecklich, um ihn mit Gewalt von seinem Glauben abzubringen. Aber vergeblich. Zuletzt ließ ihn der Statthalter vor sich bringen. Er versuchte es mit Güte. Freundlich sprach er: Laß ab von deinem Glauben, so wollen wir dir alles verzeihen. Bleibst du aber ein Christ, so wirst du nicht nur von deinem Vater verstoßen, sondern ich muß dich auch noch zum Feuertode verdammen. Der Knabe entgegnete: Ich kann von meinem Glauben nicht lassen; gerne leide ich, was Gott will; auch fürchte ich den Tod nicht, denn er bringt mich in ein besseres Leben zu meinem Heiland. Als der Statthalter sah, daß Zureden nichts half, ließ er den Knaben binden und auf den Richtplatz führen. Heimlich aber gebot er den Gerichtsdienern, sie sollten ihm die Gerichtsstätte und die dort vorhandenen Marterwerkzeuge nur zeigen und ihn dann wieder zurückführen. Aber der Anblick der Gerichtsstätte und der gequälten Märtyrer machten auf den Knaben durchaus nicht den gewünschten Eindruck. Da verurteilte ihn der Statthalter zum Feuertode. Viele weinten aus Mitleid mit

# Drei und dreißigste Lektion.

Fragen 2—4.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Ich weiß, an wen ich glaube." Darnach Gebet.

## Noch der christliche Glaube.

### II. Welchen Inhalt dieser Glaube hat. Die Heilige Dreieinigkeit.

A. Allgemeineres. Der Glaube bezieht sich auf Gott.

1) Ich setze meine gewisse Zuversicht auf Gott: Ps. 73, 28. Ich glaube an Gott, den wahren, lebendigen Gott. Beachte das „an". Ich gebe mich ganz hin an Ihn.*)

2) Dieser wahre, lebendige Gott ist ein einiger Gott. 1. Cor. 8, 4. 5. Mos. 6, 4.

B. Besonderes.

1) Dieser wahre, lebendige Gott hat Sich zu unserem Heile näher geoffenbart in drei Personen.

---

dem zwölfjährigen Knaben. Aber Cyrill sprach: „Ihr solltet euch lieber freuen; doch ihr wisset nichts von der Stadt, wohin ich gehe." Mutig bestieg der Knabe den Scheiterhaufen und betete in den Flammen, bis der HErr seine Seele von hinnen nahm. War der Knabe nicht ein Held?

*) Das Wort „an" bezeichnet die Hingabe im Glauben. Ich soll an Gott glauben, mich ganz hingeben an Ihn und auf Ihn allein meine Zuversicht setzen. Darum kann ich nur an Gott glauben, und deshalb ist es ein verkehrter Sprachgebrauch, wenn man redet von einem Glauben an den Teufel, es muß vielmehr heißen: Ich glaube, daß es einen Teufel giebt 2c.

Pfarrer Buchrucker sagt in seinem Leitfaden zum Katechismusunterricht, der betitelt ist: „Welches ist die Gemeinschaft des Christen mit Gott?" Nürnberg, Sebald, 1861, S. 110 f.: Wenn wir Röm. 4, 3 lesen: „Abraham hat Gott gegeglaubt", so stellt sich uns hier der Glaube als ein im Herzen ruhender Zustand dar; Abraham traut in Zuversicht dem göttlichen Worte und ist der Verheißung gewiß. Der Glaube aber ist nicht bloß etwas Ruhendes, gleicht nicht, um mit Luther zu reden, „einer Mücke, so die Winterszeit über in der Ritzen lieget", sondern wir lesen auch: „Und Seine Jünger glaubten an Ihn", Joh. 2, 11. Da geht der Glaube gleichsam aus seinem ruhigen Zustande heraus und auf Christum zu, schließt sich an Ihn an. Die Wirkung Gottes ist nun zur eigenen That des begnadigten Menschen geworden. Das „an" giebt nämlich hier die Richtung an, indem es steht auf die Frage: wohin? Wir finden aber endlich das „an" und somit das Glauben auch anders verbunden in einem Spruche, den die Schüler alle auswendig wissen: 2. Tim. 3, 15. Derselbe schließt mit den Worten: „durch den Glauben an Christo Jesu." Hier steht das „an" auf die Frage: wo? und giebt nicht die Richtung, sondern das Ziel an. Da ist der Glaube aus seiner Bewegung auf Christum hin zur Ruhe in Ihm und zum Hangen an Ihm geworden. So ist also der Glaube nach seinem ganzen Wesen beschrieben: er traut dem Worte Christi, das wirksam an ihn ergeht, er streckt sich dann nach Christo aus und bleibt endlich an Ihm hangen."

a. Person. Wir nennen von allen Geschöpfen auf Erden nur die Menschen Personen. Die Menschen sind den Tieren ähnlich durch den Leib; sie unterscheiden sich aber wesentlich von ihnen durch eine vernünftige Seele, durch ihren Geist. Persönlich ist also durchaus nicht gleichbedeutend mit körperlich oder leibhaftig. Nicht der Leib macht ein Wesen zu einer Person, sondern die vernünftige Seele oder der Geist; daher kann eine Person auch nicht eine bloße Kraft oder Eigenschaft, sondern muß ein selbstbewußtes, selbständiges Wesen sein.

b. Die drei Personen des einen göttlichen Wesens sind: Gott der Vater, der uns geschaffen, Gott der Sohn, der uns erlöst, Gott der Heilige Geist, der uns geheiligt hat. Matth. 28, 19. 2. Cor. 13, 13.*)

---

*) In dem ersten Artikel der Augsburgischen Konfession, der von Gott handelt, heißt es: „Erstlich wird einträchtiglich gelehret nach dem Nicäischen Concile, daß ein einig göttlich Wesen sei, welches genennet wird und wahrhaftig ist Gott, und sind doch drei Personen in demselben einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, ohne Stück (unteilbar), ohne Ende (unendlich), unermeßlicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und wird durch das Wort Person verstanden nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem anderen, sondern das selbst bestehet (also ein selbständiges, selbstbewußtes Wesen), wie denn die Väter in dieser Lehre das Wort gebrauchet haben."

Münchmeyer, Sup. in Bergen bei Celle, sagt in seinem Werke „Das zweite Hauptstück" (Hamburg, Walther, 1876):

„Der Unterschied der Personen. Stellst du dir vor die Person Gottes des Vaters, so kannst du von ihr sagen: Gott der Vater ist Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. Damit hast du einen dreifachen Unterschied gemacht; ist das ein Unterschied der Personen? Nein. Warum kann das nicht sein? Ich habe ja alles von der einen Person Gottes des Vaters ausgesagt. Was für einen Unterschied hast du denn gemacht? Einen Unterschied der Werke. — Sagst du weiter: Gott der Vater ist heilig, gerecht, gnädig, so ist das abermals ein Unterschied, aber was für ein Unterschied wieder nicht? Ein Unterschied der Personen. Warum nicht? Weil die eine Person Gottes des Vaters es ist, von welcher ich dieses Dreifache ausgesagt habe. Was für ein Unterschied ist es vielmehr, den du gemacht hast? Ein Unterschied der Eigenschaften. Unterschied der Personen ist demnach etwas anderes als Unterschied der Werke oder Eigenschaften. Woher kommt's, daß diese zwei Arten des Unterschieds nicht verwechselt werden dürfen? Personen bestehen alle selbst, Werke und Eigenschaften bestehen nicht selbst, sondern nur an einer Person. — So sind nun auch die drei heiligen Personen in Gott solche, die selbst bestehen. Worin tritt das hervor? Darin, daß sie sich unter einander lieben, z. B. Joh. 17, 24; Werke aber und Eigenschaften können sich nicht lieben, eben so wenig sich mit „Du" anreden. Demnach ist der Vater ein anderer als der Sohn, der Sohn ein anderer als der Heilige Geist; vergl. Joh. 14, 16: „Ich will den Vater bitten und Er soll euch einen andern Tröster geben."

„Die Einheit des Wesens." Wenn wir die Einheit des göttlichen Wesens nicht festhielten, wie viele Götter hätten wir dann? Drei. Und was wären wir

2) Weil der wahre, lebendige Gott, an den wir glauben, ein einiger Gott ist und doch aus drei unterschiedlichen göttlichen Personen von gleicher Macht und Ehre und Herrlichkeit besteht, so nennen wir Ihn den dreieinigen Gott.*)

a. Das ist ein tiefes und unergründliches Geheimnis. Menschen haben es sich nicht ausgedacht und können es nicht ergründen; Gott Selber hat uns Sein Wesen offenbart in Seinem heiligen Worte. „Ich folg' in Glaubenslehren der Heil'gen Schrift allein." **)

Hoch übersteigt Dein unerforschlich Wesen
Und wie Du wirkst und was Dein Rat erlesen,
Vom Engel selbst nie ganz erkannt,
Den schwachen menschlichen Verstand.
Wie dürft' ich Staub mich unterwinden,
Gott, Deine Tiefen zu ergründen!

---

dadurch geworden? Heiden (5. Mos. 6, 4 f.). Welches Wesens sind der Heiden Götter nicht? Eines Wesens, ihr Wesen ist vielmehr völlig verschieden. Woraus geht das hervor? Der eine Gott hat dies Stück der göttlichen Herrlichkeit, der andere jenes, was der eine hat, das entbehrt der andere; der eine ist Herr des Himmels, der andere ein Gott des Meeres rc. Weil ihr Wesen verschieden ist, was muß darum auch verschieden sein? Was sie denken und thun; sie streiten sogar oft gegen einander. Wie ist es dagegen mit den heiligen Personen Vater, Sohn und Heil. Geist, an die wir glauben? Weil sie eins sind im Wesen, so hat der Vater nicht ein besonderes Stück der Gottheit rc., sondern der Vater hat die ganze Gottheit, der Sohn die ganze Gottheit, der Heilige Geist die ganze Gottheit. Sind sie im Wesen eins, was folgt daraus hinsichtlich ihrer Gedanken und Werke? Was der Vater denkt und thut, das denkt und thut auch der Sohn und der Heilige Geist."

„Die Schöpfung steht in besonderem Zusammenhange mit Gott dem Vater, die Erlösung mit Gott dem Sohne, die Heiligung mit Gott dem Heil. Geiste. Was ist das für ein Zusammenhang? Jede der heil. drei Personen hat sich in dem ihr besonders zugeschriebenen Werke offenbart. Ist das so gemeint, daß vom Vater nur die Schöpfung rc. zeugt? Gewiß nicht; die drei heiligen Personen wirken immer zusammen; sondern vor unseren Augen tritt der Vater vor allem in der Schöpfung rc. hervor."

*) Propst Seebold sagt in seiner „Ausführlichen Erklärung des kleinen Katechismus", 3. Auflage, S. 103: „In der heiligen Schrift kommt weder das Wort Dreieinigkeit, noch das Wort Person in dieser Lehre vor. Es sind Bezeichnungen, welche die Väter gewählt haben, um sowohl das Schriftzeugnis treu und rein wiederzugeben, als auch namentlich allen Irrlehrern damit zu begegnen, welche zwar oft die biblischen Worte, aber in ihrem eigenen, verkehrten Sinne gebrauchen und deuten."

**) Unsere Väter haben die hohe Lehre von der Heiligen Dreieinigkeit mit allerlei Sinnbildern sich zu verdeutlichen bemüht. So finden wir manchmal auf alten Bildern ein Dreieck abgebildet in Wolken, aus dem ein Auge herausblickt. Damit meinten sie: wie das Dreieck drei Seiten hat und doch nur eine Figur ist, so möge man denken, seien drei göttliche Personen und doch nur ein göttliches

b. Aber es ist ein seliges Geheimnis. Zu unserer Seligkeit hat Gott uns etwas von Seinem unerforschlichen Wesen offenbart. Er hat Sich geoffenbart als Gott den Vater. Er hat auch mich erschaffen; Ihm verdanke ich mein Leben, und Er hat mir alles gegeben, was ich habe. Darum Ehre sei dem Vater! Er hat Sich geoffenbart als Gott den Sohn. Ich war in großer Sündennot, aus der ich mich selbst nicht, ja aus der mich kein Engel erlösen konnte; Gott hat es gethan durch Seinen Sohn; darum Ehre sei dem Sohne! Er hat Sich geoffenbart als Gott den Heiligen Geist. Ich selber kann nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an meinen Erlöser glauben und zu Ihm kommen, ich bin geistlich blind und gichtbrüchig an der Seele und kann mein Heil nicht sehen und den Weg der Seligkeit nicht wandeln. Gott Selbst öffnet mir die Augen und führt und heiligt mich durch Seinen Heiligen Geist. Darum Ehre sei dem Vater und dem

---

Wesen. Oder sie sagten: ein Akkord hat drei Töne und ist doch nur ein Akkord; die Rose hat Blüte, Farbe und Geruch und ist doch nur eine Rose; der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist und ist doch nur ein Wesen. Ähnlich veranschaulichte es jener Missionar einem Lappländer, daß dreierlei unterschiedliche Dinge in einerlei Wesen sein könnten. Der Missionar goß Wasser in eine Schüssel, legte eine Hand voll Schnee dazu und ein Stück Eis und fragte den Lappländer, ob er drei unterschiedliche Dinge sehe. Als dieser die Frage bejaht, setzte der Missionar die Schüssel auf den Ofen, ließ Schnee und Eis zerschmelzen und sagte: „Nun siehe, daß es doch alles einerlei Wesens ist"; es war alles Wasser geworden. — Das alles aber ist nur eine geringe Verdeutlichung dieser Lehre von der Heil. Dreieinigkeit; begreifen können wir sie nicht; wir stehen vor einem tiefen Geheimnis. Nachgrübeln aber macht kein göttlich Geheimnis offenbar. Wie wird dir, wenn du zu lange in die Sonne blickst?

„Das wurde dem heil. Augustin einmal gewiesen in einem Traumgesicht. Ihm träumte, er ginge am Gestade des Meeres spazieren und sänne und grübelte bei sich selbst, was es doch wohl mit der Heil. Dreieinigkeit für eine Bewandtnis habe, daß drei eins und eins könne drei sein. Da siehet er ein Knäblein am Ufer des Meeres sitzen, das macht eine kleine Grube in den Sand, hat eine Muschel und schöpft damit immer Wasser aus dem Meere in die kleine Grube. Augustinus verwundert sich darüber und fragt das Kind, was das bedeuten solle. Das Knäblein spricht: Damit will ich das Meer ausschöpfen und in die Grube gießen. Augustinus lächelt und entgegnet: Das wirst du nimmermehr vermögen. So? antwortete das Kind; noch viel weniger wirst du es vermögen, mit deiner kleinen Vernunft das göttliche Geheimnis der Heiligen Dreieinigkeit zu ergründen. Da wachte Augustinus auf und merkte, daß ihm Gott seine Thorheit habe verweisen wollen." Vgl.: „Geistliches und Weltliches" von Caspari, weil. Pfarrer in München, 8. Aufl., S. 219. Vgl. auch Nissen, Schull. in Glückstadt: „Unterredungen über den kleinen Katechismus", 4. Aufl., S. 316.

„Der Dreieinigkeit nachgrübeln ist Vermessenheit; an sie glauben ist Frömmigkeit; sie erkennen ist das ewige Leben." St. Bernhard von Clairvaux († 1153).

Sohne und dem Heiligen Geiste, wie es von Anfang war und jetzt ist und immerdar sein wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hallelujah! — Lies das Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'."

Es wird gesungen („Nun danket alle Gott", V. 4.): „Gott Vater, Dir sei Preis." Gebetet wird: die Kollekte am Tage der Heiligen Dreieinigkeit.

---

# Vier und dreißigste Lektion.

Fragen 5—7.

Es wird gesungen: „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht." V. 1. Darauf Gebet.

## Der erste Artikel.

1) Der erste Artikel beginnt: „Ich glaube an Gott den Vater." Ich nenne Gott den Vater. St. Paulus spricht: (Eph. 1, 3 und 5) und nennt Ihn Gott und den Vater unseres HErrn Jesu Christi. Nach V. 5 hat Er uns verordnet, d. h. vorherbestimmt zur Kindschaft 2c. durch Jesum Christum. Durch Jesum Christum sollten wir also Seine Kinder, oder wollte Er unser Vater werden. Das ist geschehen. Wir nennen Gott den Vater, weil Er der Vater Jesu Christi und durch Ihn unser Vater geworden ist.

2) Das Werk Gottes des Vaters, welches wir im ersten Glaubensartikel bekennen, ist die Schöpfung. Dieses Werk aber enthält wiederum mehrere große Werke in sich.

a. Es heißt weiter im ersten Artikel: „allmächtigen Schöpfer . . . . ." Luthers Erklärung dazu beginnt: „Ich glaube, daß . . . Kreaturen (Geschöpfen). Da nennen wir das Werk der Schöpfung besonders.

b. Ein zweites Werk des Vaters bezeichnen wir mit den Worten: „und noch erhält; dazu Kleider . . . . . versorgt." Dieses Werk ist die Erhaltung.

c. Ferner sprechen wir mit der Erklärung: „wider alle Fährlichkeit . . . bewahret." Solche Wohlthaten sucht den Hausgenossen der Hausherr zu beweisen, also derjenige, welcher das Haus regiert. Die Bewohner eines Landes zu beschirmen 2c. ist Sache des Landesherrn oder desjenigen, welcher das Land regiert. Diese Wohlthaten des Beschirmens, Behütens und Bewahrens gehören zu dem Werke der Regierung. Das dritte Werk Gottes des Vaters, welches wir im Katechismus bekennen, ist die Regierung.

d. Die Worte: „und das alles ..... Würdigkeit" sagen uns, **was Gott zu allen diesen Werken und Wohlthaten bewogen hat, und die letzten Worte endlich erinnern uns an das, was wir Ihm dafür schuldig sind.**

## I. Die Schöpfung.

A. **Die Schöpfungsthat.**

1) 1. Mos. 1 erzählt uns, wie Gott die Welt erschaffen. Er brachte die einzelnen Schöpfungswerke in sechs Tagen hervor, zuletzt den Menschen *), und ruhete am siebenten Tage von seinen Werken.

2) Zwischen dem Schaffen der Menschen und dem Schaffen Gottes ist ein großer Unterschied.

a. Wenn der Mensch etwas schaffen will, so bedarf er eines Stoffes (dem er eine andere Gestalt giebt oder den er mit anderen Stoffen zusammenstellt); Gott aber hat — Röm. 4, 17 — das (ins Dasein) gerufen, was noch nicht da war. Als Gott die Welt erschuf, gab es noch keinen Stoff, war außer Ihm Selbst noch nichts da. Gott hat die Welt **aus nichts** hervorgebracht.

b. Der Mensch bedarf der Werkzeuge, um durch dieselben etwas zu schaffen. Wodurch aber Gott die Welt erschaffen, sagt uns: Off. Joh. 4, 11. Alle Dinge haben ihr Wesen oder sind erschaffen

---

*) Gott hat am ersten Tage das Licht, die Quelle alles Lebens, geschaffen; dasselbe hat die feuchten Nebel, welche die Erde bedeckten (1. Mos. 2, 6), durchbrochen; am zweiten Tage hat Gott die Luft oder den Wolkenhimmel gemacht; am dritten hat Er bewirkt, daß sich das Wasser zu Flüssen und Meeren gesammelt und daß das Trockene Gras, Kraut und Bäume hervorgebracht hat; am vierten hat Gott das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne für die Erde sichtbar werden lassen, damit die Zeiten des Tages, der Monate und der Jahre an ihnen erkannt würden; am fünften Tage hat Er die Wasser- und Lufttiere geschaffen; am sechsten die Landtiere von den kleinsten bis zu den größten, zuletzt ist der Mensch, der Herr der Schöpfung, in das Dasein gerufen.

Man kann bei der Schöpfung zwei Zeiträume unterscheiden, nämlich je drei Schöpfungstage; die Tage der zweiten Periode entsprechen denen der ersten, also der vierte Tag dem ersten 2c. Seiner Weisheit gemäß hat Gott alles stufenweise, das niedrigste Leben zuerst, das höchste zuletzt, in das Dasein gerufen.

Nachdem in neuerer Zeit viele Naturforscher zweiten und dritten Ranges ihren Spott über diesen mosaischen Schöpfungsbericht ausgeschüttet haben, wird in neuester Zeit gerade von den bedeutendsten Forschern immer rückhaltloser wieder die wunderbare Richtigkeit und Wahrheit dieses Berichts anerkannt, wodurch er eben als göttliche Offenbarung bezeugt wird. Dabei ist es ja durchaus nicht ausgemacht, ob unter den Schöpfungstagen wirklich Sonnentage von je 24 Stunden zu verstehen sind. Auf Erden konnten solche Tage jedenfalls erst seit dem vierten Schöpfungstage vorhanden sein, die Heil. Schrift Alten wie Neuen Testaments aber lehrt uns, daß tausend Jahre vor Gott sind wie ein Tag, ja Mose selbst sagt im 90. Psalm „wie eine Nachtwache".

durch Seinen Willen oder (vergl. 1. Mos. 1, 3) durch Sein Wort. Gott hat die Welt aus Nichts durch Seinen Willen oder Sein Wort hervorgebracht.

3) Was Gott erschaffen hat, sagt dir: Neh. 9, 6. Er ist der Schöpfer Himmels und der Erde, also der ganzen Welt, auch der himmlischen Heerscharen, weshalb Er auch der HErr Zebaoth, das ist der HErr der himmlischen Heerscharen heißt.

4) Durch diese Seine Schöpfung hat Er uns mancherlei von Seinem Wesen geoffenbart. Vergl.: Ps. 19, 1. (Alter Landesk. Abschn. II, Fr. 4.)

a. Seine Allmacht. Wir nennen Ihn den allmächtigen Schöpfer. Er kann thun, was Er will; Ihm ist nichts unmöglich; vergl.: Luc. 1, 37.

aa. „Hebet eure Augen in die Höhe und sehet.“ (Vergl.: Jes. 40, 26.) Am Tage siehst du oben am Himmel die Sonne. Sie ist mehrere Millionen mal größer als unsere ganze Erde und zwanzig Millionen Meilen von uns entfernt. Des Nachts erblickst du am Himmel tausende und aber tausende von Sternen. Die meisten von ihnen sind auch Sonnen von unermeßlicher Größe und viele Sterne sind unendlich weit von uns entfernt. Der Komet, welcher im September und October 1858 mit seinem feurigen Schweife der Menschen Blicke auf sich zog, braucht, wie die Sternkundigen nachgerechnet haben, 2103 Jahre, ehe er nur ein einziges Mal seinen Lauf um die Sonne vollendet und dennoch legt er in jeder Sekunde 50 Meilen zurück. Machtest du 80 Jahre hindurch Tag und Nacht Striche auf die Tafel, du könntest nicht den tausendsten Teil der Meilenzahl ausdrücken, die den letzten Stern von unserer Erde trennt. — Was aber kann der sterbliche Mensch bei solcher Betrachtung anderes thun, als niederknien in den Staub und den HErrn in Seinen grenzenlosen Werken anbeten.

bb. Und auch unsere Erde, die im Vergleich zu der übrigen Welt nur ist wie ein Tropfen am Eimer, offenbart uns doch mannigfach die Allmacht des Schöpfers.

Achte auf das Brausen des Sturmes oder das Zucken des Blitzes; siehe an das Branden der gewaltigen Wogen des Meeres; erinnere dich, wie manchmal in einer Frühlingsnacht alles grün und die ganze bis dahin tote Natur lebendig geworden war; bedenke die ungemein große Zahl von Tieren von den größten bis zu den kleinsten, wie das alles dir Seine Allmacht bezeuget. Ja forsche in einem Wassertropfen oder laß

dir sagen, wie es auch da noch wimmelt von Geschöpfen aller Art, wie da ein einziges winziges Tröpflein als eine Weltkugel im kleinen erscheint, bewohnt von zahlreichen Kreaturen, und du wirst staunen über die verborgenen Wunder der göttlichen Allmacht, von denen du unwissend umgeben bist, die du mit Füßen trittst, ja trinkest und einatmest, ohne es zu ahnen.

b. Seine Weisheit. Ps. 104, 24. Er richtet alles aufs beste ein und machet alles wohl. (Alter Landesk. I, 43.)

Seit Jahrtausenden wandeln die mächtigen Gestirne am Himmel ihre Bahnen, die der HErr ihnen vorgeschrieben, und nie ist die geringste Unordnung oder Verwirrung eingetreten. Es ist alles weislich geordnet! So lange die Erde stehet, wechseln die Jahreszeiten, und nichts hat der HErr übersehen und nie etwas vergessen. Es ist alles weislich geordnet! Oder betrachte nur ein zartes Gräslein, das du sonst vielleicht unbeachtet zertreten hättest, mit seinem zarten, wunderbaren Geäder; der klügste unter den Menschen kann es in seinem ganzen Leben nicht nachbilden, es ist nicht nur schöner, sondern auch weiser eingerichtet, als die herrlichste von Menschen erfundene Maschine. Oder denke an deinen Leib mit dem kunstvollen Bau seiner Glieder, mit dem wunderbaren Krystall des Auges, das aus tausenden von feinen Häuten besteht, mit der geheimnisvollen Wendeltreppe des Ohrs, mit der feinen Gliederung der Hand, mit dem unermüdlichen Kreislauf des Blutes, welches durch das Schlagen des Herzens hineingetrieben wird bis in die kleinsten Adern des Kopfes und bis in die geringsten Äderchen des Fußes. Bedenke, wie Gott die Leiber aller der verschiedenen Arten von Tieren derartig eingerichtet hat, daß sie in ihrer Weise ihren Lebensunterhalt finden können, vom Walfisch bis zur Mücke, vom Adler bis zum Schmetterling, vom Elefanten bis zum Käferlein im Grase 2c.

c. Seine Güte. Und warum hat Er die Welt und alle die unzähligen Geschöpfe geschaffen, ob Er doch keines von ihnen bedarf? Er wollte, daß sich recht viele Geschöpfe allerlei Art ihres Lebens freuen sollten. Er wollte recht viele Wohlthaten erweisen denen, welche sie nicht verdient hatten (keinen Anspruch darauf machen konnten). Ps. 104, 24. „Die Erde ist voll Deiner Güter.“ Wir müssen wahrlich sprechen mit Mose: (5. Mos. 33, 3) und mit dem Psalmisten: (Ps. 145, 9), auch mit Gellert: „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht.“

Es wird gesungen: „Es danken Dir die Himmelsheer“ („Sei Lob und Ehr.“ V. 2).

# Fünf und dreißigste Lektion.

Fragen 8—11.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Du HErr der Seraphinen." Darauf Gebet.

## Noch der erste Artikel.

### Noch I. Die Schöpfung.

B. Die Geschöpfe.

Der Apostel schreibt: Col. 1, 16. Es giebt nicht nur eine sichtbare, sondern auch eine unsichtbare Schöpfung.*)

Die Heilige Schrift berichtet uns, daß es auch in dieser unsichtbaren Schöpfung Kreaturen gebe, nämlich Engel.

1) Die Engel.

a. Die guten Engel. (Die Kinder schlagen auf: Luc. 1, 8—22.)

aa. Ihr Wesen.

Als Zacharias sein Priesteramt im Tempel verwaltete, sah er plötzlich den Engel des HErrn zur Rechten des Rauchaltars stehen. Der Engel war dem Zacharias bei seinem Kommen nicht sichtbar, er erschien ihm. Die Engel sind also an und für sich den Menschen nicht sichtbar; es fehlt ihnen der irdische Leib, sie sind — Hebr. 1, 14 — Geister, d. h. vernünftige Wesen ohne irdischen Leib.**)

(V. 19.) Der Engel offenbarte sich als Gabriel, wörtlich: Mann Gottes, „der vor Gott stehet." Wer böse ist, bleibt nicht vor Ihm. Gabriel mußte also heilig oder ein guter Engel sein. Solcher guten Engel sind viele: „Das himmlische Heer":

---

*) „Daß es noch Geschöpfe gebe, die vollkommener seien als der Mensch, ahnt schon die menschliche Vernunft. Die Erde ist bewohnt von unzähligen Geschöpfen. Du findest sie in der Tiefe des Meeres, in den Lüften, auf der Erde, allenthalben. Aber sie sind durchaus nicht alle gleich vollkommen. Welch' ein Abstand zwischen dem Wurm im Staube und dem Menschen! Und wiederum, welch' ein ungeheuerer Unterschied zwischen dem Menschen und Gott! Wie es nun zwischen dem Wurm und dem Menschen viele Mittelwesen giebt, so vermuten wir auch, daß wohl zwischen dem Menschen und Gott noch Mittelwesen sein werden. Daß das aber wirklich der Fall ist, wissen wir aus der Heiligen Schrift." Schulrat und Seminar-Direktor Dr. Schütze in Waldenburg, K. Sachsen: „Entwürfe und Katechesen über Dr. M. Luthers keinen Katechismus für evangelische Volksschullehrer." Leipzig, Teubner. 2. Aufl. 1878.

**) Sie haben allerdings zuweilen für einige Zeit eine sichtbare Gestalt angenommen. Dieselbe war meistens lichtvoll und leuchtend. „Ihre Gestalt war wie der Blitz und ihr Kleid weiß wie der Schnee." Zuweilen hat sich auch ihre Gestalt gar nicht von der der Menschen unterschieden; denn etliche haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt (Hebr. 13, 2). Diese ihre Leiber waren aber nur Scheinleiber.

Neh. 9, 6; „die himmlischen Heerscharen," Luc. 2, 13. Auch giebt es verschiedene Gattungen von Engeln, z. B. Throne 2c.: Col. 1, 16.*)

Gabriel steht vor Gott, die guten Engel leben im Himmel: Matth. 18, 10; dort haben sie die innigste Gemeinschaft mit Gott, dort giebt es keine Not 2c., sondern nur Freude 2c. Die guten Engel sind selig.

(V. 20 ff.) Gabriel wollte dem Zacharias eine Wohlthat erweisen, aber er ward erzürnt durch dessen Unglauben. Darum verhängte er über ihn eine Strafe, die sich auch sofort verwirklichte. Wir sehen also, die guten Engel sind mächtig (Ps. 103, 20 „starke Helden").

bb. Ihre Dienste und Geschäfte.

α. Was Gabriel und alle guten Engel im Himmel thun, sagt uns: Jes. 6, 3. Im höheren Chor und mit himmlischen Zungen loben sie den HErrn der himmlischen Heerscharen.

β. Gabriel ward von Gott ausgesandt. Hebr. 1, 14. Die Engel sind Gottes Boten, daher sie auch ihren Namen haben, denn Engel heißt Bote. Die guten Engel sind allzumal dienstbare Geister, sie dienen Gott und richten Seine Befehle aus, wenn Er sie sendet,**) sie dienen aber auch den Menschen, die ererben sollen die Seligkeit." Die Menschen könnten eigentlich nicht selig werden. Gott aber hat ein Reich gestiftet, in dem Er Seine Gnade walten lassen will, damit sie wieder selig würden. In diesem Reiche der Gnade dienen die Engel und trachten, daß wir Menschen der Seligkeit teilhaftig werden.***)

*) Die Engel heißen sonst noch in der Schrift: Erzengel (Thess. 4, 16); Seraphim (Jes. 6, 2 u. 6); Cherubim (1. Mos. 3, 24; Ps. 80, 2; Jes. 37, 16). Einzelne Engel werden uns auch mit Namen genannt, z. B. Gabriel (Luc. 1, 19 und 26); Michael (Dan. 10, 13 u. Juda, V. 9); Raphael (Tob. 12, 15).

**) Ps. 103, 20; sie dienen Gott in der Natur (Ps. 104, 4). Sie führen auch die Strafen Gottes aus (2. Mos. 12, 29; 2. Sam. 24, 15).

***) So hat sie Gott gesendet in der Zeit, da Er Sein Reich der Gnaden vorbereitete. Mit Abraham, dem ersten Erzvater, geschieht gewissermaßen der Anfang des alttestamentlichen Gnadenreichs. In seiner Geschichte kommen mehrfach Engel vor (1. Mos. 18; 22, 11). Jakob träumte von der Himmelsleiter (1. Mos. 28, 12), auf der die Engel Gottes auf- und niederstiegen; ein liebliches Bild, wie die Engel als Boten Gottes Himmel und Erde zu verbinden suchen. Als Jakob nach Kanaan zurückzog, begleiteten ihn zwei Heere Engel (1. Mos. 32, 1 u. 2). Vom Sinai herab kam der HErr mit Seinen himmlischen Heerscharen, mit viel tausend Heiligen 5. Mos. 33, 2) und gab Sein Gesetz durch der Engel Geschäfte (Apostel-Geschichte 7, 53) u. s. w.

Der Engel Gabriel verkündigt die Geburt des Vorläufers des HErrn und bringt der Jungfrau Maria Botschaft, daß sie die Mutter des Weltheilandes werden solle, vergl.: Luc. 1, 26—31. Als der Heiland geboren war, verkündete das der Engel des HErrn den gläubigen Hirten. Und wie dort auf Sinai den HErrn viel tausend Heilige umgaben, so waren auch hier große Scharen Engel gekommen, die erfüllten in der geweihten Nacht die dunkelen Gefilde Bethlehems mit ihrer himmlischen Klarheit und sangen das erste Weihnachtslied, ein Lied in höherem Chor, wie es die Erde bis dahin noch nicht gehört hatte, vergl.: Luc. 2, 14. Die Kunde von der Auferstehung des HErrn brachten Engel, vergl. Luc. 24, 4—8. Als Er gen Himmel gefahren war, standen alsbald zwei Engel bei den bestürzten Jüngern, vergl.: Ap.-Gesch. 1, 10 u. 11.

Auch in Leiden und Gefahren dienten die Engel dem HErrn und den heiligen Männern Gottes. Als Christus den Versucher überwunden hatte, traten die Engel zu Ihm, und dieneten Ihm, vergl.: Matth. 4, 11. In Seinem furchtbaren Seelenkampfe stärkte Ihn ein Engel, vergl.: Luc. 22, 43. Daniel ward durch einen Engel von den Löwen errettet, vergl: Dan. 6, 22. Engel führten die Apostel und späterhin den Petrus aus dem Gefängnisse, vergl.: Ap.-Gesch. 5, 19 und 12, 7—11. Ja, allen Frommen und Gläubigen ist der Schutz der Engel verheißen. (Vergl.: Matth. 18, 10 vollständig.) Wie wunderbar werden oft Kinder vor drohenden Gefahren bewahrt! Ebenso beschützen die Engel auch Erwachsene, so oft sie dazu von Gott Befehl erhalten: Ps. 34, 8; Ps. 91, 10—12.*) Überhaupt nehmen

*) Auf dem Turme zu Brandenburg hielten am 30. März 1588 drei Trompeter die Nachtwache. Ungefähr um 5 Uhr bläst der eine den Tag an mit dem Liede: „In allen meinen Thaten." Darnach legt er sich auch schlafen. Um sechs Uhr fällt plötzlich der Turm ein; er und seine Gesellen fallen mit auf das Pflaster; aber keiner bricht ein Bein, keiner hat einen Schmerz, ja sie wissen gar nicht, wie sie herunter gekommen sind. Da haben die Engel auf den Händen getragen.

In der Stadt oder vielmehr dem Stifte Wunstorf (im Fürstentum Kalenberg belegen) war im Jahre 1842 ein fünfjähriger Knabe am Christabend mit auf den Stiftskirchenturm gegangen, um die großen (damals noch dort befindlichen) Glocken daselbst im Schwunge zu sehen. Beim Weggehen der Läuter muß er sich auf irgend eine Weise verspätet haben, er ward eingeschlossen. Furchtbar erschreckten den armen Knaben das Geschrei der Eulen, das Geräusch der großen Turmuhr und der mächtige Klang der Schlagglocken, dagegen ohnmächtig verhallte sein Hülfe-

die Engel den innigsten Anteil an den Geschicken der Menschen: Luc. 15, 10. Sie wissen, wenn sich ein Sünder bekehrt und freuen sich im Himmel darüber. Ja aus Luc. 16, 22 erkennen wir, daß sie bei den Gläubigen in ihren letzten Stunden sind und als die Boten Gottes die Seelen der Vollendeten in die ewige Heimat führen. Auch bei der Vollendung des Reiches Gottes werden die Engel wirksam sein, vergl.: Matth. 25, 31. Am jüngsten Tage also werden noch einmal (zum dritten Male) alle heiligen Engel Gottes zur Erde herabkommen.

cc. Wie freundlich und tröstlich ist diese biblische Lehre von den guten Engeln! Nun verstehen wir den Vers: „Deinen Engel zu mir sende" („Gott des Himmels und der Erden", V. 7). Vergl. auch den dritten Vers des Liedes „Herzlich lieb hab'": „Ach, HErr, laß Deine Engelein" und die Kollekte am Michaelistage vom Schutze der heiligen Engel Gottes. Beachte auch hier wieder den Schluß von Luthers Morgen- und Abendsegen. — Der fromme Valerius Herberger wünschte seinen Pfarrkindern ein Engelherz, einen Engelmund, Engelwilligkeit und Engelseligkeit.

---

ruf, und Verzweiflung ergriff ihn. Dieselbe Angst aber standen seine Eltern aus. Es war für sie ein entsetzlicher Christabend. Endlich, schon spät abends, gingen die Eltern mit teilnehmenden Freunden und Nachbaren auch in den Stiftskirchenturm mit Stricken und Laternen versehen. Da fanden sie den Knaben festschlafend auf einem Absatze der Turmtreppe liegend und zwar teilweise auf einem schmalen von dem Absatze ins Leere hineinragenden Balken. Hätte sich der Knabe nur einmal im Schlafe umgedreht, so wäre er in die Tiefe auf den steinernen Fußboden hinabgestürzt. Die Engel aber hatten ihn behütet; er hatte keinen Schaden genommen und lebt noch heute im besten Wohlsein.

Ich füge noch eine schöne Geschichte von dem herzoglich würtembergischen Hofprediger Joh. Reinhard Hedinger († 1704) hinzu (vergl.: „Lebensbilder aus der christl. Kirchengeschichte", herausgegeben vom Ev. Bücherverein in Berlin, II, 269).

Einst hatte Hedinger von der Kanzel den Herzog wegen gewisser Sünden gestraft und zur Buße aufgefordert. Er wurde darauf in das Schloß befohlen; der Herzog war so zornig, daß er willens war, sich an seinem Beichtvater thätlich zu vergreifen. Hedinger gehorchte, nachdem er sich auf den Weg ernstlich durch Gebet vorbereitet hatte. Als er in den Saal trat, fragte ihn der Herzog: „Hedinger, warum kommt Er nicht allein?" „Ich bin allein, Ew. Durchlaucht", antwortete H. „Nein, Er ist nicht allein." „Und dennoch bin ich allein, Ew. Durchlaucht", entgegnete H. Der Herzog sah jedoch immer nach der rechten Seite Hedingers und beharrte dabei: „Er ist nicht allein." Endlich sagte H.: „Ich bin wahrhaftig allein gekommen, aber sollte es dem großen Gott gefallen haben, einen Engel jetzt neben mich zu stellen, so weiß ich es nicht." Da winkte ihm der Herzog mit der Hand und entließ ihn mit den Zeichen tiefer Erschütterung.

b. Die bösen Engel.

aa. Vergleichung mit den guten Engeln. (Die Kinder schlagen auf: Matth. 4, 1—11.)

α. Das Wesen, von dem wir dort hören, ist ebenfalls wie die guten Engel ein Geist, also ohne irdischen Leib. Nach V. 5 und V. 8 ff. ist dieser Geist gleichfalls sehr mächtig, denn er führt den HErrn wunderbar hinweg und kann Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigen und Ihm den Besitz derselben zusagen.

β. Aber der Teufel unterscheidet sich von den guten Engeln dadurch, daß er nicht Gottes Bote, sondern Gottes Feind ist, denn er versucht es, Jesum zum Abfall von Gott zu bewegen. Der Teufel ist also ein böser Geist oder Engel. Nach V. 10 und 11 weist ihn der HErr aus Seiner Nähe hinweg und er muß von Ihm weichen, während die guten Engel zu Seinem Dienste herbeieilen. Wer von dem HErrn getrennt ist, der muß höchst unglücklich sein; der Teufel ist also ein unseliges Wesen.

bb. Weitere Beschreibung.

α. Jud. V. 6 giebt uns eine weitere Belehrung über die bösen Engel. Wir erfahren von ihrem anfänglichen Zustande, von ihrem Falle und ihrem Geschick.*)

---

*) Die Engel sind geistige Wesen, deshalb mußten sie freie Selbstbestimmung haben. Ohne jene freie Selbstbestimmung hätten die Engel keine Geister sein können, sondern sie hätten bloße Naturwesen sein müssen, wie die unvernünftige Kreatur von dem Gesetze der Notwendigkeit beherrscht. Sollten sie zurechnungsfähig sein und also Freiheit haben zu sittlicher Selbstbestimmung, so mußte die Möglichkeit gegeben sein, ihre Freiheit zu mißbrauchen. Diese Möglichkeit des Falls ist bei einem Teil der Engel zur traurigen Wirklichkeit geworden.

„Was nun den Unterschied zwischen dem Fall der Engel und dem der Menschen anlangt, so besteht der darin, daß die Engel ohne Verführung fielen, die Menschen aber durch Verführung. Deshalb aber sind auch die Engel ohne Erlösung, während dagegen die Menschen erlöst werden können; wie ein anderer kam, sie zu verführen, so ist auch ein anderer gekommen, sie zu erlösen.“ Dr. Schütze.

Wer weiß freilich nicht, wie unpopulär heute bei vielen s. g. Gebildeten und noch mehr bei der ungeheueren Mehrzahl der Halbgebildeten die schriftgemäße Lehre von den bösen Engeln ist! Die sinn- und gedankenlose Phrase ist ganz besonders auch in Sachen der Religion zur Herrschaft in unserer Zeit gekommen; und da Tausende und aber Tausende in ihrer vermeintlichen Klugheit weit darüber hinaus sind, den ausdrücklichen Worten der Apostel, ja des HErrn Selber, zu glauben, und doch auch selbst keine Lust haben zu forschen und nachzudenken, dazu den Ernst und die Schrecken der Sünde nicht erkennen wollen, so schreien sie einfach den Schreiern nach und leugnen als „Aufgeklärte“ die Existenz der bösen Engel, wohl gar in ihrer Unwissenheit noch spottend über den „persön-

Sie sind von Gott gut geschaffen und in eine herrliche Stellung gesetzt (Fürstentum). Aber sie haben ihre Behausung, den ihnen von Gott angewiesenen Platz und Wir-

lichen" Teufel, indem sie „persönlich" für gleichbedeutend mit „leibhaftig" nehmen. Aber auch wenn die Schrift nicht so deutlich und so oft von der Macht des Teufels Zeugnis gäbe, so müßte doch jeder, der Augen hat zu sehen, zu der Überzeugung kommen, daß zuweilen eine höhere böse Macht in unser Leben und das Leben der Menschheit eingreift. Schulrat Bock spricht in seinem „Unterricht im kleinen Katechismus Luthers", 4. Aufl., S. 157 f.:

„1) Es kann das jeder an sich merken. Bisweilen, wenn wir eifrig in unseren Beschäftigungen sind, ja sogar an heiliger Stätte, können schwarze Gedanken in uns auftauchen, vor denen wir selbst erschrecken. Das ist ein Zeichen, daß wir nicht allein Gewalt über uns haben, sondern daß noch ein anderer in uns herrschen will."

„2) Jeder, dem als Vater, Mutter, Lehrer, Vorgesetzter rc. die Obhut über andere anvertraut ist, hat die Erfahrung machen können, daß bei einzelnen Menschen Ermahnungen, Bitten, ja Thränen nichts ausrichteten; hätten wir bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen, so müßte es gelingen, durch die Macht der Liebe die erstarrten Herzen zu erweichen. Wenn aber allen herzlichen Zusprachen sich Verstocktheit, Verblendung und Bosheit entgegensetzt, daß es einem ganz unheimlich wird, so ist das eben ein Beweis, daß hier eine höhere Macht mit im Spiele ist."

„3) Mancher, der einen Diebstahl, Mord oder andere große Sünde begangen hat, konnte, nachdem er aus dem Taumel erwacht war, selbst nicht fassen, wie es möglich war, etwas zu begehen, wovor sich seine eigene Seele nun in Schmerzen der Verzweiflung entsetzt. Da zeigt es sich so recht, wie nötig es für uns ist, daß wir nüchtern sind und wachen."

„4) Zu Zeiten bemächtigt sich der Massen eine Verblendung, die sich gar nicht erklären ließe, wenn es nicht so wäre, wie St. Paulus sagt, daß wir mit Fürsten und Gewaltigen und mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, zu kämpfen haben. Da werden alle Gebote Gottes niedergeworfen, und Mord und Totschlag, Diebstahl und Meineid, Zuchtlosigkeit und Sonntagsschändung herrschen im Lande."

Mit Recht sagt Dr. th. Lührs: „Wenn aber manche sich wohl gar die guten Engel und ihre unsichtbare Nähe gefallen lassen, dagegen die bösen Engel und ihren Einfluß leugnen, so ist das eine geradezu unbegreifliche Gedankenlosigkeit." Unter anderen bemerkt auch Prof. Dr. th. Olshausen über die hier besprochene Angelegenheit: „Wenn man den Teufel und seine Engel sorgfältig entfernt, behält man eine Welt voll teuflischer Menschen und in sich selbst ein Herz voll teuflischer Gedanken zurück. Denn das Böse mit seiner gräßlichen Erscheinung kann nun einmal nicht weggeschafft werden. Die Lehre über den Grund und Ursprung des Bösen ist daher eine Wohlthat für die Menschheit, sie enthält den Schlüssel zu der Lehre von der Erlösung." Freilich wird sich der nüchterne Christ hüten, jenem krankhaften und widerlichen Christentume das Wort zu reden, das seine eigene Fleischeslust mit angeblichen außerordentlichen Versuchungen des Satans entschuldigen will. Es gilt auch das Wort: „Ein jeglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird", und es ist nie zu vergessen, daß Christus uns von der Gewalt des Teufels erlöst und die Mächte der Finsternis überwunden hat, daß mit Seiner Hülfe der böse Feind gefällt wird, und daß also der Teufel durchaus keine unwiderstehliche Macht besitzt.

kungskreis, aus eigenem Antriebe verlassen, weil sie nicht damit zufrieden waren. Sie wollten noch mehr sein, als sie nach Gottes Willen sein sollten; sie wurden hoffärtig. „Hochmut kommt vor dem Fall.“ Darum sind sie zur Hölle verstoßen, ihre Bestrafung wird ewig dauern, ja am jüngsten Tage noch schrecklicher werden.

*β.* Bis „zum Gerichte des großen Tages“, von welcher Zeit an sie völlig gebunden sein werden, haben sie noch eine gewisse Freiheit. Die benutzt der Teufel mit seinen Engeln, sein Reich auszubreiten.

Auch die Zahl der bösen Engel ist eine große. Wie wir von dem HErrn Selber wissen (z. B. Luc. 11, 18), bilden sie ein Reich und haben als Oberhaupt einen Engel, der sich besonders durch List und Bosheit hervorgethan hat. Das ist der in dieser biblischen Geschichte genannte Teufel (Ankläger, der die Menschen vor Gott anklagt oder auch: Verleumder) oder Versucher (der zum Bösen reizt), oder Satan (Widersacher Gottes und Feind der Menschen, „der alte böse Feind“), auch wohl genannt Beelzebub (Name eines phönicischen Götzen).

Er heißt mit Recht „der alte, böse Feind“ und der Versucher. Sobald die ersten Menschen erschaffen waren, versuchte sie der Teufel, d. h. er reizte sie zum Bösen. Er gönnte ihnen nicht ihre Unschuld und Seligkeit, er wollte sie auch böse machen, damit sie in sein Reich kämen. Joh. 8, 44: Er belog sie. Der Teufel ist der Vater der Lüge (des Lügners). Die Menschen sind durch des Teufels Lüge dem Tode verfallen. Der Teufel ist also auch ein Mörder von Anfang an.

Und so noch immer. „Die an dem Wege sind die, welche das Wort Gottes hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.“ (Luc. 8, 12.) Der Teufel will nicht, daß du selig werdest; wenn er deine böse Lust reizt und dich vom rechten Wege abgebracht und verführt hat, so freut er sich. (Die Schadenfreude ist teuflisch.) Wie oft ist ihm das gelungen! (1. Chron. 22, 1; Joh. 13, 2 und 27; Ap.-Gesch. 5, 3.)

cc. Wie sich ein Christ gegen sie schützen kann.*)

*) Dieser Punkt kann hier übrigens ganz kurz abgemacht werden, weil er in der dritten und fünften Bitte weitläuftiger zur Sprache kommt.

Das Wort Gottes ist das Schwert, mit welchem der HErr den Versucher überwand. Das sollen wir auch gebrauchen. Und je schwächer wir sind, desto ernstlicher sollen wir auf unserer Hut sein und wachen und desto inbrünstiger sollen wir beten. Das Gebet ist das Mittel, durch welches wir Den zur Hülfe erlangen, der uns von der Macht des Teufels erlöst hat und vor Dem der Teufel zittern und fliehen muß. So groß auch seine Macht und List, „ein Wörtlein kann ihn fällen."

Es wird gesungen („Ein' feste Burg", V. 2 u. 3): „Mit unſ'rer Macht ist nichts gethan."

---

# Sechs und dreißigste Lektion.

Frage 12.

Es wird gesungen („Wenn ich, o Schöpfer", V. 5: „Der Mensch, ein Leib"). Darauf Gebet.

## **Noch der erste Artikel,** und zwar:

### Noch I. Die Schöpfung.

Noch B. Die Geschöpfe.

2) Der Mensch. Zu der sichtbaren Welt, die Gott geschaffen, gehört insbesondere auch die Erde mit ihren Geschöpfen. Das vornehmste Geschöpf auf Erden ist der Mensch.

Luther spricht deshalb in der Erklärung des ersten Artikels: „Ich glaube, daß mich . . . . . Kreaturen." In eigentlichstem Sinne hat Gott allerdings nur zwei Menschen erschaffen, Adam, den Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechtes, und Eva, die Mutter der Lebendigen (Ap.-Gesch. 17, 26). Aber wenn ich auch meinen Eltern das Leben verdanke, so hat mir doch Gott dasselbe gegeben. (Vgl. Ps. 139, 16; ähnlich: Ps. 127, 3; Hiob 33, 4.)

a. Die Bestandteile des Menschen.

Gott hat dem Menschen Leib und Seele gegeben.

aa. Der Leib. Der HErr hat ihn aus Erde, aber dennoch sehr wunderbar und schön bereitet. Sein Antlitz schauet gen Himmel und er ist mit edlen Gliedern geziert. Als die vornehmsten nennt Luther

α. die Augen. Mit unseren Augen können wir die Pracht und Herrlichkeit der Werke Gottes sehen — vergl. („Wenn ich, o Schöpfer", V. 2): „Mein Auge sieht, wohin es blickt" — und können wir das Wort Gottes lesen;

β. die Ohren. Mit unseren Ohren können wir hören, was um uns her vorgeht, und nicht nur die Rede der Menschen, sondern auch insbesondere das Wort Gottes vernehmen.*)

bb. Die Seele. Gott hat ihr gegeben

α. Vernunft. Wie dem Leibe, so hat Er auch der Seele vor allem Augen und Ohren, nämlich Vernunft verliehen. Vernunft kommt her von vernehmen. Durch die Vernunft vernehme ich die Gegenwart des Schöpfers in der Natur (Augen) und vernehme ich, was Gott zu mir spricht in Seinem Worte (Ohren);

β. alle Sinne, d. h. alle Kräfte (oder Vermögen) der Seele, mit denen ich nachsinnen oder mir etwas merken 2c. kann.**)

Wie traurig, wenn ein Vermögen oder Sinn der Seele schwach ist oder gar nicht gebraucht werden kann, z. B. das Gedächtnis oder der Verstand; wie schrecklich, wenn der Mensch seiner Vernunft nicht mächtig, wenn das Auge seiner Seele umnachtet ist (Wahnsinn), oder das Ohr seiner Seele nichts vernehmen kann (Blödsinn)! Bist du Gott wohl recht dankbar, daß Er dir Vernunft und alle Sinne gegeben?

b. Das göttliche Ebenbild.

aa. Das allgemeine Ebenbild Gottes.

In der Schöpfungsgeschichte lesen wir: 1. Mos. 1, 27. Gott hat den Menschen Sich zum Bilde geschaffen. Ein Bild soll dem Gegenstande, den es darstellt, ähnlich sein. Gott hat also den Menschen so geschaffen, daß er Ihm ähnlich ist.

Ähnlich sind wir Gott durch unsere Seele. Wir haben eine vernünftige Seele. Eine vernünftige Seele nennt man Geist.

---

*) Ein armer junger Mann kam eines Tages zu seinem Seelsorger und beklagte sich bitter, daß er so wenig verdiene und gar nicht vorwärts komme in der Welt. „Bist du denn wirklich so arm?“ sprach der Geistliche. „Du stehst doch vor mir in voller Gesundheit. Deine Hände sind kräftig und geschickt zur Arbeit, — würdest du dir wohl für tausend Thaler eine derselben abnehmen lassen?“ — „Wie könnte ich das thun?“ erwiederte erschreckt der junge Mann. — „Und deine Augen“, fuhr sein Seelsorger fort, „die so frisch in Gottes schöne Welt hineinsehen, um wie viel Geld würdest du die wohl hingeben? Und dein Gehör, durch welches der Gesang der Vögel und die Rede deiner Freunde zu dir kommt und durch welches du das Wort Gottes hören kannst, wie viel ist dir das wohl wert?“ — „O die sind mit keinen Schätzen zu bezahlen,“ antwortete der junge Mann. — „Nun denn,“ versetzte der andere, „so klage nicht über deine Armut, sondern werde Gott dankbar, der dir Güter geschafft, die alles Geld übersteigen.“

**) Es sind hier also nicht zu verstehen die fünf Sinne des Leibes, sondern die Sinne der Seele, als: Gedächtnis, Verstand, Wille, Gemüt 2c.

Durch denselben sind wir mit Gott verwandt; denn Gott ist Geist.*)

Dieses Bild tragen alle Menschen an sich (1. Mos. 9, 6; Jac. 3, 9 u. 10). Daher können wir es das allgemeine Ebenbild Gottes nennen.

bb. Das besondere Ebenbild Gottes.

Gott hat den ersten Menschen bei ihrer Erschaffung eine noch größere Ähnlichkeit mit Sich gegeben. Diese größere Ähnlichkeit mit Gott oder dieses Ebenbild Gottes haben nur die ersten Menschen vor dem Sündenfalle gehabt. Darum können wir es als das besondere Ebenbild Gottes bezeichnen. (Landesk. III, 6.)

α. 1. Mos. 1, 31: „Es war alles sehr gut." Jetzt ist gar vieles auf Erden und gar manches an jedem Menschen böse. Jemand, der in jeder Beziehung sehr gut ist, muß ohne Sünde, muß heilig sein. Zu dem besonderen Ebenbilde Gottes gehörte Heiligkeit.

β. Col. 3, 10: Der Apostel ermahnt, den alten Menschen, d. h. das alte sündige Wesen abzulegen (wie ein unreines Kleid), dagegen ein neues Leben anzufangen, um erneuert zu werden nach dem Ebenbilde Gottes. Was erneuert oder neu gemacht wird, ist früher neu gewesen; aber es ist alt und schlecht geworden und wird nun wieder so hergestellt, wie es ursprünglich gewesen. Der Mensch soll wieder hergestellt werden zu dem Ebenbilde Gottes. Wozu er dann wieder gelangt, sagen die Worte: „zu der Erkenntnis". Zu dem besondern Ebenbilde Gottes hat eine vollkommenere Erkenntnis Gottes gehört.

γ. Eph. 4, 23 u. 24: Im Geiste, d. h. im Innersten unseres Herzens muß eine Wiederherstellung vor sich gehen, so daß wir neue Menschen werden, die nach Gottes Bilde geschaffen sind, so daß also Gottes Bild in uns wieder hergestellt wird. Dann werden wir Gott ähnlich in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Zum besonderen göttlichen Ebenbilde hat auch Gerechtigkeit gehört.

δ. Das besondere Ebenbild Gottes bestand in Heiligkeit, vollkommener Erkenntnis und Gerechtigkeit. Wer heilig und gerecht ist, muß auch selig sein. Zu dem besonderen göttlichen Ebenbilde gehörte auch die Seligkeit.

*) „Wie ein Funke der Flamme entsprüht, so entstammt der menschliche Geist dem göttlichen." Dr. th. Delitzsch, Prof. in Leipzig. Vgl. Ap.-Gesch. 17, 28.

ε. Endlich ist noch als ein Stück des besonderen Ebenbildes Gottes zu nennen die Herrschaft über die Erde (1. Mos. 1, 26 u. 27; 2, 16 u. 15). *)

Es wird gesungen („O höchstes Licht, vollkommenes Gut", V. 8): „O Schöpfer, Dir sei Lob und Preis."

# Sieben und dreißigste Lektion.

Fragen 13—22.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Lasset uns den HErren preisen." Darauf Gebet.

## Noch der erste Artikel, und zwar:

### Noch I. Die Schöpfung.

Noch B. Die Geschöpfe, und zwar noch 2. der Mensch.

c. Der Sündenfall. **) In Heiligkeit und Gerechtigkeit, in vollkommener Erkenntnis und Seligkeit, hatte Gott die ersten Menschen erschaffen. Ohne irgend eine Not und Sorge, mit höchster Freude und Wonne, lebten sie im Paradiese und herrschten über die Erde.***)

Aber dieser vollkommene und selige Zustand der Menschen nahm ein trauriges Ende. Gott hatte ihnen einen freien Willen gegeben. Um sie zu prüfen, verbot Er ihnen 2c., sie aber ließen sich zum Ungehorsam verleiten und fielen in Sünde.

---

*) Nach Anleitung der Konkordienformel erklärt Dr. Michael Walther, weil. Gen.-Sup. in Celle (ähnlich Dr. Justus Gesenius, weil. Gen.-Sup. in Hannover): „Dies Ebenbild Gottes bestand in der anerschaffenen Güte (soll heißen Gutheit, also rechten Beschaffenheit, bonitas), Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit; dazu in vollkommener Gesundheit Leibes und der Seele, Freiheit vom Tode und Herrschaft über die Erde."

**) Die Behandlung des Sündenfalles verlegen manche Katecheten, der alten Katechismustradition entgegen, indessen durchaus nicht ohne Grund, in den Übergang von dem ersten zum zweiten Artikel. So z. B. Münchmeyer, Kons.-Rat zu Buer bei Osnabrück, in seinem „Gedenkbuch für Konfirmanden", Hannover, Carl Meyer, 11. Aufl., 1877; Münchmeyer, Sup. in Bergen, „Das zweite Hauptstück", Hamburg, 1876; Buchrucker, Pfarrer zu Oberleimbach, in seinem „Leitfaden", Nürnberg, 1861; Bötticher, weil Sup. in Rogasen, Prov. Posen, „Der kl. Katechismus Luthers erklärt", Rogasen, Jonas Alexander, 3. Aufl., 1876. Der s. g. neue hannov. Landeskatechismus behandelt die Lehre von der Sünde in dem Eingange zum ersten Hauptstück, Fr. 12—16.

***) „Adam wäre in solchem Stande und Wesen nicht ewig also geblieben im Paradiese, sondern wäre in die ewige Herrlichkeit und in den Himmel genommen worden, nicht durch den Tod, sondern durch Verwandlung und Versetzung in ein ander Leben." Luther.

aa. Der Sündenfall selbst.

1. Mos. 3, 1—6. „Die Schlange war listiger.“ (Vgl.: Off. 12, 9.) Der Versucher spricht zuerst: „Ja, sollte Gott gesagt haben 2c.“, und will Zweifel in dem Herzen des Weibes erwecken. Den aber weist Eva ab, indem sie V. 3 das göttliche Gebot selber anführt.

Doch nun spricht der Teufel mit größter Frechheit: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“, er sagt geradezu, Gottes Wort (Drohung) sei nicht wahr. „Sondern Gott weiß 2c.“, V. 5. Hierdurch will der Versucher die böse Lust erregen, noch mehr zu erlangen, als Gott in Seiner Güte gegeben, er will den Hochmut erwecken, Gott gleich zu sein, dieselbe Sünde, durch welche er selber gefallen ist.

V. 6. Das Weib fing denn auch wirklich an, dem Versucher zu glauben, daß der Baum klug mache, statt Gott zu glauben, der gesagt, er bringe den Tod; sie ward also ungläubig. Dadurch ward sie mehr und mehr dem Einflusse des Versuchers zugänglich; derselbe erregte nun in ihr die böse Lust; gerade dieser verbotene Baum war ihr nun ein „lustiger“, d. h. Lust erweckender Baum geworden, und da sie hoffte, durch Übertretung des göttlichen Verbotes einen besonderen Vorteil zu erlangen, mehr zu bekommen, als Gott ihr gegeben, so hatte sie auch Hochmut in ihrem Herzen. Dieser Unglaube, diese böse Lust und dieser Hochmut trieben sie endlich dazu, von der verbotenen Frucht zu essen. Sie verleitete ihren Mann zu derselben Sünde.

bb. Die Folgen des Sündenfalles.

*α.* Für die ersten Menschen.

1. Mos. 3, 7—24. Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte des HErrn. Darin zeigt sich, daß sie Gott den Allgegenwärtigen nicht erkennen. Die rechte Gotteserkenntnis hatten sie verloren. Da die Menschen Gottes Gebot übertreten hatten, so war ein zweites Stück ihres göttlichen Ebenbildes, die Heiligkeit, verloren gegangen. (Ja, nach V. 10 logen sie jetzt schon aus eigenem Antriebe und nach V. 12 u. 13 suchten sie die Schuld von sich abzuwälzen; die Sünde herrschte bereits in ihren Herzen.) Sie hatten ferner Angst vor Gott; also war ihre Seligkeit dahin. Dazu legte Gott auf sie Schmerzen, V. 16, mühsame und kummervolle Arbeit, V. 17—19, und den Tod, V. 19, vertrieb sie aus dem Paradiese, V. 24, und nahm

ihnen die Herrschaft über die Erde, welche sie gehabt hatten.*) — Somit hatten sie also das besondere göttliche Ebenbild verloren.

β. Für alle übrigen Menschen. (Alter Landesk. III, 12—35.)

αα. Vgl. V. 1 des Liedes: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt.“ Röm. 5, 12. „Dieweil sie (mit Adam) alle gesündigt haben“**), mangelt allen, Röm. 3, 23, der Ruhm und die Herrlichkeit, welche Gott ursprünglich den Menschen verliehen und die auch wir vor Ihm haben sollten.

ββ. Was die Sünde ist, sagt: 1. Joh. 3, 4. Sie ist das Unrecht wider das göttliche Gesetz. Gottes Gesetz ist das Richtmaß für unser Thun und Lassen. Was mit diesem Richtmaß, also mit dem göttlichen Gesetze nicht übereinstimmt, ist nicht recht, ist Unrecht oder Sünde. Was Sünde ist, soll also nicht nach den Ansichten oder Gedanken der Menschen entschieden werden, denn die sind oft verkehrt und ändern sich gar manchmal, sondern allein nach dem göttlichen Gesetze. Was du Unrechtes wider Gottes Gesetz gedacht, geredet oder gethan hast, das ist deine Sünde, einerlei, ob es die Welt lobt oder tadelt.***)

---

*) Zwar haben wir noch immer eine Herrschaft über die Erde und die Tiere, aber doch nur eine unvollkommene, die wir nur durch Klugheit, List oder Gewalt ausüben können, während die ersten Menschen vor dem Sündenfalle vollkommen durch die Majestät ihres Wesens herrschten.

**) So ist die Stelle Röm. 5, 12 aufzufassen. Der kürzlich zu Hannover verstorbene Ober-Kons.-Rat Dr. th. Meyer sagt in seinem Kommentar zum Römerbriefe, 3. Aufl., S. 187: „Dieweil oder auf Grund dessen alle sündigten, nämlich als durch Adam die Sünde in die Welt eintrat Als Adam sündigte, haben alle Menschen in ihm und mit ihm, dem Stammvater und Repräsentanten der ganzen Menschheit, gesündigt.“ Diese Auffassung stimmt zu der ganzen Parallele von Adam und Christus. Denn wie die Sünde Adams allen den Tod brachte (also nicht ihre selbstbegangene Sünde), so brachte der Gehorsam Christi (also nicht ihre eigene Tugend) allen das Leben. Vgl. auch („Durch Adams Fall“, V. 3): „Wie uns nun hat ein' fremde Schuld.“

„Adam hat nicht allein für sich, sondern auch für alle seine Nachkommen Gaben empfangen und hernach nicht als Privatperson, sondern als der Stammvater des ganzen Menschengeschlechts gesündigt Das ganze Menschengeschlecht aber ist wie ein aus ihrer Wurzel erwachsener Baum, der, wie oft auch seine Blätter wechseln, doch stets fortwachsend derselbe bleibt.“ Seebold.

***) „Das Wort Sünde ist das eigentlich religiöse für das, was nicht recht ist. Das Strafgesetzbuch spricht von Verbrechen, Vergehungen und Übertretungen, aber das Wort Sünde steht nicht darin. Das Wort Sünde weist bestimmt hin auf Gott und Sein Gesetz und unsere Schuld.“ Fr. Lührs, Sup. zu Dannenberg. „Katechet. Dispositionen.“ Hannover, H. Feesche. 1876.

Man unterscheidet verschiedene Arten von Sünden.

א Die Erbsünde.

Der HErr Christus sagt: Joh. 3, 6. Fleisch bezeichnet den sündlichen Menschen, dessen Natur durch die Sünde verderbt ist. Was von dem sündigen Menschen geboren ist, hat wieder Sündiges an sich. Alle Menschen stammen von Sündern ab: (Ps. 51, 7) und erben also von ihren Eltern das sündliche Verderben. — Dieses sündliche Verderben, mit dem wir geboren werden, das also durch die Geburt forterbt, nennt man die Erbsünde.*) Ein Irrlehrer hat behauptet, und noch heute sprechen es viele gedankenlos nach, daß jedes Kind unschuldig geboren werde. Das stimmt aber weder mit der Schrift: 1. Mos. 8, 21, noch mit der Erfahrung, welche lehrt, daß sich schon früh bei den Kindern das sündliche Verderben der menschlichen Natur in bösen Neigungen äußert.**)

ב Die wirkliche Sünde.

Jac. 1, 14 u. 15. Wird ein Mensch von einer bösen Neigung oder Lust gereizt und willigt er ein in die Lust, so wird die Sünde geboren, d. h. sie wird zur That des Menschen und äußert sich in bösen Gedanken oder Werken und heißt dann wirkliche (werkliche) Sünde. (Die Erb-

---

*) Vgl. Augsb. Konfession, Art 2, von der Erbsünde. Sie besteht darin, daß alle Menschen vom Mutterleibe an voll böser Lust und Neigung sind und keine wahre Gottesfurcht und keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können, sie besteht also darin daß von Geburt an der Wille verkehrt und der Verstand in göttlichen Dingen verfinstert ist. Ganz ähnlich redet die Apologie. — Sup. Böttcher erklärt auf Grund der Apologie: „Die Erbsünde ist die Verfinsterung des Geistes und Herzens, das Unvermögen zum Guten und der Hang zum Bösen." Vgl.: „Der kl. Kat. Luthers, erklärt." Rogasen, Prov. Posen. Jonas Alexander. Die Schrift nennt die Erbsünde außer „Fleisch" auch noch „natürlicher Mensch" und „alter Mensch". Da ist gemeint der Mensch, welcher noch in seiner alten, von Adam ererbten Natur lebt.

**) Selbst heidnische Sittenlehrer haben über das angeborene Verderben der menschlichen Natur geklagt. So that es Sokrates; ähnlich sprach sich dessen Schüler Plato aus, der auch die kleinsten Kinder nicht frei von Sünde hielt. Er nannte, wie Aristoteles, die Sünde ein angeborenes Übel. „Denn", sagte er, „würde der Mensch nur durch böses Beispiel das Böse lernen, so dürfte man ja das Kind nur einsperren, um es gut zu erhalten." (Der phantastische Rousseau war bekanntlich so thöricht, das in der That zu glauben.)

sünde ist auch wirkliche Sünde, aber sie ist keine werkliche Sünde.)*)

Diese wirkliche Sünde nennen wir eine Thatsünde, Ps. 51, 6, wenn etwas Böses gethan oder, was dasselbe ist, eine Begehungssünde, wenn etwas Böses begangen wird; wird aber etwas Gutes nicht gethan, Jac. 4, 17, oder unterlassen, so nennen wir sie eine Unterlassungssünde. (Vgl. die Mörder und der Priester und Levit.)

Die Unterlassungssünden werden meistens für geringer angesehen, als die Begehungssünden. Zu beachten ist aber, daß der HErr denen, die im Gerichte verworfen werden, die Gerechtigkeit Seines Urteils schon aus ihren Unterlassungssünden nachweisen will. Vgl.: Matth. 25, 41—46.

Solche wirkliche Sünde kann auch mit Worten: Matth. 12, 36, Gebärden: 1. Mos. 4, 6, und sogar mit Gedanken: Matth. 15, 19, begangen werden.

Sie geschieht entweder aus Vorsatz und Bosheit oder aus Übereilung und Schwachheit: Ps. 19, 13.

γγ. Weil aber alle Menschen Sünder geworden sind, so sind auch zu allen Menschen die Folgen gekommen, welche Gott auf den Sündenfall gelegt hat.

א Der Zorn Gottes. Gott ist heilig: Ps. 5, 5. Ihm gefällt kein gottlos oder sündig Wesen, sondern Er haßt es. Weil aber alle Menschen von Natur solches Wesen an sich haben, so sind von Natur alle Menschen Kinder des Zorns: Eph. 2, 3.

*) „Worin besteht der Unterschied zwischen Erbsünde und wirklicher oder Werksünde? Die Erbsünde ist ein Zustand, welcher bleibt, die wirklichen Sünden sind Thaten, welche kommen und gehen. Wie kannst du dieses durch ein Beispiel erklären? Der Neid z. B. als bleibender Zustand des bösen Herzens ist ein Stück der Erbsünde, eben so der Haß und die Unkeuschheit; dagegen neidische Gedanken oder gehässige Worte oder unkeusche Thaten sind wirkliche Sünden, die eine gewisse Zeit gebrauchen, um vollzogen zu werden, dann aber schwinden, wo dann wieder andere wirkliche Sünden an die Stelle treten. Durch welches Gleichnis aus der Natur kann der Unterschied der Erbsünde und der wirklichen Sünde verdeutlicht werden? Durch das Gleichnis von einem schlechten Baume; dessen Säfte sind ein Bild der Erbsünde und die Früchte ein Bild der wirklichen Sünden (die Säfte bleiben, die Früchte wechseln). Aus diesem Gleichnisse aber erkennt man auch die Verwandtschaft der Erbsünde mit der wirklichen Sünde. Worin besteht diese Verwandtschaft? Die wirklichen Sünden gehen aus der Erbsünde wie aus einer Wurzel hervor (Luc. 6, 45)." Münchmeyer-Bergen. „Die Erbsünde wird nicht gethan wie alle andere Sünde, sondern sie ist und lebt und thut alle Sünden." Luther.

ↄ Aus dem Zorne Gottes der Tod und mit ihm alles Elend, vgl.: Röm. 5, 12*); Röm. 1, 18.

Dennoch hat Gott die sündigen Menschen nicht in Seinem Zorne verstoßen. Denn Er ist die Liebe, und wir wissen: 1. Tim. 2, 4. Ehe der Welt Grund gelegt war, wußte der Allwissende, daß die Menschen undankbar sein und in Sünde fallen würden; aber schon da hatte Gott den Ratschluß der Erlösung (und der Wiederherstellung des verloren gegangenen göttlichen Ebenbildes im Menschen) durch Christum gefaßt, ein Ratschluß, der „zu der letzten Zeit", als die Zeit erfüllet war, offenbar werden sollte: 1. Petri 1, 20.

Es wird gesungen („Ich habe nun den Grund gefunden", V. 2 u. 3): „Es ist das ewige Erbarmen."

# Acht und dreißigste Lektion.

Fragen 23—25.

Es wird gesungen („Sei Lob und Ehr'", V. 3): „Was unser Gott geschaffen hat." Darauf Gebet.

## Noch der erste Artikel.

Damit Gott den Ratschluß Seiner Gnade, nämlich die Erlösung des sündigen Menschengeschlechts (und die Wiederherstellung des ursprünglichen göttlichen Ebenbildes im Menschen), erfüllen könnte, erhält und regiert Er die sündige Welt.

## II. Die Erhaltung.

A. Gott erhält die Welt.

1) „Was unser Gott geschaffen hat, das will Er auch erhalten." Obwohl Gott am siebenten Tage ruhete, das heißt aufhörte, etwas Neues zu schaffen, so ist Er doch auch seit der Zeit in der Welt beständig thätig durch das Werk der Erhaltung.

---

*) „Das zeitliche Leben ist nichts anderes, denn ein steter Gang zum Tode. Denn alsobald, vom Mutterleibe an, fangen wir an zu sterben." Luther.

„Der Tod als Strafe des Sündenfalles ist zunächst der zeitliche Tod; dann als Zerstörer und Verderber des Leibes die Zerrüttung des Menschen überhaupt, auch in seinen geistigen Kräften, und endlich als Strafe der Sünde das Sündenelend in seinem ganzen Umfange. Wenn es heißt: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, so muß bedacht werden, daß der Mensch von dem Augenblicke an, da er gesündigt, auch dem Tode verfallen war und daß also von der Zeit an schon das Sterben anfing." Dr. th. Lührs.

2) Nicht einmal ein Menschenwerk besteht fort, ohne daß für das Fortbestehen Sorge getragen würde. Wie viel weniger könnte die Welt 2c. Kümmerte sich Gott nicht um sie, so würde bald die Sonne nicht mehr scheinen, es würde nichts mehr wachsen auf Erden, die Himmelskörper würden aneinanderstoßen 2c., kurz die Welt könnte nicht bestehen. Gott aber bewirkt, daß sie fortbesteht.

3) Hebr. 1, 3. Er bewirkt diese Erhaltung durch dasselbe kräftige, d. h. allmächtige Wort, durch welches Er die Welt geschaffen hat. Er bewirkt also durch Sein allmächtiges Wort (durch Seinen allmächtigen Willen), daß die Welt fortbesteht.

B. Gott erhält auch uns. Hiob 10, 12.

1) Er gedenkt an jeden Einzelnen. Sprich nicht: Er kümmert sich nicht um mich. Was bin ich, der Einzelne, gegen die unzähligen Kreaturen und die unermeßliche Schöpfung, die Er hervorgebracht! Nein, mit Recht sagt Luther: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat und noch erhält." Er gedenket jedes Menschen; vergl.: Matth. 6, 26, 28 und 30. Er erhält auch dich und zwar „noch", obwohl du ein Sünder bist.

2) Er versorgt uns mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens,*) also mit dem, was wir für den Leib und das Leben hier auf Erden notwendig bedürfen.

a. Was dazu gehört.

Kleider und Schuh, also Kleidung, Essen und Trinken, also Nahrung. Ps. 145, 15 u. 16. Wie viele gehen wohl täglich bei Gott zu Tische! Und Er giebt allen diesen unzähligen und verschiedenen Geschöpfen die für sie passende Speise zu seiner Zeit, d. h. dann, wenn sie ihrer bedürfen. Haus und Hof, also Wohnung (vergl. aber: 1. Tim. 6, 6 u. 7). Dem Hausvater giebt Gott auch noch Weib und Kind und gar vielen Acker, Vieh oder andere Güter, dadurch sie sich Kleidung, Nahrung und Wohnung verschaffen können.

Vergl. („Sollt' ich meinem Gott nicht singen?" V. 6): „Himmel, Erd' und ihre Heere."

---

*) Dieses Leibes und Lebens steht im Gegensatz zu jenem Leibe und Leben im Jenseits.

Der Lehrer mache übrigens, um ein korrektes Lernen des 1. Artikels und der 4. Bitte zu erzielen, die Kinder auf zwei Stücke aufmerksam:

a. Bei den 11 Gütern des 1. Artikels sind die einzelnen durch „und" verbunden. Bei den 22 Gütern der 4. Bitte fällt das „und" weg.

b. Weil in der 4. Bitte vom Brote die Rede, so steht dort Essen und Trinken voran und darnach folgt erst die Kleidung; gerade wie es dort auch heißt: Nahrung und Notdurft, während es hier Notdurft und Nahrung heißt.

b. Daß Gott es ist, der uns mit diesen Gaben versorgt.

aa. Zwar sollen wir Menschen selbst zu unserer Erhaltung etwas thun.*) Der HErr Christus hat uns in der vierten Bitte geboten zu beten, und Gott hat dem Menschen Verstand 2c. gegeben und geradezu befohlen, zu arbeiten. „Bete und arbeite."

bb. Dennoch müssen wir unsere Erhaltung als Gottes Werk ansehen.

α. Zu der Arbeit müssen wir Kraft und Verstand haben. Kraft und Verstand haben wir nicht von uns selber; diese Gaben sind von Gott. Nimmt Er die Gesundheit oder den Verstand, so können wir nicht mehr arbeiten.

β. Vergl.: Luc. 5, 5 u. 6. Petrus besaß wohl Kraft und Geschicklichkeit, und dennoch war seine Arbeit vergeblich, so lange der HErr nicht das Gedeihen gegeben hatte. Darnach erfuhr er es: „An Gottes Segen ist alles gelegen."

Von diesem Segen haben wir alle schon etwas gespürt und müssen deshalb mit den Jüngern antworten, vergl.: Luc. 22, 35. Gott versorgt uns nicht nur täglich, sondern auch reichlich, als ein Reicher; Er giebt viel und hat dir meistens mehr gegeben, als du für den Augenblick bedurftest; Ap.-Gesch. 14, 17. Er hat auch dem Ärmsten unter uns viel Gutes gethan, so viel, daß das Herz darüber mit Freude erfüllt sein kann.

γ. Zuweilen wird es noch ersichtlicher, daß Gott es ist, der uns erhält. Wie oft haben die Menschen noch beim Beginn des Sommers geklagt, daß nichts wachsen wolle und sie dem Elende entgegengingen (z. B. im Jahre 1874, in welchem am 23. Juni noch die meisten Kartoffelfelder durch Reif litten, und doch war schließlich die Kartoffelernte eine gute!). Und siehe, plötzlich machte Er das Land voll Früchte, die Er schuf, daß es ein Wunder war vor unseren Augen: Ps. 104, 13 u. 14. Solche Wunder thut Er im Grunde alle Jahre, und Seine Erhaltung ist gewissermaßen eine fortgehende Schöpfung. Zuweilen aber thut Er in ganz

*) Der schwärmerische Prediger Carlstadt hat einmal öffentlich zu Wittenberg gepredigt, wer krank wäre, solle keine Arznei gebrauchen, sondern Gott die Sache anheimstellen, und bitten, daß Sein Wille geschehe. Als Luther das erfahren, hat der gesagt: „Soll einer auch essen dürfen, wenn ihn hungert? Darf einer nun essen, wenn ihn hungert, so soll er auch Arznei brauchen, wenn er krank ist."

besonderem Sinne Wunder, indem Er z. B. Menschen ernährt, ohne daß sie sich im geringsten darum bemühen können. So erhielt der HErr während der Teuerung den Elias am Bache Krith und die Wittwe zu Zarpath, vergl.: 1. Kön. 17, 1—16, so sättigte Christus mit sieben Broten viertausend Menschen in der Wüste, vergl.: Marc. 8, 1—9.*) Ja der HErr schafft Brot in Hungersnot und auch uns hat Er schon treulich durchgeholfen und mächtig ausgeholfen mit Seiner Wunderlieb und Wundermacht.

Wenn wir von Tag zu Tagen Die Notdurft überschlagen,
Und rechnen dann die Menge, So sind wir im Gedränge.
Doch wenn wir mit Vertrauen Ihm auf die Hände schauen,
So nähret allerwegen Uns ein geheimer Segen.
Wie dieses mag geschehen, Das kann man nicht verstehen;
Allein man sieht am Ende, Es ging durch Gottes Hände.

Noch jetzt erfüllt sich, was der Psalmist sagt, vergl.: Ps. 37, 25, und noch heute erfahren wir es: „An Gottes Segen ist alles gelegen."

Es wird gesungen V. 1 und V. 7 des Liedes: „Wer nur den lieben Gott läßt walten."

---

*) „Wir sind's gewohnt, daß das Korn jährlich aus der Erde wächset und sind durch solche Gewohnheit also geblendet, daß wir solches Werks nicht achten. Denn was wir täglich sehen und hören, das halten wir nicht für Wunder; und ist doch ja so groß, ja, wenn man recht davon reden soll, wohl größer Wunder, daß der HErr aus Sand und Steinen das Korn giebet, denn daß Er vor Zeiten mit fünf Broten das Volk in der Wüste speisete. Denn was ist der Sand anderes als eitel zermalmete Steine, oder ein Stein anderes denn Sand oder Erde? Dergleichen alles, was da wächset und was alle Tiere uns geben, wo kommet es her denn aus Erde und Staub? Das sind die Wunder, so von Anfang der Erden gestiftet und täglich gehen, daß wir damit gar überschüttet sind. Weil sie aber so gemein sind, daß wir sie in den Wind schlagen, so muß Gott zuweilen nicht ein größeres, aber doch ein sonderlicheres Werk machen, das nicht nach gemeinem Lauf gehet, damit Er uns aufwecke und durch solch einzeln sonderlich Wunder weise und führe in die täglichen Wunder der weiten Welt." Luther.

„Weil die Erhaltung darin besteht, daß Gott täglich wieder schafft, zwar nichts Neues mehr, sondern Neues aus dem vorhandenen Alten, so ist auch Gott bei der Erhaltung nicht an Naturgesetze gebunden, vielmehr greift Er durch Wunder in den Weltlauf ein, wo es Seine Ratschlüsse nötig machen. Denn Er ist der lebendige Gott, d. h. der Gott, in dem alles Leben wohnt und von dem stets Leben ausgeht. Wie könnte auch der durch Naturgesetze eingeschränkt und gehemmt sein, welcher diese Gesetze alle selbst geschaffen; und wie sollte Der mit einem Male keine Wunder mehr in der Welt zu thun vermögen, welcher die Welt selbst durch ein Wunder in's Dasein gerufen!" Buchrucker.

# Neun und dreißigste Lektion.

Fragen 26 und 27.

Es wird gesungen der zweite Vers des Liedes „Allein Gott in der Höh'": „Wir loben, preis'n, anbeten Dich." Darauf Gebet.

## Noch der erste Artikel.

Es heißt weiter in der Erklärung des ersten Artikels: „Wider alle .... bewahret." Diese Wohlthaten des Beschirmens rc. gehören zu dem Werke der Regierung.

### III. Die Regierung.

A. Gott regiert die Welt.

1) Einem rechtschaffenen Hausvater, der sein Haus wirklich regiert, ist es nicht gleichgültig, was dort vorgeht, sondern er achtet auf alles und hält auf Ordnung und zwar ordnet er alles, so wie er es will.

2) Auch Gott achtet auf alles und ordnet oder leitet alles und zwar nach Seinem allmächtigen Willen. „Fort geschieht, was Dein Will' hat bedacht."

3) Ein Hausvater regiert nur sein Haus; in dem Nachbarhause darf er nichts anordnen; ein Landesherr regiert nur sein Land rc. Der HErr herrscht über die ganze Welt (Ps. 103, 19; das Reich der Macht). — Gott achtet auf alles in der ganzen Welt und ordnet (leitet) alles nach Seinem allmächtigen Willen. Vergl. den Vers, den wir gesungen haben.

B. Gott regiert auch unser Leben.

1) Er hat auch mich

a. wider alle Fährlichkeit beschirmet. Fährlichkeit = Gefahr. „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen." Ein Ziegel von dem Dache hätte mich töten, eine Krankheit hätte mich hinraffen können rc. Aber Gott hat Seinen Schirm und Schutz über mich gehalten; unversehrt bin ich durch so viele Gefahren hindurchgegangen.

b. Vor allem Übel behütet und bewahret. Er behütete den Lot, vergl.: 1. Mos. 19, 12—24, daß das Übel nicht an ihn herankam; Er bewahrte den Daniel, vergl.: Dan. 6, 19—23 und die Jünger im Sturme, vergl: Matth. 8, 23—27, daß das Übel, als es herangekommen war, ein Ende nehmen mußte und nicht zum Verderben gereichen konnte.

So will der HErr auch mich behüten und bewahren, der Hüter, welcher nicht schläft und nicht schlummert: Ps. 121, 4, 5

und 8. O wie oft und herrlich hat Er mich schon behütet und bewahrt! Getrost kann ich bitten („Nun ruhen alle Wälder", V. 8 u. 9): „Breit' aus die Flügel beide" und in Wahrheit darf ich beten des Morgens: Luthers Morgensegen und des Abends: Luthers Abendsegen (vergl. Ercks Spruchbuch, 8. Aufl., S. 85 und 86).

2) Matth. 10, 29 und 30. Es ist nichts so gering, um das Sich der himmlische Vater nicht kümmerte, ja selbst die Haare auf meinem Haupte hat Er gezählet. Nach Ps. 139, 16 hat Er mich schon gesehen, ehe ich geboren war, und alle meine Tage waren auf Sein Buch geschrieben, d. h. hat Gott vorherbestimmt. Er leitet also vom ersten bis zum letzten Tage alle unsere Erlebnisse.*)

3) Es geschieht überhaupt nichts ohne Seinen Willen, nicht einmal das Unglück und das Böse.

a. Am. 3, 6. Selbst Unglücksfälle, die uns treffen, sind von Gott gesendet. Einen Zufall giebt es nicht; ein Zufall ist Unsinn. Ohne Gottes Willen widerfährt dir nichts, weder Glückliches noch Unglückliches.

aa. Gott sendet den Gottlosen Unglück oder Leiden, sie zu strafen (Jerem. 2, 19) aber auch, damit sie sich wieder zu Ihm wenden und sich bekehren (Jes. 26, 16).

bb. Gott sendet den Frommen Leiden aus Liebe, um sie zu züchtigen, d. h. sie zu erziehen für Sein Reich, vergl.: Hebr. 12, 6.

b. Daß Böses auf Erden geschehe, will Gott freilich nicht, denn Er verbietet und bestraft das Böse, um die Menschen vom Bösen zurückzuhalten. Auch verhindert Er oftmals die bösen

---

*) Viele meinen, der Gott, welcher alle Welten überschaue, könne sich unmöglich um jeden einzelnen Menschen und um das Kleinste auf Erden kümmern. Aber dann müßte Er ja ein unvollkommener Gott sein! Sogar hervorragende Männer der Weltgeschichte, die große Reiche regierten, haben sich trotz der wichtigen Arbeiten, die sie ausführen mußten, oftmals auch um das Kleinste bekümmert. Wer hätte es nicht staunend vernommen, daß der mächtige Kaiser Karl der Große, dieser Sieger in so vielen bedeutungsvollen Schlachten, dieser gewaltige Beherrscher Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Spaniens, dennoch Zeit und Kraft gefunden, sich um einzelne seiner gewöhnlichsten Unterthanen zu bemühen, ja sogar in die Schulen zu gehen und dort den Kindern die Lektionen zu überhören! Das gerade erfüllt uns mit um so größerer Bewunderung vor diesem gewaltigen Manne, daß er so Mächtiges bewirkt und doch auch die Sorge für das Kleinste nicht vergessen hat. Und unser Gott, der Allmächtige und Allervollkommenste, der sollte nicht unermeßlich viel mehr vermögen, als solch' ein winziger menschlicher Held? „Wer ist wie der HErr, unser Gott? Der sich so hoch gesetzet hat und doch auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden!" Ps. 113, 5 und 6. Vergl.: Matth. 10, 29 und 30.

Anschläge der Menschen. Pharao wollte durchaus die Israeliten wieder nach Ägypten zurückführen, Herodes beabsichtigte, das Jesuskind umzubringen, Herodes Agrippa wollte den Petrus töten lassen, damit die junge Gemeinde ihr Haupt verliere. Aber Gott sitzt im Regimente und ist ein Gott, der Wunder thut. Er ließ die Ägypter im roten Meere umkommen; Er befahl dem Josef und der Maria, mit dem Kindlein zu fliehen; Er befreite den Petrus aus dem Gefängnisse (Ap.-Gesch. 12, 1—11). Ebenso lenkt Gott manchmal das Herz der Menschen vom Bösen zum Guten (Ps. 33, 15).

Oft freilich verhindert Er das Böse nicht, sondern läßt es zu. Aber dann muß selbst das Böse dazu dienen, die Absichten Seiner Weisheit und Liebe zur Ausführung zu bringen.

Als die Brüder den Josef erwürgen wollten, lenkte Gott ihr Herz von diesem bösen Vorsatze ab; aber als die ismaelitischen Kaufleute heranzogen, faßten Josefs Brüder einen neuen bösen Vorsatz. Den hat Gott nicht gehindert, sondern zugelassen. Aber Er hat das Böse zum Guten gelenkt, wie Josef das bekannte: 1. Mos. 50, 20. Sprichwort: „Der Mensch denkt, Gott lenkt." Josef selbst wurde der vornehmste Mann in Ägypten nach dem Könige. Wäre Josef nicht in Ägypten gewesen, so wäre viel Volks vor Hunger umgekommen, ja selbst Jakob hätte mit seinem ganzen Hause verderben müssen. — Nachdem nun die Israeliten eine geraume Zeit in Ägypten gewohnt hatten, wurden sie von einem späteren Pharao hart gedrückt. Gott ließ es geschehen. Denn freiwillig wäre das Volk Israel aus dem Lande Gosen nicht fortgezogen. Und doch durfte es dort nicht länger bleiben, wenn es nicht in Abgötterei verfallen und für seine göttliche Bestimmung unbrauchbar werden sollte. Durch den harten Druck aber, unter dem es schmachtete, ward es willig, sich durch Mose ausführen zu lassen. — Selbst die schrecklichste Frevelthat, die überhaupt geschehen konnte, hat Gott zugelassen. Der einzig Reine, der je auf Erden gelebt hat, ist wie ein grober Verbrecher an das Kreuz genagelt. Und doch ist durch Gottes Walten diese größte Unthat zu einer Segensthat geworden mit unermeßlicher Gnadenfülle (vergl. z. B.: Joh. 11, 49—52). — Gott ließ es zu, daß Kaiser und Fürsten mit aller Gewalt wüteten gegen die junge Gemeinde. Aber Blut und Thränen dienten nur dazu, die Zahl der Bekenner zu mehren, und siegreich triumphierte die christliche Kirche, welche selbst die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. — Und so sollen auch alle die Ungerechtigkeiten

und Erschütterungen, unter welchen so viele seufzen, dazu helfen, die Menschen zu Christo zu führen, und alle Reiche dieser Welt müssen endlich dem Platz machen, das selbst kein Ende nimmt.*) Vergl. („Befiehl du deine", V. 3—5): „Dein ew'ge Treu und Gnade."

Es wird gesungen („Befiehl du deine", V. 4 u. 5): „An Mitteln und an Wegen."

---

# Vierzigste Lektion.

Fragen 28—31.

Es wird gesungen V. 1 u. 2 des Liedes: „Bis hierher hat mich Gott gebracht." Darnach Gebet.

## Noch der erste Artikel.

### Die Vorsehung Gottes.

Durch Seine Erhaltung und Regierung sorgt Gott für uns. Daher nennen wir Seine Erhaltung und Regierung mit einem Worte die Vorsehung (oder Fürsorge) Gottes. (Landeskatechismus II., 17.)

1) Vertrauensvoll können wir überhaupt der Zukunft entgegenblicken. Hat uns Gott bisher väterlich versorgt, behütet und bewahrt, und wacht Seine Macht, Weisheit und Liebe fernerhin über uns, so können wir getrost sprechen: Ps. 121, 2 und mit dem Gesange: „Bis hierher hat mich Gott gebracht."

2) Vertrauensvoll können wir auch dann der Zukunft entgegenblicken, wenn

a. Sorgen sich uns nahen.**) Wir sollen treulich unsere Pflicht und Schuldigkeit thun, im übrigen aber wohl bedenken: 1. Petr. 5, 7.

---

*) Wir dürfen nie vergessen, daß Gott es ist, der die Welt regiert, im großen wie im einzelnen. Alle die „großen" Männer, welche oft gemeint haben und meinen, selbst die Weltgeschichte zu leiten, waren oder sind samt und sonders nur Werkzeuge in der Hand Gottes, durch die Er segnen oder geißeln wollte, und gewiß hat Luther recht, wenn er sagt: „Gott hat ein schön, herrlich und sehr stark Kartenspiel von eitel mächtigen und großen Herren zusammengelesen und schlägt einen mit dem anderen." Ist es nicht so? Überhaupt gilt und wird gelten, so lange die Erde steht, das Wort des Psalmisten: „HErr, wenn ich gedenke, wie Du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet." Ps. 119, 52.

**) In unserer Gemeinde war ein Hausvater gestorben und hatte eine Frau und acht Kinder ohne Vermögen zurückgelassen. Verzweiflungsvoll klagte und schrie die Witwe: Wer wird mich und meine Kinder ernähren? und wollte sich nicht

Er sorgt und will für uns sorgen. Nicht durch unser Sorgen und Grämen wird uns geholfen, dadurch machen wir uns nur elender („Wer nur den lieben Gott“, V. 2): „Was helfen“; wir sollen uns vielmehr vertrauensvoll im kindlichen Gebet an unsern liebreichen himmlischen Vater wenden — „wer beten kann, ist selig d'ran“ — („Befiehl du deine“, V. 2): „Dem HErren mußt du“; und nicht etwa in unserer Kurzsichtigkeit meinen, wir müßten selber den Weltlauf leiten und Er versehe wohl etwas, sondern bedenken: Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl („Befiehl du“), V. 7: „Auf, auf gieb“ und V. 8: „Laß Ihn nur.“ Und nimmt die Not nicht gleich ein Ende, so dürfen wir doch nicht wähnen, Er kümmere Sich nicht um uns. Wie lange ließ der HErr den frommen Hiob in seinem Elende, wie viel mußte der gottesfürchtige Josef leiden! Aber als die rechte Zeit gekommen war, da half Gott um so herrlicher. Deshalb beachte wohl („Befiehl du deine“, V. 9 u. 10): „Er wird zwar eine Weile.“

b. Und selbst wenn Gott das irdische Leiden nicht von uns nimmt, so haben wir doch einen großen Trost an Seiner Vorsehung. Wir wissen, Er hat uns das Leiden gesendet, Er, der es nicht übel meinen kann. („In allen meinen Thaten“, V. 3): „Es kann mir nichts geschehen“ und V. 4: „Ich traue Seiner Gnaden.“ Gottes Gnade schützt mich auch im Leiden vor Schaden. Wenn ich nach Seinem Worte (Seinen Sätzen) lebe, so wird mich nichts verletzen, d. h. nichts wird mir schaden. Im Gegenteil: Röm. 8, 28. Wenn wir nur Gott lieben, wie gute Kinder ihren guten Vater, so müssen alle Dinge, auch die Leiden, zu unserem Besten, d. h. zu unserer Seligkeit dienen. Vergl. auch: („Was Gott thut, das ist wohlgethan“, V. 4 u. 5.)

> Was Er mit mir nur machen will,
> Ist alles mir gelegen,
> Ich halte Ihm im Glauben still
> Und hoff' auf Seinen Segen;
> Denn was Er thut ist immer gut,
> Und wer von Ihm behütet ruht,
> Ist sicher allerwegen.

---

trösten lassen. War das nicht heidnisch? Wie ganz anders benahmen sich die Apostel, als sie um des Evangeliums willen in das Gefängnis gesetzt wurden. Sie fragten nicht: Was wird aus uns werden? Wie soll das noch enden? Sondern sie thaten weiter fröhlich ihre Pflicht und wußten: Der HErr wird es wohl machen.

## IV. Der Schluß des Artikels.

A. Was den himmlischen Vater zu allen diesen Wohlthaten bewogen hat.

1) Weshalb Er es nicht gethan.

a. Nicht wegen unseres Verdienstes.

Jakob diente dem Laban gar treu; er hatte dem Laban großen Nutzen gebracht und konnte verlangen, daß ihm dieser auch seinen verdienten Lohn gab. Aber der HErr Jesus hat zu Seinen Jüngern gesagt: Luc. 17, 10. Hätten wir selbst alles gethan ꝛc., so wären wir dennoch unnütze Knechte, d. h. solche Knechte, die dem HErrn keinen Nutzen gebracht, sondern einfach ihre Schuldigkeit gethan hätten. Wie wollten wir denn auch dem ewigreichen Gott einen Nutzen schaffen? Hätten wir Ihm aber einen Nutzen gebracht, so hätten wir Ihm einen Dienst geleistet, für den wir Lohn fordern könnten, so hätten wir Ihm gegenüber ein Verdienst. Das ist nicht der Fall.

b. Auch nicht wegen unserer Würdigkeit. Wir müssen mit dem Erzvater Jakob bekennen: 1. Mos. 32, 10. Wir sind der Wohlthaten Gottes nicht wert oder würdig, denn wir sind allzumal Sünder.

2) Weshalb Er es gethan.

a. Aus lauter Güte und Barmherzigkeit.

Kl. Jer. 3, 22 u. 23. Obwohl wir nichts verlangen können und nichts verdient haben, hat uns Gott dennoch geschaffen und uns erhalten, daß wir nicht gar aus sind. Darin erkennen wir Seine Güte. Und Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Barmherzig nennen wir den, welcher dem Elenden in der Not hilft. Gott hat uns wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel ꝛc.

b. Aus lauter väterlicher, göttlicher ꝛc.

Seine Güte und Barmherzigkeit ist wie die eines Vaters, vgl.: Ps. 103, 13; ja sie ist so groß, wie nur Gottes Güte und Barmherzigkeit sein kann. Vergl. aus dem Anhange des Gesangbuches: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ V. 1.

B. Was wir Ihm dafür schuldig sind.

1) Ihm zu danken und Ihn zu loben.

Wer nicht einmal dankt für empfangene Wohlthaten, ist ein schändlicher Mensch. Gott ist unser größter Wohlthäter. Danke Ihm fleißig: Wie dankst du des Morgens? Wie des Abends? Lies den Gesang: „Nun danket alle Gott.“

Und lobe Seine Güte und preise Seine Barmherzigkeit. (Vergl. von dem Gesange „Sollt' ich meinem Gott nicht singen?" V. 12: „Weil denn weder Ziel noch Ende.")

2) Ihm zu dienen und gehorsam zu sein.

Das ist der rechte Dank gegen Gott, daß wir die Gaben, welche Er uns verliehen, Ihm wiederschenken, indem wir sie zu Seiner Ehre und nach Seinem Willen benutzen: Röm. 12, 1. Wie kannst du deinen Leib, deine Seele, deine Augen und Ohren oder deine Klugheit und Vernunft Gott opfern oder in Seinen Dienst stellen? Wann wirst du Essen und Trinken, Kleider und Schuh, Geld und Gut nach Gottes Willen oder zu Gottes Ehre gebrauchen? Vergl.: 1. Cor. 10, 31; Jac. 1, 27.*)

C. Die Worte: Das ist gewißlich wahr.

So soll jeder sprechen. Es ist gewißlich wahr, daß ich glaube,

1) daß mich Gott geschaffen, mir Leib und Seele u. s. w. gegeben hat und daß Er mich noch erhält, mich 2c. reichlich und täglich versorget und mich regiert und vor allem Übel 2c. bewahret;

2) daß Er das alles gethan hat ohne mein Verdienst 2c. aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, und daß ich das alles Ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.

Es wird gesungen das Lied: „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren."

Siehe die Kollekten um Dankbarkeit für die Wohlthaten Gottes und um den rechten Gebrauch der Gliedmaßen unseres Leibes.

---

*) „Du hast Vernunft und alle Sinne. Dafür mußt du Gott danken, Ihm dienen und gehorsam sein, und wie könntest du das besser, als dadurch, daß du die Geistesschwachen und Blödsinnigen bemitleidest und sie unterhalten hilfst? (Idiotenanstalten) — Du hast gesunde Augen und Ohren. Dankst du Gott dafür, so gedenke auch der Blinden und Tauben und Stummen und opfere Gott Dank, indem du zu ihrer leiblichen und geistlichen Pflege beiträgst. (Blinden- und Taubstummenanstalten.) — Du hast gesunde Glieder. Willst du danken, so thue es, indem du für die Altersschwachen, Kranken und Krüppel dein Herz, dein Auge und deine Hand aufthust. — Hat dich Gott vom Tode errettet, so gedenke der Witwen und Waisen; hat Er dir Freude bereitet, so mache du Traurige fröhlich. Sieh dich nur um, der du alles, was du bist und hast, der Gnade Gottes verdankst, und du wirst überall Gotteskästen finden, welche auf deine Gabe warten. — Hier prüfe dich! In solchem Danke übe dich!" Erklärung des kleinen Katechismus Luthers und der Hess. Fragstücke, auf Grundlage des von Professor Dr. theol. Kilian Rudrauf zu Gießen 1682 herausgegebenen Katechismus bearbeitet von Lic. theol., Dr. phil. und Realschuldirektor Leimbach. Der neuen Bearbeitung 2. Aufl., Schmalkalden. Wilisch. 1880.

# Ein und vierzigste Lektion.

Frage 32.

Es wird gesungen V 1 des Liedes: „Nun freut' euch, liebe Christ'ngemein." Darauf Gebet.

I. Viele Wohlthaten hat uns Gott der Vater erwiesen, wie wir das im ersten Artikel bekannt haben. Und zwar hat Er es gethan ohne unser Verdienst und Würdigkeit, denn wir sind Sünder. Daß wir aber Sünder sind, daran erinnern uns noch besonders die letzten Worte der Erklärung. Jeder muß bekennen: Es ist gewißlich wahr, daß ich das alles Gott zu danken 2c. schuldig bin. Aber ich habe Gott nicht so gedankt und bin Ihm nicht so gehorsam gewesen, wie ich sollte. Ist kein Tag hingegangen, da du Gott nicht danktest? Ist kein Tag gewesen, da du mit Wissen das Gebot deines Lehrers, deiner Eltern, deines Gottes übertratest? Ein schreckliches Elend lastet auf der ganzen Menschheit, das Sündenelend, welches durch alle die Wohlthaten der göttlichen Schöpfung, Erhaltung und Regierung, durch alle diese göttliche Güte und Barmherzigkeit nicht aufgehoben werden kann. Ja die ganze Menschheit war

A. verloren. Eine verlorene Sache ist getrennt von dem, welchem sie gehört hat. Wir Menschen haben Gott angehört, aber der Prophet spricht, vgl.: Jes. 59, 2. Durch ihre Untugenden oder Sünden war die Menschheit von ihrem Gott geschieden oder getrennt; wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, vergl.: Jes. 53, 6.*)

B. verdammt. Verdammen, das Gegenteil von freisprechen, heißt: für schuldig erkennen oder zur Strafe verurteilen. Das Urteil der ewigen Verdammnis, der Fluch Gottes, ist den Übertretern des göttlichen Gesetzes, den Sündern, gesprochen, vergl.: Gal. 3, 10 (5. Mos. 27, 26). Da nun alle das göttliche Gesetz übertreten hatten, so war die ganze Menschheit verloren und verdammt.

II. Aber Gott hat Seine Liebe noch deutlicher bewiesen, als wir sie aus dem ersten Artikel schon erkannt haben.

A. Joh. 3, 16. Er hat die verlorne und verdammte Menschheit oder die Welt trotz ihrer Sünde und großen Undankbarkeit nicht gehaßt

---

*) Augustinus sagt, der Heiden Tugenden seien nur glänzende Laster gewesen. Das klingt hart, aber, recht verstanden, ist es wahr. Bedenke Christi Wort: „Was nennest du Mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott." Matth. 19, 17. Wer getrennt ist von dem allein Guten, der kann auch nichts wahrhaft Gutes, keine wirkliche Tugend, haben.

Will übrigens der Lehrer den Begriff des Verlorenseins besonders entwickeln, so möge er ausgehen von den Gleichnissen Luc. 15.

oder von der Erde vertilgt, sondern sie sogar geliebt, ja sie also geliebt daß Er, der allein selige und allgewaltige Gott, das Herrlichste und Liebste, das Er besaß, Seinen eingebornen Sohn, gab, in Not und Tod, in Elend und Verderben dahingab, für die sündige und undankbare Welt dahingab, auf daß alle, die an Ihn glaubten, die ihre Zuversicht auf Ihn setzten, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten. Vergl. („Sollt' ich meinem Gott nicht singen?" V. 3): „Sein Sohn ist Ihm nicht zu teuer." *)

B. 1. Tim. 1, 15. Welch' eine frohe Ankündigung, welch' ein Evangelium ist das für uns, für die ganze Menschheit! Das ist ein teuer wertes Wort, Christus Jesus ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen.

III. Das Werk, durch welches uns Christus selig macht, durch welches Er uns also von dem unseligen Zustande, in dem wir ohne Ihn lebten und von der Verdammnis, der wir ohne Ihn entgegengingen, befreit oder losgelöst oder losgekauft hat, ist die Erlösung. Christus ist der Erlöser. Von dem Erlöser und von Seinem Werke, der Erlösung, handelt der zweite Artikel.

## Der zweite Artikel.

I. Der Erlöser.

Der zweite Artikel, sowie die Erklärung nennen uns zunächst:

A. Die Namen des Erlösers. „Ich glaube an Jesum Christum." „Ich glaube, daß Jesus Christus."

B. Die Naturen des Erlösers. „Gottes eingeborenen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria." „Ich glaube, daß Jesus Christus, vom Vater . . . . mein HErr." Da wird uns gesagt, daß der Erlöser zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch sei, zugleich eine göttliche und eine menschliche Natur habe."

II. Die Erlösung.

A. Der zweite Artikel sagt uns ferner zuerst:

1) Der Artikel selbst, in welchem Stande der Erlöser Sein Werk, die Erlösung vollbracht habe, nämlich in dem Stande

---

*) Es ließ ein Mann in Wittenberg zu Luthers Zeiten ein stattliches Haus bauen und fiel dabei selber vom Gerüste herab, nahm aber keinen Schaden. Als er nun zu Luther kam und rühmte, daß ihn Gott behütet hätte und ihn wohl recht lieb haben müsse, sagte Luther: „Lieber Freund, Ihr habet wohl noch etwas Höheres und Besseres, daraus Ihr erkennen möget, daß Gott Euch lieb habe. Denket an den Spruch: Also hat Gott die Welt rc. und an das Leiden Jesu, da werdet Ihr Ursach genug bekommen, an der Liebe Gottes gegen Euch nicht zu zweifeln.

der Erniedrigung. Vom Stande der Erniedrigung werden fünf Stufen angegeben:

a. geboren von der Jungfrau Maria,
b. gelitten unter Pontio Pilato,
c. gekreuzigt,
d. gestorben und
e. begraben.

2) Die Erklärung sagt uns, wie Er in diesem Stande der Erniedrigung das Erlösungswerk für uns vollbracht hat; insbesondere giebt sie Auskunft,

a. wovon Er uns verlorne und verdammte Menschen erlöst: „Von allen Sünden . . . . Teufels“;
b. womit Er uns erlöst hat: „Nicht mit Gold oder . . . . Sterben.“

B. Der zweite Artikel spricht sodann:

1) In dem Artikel selbst von dem Stande der Erhöhung, in dem uns Christus die Früchte der Erlösung mitteilt. (Jedes gute Werk hat eine Frucht oder einen Segen. Man spricht z. B. vom Segen oder der Frucht der Arbeit 2c. Christus hat Sein Erlösungswerk für uns vollbracht. Es hat also für uns Früchte getragen. Dieses Werk aber war erst vollendet, und der HErr konnte uns erst die Früchte desselben vollständig mitteilen, nachdem Sein Stand der Erniedrigung beendet war. Nach diesem Stande der Erniedrigung begann der Stand der Erhöhung, da Christus den Heiligen Geist sendet und als himmlischer König Seine Gemeinde regiert. Christus teilt uns die Früchte der Erlösung mit im Stande der Erhöhung.) Der Stand der Erhöhung hat ebenfalls fünf Stufen:

a. niedergefahren zur Hölle,
b. am dritten Tage wieder auferstanden von 2c.,
c. aufgefahren gen Himmel,
d. sitzend zur rechten Hand Gottes 2c.,
e. von dannen Er wiederkommen wird 2c.

2) Die Erklärung sagt uns ferner, in welcher Absicht oder weshalb Er uns erlöst hat. Er hat mich erlöset, „auf daß ich Sein eigen sei und . . . . Seligkeit.“ *)

Es wird gesungen („O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ, Du Leben“, V. 9): „Denn weil Du auferstanden bist.“

---

*) Sup. Münchmeyer zu Bergen behandelt den zweiten Artikel katechetisch in der Weise, daß die Worte: „Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein HErr“ den Mittelpunkt bilden und sich drei Teile ergeben: 1) Wer ist mein Herr? 2) Was hat Er gethan, um mein Herr zu werden? 3) Warum hat Er mein Herr werden wollen?

# Zwei und vierzigste Lektion.

Fragen 33 u. 34.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Jesu, Ursprung meiner Freude.“ Darauf Gebet.

## Noch der zweite Artikel.

### I. Der Erlöser.

A. Die Namen des Erlösers.

1) Jesus.

a. Der Name Jesus bedeutet: Erretter und Seligmacher oder Heiland, denn Heiland ist eine ältere Ausdrucksweise für heilend, d. i. heil machend, was gebrochen oder gesund machend, was krank ist. Demnach bedeuten Heiland und Erretter oder Seligmacher dasselbe.*)

b. Matth. 1, 21. Gott hatte den Engel Gabriel gesandt, der diese Worte zu Josef sprach. Gott Selber hat also dem Erlöser den Namen Jesus gegeben.

c. Die Namen, welche Menschen geben, bezeichnen durchaus nicht immer auch ihr Wesen und ihre Eigenschaften. Die Namen aber, die Gott giebt, stimmen mit dem Wesen überein. (Er hat dem Abraham seinen Namen gegeben; Abraham heißt: Vater der Menge, und das ist Abraham geworden.) „Denn Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Zu Seinem Volke sollen alle Menschen gehören. Deshalb hat Er den Namen Jesus bekommen, weil Er

---

*) Im A. T. heißt der Name abgekürzt Josua, in seiner vollen Gestalt Jehoschua. Da nun Jeho so viel ist wie Jehovah, Schua dagegen Hülfe bedeutet, so heißt der ganze Name kurz: Jehovahs Hülfe; ähnlich im Deutschen: Gotthelf oder Gotthilf.

Mag man nun bei dem Heiland und Seligmacher stehen bleiben, wie der Engel Gabriel den Namen Jesus erklärt, mit Rücksicht auf das, was er für Sein Volk bedeutet, oder mag man Jehovah mit hinzunehmen, immer ist und bleibt der Jesusname unter allen Namen der teuerste. So klingt denn auch der Preis dieses Namens durch die ganze Christenheit hindurch, namentlich auch in den vielen Jesus-Liedern der evangelischen Kirche, bald wie heller Lerchenjubel, bald wie triumphierender Posaunenklang. Deshalb konnte auch der weiland Gen.-Sup. zu Celle, Dr. Johann Arndt, in seinen Katechismuspredigten sagen: „Jesus ist der höchste und herrlichste Name, ein freundlicher Name, voller Liebe, gleichwie Honig im Mund, schöne Melodie im Ohr, Jubelfeier im Herzen, ein köstlicher Name, weil alles Heil und alle Gerechtigkeit in Ihm. O Jesu, Du mit Deinem Namen bist der schönste, lieblichste und heiligste, das einzige höchste Gut, Du bist aller guten, schönen, verlangungswürdigen Dinge unermeßliche Fülle und Erfüllung.“ Diese innige Jesusliebe hat freilich in unserer verweltlichten Zeit selten werden müssen.

der Erretter und Seligmacher oder Heiland aller Menschen werden sollte. Und das ist Er wirklich geworden. Darum bezeugt St. Petrus: Ap.-Gesch. 4, 12. Er heißt nicht nur Jesus, sondern ist auch unser Jesus, unser Seligmacher und Heiland, Er gewiß, aber auch nur Er allein. Und der HErr Selber spricht: Joh. 14, 6. Niemand kann zum Vater kommen, kann in Gemeinschaft mit Gott treten, der nicht erlöst ist von seinen Sünden. Der einzige Erretter von Sünden ist Jesus. Darum kommt niemand zum Vater denn nur durch Ihn. Mit dem Gesange: „Wie soll ich Dich empfangen?“ können wir preisend bekennen V. 3—6: „Was hast Du unterlassen“, und sind wir wirklich Seine Jünger, so stimmen wir ein in das Lied:

Ich bin Dein, sprichst Du d'rauf Amen;
Treu'ster Jesu, Du bist mein!
Drücke Deinen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein.
Mit Dir alles thun und lassen,
In Dir leben und erblassen,
Das sei bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund.

2) Christus.*)

a. Christus, ein griechisches Wort (das N. T. ist in griechischer Sprache geschrieben), oder Messias, ein hebräisches Wort (das A. T. ist in hebräischer Sprache geschrieben), heißt: ein Gesalbter (Joh. 1, 41).

Das Wort des HErrn kam zu Elias, als er auf dem Berge Horeb war (1. Kön. 19, 16), Elisa an seiner Statt zum Propheten zu salben. Moses erhielt den Befehl (2. Mos. 30, 30), Aaron zu salben und ihn zum Priester (zum Hohenpriester) zu weihen (salben = weihen). Samuel salbte in göttlichem Auftrage Saul (1. Sam. 10, 1) und David (1. Sam. 16, 12 u. 13) zu Königen. Zur Zeit des A. B. wurden von Gott erwählte Männer zu Propheten, Priestern (Hohenpriestern) und Königen gesalbt. Diese Salbung mit Öl aber sollte nur das Sinnbild sein einer himm-

*) Christus ist der Amtsname. Die Worte Jesus Christus sind also nicht wie zwei Namen anzusehen, etwa wie Vor- und Zuname, sondern es soll bedeuten: derjenige, welcher Jesus heißt, ein Name, der unter den Juden häufig vorkam (z. B. Jesus Sirach), und mit dem noch heute jeder den Sohn der Maria bezeichnet, ist der verheißene Messias oder Christus. Deshalb verneigen sich viele Christen bei dem Namen Jesus, denn da legen sie ihr Bekenntnis ab, daß Jesus der verheißene Messias, daß Er der Christ, vgl. 1. Joh. 5, 1, daß Sein Name über alle Namen sei, vgl. Phil. 2, 9—11.

lischen Gabe, welche Gott bei der Salbung verleihen wollte, des Heiligen Geistes (1. Sam. 10, 6; 16, 13).

b. Von Jesu haben im A. T. die Propheten geweissagt:

aa. Er werde sein der Messias oder Christus, der Gesalbte, und zwar werde Er gesalbt sein mit dem Heiligen Geiste: Jes. 11, 1 u. 2. Isai war Davids Vater. Aus seinem Stamme, der dürre geworden, d. h. aus seiner Familie, die in Armut und Vergessenheit geraten, werde eine frische Rute aufwachsen und Frucht bringen. Auf diesem Nachkommen Isais und Davids werde der Heilige Geist mit Seinen Gaben ruhen.

bb. Er werde damit von Gott eingesetzt sein zum Propheten: 5. Mos. 18, 18 — so weissagt Mose —; zum Hohenpriester: Ps. 110, 1 u. 4 — so weissagt David —; und zum Könige: Jes. 9, 6 u. 7 — so weissagt Jesaias von dem wunderbaren Sohne, der schon als Kind Rat, Kraft und Held heißen, ja der schon von Ewigkeit her Vater gewesen sei und der ein mächtiger Friedefürst auf dem Königsthrone Davids sein solle ewiglich.*)

c. Diese Weissagungen sind erfüllt. Denn Jesus stammt nicht nur nach Seiner menschlichen Natur aus Isais und Davids Geschlechte 2c. sondern Er ist auch

aa. von Gott gesalbt mit dem Heiligen Geiste, vgl.: Matth. 3, 13—17;

bb. und damit von Gott in das dreifache Amt eingesetzt, in das Amt:

α. des Propheten. Vgl. Joh. 3, 2. Da Nikodemus den HErrn als Propheten bezeichnen will, nennt er Ihn einen Lehrer von Gott gekommen.**) Jesus ist der verheißene Prophet,

*) Eine vollständigere Angabe der alttestamentlichen Weissagungen auf den Messias, deshalb Messianische Weissagungen genannt, findet der Lehrer in meiner populären Volksschulkunde: Mehliß, „Vollständiger und ausführlicher Lehrplan". Hannover, C. Meyer, 1873. Preis 1½ M. S. 81. — Die reichste Zusammenstellung giebt Irmischer in seinem Leitfaden S. 65 ff. Vgl. auch: „Gedenkbuch für Konfirmanden" von Münchmeyer, Kons.-Rat und Sup. zu Buer bei Osnabrück. Hannover, C. Meyer. 11. Aufl., S. 73—77; ebenso Dr. Schütze, Schulrat und Sem.-Dir. zu Waldenburg im K. Sachsen: „Entwürfe und Katechesen über Luthers kleinen Katechismus für ev. Volksschullehrer", Band 2, Abth. 2, S. 25—58. Es mag auch noch erwähnt werden: „Die christliche Glaubens- und Sittenlehre nach Dr. M. Luthers kl. Kat. disponiert" von Pastor Fricke, Vorsteher des Stephansstifts vor Hannover. H. Feesche, 1879. S. 112—115.

**) Von vielen Volksschullehrern wird den Kindern die Meinung beigebracht, das Wesentlichste des prophetischen Amtes habe im Weissagen bestanden. Das ist aber eine falsche Ansicht. Vielmehr ist das Wesentlichste des prophetischen Amtes eben das

vgl. 5. Mos. 18, 18, durch den Gott reden wollte; Jesus ist der höchste und herrliche Prophet, der Lehrer, dem kein Lehrer gleich, welcher uns den verborgenen Rat Gottes zu unserer Erlösung kund gethan hat, vgl. Hebr. 1, 1 u. 2;

β. des Hohenpriesters. Der Hohepriester mußte nicht nur opfern, wie das alle Priester thaten, sondern er mußte das wichtigste Opfer bringen und am großen Versöhnungstage im Allerheiligsten das Volk mit Gott versöhnen und für das Volk beten. Jesus hat Sich Selbst geopfert und hat die ganze Menschheit versöhnt am Karfreitage und bittet für uns noch immerdar, vgl. 1. Joh. 2, 1 (Hebr. 7, 25);

γ. des Königs. Er lebet und regieret in Ewigkeit. Er regieret Sein Reich und Seine Gemeinde auf Erden, bis Er wiederkommen wird, Sein Reich zu vollenden in Herrlichkeit.

d. Demnach ist es gewiß: Jesus ist der von Gott verheißene Messias oder Christus. Alle, die vor Ihm gesalbt waren, haben nur in geringem Maße den Heiligen Geist bekommen. Er hatte den Heiligen Geist ohne Maß, d. h. in unbegrenzter Fülle. Er ist in der vollkommensten Weise Prophet, Hoherpriester und König in einer Person, der Sein Volk (zu dem die ganze Menschheit gehören soll) lehrt, versöhnt und regiert. Er ist der einzige rechte Mittler zwischen Gott und den Menschen (2. Tim. 1, 5). Mose und Aaron und David waren nur der Schatten von dem, was zukünftig war, der Körper aber selbst ist in Christo, vgl. Col. 2, 17.

Es wird gesungen („Wie schön leucht't uns", V. 7): „Wie bin ich doch so herzlich froh."

---

Lehramt. Die Propheten waren Lehrer, von Gott gekommen oder berufen, Sein Wort zu verkündigen, die (wie wir aus 2. Petri 1, 21 wissen) zu ihrem Amte den Heiligen Geist empfangen hatten. Weil sie aber den Heiligen Geist besaßen, so konnten sie auch manchmal in die Zukunft sehen und Dinge vorher verkündigen, die nur Gott wissen kann, also weissagen. Auch hatte Gott den Propheten die Kraft verliehen, Wunder zu thun, damit die Menschen ihnen um so eher glauben sollten. Darum sagt Nikodemus: „Du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die Du thust, es sei denn Gott mit ihm." Das Weissagen und die Wunder (oder Zeichen) dienten also nur zur Beglaubigung des prophetischen Amtes.

Nach Seinem prophetischen Amte heißt Jesus auch der große Hirte der Schafe, der Bischof unserer Seelen. (Hebr. 13, 20; 1. Petri 2, 25. Vgl. Joh. 10 und Ps. 23.)

# Drei und vierzigste Lektion.

Fragen 35—37.

Es wird gesungen V. 1 u. 2 des Liedes: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern." Darauf Gebet.

## Noch der zweite Artikel.

### Noch I. Der Erlöser.

Ist der Erlöser der von Gott verheißene Messias, von dem die Propheten geweissagt haben, der Gesalbte, welcher den ganzen Rat Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes, alles, was den Propheten, Hohenpriestern und Königen des A. B. befohlen war, was sie aber nicht erfüllen konnten, vollständig ausführen sollte, so muß Er wohl hoch und erhaben über allen Menschen und ohne Gleichen dastehen.

B. Die Person oder die Naturen des Erlösers.

Der zweite Artikel selbst sagt weiter: „Ich glaube an Gottes eingeborenen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria," und die Erklärung: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HErr." Mit diesen Worten bekennen wir, daß der Erlöser zugleich wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch sei, daß Er also zwei Naturen habe, eine göttliche und eine menschliche. (Landesk. IV., 3.)

1) Die göttliche Natur.*)

---

*) Pfarrer Buchrucker sagt in seinem Leitfaden zum Katechismusunterricht: „Welches ist die Gemeinschaft des Christen mit Gott?" Nürnberg, Sebald'sche Verlagshandlung, S. 139 f.: „Der Name „Sohn Gottes" wird schon vor der Erscheinung Jesu Christi genannt. Adam heißt ein Sohn Gottes, weil er unmittelbar von Ihm abstammt, wie wir Luc. 3, 38 finden. Auch das Volk Israel wird Gottes Sohn genannt, 2. Mose 4, 22. Auch David, der in gewissem Sinne Israels Beruf zu Ende bringen sollte, heißt nach Ps. 89, 27 u. 28 Gottes Sohn. Allein die heißen es alle nur vorbildlich und um dessentwillen, der in ausschließlichem Sinne Gottes Sohn ist. Daß es keiner so ist, wie Er, worin liegt das ausgesprochen? In „eingeboren" oder „einig". Denn das heißt, Er ist Gottes Sohn, wie es keinen zweiten giebt. In welchem Sinne ist Er denn Gottes Sohn? Er ist gleichen Wesens mit dem Vater, Er ist Selber Gott in Ewigkeit. Woher weißt du das? Er hat es Selbst bezeugt. Auf Christi Wort und Selbstzeugnis müssen wir zurückgehen, wenn wir die Gottheit Christi beweisen wollen. Denn es ist so, wie Prof. Dr. Luthardt zu Joh. 8, 46 sagt: „Seine Sündlosigkeit gründet Er auf Sein Bewußtsein von Sich Selber. — Wie bei Jehovah im A. B. aller Beweis immer nur ruht in Seinem „Ich", anders ist es auch bei Jesu nicht. Jesus hat keine höhere Instanz als Seine Selbstbezeugung. Wer Jesu nicht um Seines Wortes willen glauben will, dem ist nicht zu helfen." — Und ist es nicht so? Denn gesetzt auch, wir wollten

Der Erlöser ist

a. Gottes eingeborener Sohn, vom Vater in Ewigkeit geboren und darum wahrhaftiger Gott.

aa. Das bezeugt der HErr von Sich Selber, Er, der König der Wahrheit, der gekommen ist, von der Wahrheit zu zeugen (Joh. 18, 37), Er, der keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden (1. Petri 2, 22).

Zum ersten Male nennt Er Sich den Sohn Gottes und Gott Seinen Vater, als Er mit zwölf Jahren im Tempel zu Jerusalem ist, indem Er spricht: „Wisset ihr nicht, daß Ich sein muß in dem, das Meines Vaters ist?“ Und als Er das erste Mal öffentlich vor Seinem Volke auftritt, da reinigt Er den Tempel mit dem strafenden Rufe: „Machet nicht Meines Vaters Haus zu einem Kaufhause.“ (Joh. 2, 16.)

Nun heißt zwar auch Adam ein Sohn Gottes, weil er unmittelbar von Ihm abstammt (Luc. 3, 38); auch David wird der Sohn Gottes genannt (Ps. 89, 27 u. 28); aber das sind nur vorbildliche Namen.

Jesus Christus war in ganz anderem Sinne als sie Gottes Sohn. Wie Er es war, erkennen wir, wenn wir auf den Fortgang Seines Zeugnisses sehen. In dem Nachtgespräche mit Nikodemus bezeichnet Er Sich als den eingeborenen Sohn Gottes, vgl. Joh. 3, 16. Eingeboren heißt einziggeboren. In dem Sinne, in welchem Christus Gottes Sohn ist, giebt es keinen zweiten. Gott hat mich geschaffen, aber geboren oder gezeugt hat Er nur den einigen Sohn; denn zu welchem Engel, geschweige denn Menschen hätte Er je gesagt, vgl. Hebr. 1, 5? Weiter redet der HErr davon: Joh. 5, 26. Der Vater ist nicht erschaffen und hat nicht Sein Leben von einem andern erhalten,

---

äußerlich mit Seinen Eigenschaften und Seinen Werken Seine Gottheit beweisen, — sind die meisten Sprüche, die man dafür anzuführen pflegt, etwas Anderes als Aussprüche Jesu, die eben Glauben fordern? Müssen wir aber in jedem Falle immer wieder auf das Zeugnis Jesu Christi von Sich Selbst zurückkommen, warum wollen wir dasselbe denn nicht lieber in seiner geschichtlichen Einheit und damit in seiner anschaulichen Lebendigkeit vorführen?“

In der That macht denn auch ein solcher dem geschichtlichen Gange folgender Nachweis für die Gottheit Christi einen tieferen Eindruck auf empfängliche Kindergemüter, als die gar zu leicht logisch abstrahirende und scholastische Beweisführung: göttliche Namen, Eigenschaften, Werke, Ehre, wie wir sie in den meisten Katechismen und Kommentaren, u. a. bei Crüger, Wendel, Münchmeyer-Buer, Caspari, Seebold, Nißen, Genzken und auch Schütze als die alleinige finden.

sondern Er hat es in Sich Selber, von Ewigkeit her. Auch der Sohn ist nicht geschaffen; der Vater hat es Ihm gegeben oder verliehen, daß Er gleichfalls das Leben in Sich Selber von Ewigkeit her hat. Ja, Joh. 17, 5 bezeugt es der Erlöser sogar, daß Er bei Gott gewesen sei, ehe denn der Welt Grund gelegt sei, also von Ewigkeit her. Wollen wir es versuchen, dieses Verhältnis zwischen dem eingeborenen Sohne und dem Vater in menschlicher Sprache auszudrücken, so sagen wir mit dem Katechismus: „Vom Vater in Ewigkeit geboren.“ Wer aber von jemandem geboren ist, der hat dasselbe Wesen wie der, welcher ihn geboren hat. Und so ist es mit dem Vater und dem Sohne, wie Christus bezeugt: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 30), „Wer Mich siehet, der siehet den Vater“ (Joh. 14, 9).*) In diesem Sinne beschwört Er auch, von Seiner Obrigkeit zum Eide aufgefordert, angesichts Seines Todes, daß Er der Sohn des lebendigen Gottes sei, der einst auf den Wolken des Himmels wiederkommen werde, vgl. Matth. 26, 63 u. 64.

In diesen Worten deutet Er in doppelter Weise hin auf Seine göttliche Natur; Er erinnert auch daran, und zwar im Augenblicke Seiner tiefen Erniedrigung, daß Er einst wiederkommen werde in göttlicher Herrlichkeit, um Gericht zu halten über alle Menschen. Das hatte Er den Juden schon früher deutlich bezeugt (Joh. 5, 22), hatte ebenso erklärt, daß Er die Macht habe, die Toten zu erwecken (Joh. 5, 28 u. 29) und auf Erden die Sünden zu vergeben (Matth. 9, 2—7). Was der Vater deshalb, weil der Sohn Sein göttliches Wesen habe und göttliche Werke thue, von allen Menschen fordere, hatte der Erlöser gleichfalls den Juden verkündigt: „Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat.“ (Joh. 5, 23.) Alle sollen den Sohn eben so ehren, wie den Vater; ehren wir den Vater durch Anbetung, so sollen wir auch den Sohn anbeten. Darum siehet auch der Erlöser in Thomas erst dann die rechte Erkenntnis, die er freilich schon vor dem Schauen hätte haben sollen, als dieser Ihn anbetet: „Mein HErr und mein Gott!“ und übergiebt dem Petrus das apostolische Hirtenamt, als dieser bekannt hat: „HErr, Du weißt alle

*) Er nennt Sich das Licht der Welt, das Wasser des Lebens, das Brot des Lebens, den Weg, die Wahrheit, die Auferstehung und das Leben.

Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe." Und Er scheidet bei der Himmelfahrt von den Seinen mit den Worten: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden", vgl. Matth. 28, 18.

bb. Dasselbe aber bezeugen alle heiligen Apostel. Petrus sprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" (Matth. 16, 16). Johannes beginnt Sein Evangelium mit den Worten: Joh. 1, 1. Christus, der Sohn Gottes, wird hier das Wort genannt. Unsere Gedanken und Absichten würden anderen meistens verborgen bleiben, wenn wir sie nicht durch Worte offenbarten. Am vollkommensten hat Gott Sich und Seinen Willen offenbart durch den Sohn. Deshalb nennt Ihn St. Johannes das Wort. Dieses Wort, der Sohn, war von Ewigkeit her bei dem Vater, ja das Wort war mit Gott eins, „Gott war das Wort". Der Evangelist nennt das Wort oder den Sohn geradezu Gott. Von diesem Worte sagt er Joh. 1, 14, daß es Fleisch geworden, d. h. die menschliche Natur angenommen und längere Zeit unter ihnen, den Aposteln, gelebt habe und daß sie Seine Herrlichkeit gesehen hätten, eine Herrlichkeit, wie sie nur der eingeborene Sohn vom Vater hätte haben können. Paulus schreibt: Röm. 9, 5. Christus stammt nach Seiner menschlichen Natur ab von den Erzvätern und Vorfahren der Juden; aber Er ist Gott über alles. Alle Apostel stimmen ein in das Wort: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben" (1. Joh. 5, 20). Darum haben sie Ihn denn auch alle bei Seiner Himmelfahrt angebetet (Luc. 24, 52), darum rief Stephanus in seinen letzten Augenblicken: „HErr Jesu, nimm meinen Geist auf", und deshalb betet die ganze Christenheit bis auf den heutigen Tag zu Christo als zu ihrem HErrn und Gott.

Zusammenfassend können wir also sagen: Daß Christus wahrhaftiger Gott ist, erweist die Heil. Schrift damit, daß sie Ihm 1. göttliche Namen, vgl. Joh. 1, 1, Röm. 9, 5; 2. göttliche Eigenschaften, vgl. Joh. 17, 5, Matth. 28, 18; 3. göttliche Werke (Matth. 9, 2, Joh. 5, 28, 29 u. 22) und 4. göttliche Ehre (Joh. 5, 23, Luc. 24, 52) beilegt. Darum soll jeder Christ, auch unter uns, mit Herz und Mund bekennen: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern HErrn", „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, sei mein HErr."

Die Lehre von der Gottheit Christi ist ein Fundamentalartikel unseres christlichen Glaubens; das Fundament, der Grund unseres Christenglaubens wankt, wenn diese Lehre geleugnet wird. Wer das thut, der sagt sich los von der Heiligen Schrift, in welcher die Gottheit Christi so oft und ausdrücklich bezeugt wird, noch mehr, der macht den HErrn Selber, welcher so viel von Seiner Gottheit geredet und sie im Angesicht des Todes noch beschworen hat, zum Lügner.*)

Es wird gesungen („Dies ist der Tag, den Gott gemacht", V. 6): „HErr, der Du Mensch geboren bist."

---

# Vier und vierzigste Lektion.

Fragen 38 u. 39.

Es werden gesungen die ersten drei Verse des Liedes: „Gelobet seist Du, Jesu Christ." Gebetet wird eine Kollekte auf Weihnachten.

---

*) Wie der milde Apostel Johannes, der Jünger der Liebe, diejenigen angesehen, welche die Gottheit Christi leugneten, wissen wir aus der Kirchengeschichte und aus der Heiligen Schrift. Schon zu seiner Zeit gab es einen Irrlehrer, Namens Cerinth, welcher ein Christ sein wollte und doch öffentlich lehrte, der HErr Jesus sei nur Mensch gewesen. Im Morgenlande herrscht die löbliche Sitte, daß alle täglich den ganzen Leib baden. Zu diesem Zwecke giebt es in jeder Stadt Badehäuser. Eines Tages nun wollte der heil. Johannes mit seinen Jüngern in ein solches Badehaus gehen. Als er aber vernahm, daß gerade Cerinth sich in demselben befinde, sprach er: „Lasset uns fliehen, denn das Badehaus möchte einstürzen, während dieser gottlose Mensch darinnen ist." Derselbe Apostel spricht (1. Joh. 2, 22 u. 23): „Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sei. Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht" nnd (2. Joh. 10 u. 11): „So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht (nämlich, daß Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes sei), den nehmet nicht auf, grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, machet sich teilhaftig seiner bösen Werke."

Diejenigen, welche nicht an Christum als den eingebornen Sohn Gottes glauben, sind daher ausgewiesen aus der Gemeinschaft der christlichen Kirche und zwar schon durch die Kirchenversammlung zu Nicäa. Aber immer hat es solche Menschen in der Christenheit gegeben, welche die Gottheit Christi leugneten. Heute insbesondere im Protestantenvereine. Unsere Väter nannten sich Protestanten, weil sie protestierten gegen die Glaubenstyrannei des röm. Papstes und nur der Heil. Schrift folgen wollten; die meisten Mitglieder des heutigen Protestantenvereins scheinen ihren Namen deshalb zu führen, weil sie protestieren gegen die Heil. Schrift und gegen die Fundamente und Grundlagen der christlichen Lehre. Obwohl sie sich großenteils in ihrem Innern völlig von dem geoffenbarten Worte Gottes und dem heil. Evangelium losgesagt haben, behaupten sie dennoch gleißnerisch, gerade die rechten evangelischen Christen zu sein. So hat denn selbst der „freisinnige" Dr. David Strauß die beißende Lauge seines Spottes, ja seiner Verachtung, über sie ausgegossen in seinen Büchern: „Die Halben und die Ganzen" und „Der alte und der neue Glaube".

# Noch der zweite Artikel.

## Noch I. Der Erlöser.

Noch B. Die Person oder die Naturen des Erlösers.

2) Die menschliche Natur.

Nachdem alles vorbereitet und die rechte Zeit gekommen, „da die Zeit erfüllet war", ließ Gott Seinen Sohn Mensch werden, damit Er die verlorne Menschheit erlösete, vergl.: Joh. 1, 14. Das Wort, der Sohn, der den Vater offenbaren sollte, ward Fleisch, d. h. nahm die menschliche Natur an, und wohnte unter den Menschen, blieb längere Zeit unter ihnen.

Von der menschlichen Natur des Erlösers reden im Artikel die Worte: „der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria" und in der Erklärung: „und wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren".

a. Er ist geboren von der Jungfrau Maria.

Luc. 2 erzählt uns die Geburtsgeschichte des HErrn Jesu. Er ist von Maria, einer gottseligen Jungfrau aus dem Geschlechte Davids, geboren und zwar, obwohl Josef und Maria in Nazareth wohnten, dennoch in Bethlehem. Der heidnische Kaiser Augustus mußte es bewirken, daß die Weissagung des Propheten Micha (Mich. 5, 1) in Erfüllung ging.*) Der Engel des HErrn aber verkündigte den Hirten in der geweihten Nacht: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt Davids."**) Christus ist als Mensch geboren.

b. Daher ist Er wahrhaftiger Mensch.

aa. Uns in allem gleich. Vergl.: Phil. 2, 7; Luc. 2, 52. Als wahrhaftiger Gott kann Jesus nicht zugenommen haben. Er hat vielmehr zugenommen an Seinem menschlichen Leibe und

---

*) Als die fromme Kaiserin Helena, die Mutter des ersten christlichen Kaisers Konstantin, zu Bethlehem über dem Orte, da Christus geboren war, eine Kirche hatte bauen lassen, nahm daselbst der Kirchenlehrer Hieronymus seine Wohnung; und als er von da auf einen reichen Bischofsstuhl berufen werden sollte, sprach er: „Nehmet mich nicht weg von dem Kripplein Christi, mir ist nirgends besser. Wo mir Gott Seinen Sohn vom Himmel gegeben, da will ich Ihm meine Seele hinauf in den Himmel schicken."

**) Zu Philipp Melanchthon schickte einmal ein Professor der Universität seinen Diener und ließ Ihn fragen, warum man stets um Weihnachten zu singen pflegte: „Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute", da doch der HErr Jesus schon vor so langer Zeit Mensch geworden sei? Darauf sagte Melanchthon: „Sage Deinem HErrn, wir könnten des lieben Christkindleins keinen Tag, ja keine Stunde entraten und bedürften noch heute Seines Trostes. Darum sängen wir 2c."

Geiste. Als Er getauft war, begab Er Sich in die Wüste und ward versucht. Vergl.: Hebr. 4, 15. Er ist versucht, gleichwie wir. Vergl. Matth. 4, 2. Nachdem Er lange nichts gegessen, hungerte Ihn. Vergl.: Joh. 4, 6. Er war müde von der Reise. Das fünfte Wort des Erlösers am Kreuze (Joh. 19, 28) lautet: Mich dürstet. Er ist endlich auch gestorben (Luc. 23, 46). Daß Er wahrhaftiger Mensch gewesen, erkennen wir daran, daß Er zugenommen, daß Er versucht wurde, Hunger, Müdigkeit und Durst gelitten hat und gestorben ist.

bb. Doch in zwei Stücken ist der Mensch Jesus Christus von uns verschieden.

α. Er ist empfangen von dem Heiligen Geiste, also ohne Erbsünde, Luc, 1, 35. Nicht einem menschlichen Vater verdankt der Erlöser Sein menschliches Dasein, sondern Er hat es von dem Heiligen Geiste empfangen.

Alle Menschen sind Sünder. Hätte der Erlöser wie wir auf natürliche Weise Sein menschliches Dasein von menschlichen Eltern empfangen, so würde Er auch (Pf. 51, 7) mit der Erbsünde behaftet sein, denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Weil Er aber durch ein Wunder Sein menschliches Dasein empfangen hat von dem Heiligen Geiste, so ist Seine menschliche Natur rein und heilig. Luc. 1, 35.

β. Er blieb auch ohne Sünde. Der erste Mensch, Adam, hatte ebenfalls keinen menschlichen Vater und war rein und heilig. Aber als er versucht wurde, fiel er in Sünde. Anders Christus, welcher auch der **zweite Adam** genannt wird. Wohl wurde auch Er zur Sünde versucht. Nicht nur der Teufel hat Ihn versucht, auch der entsetzliche Undank des Volkes und die furchtbare Ungerechtigkeit Seiner Feinde hätten Ihn zum Haß oder sündlichen Zorn verleiten können ꝛc. Allein nichts vermochte Ihn zu einer Sünde zu bringen: Hebr. 4, 15. Ja sogar Seinen bittersten Feinden gegenüber konnte Er sprechen: Joh. 8, 46, und sie mußten verstummen. Wohl wurde Er wie ein Missethäter zum Tode verurteilt; aber in der allerungerechtesten Weise, und gerade während dieser letzten Stunden Seines irdischen Lebens häuften sich die Beweise Seiner Unschuld und Heiligkeit.

3) So lehrt denn die Schrift deutlich und klar von der Person des Erlösers, daß Er beides sei, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch. Wie Er beides sein kann, wird für uns schwache Menschen

auf Erden stets ein unergründliches Geheimnis bleiben.*) Wohl aber können wir es einsehen, daß Er beides sein mußte, sowohl Gott als Mensch, wenn Er unser Erlöser sein sollte.**)

a. Ein Mensch kann sich nicht einmal selber erlösen. Und wenn es auch einen ganz frommen Menschen gegeben hätte, so würde er doch nicht alle Sünden aller Menschen und aller Zeiten haben tragen und tilgen können. Dazu gehört göttliche Kraft und göttlicher Reichtum. Wäre der HErr Christus nicht wahrhaftiger Gott, so könnte Er nicht unser Erlöser sein.

b. Wiederum mußte aber auch der Erlöser Mensch sein, um für uns leiden zu können. Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit fordert eine Strafe für die Sünden. Gott aber kann keine Strafe leiden. Damit der Erlöser für uns leiden und sterben konnte, mußte Er einer der Unseren und wahrhaftiger Mensch werden.

c. Weil nun der Erlöser Gott und Mensch in einer Person ist, heißt Er der Gottmensch. So hat Ihn schon Jesaias in der Weissagung (Jes. 7, 14) beschrieben und Ihn Immanuel, d. h. Gott mit uns, genannt. Deshalb ist uns das liebe Weihnachtsfest

*) Die alten Väter haben dieses hohe Geheimnis mit einem Gleichnis zu erklären versucht. Sie sagen: Feuer und Eisen sind ganz verschiedene Dinge. Wenn aber das Eisen hinein in das Feuer kommt, so wird es feurig, und es wird aus Eisen und Feuer ein Ding, also daß nirgends das Feuer ist, da nicht zugleich das Eisen wäre. Ebenso ist auch der „Sohn Gottes" eine andere Natur und das „Fleisch" ist auch eine andere Natur. Jedoch aber kommen sie beide in der persönlichen Vereinigung also zusammen, daß die Gottheit das Fleisch, gleichwie das Feuer das Eisen, ganz durchdringt, erleuchtet und majestätisch macht.

**) „So ist nun dies der rechte Glaube, so wir glauben und bekennen, daß unser HErr Jesus Christus beides, Gott und Mensch sei. Gott ist Er aus des Vaters Natur vor der Welt in Ewigkeit geboren; Mensch ist Er aus der Jungfrauen Natur in der Welt geboren. Ein vollkommener Gott und auch ein vollkommener Mensch mit vernünftiger Seele und menschlichem Leibe. Gleich ist Er dem Vater nach der Gottheit, kleiner ist Er denn der Vater nach der Menschheit. Und wiewohl Er Gott und Mensch ist, so ist Er doch nicht zween, sondern Ein Christus. Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern daß die Gottheit hat die Menschheit an Sich genommen. Einer, nicht, daß die zwo Naturen vermenget sind, sondern, daß nur eine einzige Person ist."

„Diesen Artikel unsers Heils und Seligkeit können wir aber nimmermehr durch menschliche Vernunft fassen und begreifen, sondern glauben müssen wir ihn, wie die Schrift davon redet und darob festhalten, daß Christus, unser HErr, wahrer Gott ist, dem Vater gleich in göttlichem Wesen und Natur. Denn wäre Er nur ein Mensch gewesen, wie ich und du, so hätte er den Teufel, Tod und Sünde nicht überwinden können, Er wäre ihrer viel zu schwach gewesen. Und gleichwohl müssen wir glauben, daß Er wahrer Mensch gewesen, auf daß Er für uns leiden und sterben möchte." Luther.

das freudenreichste unter allen Festen, weil es uns die Menschwerdung des Sohnes Gottes bezeugt, und preisend bekennen wir: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her rc."; „Gelobet seist Du, Jesu Christ rc."; „Dies ist der Tag, den Gott gemacht rc."

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt war verloren,
Christ ist geboren,
Freue dich, freue dich, Christenheit!

Und können wir auch das Wunder nicht fassen und begreifen, so können wir doch die unendliche Liebe Gottes darin erkennen, der also die Welt geliebet hat rc. „Wenn ich dies Wunder fassen will rc."

Es wird gesungen („Dies ist der Tag", V. 3): „Wenn ich dies Wunder fassen will." Gebetet wird die Kollekte: Danksagung für die Geburt Christi.

---

## (Doppellektion.)

# Fünf- und sechs und vierzigste Lektion.

Fragen 40 u. 41.

Es wird gesungen („Gelobet seist Du", V. 6 u. 7): „Er ist auf Erden kommen arm." Darauf Gebet.

## Noch der zweite Artikel.

### II. Das Werk des Erlösers. Die Erlösung.

A. Wie sie Christus vollbracht hat im Stande Seiner Erniedrigung.

1) Der Stand der Erniedrigung selbst.

a. Den Stand der Erniedrigung, in welchen der HErr durch Seine Menschwerdung eintrat, beschreibt uns der Apostel Paulus: Phil. 2, 5—8. Seine Erniedrigung hat darin bestanden, daß, ob Er wohl göttliches Wesen hatte, Er es nicht für einen Raub, wörtlich übersetzt: für ein Rauben, hielt, Gott gleich zu sein. Weil Er ein göttliches Wesen hatte und Gott gleich war, so besaß Er ja auch göttliche Macht. Diese hätte Er dazu anwenden können, auf Raub auszugehen, fremden Besitz an Sich zu reißen, zu prunken und zu herrschen unter den Menschen (wozu Ihn der Teufel und das Volk, z. B. vergl.: Joh. 6, 14, verleiten wollten). Ja, Er kam in Sein Eigentum und riß es nicht an Sich; Er kam zu Seinen Unterthanen und zwang sie nicht unter Sich.

Vielmehr äußerte oder entäußerte, d. h. entleerte Er Sich Selbst dessen, was Er hatte und entsagte dem Gebrauche Seiner göttlichen Eigenschaften. Nur bei Seinen Wundern, die Er aber bloß für andere vollbrachte, hat Er Seine göttlichen Eigenschaften offenbart; ihrem beständigen Gebrauche entsagt Er. Er nahm Knechtsgestalt an. Ein Diener oder Knecht vor Gott ist der Mensch. Jesus Christus, da Er Mensch ward, nahm die Gestalt des unter Gott stehenden Dieners oder Knechtes an. Er verzichtete also auf alle Seine Vorzüge und Vorrechte und trat mit uns auf gleichen Fuß;*) auch an Gebärden, d. h. nach Seiner ganzen Erscheinung und Lebensweise, ist Er den übrigen Menschen gleich geworden. Ja, damit Er uns erlösen könne, hat Er Sich noch tiefer erniedrigt, indem Er gehorsam ward bis zum Tode, sogar die Schmach des Kreuzestodes hat Er gehorsam auf Sich genommen.

b. Der zweite Artikel redet von dem Stande der Erniedrigung mit den Worten: „Geboren von der Jungfrau Maria, . . . und begraben.“ Fünf Stufen sind es gewissermaßen, auf denen der Erlöser hinabsteigen mußte bis zur äußersten Erniedrigung.

aa. Geboren von der Jungfrau Maria. Zwar ward Jesus durch Seine Geburt von der Jungfrau Maria der durch die Propheten verheißene Messias (Jes. 7, 14); denn Maria war die Tochter Eva's, vergl.: 1. Mos. 3, 15, Abraham's, vergl.: 1. Mos. 22, 18, David's, vergl.: 2. Sam. 7, 12 u. 13, welche den Sohn Gottes zu der von Gott bestimmten Zeit gebären sollte; zwar widerfuhr der Jungfrau Maria das herrlichste Lob von dem Engel Gabriel, da er sie anredet: „Gegrüßet seiest du Holdselige, der HErr ist mit dir, du Gebenedeiete (Gesegnete) unter den Weibern“, (Luc. 1, 28); zwar war sie, die stille, holdselige Jungfrau, wirklich und wollte in ihrer ungeschminkten und lieblichen Demut nie etwas anderes sein, als was sie von sich aussagte: des HErrn Magd (Luc. 1, 38). Aber indem sie Seine Mutter ward, mußte Er, der eingeborne Sohn Gottes, ein Kind, ein

*) In den meisten Kommentaren wird Phil. 2, 5—8, diese wichtige Bibelstelle, nicht ganz richtig erklärt. Auch was über dieselbe in dem bekannten „Entwurf einer entwickelnden Katechismuslehre“ vom Seminardirektor Crüger (Erfurt und Leipzig, Körner), 4. Aufl., S. 122, gesagt wird, ist wohl nicht ganz korrekt. In diesem Werke sind noch mehrere andere Bibelstellen nicht recht erklärt, wie denn überhaupt die so wichtige Auslegung der Bibelstellen in den meisten Katechismus-Auslegungen viel zu wünschen übrig läßt.

Mensch, werden. Dazu lebten Maria und Josef in niedrigem Stande. Sie mußten wegen ihrer Armut in einem Stalle herbergen, und das Jesuskindlein mußte in einer Krippe liegen. Vergl. („Gelobet seist Du“, V. 3): „Den aller Weltkreis nie beschloß“; („Vom Himmel hoch“, V. 9—11): „Ach HErr, Du Schöpfer aller Ding'“ rc.

bb. Gelitten unter Pontio Pilato. Wohl liegt ein Zeitraum von 33 Jahren zwischen der Geburt des Erlösers und Seinem Leiden unter Pontio Pilato. Aber

α. Sein ganzes Leben war ein Leiden. Arm und niedrig ging Er über diese Erde und hatte nicht, da Er Sein Haupt hinlegte. Verfolgt ward Er Sein ganzes Leben hindurch. Kaum geboren, trachtete Ihm schon Herodes nach dem Leben, wie Ihn später die Obersten Seines Volkes tödlich haßten. Bevor Er Sein öffentliches Lehramt antrat, ward Er vom Geiste in die Wüste geführt, sollte Er nach Gottes Willen Versuchung erleiden. Obwohl Er nur aus Liebe zu den Menschen auf die Erde gekommen war und unermüdlich lehrte und heilte und Segen spendete immerdar, ward Er dennoch verleumdet und geschmäht und erlebte Undank aller Art. Gerade über die Städte, in denen Er am meisten gewirkt, mußte Er ein Wehe ausrufen. Als Er zum letzten Male einzieht in Jerusalem zur Erfüllung der Weissagung des Propheten Sacharja (Sach. 9, 9), ja als das Volk Ihn jubelnd als Messias begrüßt, da gehen Ihm die Augen über, Er weint, denn Er kennt das Ende dieses unglückseligen Geschlechtes, weint Thränen bitteren Schmerzes über Seine Mörder und die Verblendung Seines ungläubigen Volkes (Luc. 19, 42). Je mehr Er Selber jede Sünde und selbst das kleinste Unrecht verabscheute, desto schmerzlicher mußte Er Sich bei alle dem, was Er sah und hörte und erfuhr, im Geiste betrüben.

β. Am höchsten stieg Sein Leiden in dem, was Er gelitten hat unter Pontio Pilato. Durch dieses Leiden sollte auch der Anfänger und Vollender unsers Glaubens vollendet werden.*)

---

*) Mit Recht sagt Prof. Dr. Thomasius in seinem Werke über Christi Person und Werk: „Sein ganzes Leben war eine große That des Leidensgehorsams zur Versöhnung der Welt, und Sein Leidensgehorsam gipfelte in Seinem letzten und schwersten Leiden unter Pontio Pilato. Die Selbsthingabe des Erlösers in den Tod kann von Seinem vorangehenden Leben, welches selbst schon ein fortwährendes

Nach dem Bekenntnis des Petrus fing Jesus an und zeigte Seinen Jüngern, wie Er müßte hin gen Jerusalem gehen, wie Er dort den Heiden überantwortet werden und leiden und sterben müßte (Matth. 16, 21). Sein letztes und schwerstes Leiden begann im Garten Gethsemane, wohin Er Sich nach der Einsetzung des Heiligen

---

Leiden unter der Sünde, durch die Sünde und mit den Sünden war, nicht gesondert werden."

Die Propheten haben bis ins einzelne das Leiden des Messias vorherverkündigt. Sie waren aber auch erfüllt von dem Heiligen Geiste. Merkwürdiger noch ist es, daß auch die edelsten und gebildetsten Heiden des Altertums sich bemüht haben, das Vorbild eines völlig sündlosen und heiligen Menschen aufzustellen für alle die, welche nach der Gerechtigkeit ringen wollten, und daß sie zu einem Bilde gekommen sind, welches dem leidenden Erlöser sehr ähnlich ist. Das herrlichste Beispiel in dieser Beziehung finden wir aufgezeichnet in dem zweiten Buche der „Republik" des griechischen Weltweisen Plato, jenes bedeutendsten Schülers des edlen Sokrates. Plato erzählt hier ein Gespräch zwischen seinem Meister Sokrates und einem Mitschüler namens Glaukon, welches so merkwürdig ist, daß es wohl der Mühe wert erscheint, es hier mitzuteilen.

Nachdem Sokrates und Glaukon einen höchst ungerechten Mann beschrieben haben, der aber „seine Zeit versteht", mit dem Strome schwimmt und durch Schlauheit und Verstellung sich Ehre und Ansehen in der Welt zu erringen weiß, fährt Glaukon fort: „Da wir also diesen in solche Umstände gesetzt haben, so müssen wir nun auch den Gerechten betrachten und zwar im Gegensatze zu jenem als einen arglosen und aufrichtigen Mann, der nicht rechtschaffen *scheinen*, sondern *sein* will. Diesem müssen wir aber selbst das Ansehen des gerechten Mannes nehmen; denn wenn er gerecht zu sein *scheint*, werden ihm Ehre und Geschenke nicht fehlen, eben darum, weil er für rechtschaffen allgemein gehalten wird. Dann sähe man aber nicht, ob er um der Gerechtigkeit oder um der Geschenke und Ehren willen gerecht wäre. Wir müssen ihn deshalb von allem, nur nicht von der Gerechtigkeit, entblößen und müssen ihn so darstellen, daß er in Beziehung auf den Ungerechten ganz entgegengesetzte Schicksale erfährt. Ohne die geringste Ungerechtigkeit zu verüben, muß er den Ruf der allerhöchsten Ungerechtigkeit haben; die härtesten Prüfungen muß er aushalten und sich durch das, was darauf folgt, nicht beirren lassen, sondern bis in den Tod standhaft beharren, sein ganzes Leben ungerecht *scheinen*, da er doch gerecht *ist*. Wenn aber die Beschreibung etwas zu bitter ausfallen sollte, so glaube nicht, Sokrates, daß ich rede, sondern vielmehr diejenigen, welche die Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit vorziehen. Sie sagen, daß ein Gerechter von obiger Beschaffenheit werde gegeißelt, gemartert, gefesselt werden und daß man ihn am Ende, nachdem er alle Reinigungen ausgeduldet hat, die Augen ausstechen und an das Kreuz schlagen werde."

Scheint es nicht fast, als hätte Glaukon die messianischen Schriften der Propheten gekannt, von denen er doch nichts wußte, oder als wäre sein Bild nach dem Bilde Christi selbst entworfen? Und doch ist das seinige nur ein Gedankenbild! Gott sei gelobt, daß wir den kennen und haben, welcher dieses Gedankenbild in vollkommenster Weise verwirklicht und welcher uns ein Vorbild hinterlassen hat, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußtapfen! (1. Petr. 2, 21.)

Abendmahls mit den elf Jüngern begeben hatte. Der Heiland wußte es, daß Er nun die Sünden der Welt auf Sich nehmen und den Tod erdulden sollte.

Weil der HErr Jesus aber vor der Sünde einen Abscheu hatte, darum verabscheute Er auch den Tod, welcher mit der Sünde auf's innigste verbunden ist, denn der Tod ist der Sünden Sold. Deshalb hatte Er ein solches Grauen vor dem Tode, deshalb zitterte und zagte Er in Gethsemane, deshalb fiel Sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde. Drei Mal betete Er inbrünstig: Vater, ist es möglich 2c. Aber es war ja nicht möglich. Der Heiland ergab Sich auch ganz in des Vaters Willen: Doch nicht wie Ich will, sondern 2c., und ein Engel stärkte Ihn. So hat uns der Heiland das vollkommenste Vorbild der Ergebung in Gottes Willen hinterlassen und uns gelehrt, wie wir auch für die schwerste Trübsal uns stärken können durch Gebet.

Kaum hatte Jesus Seinen Gebetskampf in Gethsemane vollendet, da kamen schon die, welche Ihn gefangen nehmen sollten. Judas verrät Ihn durch einen Kuß, die Häscher ergreifen Ihn, die Jünger fliehen. Vor dem hohen Rate wird Er verhört. Falsche Zeugen treten gegen Ihn auf, aber sie müssen nur Seine Unschuld bekräftigen, denn der eine Zeuge widerspricht dem anderen. Der Heiland schweigt.

Schweigender Jesu, falsche Zeugen
Hast Du mit unerschrock'nem Schweigen,
Und ohne Antwort widerlegt;
Ich kann nicht schweigen, wie ich wollte,
Ich schweige, wenn ich reden sollte,
Und werd' gar oft vom Zorn bewegt.
Ach gieb mir Deinen Sinn,
Wenn ich verleumdet bin,
Daß ich schweige.
HErr Jesu, hilf mir dazu,
Daß ich auch schweigen kann wie Du!

Die Hohenpriester und Obersten fürchten schon, ihr Anschlag sei wiederum vergeblich gewesen. Da bezeugt es der HErr auf das ausdrückliche Verlangen des Hohenpriesters Caiphas mit einem Eidschwur, daß Er der verheißene Messias, der Sohn des lebendigen Gottes sei. Das erklärte der Hohepriester für eine Gotteslästerung und die Mitglieder des

Hohen Rates sprachen: Er ist des Todes schuldig. Die Knechte spieen Ihm ins Angesicht, schlugen Ihn mit Fäusten und verspotteten Ihn. Er duldete alles, wie Jes. 53, 7 geweissagt, vergl.: 1. Petr. 2, 21—23.

Vergl. von dem Liede: „Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen?" V. 1 u. 3.

Der so tief geschmähte Heiland hatte im Palaste des Hohenpriesters noch einen anderen Schmerz. Petrus verleugnete Ihn. Petrus suchte und fand wieder Gnade bei dem liebevollen Heilande. Ja, es gilt für den Bußfertigen, was der fromme Dichter sagt: „Jesus nimmt die Sünder an, sagt doch dieses Trostwort allen" 2c. Judas aber, da er siehet, welches Ende es mit dem HErrn nahm, eilt in den Tempel und bezeugt dort noch besonders die Unschuld seines Meisters; aber die Kraft zur Buße kann er nicht mehr finden, er stürzt hinweg und erhängt sich selbst. O wie sehr sollte doch sein Beispiel jeden warnen, sich nicht gegen die Mahnungen des Wortes Gottes zu verhärten und nicht die Gnade Gottes vergeblich zu empfangen!

Die Juden nun, welche die Todesstrafe nicht selbst ausführen durften, führen den HErrn jetzt in das Richthaus des röm. Landpflegers Pontius Pilatus. So wurde die Schrift erfüllt, daß Er den Heiden überantwortet werden sollte. Die Juden sagen dem Landpfleger, Jesus sei ein Empörer und nenne Sich Selbst einen König. Welch' entsetzliche Lüge, wenn man Matth. 22, 21 bedenkt! Pilatus verhört Ihn; aber als Er wieder herauskommt vor das Volk, erklärt er: Ich finde keine Schuld an Ihm. Doch die Juden beschuldigten Ihn aufs neue. Da nun Pilatus hört, daß Jesus ein Galiläer sei, welches Land der Vierfürst Herodes regierte, schickte er Jesum zu diesem. Der freute sich mit seinem Hofgesinde, den „berühmten Propheten" endlich einmal selbst kennen zu lernen und hoffte, allerlei Wunderdinge von Ihm zu sehen. Als aber der HErr beständig schwieg, schickte er Ihn zurück, erklärte Ihn aber gleichfalls für unschuldig.

Jetzt hätte Ihn eigentlich Pilatus freigeben müssen. Das wollte er auch wohl. Um es aber nicht mit dem Volke zu verderben und doch eine solch' ungerechte Verurteilung, die das Volk verlangte, zu vermeiden, meinte der Heide ein Aus-

kunftsmittel gefunden zu haben. Es war herkömmlich, daß der Landpfleger zum Osterfeste dem Volke einen Gefangenen frei gab. Er stellte nun zwei zur Wahl, einen ganz besonders berüchtigten Mörder, Namens Barrabas, und Jesum, indem er annahm, daß dieser doch einem solch' gefürchteten Verbrecher würde vorgezogen werden. Indessen hatte er sich geirrt. Des Pontius Weib ließ ihn noch besonders warnen. Der HErr bezeugte es ihm, daß Sein Reich nicht von dieser Welt, daß Er aber ein König der Wahrheit sei. Der sittenlose Heide ward wirklich ergriffen von den Worten des HErrn. Durch eine sinnbildliche Handlung, das Händewaschen, bezeugte er noch einmal dessen Unschuld und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Das Volk schrie: Sein Blut komme ꝛc. Wie furchtbar ist das eingetroffen!

Nunmehr übergab der Landpfleger den HErrn Jesum seinen rohen heidnischen Kriegsknechten. Die zogen Ihm aus Spott einen roten Soldatenmantel an als einen königlichen Purpurmantel, setzten Ihm eine Dornenkrone auf das Haupt, gaben Ihm ein Rohr als Scepter in die Hand und sprachen: Gegrüßet seiest Du, der Juden König! Pilatus, von Mitleid ergriffen, ruft aus: Sehet, welch' ein Mensch! Ja, sehet im Geist, wie euer Heiland dastehet mit der Dornenkrone, Sein Haupt blutet, Sein Leib ist verspeiet und mißhandelt, sehet im Geist, wie Er dastehet unter den rohen, heidnischen Kriegsknechten, die Ihn verspotten, umgeben von dem wütenden Volke, das seinen Tod verlangt, und wie Er doch ist so still und geduldig und ergeben, ein HErr der Herrlichkeit in Demut und Entäußerung, sehet das und stimmet ein in die ergreifenden Worte des frommen Paul Gerhardt: „O Haupt, voll Blut und Wunden" ꝛc., V. 2: „Du edles Angesichte" ꝛc., V. 4: „Nun, was Du, HErr, erduldet" ꝛc.*)

Aber die Juden sahen nichts und wollten nichts sehen; in ihrem wilden Hasse schrieen sie abermals: Kreuzige Ihn! Als jedoch Pilatus immer mehr trachtet, den Gefangenen freizugeben, da fassen sie den Landpfleger an seiner empfindlichsten Seite. Sie sprachen: Wenn du diesen freigiebst, so bist du

*) Herzog Gottfried von Bouillon hatte das Heer der Kreuzfahrer unter unsäglichen Mühen und Gefahren nach Paläſtina geführt und endlich die Stadt Jerusalem erobert. Als man ihn nun dort zum Könige krönen wollte, sagte er:

des Kaisers Freund nicht, denn wer 2c. Da erschrak Pilatus. Er hatte sich viele Betrügereien zu Schulden kommen lassen und fürchtete, wenn die Juden eine Gesandtschaft an den Kaiser schickten, so möchte es ihm übel ergehen. Darum wollte er sich den Juden gefällig erweisen. Er setzte sich auf den Richtstuhl und aus Furcht vor den Juden überantwortete er den heiligen Jesus, daß Er gekreuzigt würde.

So ist der geliebte Sohn des himmlischen Vaters als Gotteslästerer, der heilige und reine Menschensohn als Aufrührer zum Tode verurteilt. Wie furchtbar und entsetzlich! Aber eins ist doch bei der Betrachtung des Leidens unter Pontio Pilato sehr tröstlich, daß nämlich so viele Zeugen des Erlösers Unschuld bekennen. Die falschen Zeugen bestätigen gerade des HErrn Gerechtigkeit, Judas versichert Jesu Unschuld, der Heide Pilatus bezeugt sie wiederholt, ebenso dessen Weib und auch der Vierfürst Herodes findet keine Schuld an Ihm. Es ist erfüllt, was Jesaias geweissagt: 53, 9b.

cc. Gekreuzigt.

Gekreuzigt wurde der Heiland auf Golgatha, d. h. der Schädelstätte, einem Hügel bei Jerusalem. Große Pein mußten die Gekreuzigten erdulden. Nägel wurden ihnen durch die Hände und die Füße geschlagen, nackt waren sie der Glut der morgenländischen Sonne und dem Stiche der Insekten ausgesetzt, und Wundfieber und verzehrender Durst plagten sie schrecklich. Aber Größeres hat der Erlöser erduldet, da Er, der Reine und Heilige, aus Spott in die Mitte zweier Übelthäter gehängt wurde (zur Erfüllung der Weissagung: Jes. 53, 12), und da Ihn Selbst noch an Seinem Kreuze, selbst noch in Seinem Todeskampfe und den letzten Gebeten die unversöhnlichen Feinde verspotteten und höhnten. Und auch diese Leiden sind noch nichts im Vergleich zu der unaussprechlichen Pein, welche der Erlöser dulden

---

„Da sei Gott vor, daß ich eine Königskrone tragen sollte an dem Orte, wo mein HErr und Heiland die Dornenkrone getragen hat.“

In der Not der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein HErr die Dornenkrone trug.
Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
Wo man Ihn, den Heiligsten von allen,
An den Stamm des Kreuzes schlug.

mußte, weil Er als das Lamm Gottes die Sünden der ganzen Welt am Kreuze trug. Das preßte Ihm den Angstschrei aus, vgl. Matth. 27, 46 (Ps. 22, 2). Daß Er Sich von Gott verlassen, von Seiner Hülfe Sich ausgeschlossen fühlte, das war die unaussprechliche Qual und die tiefste Erniedrigung Christi am Kreuze.*)

Unter alle den Fluten des Elends aber, die über Jesum hereinbrachen, bei aller Ungerechtigkeit der Menschen, ist Er dennoch geblieben in Seiner vollkommenen Liebe zu den Menschen und Seinem vollkommenen Gehorsam gegen den himmlischen Vater. Das bezeugen Seine letzten Worte. Man kann diese s. g. sieben Worte Jesu am Kreuze bezeichnen als

α. Liebesworte. Vgl. Joh. 19, 26, welches Wort Seine Liebe gegen Seine Mutter; vgl. Luc. 23, 34, welches Wort Seine Liebe gegen Seine Mörder; vgl. Luc. 23, 43, welches Wort Seine Liebe gegen einen bußfertigen Sünder zeigt.

---

*) Der im Jahre 1856 zu Paris als reformierter Prediger gestorbene Dr. theol. Adolf Monod sagt in seiner innigen und ergreifenden Weise („Gott ist die Liebe"): „Aber das alles ist nur wenig im Vergleich zu dem, was uns noch zu sagen übrig bleibt. Als der Sohn allein war, allein während der Versuchung in der Wüste, allein mit Seinem Zittern und Zagen in Gethsemane, da konnte Er dennoch sagen: Ich bin nicht allein, sondern der Vater ist bei Mir. Aber wie, wenn auch der Vater Ihn verläßt? Diese Kreuzigung, dieser gemarterte Leib, dieses vergossene Blut, dieser verzehrende Durst, diese Schmähungen Seiner Feinde, dieser bittere Todeskampf sind ohne Zweifel Qualen des Kreuzes; aber die eigentliche Bitterkeit des Kreuzes, die Ursache Seines Blutschweißes, der Kelch, den Er, wenn es möglich gewesen wäre, so gerne nicht getrunken hätte, das alles liegt ganz anderswo. Daß die Sünde auf Ihm lastete mit allen ihren Folgen, mit dem Zorne und dem Fluche des Vaters, das ist die eigentliche Bitterkeit des Kreuzes. Und ich habe gesehen, wie der Vater auf den Sohn alle unsere Sünde häufte, wie Er Ihn an Seinem Leibe unsere Sünden tragen ließ; wie Er Ihn für uns zur Sünde machte; wie Er Ihm unsere Missethaten aufbürdete, so daß Sie Ihm über Sein Haupt gingen und Ihn unter ihrer Last darniederbeugten. Ich habe gesehen, wie Er uns vom Fluche des Gesetzes dadurch erlöste, daß Er Ihn zum Fluche für uns machte, wie Er Ihn verschmachten ließ, wie Seine Hand schwer auf Ihm lag, wie Er Seinen Leib völlig zerschlug um Seines Zornes willen und Seinen Gebeinen keinen Frieden gönnte um unserer Sünde willen. Ich habe gesehen, wie sich Ihm in Seinem Sohne, Seinem geliebten Sohne, ein Anblick darbietet, der Seine heilige Majestät beleidigt, wie Er Seine Schmerzenslaute abweist, Ihn mit matter Stimme und vertrocknetem Gaumen vergeblich rufen läßt, — ja wie Er Ihm endlich jenen entsetzlichen Angstruf auspreßt: Eli, Eli, lama asabthani! Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!"

*β.* Leidensworte. Vgl. Matth. 27, 46 offenbart Sein entsetzliches Seelenleiden, das Er in Gehorsam gegen den himmlischen Vater auf Sich genommen; vgl. Joh. 19, 28, daß Er auch leiblich die Todespein gefühlt.

*γ.* Siegesworte. Vgl. Joh. 19, 30 u. Luc. 23, 46 zeigen das herrliche und siegreiche Ende Seines gehorsam übernommenen Leidens.

Vgl. das uralte Lied vom Kreuze: „O Lamm Gottes unschuldig.“

So ist unser HErr Jesus gekreuzigt, und so ist das Kreuz, dieses verachtete Holz, an das damals die Verbrecher gehängt wurden (wie bei uns früher an den Galgen), geheiligt durch Ihn. Die Seele, welche Jesum liebt, wird immer wieder nach Golgatha gehen und sich Maria und Johannes zur Seite stellen, wie St. Bernhard von Clairvaux spricht: „Himmel und Erde, Meer und Länder mag ich durchwandern, aber nirgends als am Kreuze werde ich Dich, mein Heiland, finden,“ und wie der fromme Graf von Zinzendorf singt:

Ich bin durch viele Zeiten,
Ja wohl durch Ewigkeiten
In meinem Sinn gereist.
Doch wo ich hingekommen,
Nichts hat mir's Herz genommen
Als Golgatha. Gott sei gepreist!

Der Apostel Paulus faßt denn auch das ganze Evangelium in die Worte zusammen: „Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Ärgernis und den Griechen (Heiden) eine Thorheit.“ Das Kreuz ist für die Christenheit das heiligste Zeichen geworden, das nicht nur auf den Spitzen der Türme und Kirchen leuchtet, nicht nur auf den Altären glänzet, nicht nur in Gold und Silber als Schmuck und Ehrenzeichen getragen wird,*) sondern von dem auch gelten soll, was Valerius Herberger sagt:

In meines Herzens Grunde
Dein Nam' und Kreuz allein,
Funkelt all' Zeit und Stunde,
D'rauf kann ich fröhlich sein.

Erschein' mir in dem Bilde,
Zum Trost in meiner Not,
Wie Du, HErr Christ, so milde
Dich hast geblut't zu Tod.

---

*) Ein Kreuz, an dem der Heiland abgebildet ist, nennt man ein Crucifix (Kruzifix).

Als Rudolf, Graf von Habsburg, zum deutschen Kaiser gekrönt ward, nahm er anstatt des Scepters ein Crucifix in die Hand und sagte: „Dies Zeichen, das unsere Erlösung darstellt, will ich als ein Scepter gebrauchen wider meine und des Reiches Untreue.“

dd. Gestorben.

„Als Er das gesagt, (Luc. 23, 46), neigte Er das Haupt und verschied.“ Sechs Stunden hatte der Erlöser am Kreuze gehangen, und es war drei Uhr nachmittags, da Er starb. Selbst die Natur entsetzte sich über diesen Frevel, der hier geschehen, und der Vorhang vor dem Allerheiligsten 2c., zum Zeichen, daß nun das Judentum sein Ende erreicht habe und ein ewiger Hoherpriester erfunden sei. Auch der heidnische Hauptmann, der neben dem Kreuze stand, konnte sich eines mächtiges Eindruckes nicht erwehren, sondern rief: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.

Der Heiland starb eher als die beiden Missethäter; die Mißhandlungen und die entsetzliche Größe Seiner Seelenleiden hatten Seine Kraft gebrochen. Die Kriegsknechte überzeugten sich von Seinem wirklichen Tode, indem sie Seine Seite mit einem Speere zerrissen. Der Erlöser ist wirklich gestorben. Sein Tod aber ist deshalb eine so große Erniedrigung für Ihn, weil Er mit dem Tode den Lohn der Sünder empfangen hat.

Vgl. („O Haupt, voll Blut“, V. 9 u. 10): „Wenn ich einmal soll scheiden.“

ee. Und begraben.

Mit dem Tode hängt die fünfte Stufe der Erniedrigung, das Begräbnis, enge zusammen. Der Prophet Jesaias hat davon geweissagt, vgl. Jes. 53, 9a. Diese Stelle lautet wörtlich übersetzt: „Man bestimmte Ihm Sein Grab bei den Gottlosen; aber Er war bei einem Reichen nach Seinem Tode.“ Schmachvoll war Sein Tod, schmachvoll sollte auch Sein Begräbnis sein; aber Er war bei einem Reichen nach Seinem Tode. Josef von Arimathia bat um den Leichnam, und Pilatus gewährte die Bitte. Jesus ward in das Grab gelegt — die tiefste Stufe Seiner Erniedrigung. *)

---

*) Der alte Dr. Johann Arndt sagt in seinen Evangelienpredigten: „So lasset uns nun hingehen mit Josef von Arimathia, um den Leib des HErrn Jesu bitten, denselben in eine reine Leinewand unseres Glaubens wickeln und Ihn mit Myrrhen und Aloe salben, d. i. mit Liebe, Dank, Ehre, Lob und Preis. Lasset uns denselben in unser Herz als in ein neu Grab legen, daß Er allein und sonst keiner darin ruhe, und Gott versiegele dies Grab mit Seinem Heiligen Geiste, daß wir diesen edlen Schatz nicht verlieren, sondern mit Ihm, in Ihm und durch Ihn leben, sterben, auferstehen, gen Himmel fahren und ewig bei Ihm bleiben mögen.“ Vgl. („O Welt, sieh hier“, V. 10): „Kann ich gleich nicht viel geben.“

2) In diesem Stande hat also Christus die Erlösung vollbracht.

a. Freiwillig hat Er Sein Leben gelassen, Joh. 10, 18. Er mußte nicht sterben, denn Er war ohne Sünde und blieb ohne Sünde; aber Er wollte sterben. Ihm war bange, bis die Leidenstaufe vollendet wäre; aber Er ging dennoch dem Leiden entgegen. Vgl. Luc. 12, 50; auch: Luc. 18, 31—33.

b. Freiwillig aber ging Er in das furchtbarste Leiden und in den schmachvollsten Tod, weil dieses Leiden und Sterben uns Erlösung verschaffen sollte: Matth. 20, 28. Wir hatten Zorn und Strafe verdient, Er aber trat an unsere Stelle*) und nahm für

*) Zum Schlusse mag hier nochmals darauf hingewiesen werden, wie groß die Liebe unseres HErrn und Heilandes zu uns ist. Wohl beweisen auch gar manche Menschen anderen große Liebe, ja es werden uns Thaten der Aufopferung erzählt, die, von Leuten niederen Standes und gewissermaßen in der Verborgenheit vollbracht, die größten Kriegsthaten weit überragen. Aber alle diese Liebe, was ist sie im Vergleich zu der, welche der Heiland, der Heilige und Reine, erwiesen hat, da Er für uns litt und starb, uns zu erlösen!

Einst fuhr, so wird uns berichtet, in raschem Trabe ein Schlitten durch die polnischen Wälder. Der Winter war hart, der Schnee lag hoch und die Wölfe waren hungrig. Was aber hungrige Wölfe zu bedeuten haben, wissen wir Hannoveraner nicht, aber die Polen wissen es, und der Edelmann, der mit seinem Weibe und seinen zwei Kindern im Schlitten saß, wußte es und der Knecht, der ihn fuhr, wußte es auch. Darum fuhr der Schlitten durch die Wälder, was die Pferde laufen konnten. Aber es dauerte nicht lange, so hörten der Edelmann und sein Weib und sein Knecht ein fernes Geheul. Und dieses Geheul kam näher und näher, so rasch die Pferde auch laufen mochten, und bald war der Schlitten von einem Rudel hungriger Wölfe umringt. Der Edelmann war wohl bewaffnet und schoß auf die hungrigen Wölfe und zielte gut. Aber so manchen Wolf er auch tötete, es blieben ihrer zu viele übrig, und er sah nichts als den Tod vor Augen für sich, sein Weib, seine Kinder, seinen Knecht und seine Pferde. Da reichte der treue Knecht seinem Herrn die Zügel und sprach: Herr, sorget für Euch und meine Kinder, und sprang aus dem Schlitten mit dem Säbel in der Faust mitten unter die Wölfe. Der Herr peitschte das Gespann, daß es davonlief wie der Sturmwind, und bald blinkten ihm die Lichter menschlicher Wohnungen entgegen. Er war gerettet mit den Seinen. Da gedachte er mit tiefem Schmerze seines treuen Knechtes und ging mit einer Anzahl mutiger Männer zurück in den Wald, wo sein Knecht mit den Wölfen gestritten. Die Wölfe fanden sie nicht, wohl aber abgenagte Gebeine des treuen Knechtes. — Das war doch große Liebe! War es aber die größte Liebe? Nein, sie war es nicht.

In einem Dorfe der Lüneburger Heide brach einst Feuer aus. Das Haus war mit Stroh gedeckt und spät ward das Feuer entdeckt, daß die Bewohner kaum Zeit hatten, in das Freie zu stürzen. Aber zwei kleine Mädchen retteten sich nicht aus dem brennenden Hause, sondern blieben darinnen und riefen herzerschütternd um Hülfe. Schon schickten sich die starken Männer an, in das brennende Haus hineinzudringen, als das Strohdach herabfiel und nun wie eine feurige Mauer das brennende Haus umgab. Davor bebten auch die stärksten Männer zurück. Will denn niemand helfen

uns den Zorn Gottes und die Strafe auf Sich, aus großer Liebe zu uns.

Es werden gesungen V. 3—5 des Gesanges: „Wie soll ich Dich empfangen".

---

in so großer Not? Und siehe, durch Glut und Dampf und Flammen springt die treue Magd des Hauses. Vielleicht gelingt es ihr, die Kinder zu retten! Doch das Stroh verbrennt, man dringt in das Haus, und auf der Diele liegt die treue Magd tot und verbrannt, die beiden toten und verbrannten Kinder in ihren Armen. — Das war doch in der That eine große Liebe! War es aber die größte Liebe? Nein, sie war es nicht.

In dem Hochgebirge Schottlands, so wird erzählt, raubte einst ein Adler einer Mutter ihr jüngstes Kind, als sie bei der Heuernte dasselbe in das weiche Heu hineingelegt hatte während der Arbeit. Der Adler trug das Kind hinauf in sein Nest, den Jungen zur Speise. Das Adlernest war deutlich zu sehen auf hohem Felsen. Aber wer wagt es, hinauf zu klettern, das Kind zu erretten? Ein kühner Jäger versucht es; allein auf halbem Wege schwindelt ihn und er steigt wieder herab. Ein anderer wagt es ihm nach; jedoch beim Klettern thut er einen Fehltritt und stürzt hinab in die Tiefe. Da sieht man plötzlich ein Weib hinaufklettern. Es steigt höher und höher, kommt bis an das Adlernest, ergreift das Kind, wickelt es in die Schürze und kommt wohlbehalten herab unter dem Jauchzen und Beten der Menschen. Es war die Mutter. — Das war doch eine große Liebe! War es aber die größte Liebe? Nein, sie war es nicht.

Es war Festzeit in Jerusalem, Ostern war es, da steht eine große Menschenmenge um ein Kreuz, an das ein Mann genagelt ist, um den schrecklichen Tod eines Missethäters zu erleiden. Er ist mit Blut übergossen und mit Dornen gekrönt und wird dazu noch verhöhnt von der wütenden Menge in Seinen letzten Seufzern und Gebeten. Warum leidet und stirbt Er denn? Er ist kein Sünder wie der polnische Knecht, kein Sünder wie die Lüneburger Magd, kein Sünder wie die schottische Mutter, die im Tode doch jedenfalls als Sünder auch ihrer eigenen Sünden Sold oder Lohn empfingen, nein: Er ist der Heilige Gottes. Er leidet und stirbt nicht um Seiner Sünden willen, auch nicht für Seine Herrschaft, die Ihm Gutes erwiesen hatte, auch nicht für die geliebten Kinder Seiner Herrschaft, auch nicht für die eigenen Kinder; nein, Er leidet und stirbt für Seine Feinde, und für die, welche Ihn an das Kreuz geschlagen haben und Ihn noch im Todeskampfe verfolgen, bittet Er. Für die boshaften, sündigen, abgefallenen Menschen, die unzählige Male Seinen Vater beleidigt, die beständig Ihn betrübt und verfolgt hatten, für die stirbt Er den martervollsten Kreuzestod, für die nimmt Er den Zorn des Vaters auf Sich und erduldet die unsägliche Pein der Gottverlassenheit am Kreuze, sie zu erretten von der ewigen Verdammnis. — Ist das die größte Liebe? Ja, sie ist es!

Wie manchmal werden Menschen bewegt, wenn solche Thaten der Liebe und Aufopferung erzählt werden, wie sie der polnische Knecht, die Lüneburger Magd und die schottische Mutter vollbracht haben. Aber wie trocken bleiben die Augen und wie kalt die Herzen, wenn von der größten Liebe gepredigt wird, von der Liebe des HErrn Jesu zu uns armen Sündern! Und doch ist diese Liebe so unendlich viel größer und die einzige, durch welche der Sünder ewig gerettet werden kann. O Menschenherz, o Menschenherz, wie hart bist du! O Heilandsherz, o Heilandsherz, wie weich bist Du! Erbarme Dich unser, o Jesu!

# Sieben und vierzigste Lektion.

Fragen 42—44.

Es wird gesungen V. 1 u. 2 des Liedes: „Halt' im Gedächtnis Jesum Christ." Darnach wird gebetet: Kollekte 143 von dem Leiden Christi.

## Noch der zweite Artikel.

### Noch II. Das Werk des Erlösers; die Erlösung.

Noch A. Wie sie Christus vollbracht hat im Stande Seiner Erniedrigung.

Noch 2) In diesem Stande hat Christus die Erlösung vollbracht.

c. Daher bekennen wir und jeder unter uns sollte es von sich bekennen: „Er hat mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst . . . Leiden und Sterben."

aa. Wovon uns Christus erlöst hat.

α. Von allen Sünden.

א Das Gesetz droht uns Sündern den Fluch (Gal. 3, 10). Aber: Gal. 3, 13. Christus hat diesen Fluch auf Sich genommen und uns vom Fluche des Gesetzes erlöst, d. h. los oder frei gemacht. Eph. 1, 7. Er hat uns die Vergebung der Sünden verschafft, und zwar, weil Er für alle Sünden gelitten hat und gestorben ist, die Vergebung aller Sünden. (Jes. 1, 18.)

ב In dieser Erlösung von allen Sünden besteht die Versöhnung mit Gott: 2. Cor. 5, 19. Der heilige Gott war den Sündern feind; aber Christus hat durch Sein Leiden und Sterben die Feindschaft hinweggenommen und die Welt, d. h. die sündige Menschheit, wieder mit Gott versöhnt. Der himmlische Vater will uns um Christi willen unsere Sünden nicht mehr zurechnen; Er siehet nicht mehr an unsere Sünde, sondern die vollkommene Gerechtigkeit Seines lieben Sohnes. Jetzt heißt es:

„Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat,
Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß,
Der Streit hat nun ein Ende."

Damit ist auch die Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen wieder hergestellt. Dadurch, daß Christus uns von allen Sünden erlöst, hat Er uns auch mit Gott versöhnt, d. h. bewirkt, daß die Feindschaft hinweggenommen und die Gemeinschaft (zwischen Gott und

Menschen) wieder hergestellt ist. Darum preisen wir den Erlöser in dem Verse („Allein Gott in der Höh'", V. 3): „O Jesu Christ, Sohn eingebor'n", und bitten Ihn, uns in dieser Versöhnung zu erhalten: „Erbarm' Dich unser aller."

*β.* Vom Tode.*)

א Der Tod ist:

Trennung der Seele von dem Leibe. Vgl. Pred. Sal. 12, 7. Die beiden Teile, aus denen der Mensch besteht, sind der Leib und der Geist oder die Seele. Beide Teile waren eng mit einander verbunden, durch den Tod aber werden sie von einander getrennt.

Hingang zum Gerichte. Mit der Trennung der Seele von dem Leibe ist es allein nicht geschehen, sondern die Seele geht hinüber in die Ewigkeit, und in der Ewigkeit steht ein Richterstuhl, und auf dem Richterstuhle sitzt der Allerhöchste, und vor Ihm müssen alle Menschen erscheinen, um ihr ewiges Urteil zu empfahen. Darum heißt es, vgl. Hebr. 9, 27.

Wer aber kann in dem Gerichte bestehen? Daher ist der Tod für den Sünder der Eingang in die ewige Verdammnis.

ב Christus hat uns vom Tode erlöst.

Als Sünder hätten wir alle Ursache, uns vor dem Tode zu fürchten und zu entsetzen.

---

*) An dieser Stelle wird in den meisten Katechismen und Kommentaren zum kleinen lutherischen Katechismus von alters her die Lehre vom Tode behandelt. Es ist aber sehr fraglich, ob diese Lehre hier am richtigen Orte ist. Denn einmal kann man doch vom geistlichen Tode das Sein unter der Gewalt des Teufels nicht unterscheiden und sodann ist die Erlösung vom leiblichen Tode schon von selbst die Erlösung auch vom ewigen Tode.

Obwohl nun die Behandlung der Lehre vom Tode an dieser Stelle der Theorie nach nicht richtig erscheint, so wird doch in der Praxis nichts dagegen zu erinnern sein, wenn der Lehrer hier der Vollständigkeit wegen seine Schüler kurz darauf hinweist, daß die Schrift vom Tode in einem dreifachen Sinne rede. Der leibliche Tod besteht in der Trennung der Seele von dem Leibe. Aber gar manche Menschen, die noch leibliches Leben haben, ja vielleicht eine gute Gesundheit besitzen, sind dennoch tot. Wer fleischlich oder irdisch gesinnt, dessen Seele kann keine Gemeinschaft mit Gott haben, sondern muß von Ihm getrennt sein. In dieser Trennung von Gott, dem Quell alles rechten Lebens, muß die Seele oder der Geist sterben (Röm. 8, 6 u. 7), und dann ist der Mensch geistlich tot. Die Trennung der Seele von Gott ist der geistliche Tod. Kommt die Seele während des Erdenlebens nicht wieder in die Gemeinschaft mit Gott, so bleibt sie auch in der Ewigkeit von Ihm getrennt. Die ewige Trennung von Gott in der ewigen Verdammnis nennen wir den ewigen Tod.

Dagegen von Stephanus hören wir, daß er einem schrecklichen Tode entgegen gegangen sei und daß dennoch sein Angesicht geleuchtet habe wie eines Engels Angesicht. Er hatte keine Furcht vor dem Tode und vor dem Gerichte; denn er wußte, Joh. 5, 24: Wer Christi Wort höret und glaubet Dem, der Ihn gesandt hat, der hat Vergebung der Sünden und kommt nicht in das Gericht; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Deshalb sah Stephanus den Himmel offen, und der Tod war ihm nur ein Eingang in das wahre, ewige Leben. Ähnlich sprach Paulus: „Ich habe Lust abzuscheiden und daheim zu sein bei dem HErrn.“ Ebenso gingen der 86jährige Bischof Polykarp von Smyrna, der im rüstigen Mannesalter stehende Bischof Ignatius von Antochien, die vornehme 19 Jahre alte Perpetua, der 12jährige Knabe Cyrill und so viele tausend andere Märtyrer mit Freuden einem grauenvollen Tode entgegen. Und wie die Schrift vom Tode des Stephanus spricht, ob auch Steine sein Haupt zerschmetterten, er entschlief, so sagen wir noch heute, wenn Christen sterben, sie entschlafen, entschlafen zu einem schöneren Erwachen. Vgl. V. 1 u. 2 des Liedes: „Mit Fried' und Freud' fahr ich dahin.“ Wer Christi Wort höret und glaubet Dem, welcher Ihn gesandt hat, der hat schon das ewige Leben und spricht mit Paul Gerhardt („Warum sollt' ich mich denn grämen“, V. 8): „Kann uns doch kein Tod nicht töten.“ *) Christus hat uns erlöst von dem Tode, indem Er uns von der *Furcht des Todes befreit und bewirkt hat, daß uns der Tod ein Eingang in das ewige Leben ist.*

γ. Von der Gewalt des Teufels.

ℵ Nachdem der Teufel die Menschen verführt, hatte er Gewalt über sie. Seine Gewalt besteht darin, *daß er sie durch ihre eigene böse Lust, das Fleisch, oder durch*

---

*) Kaiser Heinrich V. pflegte zu sagen: „Arm ist, wer den Tod wünscht, aber ärmer, wer ihn fürchtet.“

In der Woche Judica ward zu Goldberg in Schlesien ein Schülerlein schwer krank. Der traurige Vater sprach zu ihm: „Liebes Kind, wo dich Gott will in den Himmel haben, willst du denn auch gerne sterben?“ Da antwortete das Knäblein: „Lieber Vater, warum sollt' ich mich vor dem Tode fürchten? Hab' ich doch erst kürzlich in der Schule von Herrn Trotzendorf gelernt, daß Jesus spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und ꝛc.!“

andere böse Menschen, die Welt, zur Sünde lockt, die Trennung von Gott immer größer zu machen und sie also in den ewigen Tod zu bringen sucht. Zuerst redet er dem Menschen vor, die Übertretung der göttlichen Gebote schade gar nichts, ja sie bringe ihm Vergnügen oder Nutzen; hat er aber den Menschen zu einer besonders großen Sünde verführt, so redet er ihm vor, seine Sünde sei zu groß ꝛc. und sucht ihn in Verzweiflung (Judas Ischarioth) oder sonst in das ewige Verderben zu stürzen. Teufel heißt zu deutsch: Ankläger.

Schon im Paradiese verhieß Gott einen Weibessamen, welcher die Menschen wieder von der Gewalt des Teufels erlösen sollte. Dieser verheißene Erlöser ist Christus: 1. Joh. 3, 8. Christus hat uns Vergebung erwirkt, deshalb kann uns der Teufel nicht mehr bei Gott verklagen, der Teufel hat kein Recht mehr an uns. Durch Christus ist vielmehr Gott wieder unser Vater geworden und es heißt nun: Col. 1, 12—14. Wir sind errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes, gehören unserm Erlöser an mit Leib und Seele; der Teufel hat also auch keine Macht mehr über uns. Christus hat es bewirkt, daß der Teufel kein Recht mehr an uns und keine Macht mehr über uns hat.

Es wird gesungen („Ein' feste Burg", V. 3): „Und wenn die Welt voll" ꝛc.

---

# Acht und vierzigste Lektion.

Fragen 45—47.

Es wird gesungen V. 1 u. 2 des Liedes: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld." Darauf wird gebetet: Kollekte 142 vom Leiden Christi.

## Noch der zweite Artikel.

### Noch II. Die Erlösung.

Noch A. Wie sie Christus vollbracht hat im Stande Seiner Erniedrigung.

Noch 2) In diesem Stande hat ꝛc.

Noch c. Daher bekennen wir: „Er hat mich verlornen . . . . Leiden und Sterben."

aa. Womit uns Christus erlöst hat.*)

α. Nicht mit Gold oder Silber.

Mit Gold oder Silber konnte uns der HErr nicht erlösen, denn Er hatte nicht einmal, da Er Sein Haupt hinlegte. Mit Gold und Silber hätte Er uns aber auch nicht erlösen können. Wohl kann man damit viel Gutes thun, aber Menschenseelen kann man nicht damit erretten; alles Gold und Silber wiegt nicht einmal den Wert einer unsterblichen Seele auf.

β. Sondern mit Seinem heiligen und teueren Blut: 1. Petr. 1, 18 u. 19 und Seinem unschuldigen Leiden und Sterben: Jes. 53, 4 u. 5, das Er an unserer Stelle erduldete. (Landesk. IV, 13—15.)

Also durch Christi Leiden und Sterben oder durch Sein Blut sind wir erlöst. Mußte denn aber um unserer Sünde willen Blut fließen, und der HErr Sein Leben hingeben? Konnte der liebreiche und gnädige Gott nicht ohne das die Sünden vergeben? Nein. Wir Menschen sollen immer unseren Schuldigern vergeben, denn wir haben selbst Vergebung nötig, Gott aber kann nicht ohne weiteres vergeben. Er kann es nicht, denn Er ist heilig und haßt die Sünde, Er ist gerecht und bestraft die Sünde, Er ist wahrhaftig und hat ausdrücklich den Übertretern Strafe gedroht. Sein Zorn wird offenbar über alles gottlose Wesen der Menschen.**) Darum muß jede Übertretung erst gesühnt werden, ehe sie vergeben werden kann. Diese Sühne (oder Strafe) aber muß gar groß sein. Denn jede Übertretung des göttlichen Gesetzes ist eine Auflehnung und Versündigung gegen Gott Selber, der das Gesetz gegeben. „An Dir allein

---

*) Die Erlösung wird also hier dargestellt unter dem Bilde einer Loskaufung. Der Gefangene ist der Sünder; der Richter, der ihn gefangen hält, ist Gott der Vater; der Retter, welcher das Lösegeld bezahlt, ist Christus.

**) Diejenigen, welche meinen, Gott könne ohne weiteres vergeben, leugnen den (heiligen) Zorn Gottes und damit die Erfahrung der Geschichte und den Ausspruch des Gewissens. Gerade die Edelsten und Besten unseres Geschlechts haben von den Schrecken des Gewissens am meisten erfahren, und diesen Zeugnissen gehet die Unruhe der Gottlosen zur Seite, die sich und anderen keinen Frieden lassen, ja wohl gar Land und Leute aufrühren und zuletzt mit Krieg und Blutvergießen sich unter einander selbst strafen müssen. Wenn die Welt nicht so völlig blind und verblendet wäre, so würde sie an so vielen schweren Gerichten Gottes in der Weltgeschichte wie im täglichen Leben die Wahrheit des Spruches erkannt haben: „Die Rache ist Mein, Ich will vergelten."

habe ich gesündigt", so heißt es bei jeder Sünde. Es ist aber durchaus nicht einerlei, ob du z. B. deinen Knecht oder deinen König beleidigst. Wie groß also muß jede Sünde sein gegen den König der Könige! Es ist das ein solches Vergehen, daß Gott allen Sündern den Tod gedrohet hat. „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Vgl.: Röm. 5, 12. Daher heißt der Tod der Sünden Sold. Gott also kann erst dann vergeben, wenn diese Strafe der Sünden abgebüßt und damit die Sünde gesühnt oder getilgt ist. (3. Mos. 17, 11; Hebr. 9, 22.)*)

---

*) Sogar in der Heidenwelt ist noch ein Bewußtsein geblieben, daß die Sünden der Menschen gen Himmel schreien und gesühnt werden müssen. Dieses Bewußtsein zeigt sich in den versuchten Genugthuungen durch gute Werke, in mannigfachen Büßungen und Kasteiungen, sowie in den blutigen Opfern, ja wohl gar Menschenopfern. Ganz bezeichnend ist auch die allgemeine Erfahrung, daß Verbrecher, die während der Vorbereitung zum Tode wahrhaft bekehrt wurden, die Verbüßung der verdienten Strafe dringend forderten.

Das sind gar deutliche Aussagen des Gewissens, und sie haben sich bei den Menschen geltend gemacht, so weit die Geschichte reicht. Es muß etwas sein in Gott und in dem Sünder und im Gesetze, das eine Genugthuung für die Sünde fordert, wenn die Schuld aufgehoben werden soll. „Denn also pfleget das Gewissen zu schließen: Du hast Gottes Gebot nicht gehalten, darum ist Er dir feind, zürnet mit dir und wird dich verdammen. Die drei schließen sich so gewaltig an einander, daß es unmöglich ist, sie von einander zu scheiden; wo Sünde ist, da folget alsbald Zorn, Tod, Verdammnis." Luther.

Bei diesem tiefen Ernste der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, des Gesetzes und des Zornes, bei dieser schweren Schuld, welche in der Verletzung und Beleidigung der Majestät Gottes besteht, ja welche dadurch, daß sie gegen den unendlichen Gott gerichtet ist, selbst unendlich wird, kann kein Mensch anders genug thun, als durch den ewigen Tod, durch die ewige Verdammnis.

„So bleibt nichts Anderes übrig, als diejenige Genugthuung, welche die Schrift und die ganze christliche Kirche bezeugt. In ihr wird das ganze Rätsel auf die Frage der Stellvertretung, mit Luther zu sprechen, auf das Wort: Für euch zurückgeführt. Der Zwiespalt, in welchen die Menschheit zu Gott getreten war durch die Sünde, die daraus als nächste Folge sich ergebende ewige Verdammnis, und der darin liegende Widerspruch der Liebe und der Heiligkeit, der Gnade und des Zornes in Gott, konnte nicht durch bloße Gedanken und Ansichten aufgehoben werden, sondern allein durch eine That. Dies geschah aber so, daß Gott Selbst, vermöge Seiner Dreieinigkeit, in die sündige Menschheit hineintrat, indem der Vater den Sohn in die Welt sandte und Mensch werden ließ. So ist denn der Versöhner sowohl Gott als Mensch. Wie ganz anders stand die Menschheit zu Gott, als der Sohn Gottes unsere menschliche Natur angenommen hatte!"

„Wir erkennen aber, wie das ganze Werk der Versöhnung seinen Ursprung nimmt aus der Liebe Gottes, und daß diese Liebe Gottes Sich mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit so ausgleicht, daß Gott Selber im Sohne Mensch wird, um also

Um das Volk Israel beständig an die Notwendigkeit einer Sühnung und Tilgung zu erinnern, hatte der HErr durch Mose den Opferdienst verordnet. Eigentlich hätte der sündige Mensch sein Blut vergießen müssen, nun aber sollte das Opfertier an seine Stelle treten. Darum mußte aber auch das Opfertier ohne Wandel, d. h. ohne Fehler sein, um anzudeuten, daß nur Reines das Unreine sühnen und tilgen könne. Derjenige nun, welcher das Opfer darbrachte, mußte mit der Hand auf des Tieres Haupt fassen (3. Mos. 1, 4), seine Sünden bekennen und sie also bildlich auf das Tier legen (3. Mos. 16, 21). Das Blut des Opfers sollte an den Altar gebracht werden zur Versöhnung (3. Mos. 17, 11). Den Opferdienst versahen die Priester. Das wichtigste Opfer aber brachte der Hohepriester selbst am großen Versöhnungstage dar. Mit dem Blute des Opfertieres ging er in das Allerheiligste und besprengte siebenmal den Gnadenstuhl über der Bundeslade im Allerheiligsten und betete für das Volk und sollte es also mit Gott versöhnen.

Das alles war verordnet, um das Schuldbewußtsein im Volke zu erhalten und hinzuweisen auf Christum, der wirklich erfüllt hat, was die Opfer im Alten Bunde nur vorbildlich zeigten. Die Opfertiere mußten die Stelle des sündigen Menschen vertreten; aber es ist unmöglich durch Ochsen- oder Bocksblut Sünden wegnehmen (Hebr. 10, 4). Menschen hatten die Sünden begangen, an Menschen mußten sie auch gestraft werden. Damit der Sohn Gottes sie nun sühnen könne, ist Er in freier, erbarmender Liebe eingegangen in unser Fleisch und Blut und hat als einer der Unseren auch für uns leiden und sterben können. Dieses Sein Leiden und Sterben, dieses Sein Blut aber konnte die ganze Menschheit erlösen, denn

א Sein Blut ist ein heiliges Blut. Das Opfertier mußte ohne Fehler sein. Das Blut Jesu Christi, des unschuldigen

---

zu Sündern und mitten in die sündliche Welt hinein Sich eine heilige Straße zu bahnen, und durch Genugthuung, Sühnung und Versöhnung hindurch an der wiederhergestellten Menschheit Sich als Gnade zu verherrlichen." Dr. Lührs, † als Superint. in Peine: „Katechismusschule", 2te Abtheilung. S. 143. Hannover. Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1863.

Liebe, die Du mich zum Bilde Deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die Du mich so milde Nach dem Fall hast wiederbracht;
Liebe, Dir ergeb' ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

und unbefleckten Lammes, ist ein heiliges Blut. Nirgends in der Welt, nur auf Golgatha, zwischen den Kreuzen der beiden Schächer, ist heiliges Blut geflossen. 2. Cor. 5, 21. Er wußte von keiner Sünde, war rein und heilig ganz und gar. Aber Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht, d. h. *hat unsere Sünde auf Ihn gelegt*, hat Ihn, den Heiligen, angesehen und gestraft wie einen Sünder, der alle Sünden aller Menschen begangen hätte. Was je ein Mensch an Angst des Herzens und vom Zorne Gottes gefühlt, das alles zusammen hat der Heilige in Gethsemane und am Kreuze getragen, das alles hat Gott auf Ihn gelegt, damit Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit Genüge geschähe. Vgl.: („O Welt, sieh' hier dein Leben", V. 12): „Wie heftig uns're Sünden." So ist die Weissagung: Jes. 53, 4 u. 5 erfüllt. Vgl. auch: „O Welt, sieh' hier dein Leben", V. 1—8. Sein Blut ist ein heiliges Blut. Vgl.: „O Lamm Gottes, unschuldig."

ב Sein Blut war das Blut des Sohnes Gottes, also ein *überaus teueres, wertvolles*. Unendlich war die Schuld, welche das Menschengeschlecht auf sich geladen hatte, aber unendlich ist auch der Preis, durch den das ganze Menschengeschlecht erlöst ist: 1. Joh. 1, 7. Weil es das Blut des Sohnes Gottes ist, darum ist es nicht nur ein heiliges, sondern auch ein teueres Blut und kann alle Menschen aller Zeiten rein machen von ihren Sünden. Ein Mensch kann sich nicht einmal selbst erlösen, geschweige denn andere Menschen. Vgl.: Ps. 49, 8 u. 9. „Es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen." Selbst ein Engel wäre viel zu ohnmächtig gewesen, diese unendliche Last zu tragen und viel zu arm, dieses unermeßliche Lösegeld zu bezahlen. *Niemand als Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, hat durch Sein Blut meine Sünden sühnen* (d. h. *hinwegschaffen und tilgen*), *mich wieder mit dem heiligen und gerechten Gott versöhnen und also von allen Sünden* 2c. *erlösen können*.*)

*) Ich will hier nochmals ausdrücklich hervorheben, daß die Heilige Schrift das Werk Christi mit den drei Ausdrücken bezeichnet: *Erlösung*, *Versöhnung* und *Sühnung*. *Erlösung* wird Sein Werk genannt, weil Er uns los- und

Sein Blut ist ein heiliges und teueres, über alle Maßen wertvolles Blut.

Er ist der wahrhaftige und ewige Hohepriester, der Sich Selbst geopfert hat ein Mal für ewige Zeiten als das Lamm Gottes für der ganzen Welt Sünde; der große Versöhnungstag ist der Karfreitag, der Gnadenstuhl, den Er mit Seinem Blute besprengte, das Kreuz auf Golgatha. Bei alle denen, die auf Ihn ihre Zuversicht setzen, findet kein Verdammen mehr statt, „weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!", und wir alle können sprechen: „In Christi Wunden schlaf' ich ein" 2c.

Es wird gesungen („O Haupt voll Blut und Wunden", V. 9 und 10): „Wenn ich einmal soll scheiden."

# Neun und vierzigste Lektion.

Fragen 48 und 49.

Es wird gesungen V. 1 und 2 des Liedes: „O Tod, wo ist dein Stachel nun?" Darauf Gebet.

## Noch der zweite Artikel.

### Noch II. Die Erlösung.

Wir haben gesehen, wie der Erlöser Sich Selbst erniedrigt und im Stande der Erniedrigung unsere Erlösung vollbracht hat. Wir wollen nun weiter betrachten:

B. Wie Christus uns die Früchte der Erlösung mitteilt im Stande Seiner Erhöhung.

1) Der Stand der Erhöhung selbst.

Der Apostel Paulus beschreibt diesen Stand: Phil. 2, 9—11. Darum, weil Christus in Seinem Gehorsam Sich Selbst so tief ernie=

---

freigemacht hat von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels, Versöhnung, insofern Er die Feindschaft hinweggenommen und die Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen wieder hergestellt und Sühnung, insofern Er die uns von Gott trennende Sünde hinweggeschafft und getilgt hat.

Die Sühnung der Sünde geschieht nun aber nicht anders als durch freiwillige Erduldung der Strafe. Die gesammte Schrift lehrt denen auch, daß Christi Tod nicht etwa ein Märtyrertod gewesen, wie der Unglaube behauptet, sondern ein nach Gottes Ratschluß freiwillig von Ihm übernommenes Strafleiden (z. B. Jes. 53, 5; Joh. 18, 11; Röm. 8, 32; Ap.=Gesch. 2, 23; 3, 17 f.; 4, 27 f., insbesondere auch Joh. 10, 18). Darum hatte Sein Tod sühnende Kraft. Sind aber unsere Sünden gesühnt, so sind wir auch mit Gott versöhnt, sind wir aber mit Gott versöhnt, d. h. ist die Feindschaft hinweggenommen und die Gemeinschaft wieder hergestellt, so sind wir auch erlöst, der Strick ist zerrissen und wir sind frei.

drigt, hat Ihn Gott erhöhet, Ihm den höchsten, d. i. den göttlichen Namen gegeben und hat Ihn gesetzt zum HErrn über alles. Deshalb sollen denn auch alle Geschöpfe, im Himmel und auf Erden und unter der Erden, sich vor Ihm beugen und Ihm göttliche Verehrung darbringen. *)

Der Katechismus nennt fünf Stufen der Erhöhung, die gewissermaßen immer höher hinaufführen: „Niedergefahren .... Lebendigen und die Toten."

2) In diesem Stande teilt uns Christus die Früchte der Erlösung mit.

a. Für uns hat Er die Erlösung vollbracht. Sie war es aber erst völlig, nachdem der Stand Seiner Erniedrigung beendigt und Er in den Stand der Erhöhung eingetreten war. In diesem Stande der Erhöhung lebet und regieret Er in Ewigkeit als wahrhaftiger Gott und kann uns die Früchte der Erlösung mitteilen. Mit Recht sagt ein Lehrer unserer Kirche: „Was auf Golgatha vollbracht ist, wird von der Rechten Gottes aus verwaltet." (Ps. 68, 19.) Erst der erhöhte Mittler und Versöhner giebt Seiner Gemeinde alles, was sie bedarf; erst der erhöhte Mittler und Versöhner konnte den Heiligen Geist senden, ohne den wir die Früchte der Erlösung nicht erlangen können, der sie uns zueignen muß, wie der HErr Selber spricht: (Joh. 16, 7) und wie Petrus in der Pfingstpredigt sagt, vgl.: Ap.-Gesch. 2, 33.

b. Nähere Darlegung.

aa. Christus ist niedergefahren zur Hölle. Davon lehrt die Schrift: 1. Petr. 3, 18 u. 19. Christus ist getötet nach dem Fleisch, d. i. nach Seiner menschlichen Natur; aber lebendig gemacht ist Er nach dem Geist, d. h. nach Seiner göttlichen Natur (so daß dabei Geist als das den Lebensstand Bestimmende maßgebend ward). Sein irdisches Leben, das Leben in der Erniedrigung, war also durch den Tod beendigt; aus dem Tode aber hat Er Sein Leben wiedergewonnen in einer Weise, in welcher es, aller Unvollkommenheit erledigt, voll göttlicher Kraft und Herrlichkeit ist. So wieder lebendig gemacht, eingetreten in den Stand der Erhöhung, ist Er in diesem Stande „im Geiste" (in diesem Seinem geistlich-göttlichen Wesen, also selbstverständlich mit Leib und Seele — vergl. 1. Cor.

---

*) Durch diesen Spruch veranlaßt beugen viele Christen ihr Haupt oder ihre Kniee, so oft der Namen Jesu genannt wird, um dadurch auch äußerlich ihre Hochachtung zu bezeugen und ihr Bekenntnis zu Ihm als ihrem Heilande und HErrn abzulegen.

15, 44 „ein geistlicher Leib“ —) hingegangen zu den abgeschiedenen Geistern in dem Gefängnisse oder wie der Artikel sagt in der Hölle. Bildlich sagt der Artikel: „Niedergefahren zur Hölle.“ Dort hat Christus den Geistern gepredigt, d. h. ihnen verkündigt, was Er vollbracht und Sich also auch dort offenbart als den mächtigen Sieger über Sünde, Tod und Teufel.*)

*) Gar manche Bibelstellen werden in den meisten Kommentaren zum kleinen Katechismus falsch erklärt; aber wohl keine verkehrter als diese: 1. Petr. 3, 18 u. 19.

Viele meinen, während des HErrn Leib im Grabe gelegen, sei Er mit Seinem Geist zur Hölle niedergefahren. Aber wie ist eine solche Erklärung möglich? Lebendig gemacht werden konnte doch selbstverständlich nicht Sein Geist, sondern nur Sein Leib. Und wie hätte Er Sich denn auch als Sieger über Tod und Hölle dort offenbaren können, wenn Er nicht als der Lebendiggewordene, also mit Leib und Seele, daselbst erschienen wäre?

Gegen den klaren Wortlaut und im Gegensatz zu dem Worte des HErrn: „Es ist vollbracht“, meinen viele reformierte Ausleger, Er habe in der Hölle die Qualen der Verdammten erdulden wollen. So rechnen also die Reformierten die Höllenfahrt Jesu, entgegen der Aussage: 1. Petr. 3, 18 u. 19, zum Stande der Erniedrigung, ja der Heidelberger Katechismus (eine Bekenntnisschrift der Reformierten) nimmt den Ausdruck „niedergefahren zur Hölle“ rein bildlich und versteht darunter nur die Kreuzesqualen.

Gar manche Erklärer reden von einer Predigt des Evangeliums in der Hölle; das thut z. B. auch Schütze. Gegen eine Evangeliumspredigt in der Hölle streitet aber der ganze Zusammenhang der Stelle 1. Petr. 3. Der Apostel redet V. 17 von einer zweifachen Art des Leidens, um Wohlthat und um Übelthat willen und sagt, daß sich Christus an beiden Arten von Menschen als Herr und Richter beweisen werde, indem Er die einen zu ewigen Leiden um ihrer Übelthat willen verdammen, die anderen ꝛc. Damit wir das aber um so gewisser glauben, zeigt St. Petrus, wie sich der HErr schon an beiden als der Lebendige erwiesen habe, indem Er Sich den Geistern im Gefängnisse zu ihrem Schrecken als ihr Herr und Richter, den sie verworfen — „die nicht glaubten“ heißt es ausdrücklich V. 20 — dargestellt, an Seinen Gläubigen aber alle Tage Seine lebendige Kraft erweise, indem Er sie selig mache durch die Taufe.

Außerdem zeugt gegen eine Evangeliumspredigt nicht bloß: Luc. 16 die große Kluft, sondern auch: 1. Petr. 4, 6, welche Stelle fälschlich als Beweis für diese Predigt noch herangezogen wird: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium gepredigt.“ Von einer Predigt an Tote als solche ist nämlich gar keine Rede. Vielmehr ist dort der Sinn: Auch wenn die verlästerten Christen vor der Welt ungerechtfertigt dahinsterben, ja wenn durch ihren Tod den Lästerern Recht gegeben zu sein scheint, wird doch einst ihre Rechtfertigung erfolgen, ist sogar schon erfolgt, denn den toten Christen ist (natürlich als sie noch lebten) darum das Evangelium gepredigt, daß sie ein durch den leiblichen Tod nicht aufzuhebendes ewiges Leben empfingen.

Übrigens müssen wir wohl beherzigen, was die Konkordienformel über die dunkle Lehre von der Höllenfahrt Christi sagt: „Es ist genug, daß wir wissen, daß Christus in die Hölle gefahren, die Hölle allen Gläubigen zerstört und sie aus der Gewalt des Todes, Teufels und der ewigen Verdammnis erlöset habe; wie aber

bb. Am dritten Tage auferstanden von den Toten.

α. Geschichte.

Am Freitag Abend ward der Leichnam des HErrn in das Grab gelegt. Am dritten Tage,*) also an einem Sonntage, ist Er wieder auferstanden. Darum wird der Sonntag, als der Auferstehungstag Christi, der Tag des HErrn genannt (Off. 1, 10), und die gesammte Christenheit hält ihn heilig. Insbesondere wird noch zum Andenken an die Auferstehung das Osterfest gefeiert.

Das Osterevangelium erzählt uns, wie die frommen Jüngerinnen Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome Seinen Leichnam salben wollten, um ihn noch einige Zeit vor der Verwesung zu schützen. Sobald der Sabbath vergangen war, also am Sonntage, gingen sie frühe durch die morgendlich stillen Straßen und Fluren dem Grabe Josefs von Arimathia zu. Ein schmerzlicher Gang! Und eine Besorgnis erfüllte noch außerdem ihre Seele: Wer wälzt 2c. Allein ein Engel hatte den Stein schon abgewälzt, und der HErr war auferstanden. Die römischen Soldaten, welche die Hohenpriester zur Bewachung des Grabes erbeten und welche bei Todesstrafe ihren Posten nicht verlassen durften, waren so entsetzt gewesen, daß sie die Flucht ergriffen hatten. So fanden denn die Frauen das Grab leer. Aber einen Engel sahen sie dort, der sprach: „Ich weiß, ihr suchet Jesum den Gekreuzigten; Er ist nicht hier, Er ist auferstanden 2c."

Der HErr war auferstanden. Sein Geist hatte sich wieder mit Seinem Leibe vereinigt, und derselbe war also wieder lebendig geworden. Aber nicht so, wie etwa der Jüngling zu Nain oder Lazarus wieder lebendig wurden, die späterhin nochmals starben; sondern von dem Erlöser heißt es: (Röm. 6, 9). Der Leib, den Er aus dem Grabe brachte, war wohl derselbe, den Er früher gehabt, aber mit anderen Eigenschaften geziert, es war ein unsterblicher

---

solches zugegangen, sollen wir sparen bis in die andere Welt, da uns nicht allein dies Stück, sondern auch noch anderes mehr wird offenbaret werden, das wir hier einfältig gegläubet und mit unserer blinden Vernunft nicht haben begreifen können." Vergleiche die Predigt Luthers, Ostern 1533 zu Torgau gehalten (Concordia oder die Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche, herausgegeben vom Ev. Bücherverein. Berlin. 1851. S. 556 ff.).

*) Nachdem Er Seine Höllenfahrt vollendet hatte.

und verklärter Leib. Deshalb konnte Er auch mit ihm nach Seiner Auferstehung plötzlich in der Mitte der Jünger erscheinen, obwohl die Thüren verschlossen waren ꝛc.

β. Gewißheit der Auferstehung.

So wunderbar und unbegreiflich die Auferstehung Christi auch ist, so gewiß und sicher ist sie uns verbürgt.

Die Jünger und Jüngerinnen hofften gar nicht auf dieselbe, obwohl sie geweissagt war von den Propheten (z. B.: Ps. 16, 10; Jes. 53, 8), obwohl der HErr Selber den Propheten Jonas als Sein Vorbild bezeichnet und ganz bestimmt vorherverkündigt hatte, Er werde am dritten Tage wieder auferstehen. Durch das furchtbare Ende des HErrn auf das äußerste erschreckt, verschlossen sich die Elfe aus Furcht vor den Juden, und wie wir von den Jüngern von Emmaus wissen, gingen manche von dem weiteren Jüngerkreise schon wieder ihrer Heimat zu, in der Meinung, es sei alles aus. Wodurch sind die Jünger überzeugt, daß der HErr auferstanden sei? Dadurch, daß sie Ihn gesehen, mit Ihm geredet, ja Seinen Leib betastet und mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden war von den Toten. Zehn Erscheinungen des Auferstandenen erzählt uns die Schrift. Schon am Abend des Ostertages offenbarte Er Sich den beiden Jüngern zu Emmaus. In ihrer Herzensfreude eilten sie trotz finsterer Nacht sofort wieder zurück nach Jerusalem zu den Jüngern, um ihnen die Freudenbotschaft zu verkündigen: Der HErr ist auferstanden. Aber im lieblichen Wiederhall tönt ihnen dort schon die Antwort entgegen: Er ist wahrhaftig auferstanden und Simoni (Petro) erschienen. Und während sie noch in seliger Osterfreude darüber reden, erscheint der HErr plötzlich auch unter ihnen mit dem Gruße: Friede sei mit euch! Er erschien sichtbar und zeigte ihnen Seine Hände und Seine Seite, damit sie nicht meinen sollten, sie sähen ein Gespenst. — Thomas jedoch war nicht zugegen gewesen. Er war so tiefbetrübt über das schreckliche und unerwartete Ende des HErrn, von dem er gehofft, Er werde sich mächtig und siegreich vor aller Welt offenbaren als Erlöser Seines Volkes, daß er sich davor entsetzte, er werde abermals mit seiner Hoffnung zu schanden werden und darum wollte er nichts von dem glauben, was ihm die Jünger erzählten und meinte, sie

müßten sich getäuscht haben, denn es sei ja nicht möglich, der HErr sei wirklich und wahrhaftig tot. Wie ist Thomas überzeugt?

Noch verschiedentlich ist der HErr Seinen Jüngern erschienen, z. B. am See Tiberias, wo Er das Mahl mit ihnen hielt, um ihnen zu zeigen, Er lebe mit Leib und Seele. Ja, Er ist auch von 500 Brüdern auf einmal gesehen. (1. Cor. 15, 5—8.)*)

---

*) Viele ungläubige Ausleger meinen die Thatsache der Auferstehung Christi durch die s. g. Visionshypothese hinwegerklären zu können. Aber ist die Annahme, daß sämtliche Apostel und Jüngerinnen und die 500 Brüder geträumt hätten oder fieberkrank und von Sinnen gewesen seien und daß sie trotzdem bei allen Erscheinungen des HErrn samt und sonders dasselbe gesehen, samt und sonders dasselbe gehört haben, nicht selber geradezu sinnlos? Wenn das alles Täuschungen gewesen sind, was so deutlich und oftmals bezeugt, was ist dann noch glaubhaft auf Erden, was ist dann noch Wahrheit in der ganzen Weltgeschichte? — Und wo ist denn der Leichnam Christi geblieben? Sollte es wirklich vernünftige Menschen geben, die ernstlich glauben könnten, die Apostel hätten ihn über die Seite geschafft? Aber dann wären sie ja wissentlich falsche Zeugen gewesen! Wie? Die Apostel predigend und Wunder thuend, arbeitend und betend, duldend und blutend, lebend und sterbend mit einer Lüge auf den Lippen? Ist das denkbar? — Oder aber sollte wirklich ein vernünftiger Mensch glauben können, einer der Jünger habe den Leichnam des HErrn gestohlen, und durch diesen „heiligen Diebstahl" seien alle Jünger zum unerschütterlichen Glauben an die Auferstehung gekommen und seien also auch alle die gewaltigen Wirkungen in der Welt hervorgebracht, welche der auf dem Grunde der Auferstehung ruhenden Predigt des Evangeliums folgten? Also die Christenheit auf einen Diebstahl gebaut, durch einen Diebstahl getröstet, gestärkt, gebessert, beseligt seit fast zweitausend Jahren? Ist das denkbar? Ist das überhaupt möglich? Wo bleibt denn da Gottes Weltregierung? Einen solchen unsittlichen und wunderlichen Aberglauben kann doch wohl nur der haben, welcher mit den Thoren in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott!

Nein, die ganze Weltgeschichte, insbesondere die Geschichte der Apostel und der christlichen Kirche, erscheint uns wie ein Labyrinth, hundertmal wunderbarer als es überall ein Wunder sein kann, wenn wir die Auferstehung Christi leugnen. Gerade aber wenn wir dieses Wunder annehmen, wird uns alles andere klar. Nun begreifen wir's: weil den Aposteln der HErr, den sie hatten sterben sehen, den sie tot ins Grab gelegt, weil ihnen Der wirklich und wahrhaftig oft und viel erschienen war in der Glorie Seiner Auferstehung, weil sie wußten: Er lebt und ist unter uns, darum konnten sie es nicht lassen, zu zeugen von dem, was sie gesehen und gehört hatten, was ihre seligste Erfahrung, ihre heiligste Überzeugung, der innerste Mittelpunkt ihres Lebens war. Weil ihnen Christus nahe war und ihrem Geiste vorschwebte nicht nur als der Gekreuzigte mit Seinen Wundenmalen, sondern auch als der Auferstandene in Seiner Siegesglorie, mit der Krone des Lebens in der Hand für Seine treuen Knechte, darum glühten sie von einem überirdischen Feuer, darum wurden sie aus Lämmern zu Löwen, aus Kindern zu Männern, aus Feiglingen

So können denn die Apostel mit Recht sagen: „Diesen Jesum hat Gott auferwecket, des sind wir alle Zeugen" (Ap.-Gesch. 2, 32; 3, 15); und Petrus spricht: „Wir können es nicht lassen, zu zeugen von dem, das wir gesehen und gehört haben" (Ap.-Gesch. 4, 20); und Johannes sagt: „Das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens, das verkündigten wir euch" (1. Joh. 1, 1 f.); und Paulus schreibt: „Ist Christus nicht auferstanden . . . . so würden wir (Apostel) erfunden als falsche Zeugen Gottes" (1. Cor. 15, 14 f.). Einstimmig verkündigen alle Apostel als Augenzeugen die Auferstehung des HErrn; und sie sind nicht etwa lügnerische Männer gewesen, sondern die wahrheitsliebendsten und edelsten, die je gelebt, ja sie haben ihr Zeugnis besiegelt mit ihrem Blute und haben bis an ihr Ende den gekreuzigten und auferstandenen Heiland gepredigt.

Es giebt keine Thatsache in der Weltgeschichte, die fester und unumstößlicher erwiesen wäre, als die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Mein Jesus lebt, was soll."

---

# Fünfzigste Lektion.

Fragen 50—55.

Es wird gesungen V. 3 des Liedes: „Halt' im Gedächtnis." Gebetet wird die Kollekte am heiligen Ostertage.

## Noch der zweite Artikel.

### Noch II. Die Erlösung.

Noch B. Wie Christus uns die Früchte 2c.

Noch 2) In diesem Stande 2c.

Noch bb. Am dritten Tage auferstanden 2c.

γ. Wichtigkeit und Trost der Auferstehung.

---

zu Helden, aus Jüngern zu Aposteln. Und weil Christus, der Auferstandene, lebet und regieret, darum hat sich Sein Reich so wunderbar ausgebreitet, darum ist auf die Dauer aller Widerstand vergeblich gewesen, und darum müssen alle feindlichen Mächte an dem Felsen Seiner Kirche zerschellen.

Der Vers, den wir eben gesungen haben, sagt, der HErr habe durch Seine Auferstehung Unschuld und Leben wiederbracht.

א Unschuld.

Röm. 4, 25. Nicht um Seiner, sondern um unserer Sünde willen ist Er in den Tod gegeben, um uns zu erlösen. Paulus aber spricht (1. Cor. 15, 17): Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser ganzer Glaube eitel, d. h. nichtig und vergeblich, so haben wir keine Vergebung und sind nicht erlöst. Denn der Tod ist der Sünden Sold. Wäre nun Christus im Grabe geblieben, so müßten wir glauben, daß Er Selber wohl ein Sünder gewesen sei. Nun aber, da Gott Ihn auferwecket und Ihn kräftiglich erwiesen hat als Seinen Sohn (Röm. 1, 4), hat Er auch Selber bezeugt, daß Christus nicht für Seine, sondern für unsere Sünden gestorben ist und daß Er Christi Liebesopfer für uns angenommen; unsere Schuld ist von uns genommen, und die Unschuld und Gerechtigkeit uns wiedergegeben, welche die ersten Menschen vor dem Sündenfalle hatten. — Eine Urkunde erlangt erst öffentliche Geltung durch das Siegel. Die Auferstehung Jesu Christi ist das Siegel der vollbrachten Erlösung*), und jubelnd können wir sprechen („Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin", V. 6 u. 7): „Es hat der Löw' aus Judas Stamm" und (Jesus lebt, mit Ihm", V. 3): „Jesus lebt, wer nun verzagt." **)

---

*) Diejenigen, welche wie die Corinther zu des Apostels Paulus Zeit (1. Cor. 15) die Auferstehung des HErrn nicht anerkennen wollen, erklären damit nicht nur sämtliche Apostel für Lügner oder für thörichte und überspannte Schwärmer, sondern sie leugnen auch eine der allerwichtigsten Fundamentallehren des Christentums, mit der das ganze Evangelium von Christo steht und fällt, sie erklären damit, daß Christus nicht Gottes Sohn, ja daß Er nicht ohne Sünde gewesen sein könne, und daß wir nicht von Ihm erlöst sind, erklären also unsern ganzen Christenglauben für eitel und unsere ganze Christenhoffnung für verloren. Sagen aber solche Ungläubige wohl, Christi Geist sei allerdings wieder lebendig geworden und auferstanden, so schlagen sie auch damit allen evangelischen Berichten in das Gesicht und sprechen außerdem geradezu Unsinn. Der Geist oder die Seele wird nicht mit in das Grab gelegt; die Seele stirbt nicht und kann auch deshalb nicht auferstehen.

**) Dr. theol. Petri, kürzlich verstorben als Pastor in Hannover, „Salz der Erde" S. 247 f.: „Den, welcher den Fluch des Gesetzes von uns genommen, indem Er ihn Selber getragen hat, den, der Sein Leben gegeben hat zu einer Erlösung für viele, den, welchen Gott für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir würden

Leben. Der Apostel Paulus spricht: 1. Cor. 15, 19 u. 20. Viele Leiden und Drangsale hatten die Christen zu erdulden, aber sie trugen alles willig, indem sie hofften, daß Christus sie einst aufnehmen werde in Seine ewige Herrlichkeit. Der Apostel spricht nun: Hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, d. h. ginge die Hoffnung auf die zukünftige und ewige Herrlichkeit nicht in Erfüllung, ginge diese Hoffnung vielmehr mit diesem Leben zu Grunde, fielen wir dennoch dem ewigen Tode anheim und könnte uns Christus dort nichts mehr helfen (weil Er Selber tot), so wären wir elender als alle anderen Menschen. Denn wir hätten große Leiden übernommen um einer Hoffnung willen, die sich schließlich als Täuschung herausstellte, während die anderen Menschen sorglos und den Augenblick

---

in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den, welchen Gott um unserer Sünde willen dahin gegeben hat, denselbigen hat Er auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen".

„So erscheint uns heute der Ostertag als der Zeuge und Bürge des Karfreitags; er krönt, was auf Erden geschehen ist, mit himmlischer Vollendung. Die Auferstehung Jesu Christi ist das Siegel der Beglaubigung und ist die Vollendung unserer Versöhnung und Rechtfertigung vor Gott. Denn Paulus sagt ausdrücklich: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in eueren Sünden." Der Tod ist ja der Sünden Sold. Wo ein Grab ist, da ist zuvor der Tod gewesen; wo aber der Tod gewesen ist, da ist zum ersten die Sünde gewesen. Versteht ihr nun, m. L., was das heißen würde, wenn die Weiber Christum im Grabe tot gefunden hätten? Da wäre also der Bann der Sünde nicht gebrochen und alles Fleisch nach wie vor unter dem Fluche; da wäre der Friede nicht erworben, und das Gesetz, welches Zorn anrichtet, gälte noch; da wäre die Erlösung nicht erfunden, und alles Hoffen der Gläubigen eitel und grundlos. Aber hier, dieser Lebendige, an dem der Tod nichts mehr hat, ist uns nun ein Bürge, daß auch die Sünde an Ihm nichts mehr hat, denn diese beiden, Tod und Sünde, gehören unauflöslich zusammen. Hier stehet Er, der nicht ein Versöhner gewesen ist ein Mal, in den Tagen der Apostel, da Ihn Pilatus verurteilte, da sie Ihn an das Kreuz hängten, sondern mit diesem einen Opfer hat Er vollendet alle, die geheiliget werden, weil Er immerdar lebet und die Fülle der göttlichen Gnade verwaltet. Er ist der Sünde gestorben; Er hat die Strafe getragen; Er war im Gerichte; nun aber lebet Er in der Herrlichkeit Gottes unverrückt und spendet allen denen, die in Seiner Gemeinschaft leben, Gnade und Gerechtigkeit, daß sie Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit ewiglich haben. Christus, Geliebte, hat Sein Leben zum Schuldopfer gegeben in freier Liebe, und Gott hat das Opfer angenommen, bestätigt und kräftig gemacht, denn Er läßt dieses in den Tod gegebene Leben aufgehen zu neuem, unvergänglichem Leben und hat Ihm das ewige Leben gegeben für alle, die an Ihn glauben. Und davon redet der Ostertag; er giebt dem Karfreitage Zeugnis, ja er macht eigentlich mit ihm nur einen Tag aus, den Tag des Heils."

genießend dahin gelebt. Aber Gottlob! es ist unumstößlich gewiß, Christus ist auferstanden und der Erstling rc. Er ist nicht tot, sondern lebet und der Erstling kann Er nur dann sein, wenn Ihm andere folgen. Wir alle werden Ihm folgen. Was die menschliche Vernunft wünscht und hofft, was selbst alle Heiden ahnen, das ist zur Gewißheit für uns geworden durch die Auferstehung Jesu Christi: der Tod ist nur ein Schlaf, dem ein Erwachen, ein Auferstehen folgt. Vergl. („Jesus, meine Zuversicht", V. 2): „Jesus, der mein Heiland, lebt." Christus ist der zweite Adam, der Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. Denn (1. Cor. 15, 22) gleichwie wir vermöge unserer Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit mit Adam alle sterben, also werden wir vermöge unserer Gemeinschaft mit Christo alle lebendig gemacht werden: ja wir haben schon das ewige Leben durch den, der da spricht: Joh. 11, 25 und 26. Deshalb können wir triumphierend singen: „Mein Jesus lebt, was soll ich sterben?", können einstimmen in die Worte der Gesangverse: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich rc." und: „Jesus lebt; nun ist der Tod rc.", können uns getrösten des Liedes: „Christus, der ist mein Leben." *)

---

*) Dr. Petri, „Licht des Lebens", 2te Auflage, S. 206 f.: „Hier, spricht der Engel. Was ist denn „hier"? Laßt uns noch einmal hinschauen. Hier ist der Tod. Ach, m. G., wir sind von Jugend auf gelehrt, den Tod im Lichte des Evangeliums zu betrachten, welches uns der heutige Tag verkündigt, und dennoch, welche Furcht, welche Not, welchen Jammer pflegt uns der Tod zu bereiten! Mit dem Leben wird auch die Furcht des Todes geboren, und bei jeder Krankheit ist die Sorge vor dem Tode im Hintergrunde des Herzens. Und nun denket euch einmal das Licht des heutigen Tages hinweg, was bleibt dann übrig? Alle großen und erhabenen Gedanken sind Lichtfunken, die der Tod verlöscht; alle tiefste und reinste Liebe deines Herzens ist ein sinnloser Betrug, ein albernes Spiel, das der Tod mit einem Striche zu nichte macht; alle Freude des Daseins ist wie ein Totentanz, und alle grimmigen Schmerzen, Kämpfe und Gefahren, die ein Mensch besteht, haben keine andere Bedeutung als das Kämpfen eines Schiffbrüchigen, der zuletzt von der stärksten Welle hinweggespült wird in den Abgrund. Recht, Ehre, Tugend, Weisheit, Unschuld, Heiligkeit, sie sind wie ein Kranz von jenen Blumen, welche man Immortellen nennt, aber auf deutsch heißen sie Strohblumen, und sind nur darum dauerhaft, weil sie saftlos und geruchlos sind. So lange der Tod bleibt, sind wir die elendesten nicht allein unter allen Menschen, sondern unter allen Geschöpfen, denn wir wissen vom Tode, andere Geschöpfe wissen nicht davon,

cc. Aufgefahren gen Himmel.

α. Geschichte. Nachdem der HErr noch 40 Tage Sich hatte sehen lassen unter Seinen Jüngern, führte Er sie auf den Ölberg, nahe bei Bethanien. Dort gab Er ihnen nochmals die Verheißung, daß Er ihnen bald den Heiligen Geist senden werde und gab ihnen den Auftrag, daß sie Seine

---

und die armen Ungläubigen, die keinen Christus haben, müssen zuvor inwendig sterben und jeder Sehnsucht nach Gott und Seinem Leben entsagt haben, bevor sie mit erheuchelter Ruhe sterben können."

„Aber „Er ist nicht hier", so lautet die Engelsbotschaft; „Er ist auferstanden". Der HErr läßt Seinen Heiligen nicht die Verwesung sehen, nein, Er hat Ihn zu neuem und unvergänglichem Leben verklärt, über welches hinfort die Verwesung keine Macht mehr hat. Er ist nicht mehr hier, nicht mehr im Grabe und im Tode; Er ist im Frieden Gottes und Seiner Herrlichkeit ewiglich. Er ist der Erstling worden, der Anfang jener neuen, verklärten Welt, darin keine Verwesung, kein Sterben, kein Sündigen mehr ist, sondern Leben und unvergängliches Wesen. Er ist der Erstling, der Anfang jenes neuen Himmels und jener neuen Erde, darin Gerechtigkeit, darin der Frieden Gottes, da keine Zerstörung, kein Schmerz, keine Klage, keine Thräne, kein Leid mehr ist, sondern das Leben, das wahrhaftige, selige Leben vor dem Angesichte Gottes."

„O, m. L., möchtet ihr nicht auch dahin? Dahin aus Schwachheit und Krankheit, aus Hunger und Blöße, aus Hitze und Frost dahin? . . . . Er ist nicht hier, Er ist nicht im Grabe, nicht im Tode, nicht im Gericht der Sünde; Er ist auferstanden. Aber, m. G., ist es nicht unser Jesus, der uns, Sein Volk, selig macht, und spricht: Wenn Ich erhöhet werde, will Ich sie alle zu Mir ziehen? Ist das nicht unser Haupt, welches Seine Glieder nicht auf Erden lassen kann? Sind wir nicht mit Ihm gestorben und also auch mit Ihm auferstanden und mit Ihm versetzt in das himmlische Wesen? Ist das nicht unser HErr, welcher will, daß Seine Diener seien, wo Er ist, und wird nicht auch uns verkündigt, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist? Ein Schritt noch, eine Weile noch, ein Kleines noch, so werden wir sehen, was wir im Glauben schon in uns tragen, so wird es von allen Gläubigen heißen: sie sind nicht hier, sie sind auferstanden, so wird es von der ganzen Welt heißen: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden; so werden die Morgensterne Ihn abermals loben, und das ewige Lied vom Siege in den Hütten der Gerechten wird erschallen."

Philipp Ludwig, Graf zu Hanau, lag im August 1612 auf dem Sterbebette. Am 7. August ließ er alle Thüren öffnen und sprach: Lasset alle meine Leute kommen, daß sie sehen, wie ich so fröhlich sterbe und sich meines Exempels trösten. Man läutete gerade in der Altstadt zur Predigt, und als ihm sein Hofprediger Appellius zusprach: Diese Glocken rufen jetzt Ew. Gnaden zu dem himmlischen Engelgesang, sprach der Sterbende: Wohlan, so lasset uns singen! und begann den Engelgesang: „Allein Gott in der Höh'." Alle stimmten ein. Darauf sprach er zu seinen beiden Kindern: So oft ihr in der Kirche den Glauben und die Worte hören werdet: „Auferstanden von den Toten", denket an euren Vater, welcher in Dem entschlafen ist, der da spricht: Joh. 11, 25. Ich werde nicht wieder zu euch kommen, doch ihr werdet zu Mir kommen, wenn ihr bei Christo bleibet. Gleich darauf ging seine Seele still und selig von dannen.

Zeugen sein und alle Völker zu Christen machen sollten: Math. 28, 18—20. Nachdem Er sie gesegnet, ward Er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm Ihn vor ihren Augen hinweg.

*β.* Bedeutung der Himmelfahrt.

Vgl.: Joh. 17, 5. Christus ist durch Seine Himmelfahrt völlig zurückgegangen in die Herrlichkeit, die Er von Ewigkeit her bei dem Vater hatte. Vgl. ferner V. 4 des Liedes: „Halt im Gedächtnis." Er ist gen Himmel gefahren, um dir eine Stätte zu bereiten, wo du Seine Herrlichkeit sehen und daran teil haben könntest: Joh. 14, 2 und 3. Er bereitet uns aber die Stätte dadurch, daß Er in Seiner Erhöhung für uns bittet: 1. Joh. 2, 1 u. 2. Vgl. das Lied: „Auf Christi Himmelfahrt allein."

dd. Sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. (Marc. 16, 19; Hebr. 1, 3; Eph. 1, 20.)

*α.* Zur rechten Hand Gottes.

Die rechte Hand besitzt am meisten Kraft; die rechte Hand Gottes bedeutet also: die Kraft oder Allmacht Gottes, dadurch Er wirket und regieret.*)

*) Viele s. g. Naturforscher unserer Tage träumen davon, daß nach Annahme des von Kopernikus entdeckten Sonnensystems der Glaube an die Himmelfahrt Christi und überhaupt an den christlichen Himmel in seiner Unhaltbarkeit erwiesen sei. Was der fromme Kopernikus selber dazu wohl sagen würde! Merkwürdigerweise oder vielmehr auch ganz natürlicher Weise sind von den allerbedeutendsten Naturforschern gerade die meisten fromme und gläubige Christen gewesen. So außer Kopernikus selbst, der den christlichen Glauben zerstört haben soll, Kepler † 1630, der hochberühmte Leibnitz † zu Hannover 1716, Haller † 1777, die berühmten Engländer Newton † 1727, und Buckland, der berühmte schwedische Gelehrte Linné und der so bedeutende französische Naturforscher Cüvier † 1832, so Carl v. Raumer, so u. A. noch Hufeland in Berlin, Blumenbach, Gauß, Rudolf Wagner und Baum in Göttingen, Martius und Liebig in München, Mädler in Hannover, Agassiz in Nord-Amerika, Hyrt'l in Wien, Wigand in Marburg, Heer in Zürich, Pfaff in Erlangen, v. Baer in Dorpat und viele andere, die teils erst ganz kürzlich gestorben sind, teils noch leben und die sämtlich gegen die Annahme ernst und feierlich protestiert haben oder noch protestieren, als ob die Naturwissenschaft irgendwie nur imstande wäre, den christlichen Glauben zu zerstören oder uns den christlichen Himmel zu nehmen. (Z. B. Liebigs Broschüre: „Die Naturwissenschaft ist bescheiden.") Der christliche Glaube hat wahrlich keine Wissenschaft zu fürchten! Trotzdem und trotz alledem fahren geringere Naturforscher in zahlreichen Journalen und Zeitschriften aus blindem Hasse gegen alles Christliche fort, ihre Hirngespinste als die Ergebnisse der neuesten Forschungen darzustellen und den christlichen Glauben lächerlich oder verächtlich zu machen, indem sie wohl gar in ihrer sich so

β. Sitzend zur 2c. Christus, der Gottmensch, nimmt teil an der Allmacht und Herrlichkeit Gottes und regiert als Himmelskönig mit dem Vater und dem Heiligen Geiste die Welt und insbesondere Seine Gemeinde. Matth. 28, 18. Er offenbarte Seine göttliche Macht und Herrlichkeit zehn Tage, nachdem Er gen Himmel gefahren, durch die Sendung des Heiligen Geistes. Und hat es der HErr Christus nicht immerdar bewiesen, daß Ihm alle Gewalt 2c.? Wie wurde Seine Gemeinde verfolgt; wie wenige waren Seiner Jünger! Aber dennoch siegte Sein Evangelium; Kaiser und Könige und Völker und Gewalten mußten unterliegen gegen den König des Himmelreichs, und mächtig hat sich Sein Reich ausgebreitet über alle Weltteile der Erde.*) Und weil die

---

klug dünkenden und doch so jämmerlichen Unwissenheit und Roheit behaupten, wenn es einen Himmel gäbe, so müßte man ihn doch durch Fernröhre entdecken können oder wohl gar meinen, die Schrift lehre, daß die rechte Hand Gottes an einer bestimmten Stelle, da oder dort, zu suchen sei. Solche blinde und fanatische Kirchenverstörer sollten sich merken, was schon Luther gesagt: „Die Schrift lehrt uns, daß Gottes rechte Hand nicht sei ein sonderlicher Ort, sondern die allmächtige Gewalt Gottes, welche zugleich nirgends sein kann und doch an allen Orten sein muß. Nirgends kann sie an einem Orte sein, denn sie ist unbegreiflich und unermeßlich, außer und über alles, das da ist und sein kann. Wiederum muß sie an allen Orten sein, weil Gott es ist, der alle Dinge schaffet, wirket und erhält durch Seine allmächtige Gewalt."

*) Nachdem der röm. Kaiser Konstantin schon das Christentum angenommen hatte, kam nach ihm ein Kaiser zur Regierung, der vom Christentum wieder abgefallen und Heide geworden war, Julian der Abtrünnige. Der wollte nicht mit offenbarer Gewalt, sondern mit List und Schlauheit das Christentum zerstören. Er machte es, wie es heute noch die Feinde des Evangeliums thun, ließ schreiben und verbreiten, die christliche Religion sei eine ganz alberne, höchstens eine Religion der Thoren, dagegen begünstigte er alle möglichen Irrlehren und Sekten, errichtete auf Staatskosten heidnische Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten, entfernte die Christen möglichst aus allen Staatsämtern und unterstützte jedes heidnische Unternehmen, während er jedes christliche hemmte oder gar gesetzlich verbot. Um die Weissagung Christi zu Schanden zu machen, erlaubte er den Juden, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen und schenkte selber dazu eine bedeutende Summe. Indessen wegen allerlei großer Unglücksfälle mußte das Unternehmen wieder aufgegeben werden, wie überhaupt seine Bestrebungen wenig Erfolg hatten. Als er nun in einem Feldzuge gegen die Parther in Asien tödlich verwundet vom Pferde sank, da rief er: Du hast gesiegt, Nazarener; denn er wußte, daß nach seinem Tode das Christentum völlig siegen, das Heidentum aber gänzlich unterliegen würde.

Als im Mittelalter das Evangelium fast verloren gegangen und die Christenheit beinahe in das Heidentum zurückgesunken war, da zeigte der HErr, daß Er Seine Kirche regiere, und erweckte einen Mann, der das Evangelium wieder verkünden sollte, unsern Luther. Er ward vom Kaiser in die Acht und vom Papst in

rechte Hand Gottes allenthalben sich befindet, so ist Christus auch allgegenwärtig. Welch' ein Trost für uns: Matth. 28, 20: „Siehe, ich bin bei euch ꝛc." und Matth. 18, 20! Darum nur nicht verzagt, ob auch heute wieder die Feinde des Christentums sich brüsten! Wenn der Herr nur bei uns bleibt, so hat's keine Not.

Ach bleib' mit Deiner Gnade
Bei uns, HErr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List ꝛc.

ee. Von dannen Er wiederkommen wird ꝛc.

α. Verheißung Seiner Wiederkunft: Ap.-Gesch. 1, 11.

β. Wenn Er wiederkommt, wird Er richten die Lebendigen und die Toten: Ap.-Gesch. 17, 31. Da geschieht, was das Lied sagt („Wie soll ich Dich", V. 10): „Er kommt zum Weltgerichte." (Ps. 2, 9—12.)

Es wird gesungen V. 5 und 6 des Liedes: „Halt' im Gedächtnis."

---

den Bann gethan; und als er trotz dieser Nachrichten fröhlich und vergnügt war, und sich einige deshalb verwunderten, sprach Luther: „Diese Nachrichten gehen mich nichts an, sondern unsern HErrn Christum. Will Der Sich von der Rechten Seines Vaters herunterstoßen und Seine Kirche überwältigen lassen, so sehe Er zu; ich bin viel zu gering, daß ich Ihn und Seine Sache wider den Fürsten dieser Welt verteidigen sollte." Und hat nicht der HErr Christus auch hier Seine Macht bewiesen?

Während des dreißigjährigen Krieges schien es einmal, als würde das Evangelium mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Aber der HErr sandte den frommen König Gustav Adolf von Schweden unseren Vätern zu Hülfe. Auf seinen Fahnen stand geschrieben: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Am 17. September 1631 stand er dem berühmten Feldmarschall Tilly und dessen sieggewohntem Heere bei Leipzig gegenüber. Das schwedische Heer sang Luthers Lied: „Mit unſ'rer Macht ist nichts gethan . . . . Das Feld muß Er behalten." Und als Der ihnen nun kämpfen half, und das Schlachtfeld von dem fliehenden Feinde verlassen war, da warf sich der fromme König mitten unter den Toten und Verwundeten auf die Kniee und rief mehrere Male laut mit gefalteten Händen: „Das Feld muß Er behalten."

In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, während der Revolutionszeit, beschloß die französische Nationalversammlung durch Stimmenmehrheit (nachdem schon der König hingerichtet war), das Christentum abzuschaffen und den Gottesdienst bei Todesstrafe zu verbieten. Zwei Jahre hat das Volk ohne christliche Ordnungen zugebracht; aber es waren auch furchtbare Jahre (Ps. 2, 1—6). Die Rechtschaffenen waren unterdrückt, die Bosheit regierte im Lande, und das Blut floß in Strömen. Es wurden so viele hingerichtet, daß man keine Henker mehr anschaffen konnte, darum ward das kurz zuvor in Gebrauch genommene Fallbeil (die Guillotine) von frühem Morgen bis spätem Abend täglich benutzt. Endlich entstand in dem auf das äußerste gereizten Volke ein Aufruhr; die heidnisch gesinnten Tyrannen wurden erschlagen, und die christliche Religion ward wieder in ihre Rechte eingesetzt.

(Doppellektion.)

# Ein- und zwei und fünfzigste Lektion.

Fragen 56—59.

Es wird gesungen („Warum sollt' ich mich denn grämen", V. 11 und 12): „HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden." Darauf Gebet.

## Noch der zweite Artikel.

### Noch II. Die Erlösung.

C. Welche Absicht Christus durch die Erlösung an uns erreichen will.

Er hat mich erlöset, „auf daß ich Sein eigen sei und in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit."

1) Christus ist unser HErr.

a. Er ist unser größter Wohlthäter.

aa. Wir waren allesamt dem ewigen Verderben verfallen, verloren und verdammt. Kein Mensch und kein Engel konnte uns aus diesem Elende erretten. Christus aber hat es gethan, hat uns erlöst, uns losgekauft und befreit (von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels). Und das hat Er nur durch große Arbeit thun können, Er hat uns erworben, mit saurer Mühe und blutigem Schweiß (Jes. 43, 24); ja Er hat gewaltig darum streiten müssen und hat uns gewonnen in schwerem und mächtigem Kampfe.

bb. Welch' reiche und überaus herrliche Gaben sind es, die Er uns als Früchte Seiner Erlösung darreicht für Zeit und Ewigkeit!

*α.* Der Katechismus nennt: Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Gerechtigkeit. Wir waren nicht so, wie wir vor Gott und nach Seinem Gesetze sein sollten, sondern ungerecht. Christus aber hat das ganze Gesetz Gottes und alle Gerechtigkeit erfüllt, Er ist gerecht und macht uns Seiner Gerechtigkeit teilhaftig. Gott siehet uns um Christi willen an als Gerechte, als solche, die alle Gerechtigkeit erfüllt haben. Wir besitzen also durch Christum Gerechtigkeit, und wenn wir bei Christo bleiben, so können wir sie nicht wieder verlieren, sondern haben eine ewige Gerechtigkeit.

Unschuld. Wir hatten durch die Übertretung der göttlichen Gebote Schuld auf uns geladen und mußten uns vor Gott fürchten. Aber indem Christus uns Seiner Gerechtigkeit teilhaftig machte, hat Er auch die Schuld von uns

auf Sich genommen; alle Sünde ist getilgt, alle Angst verschwunden, keine Anklage mehr zu fürchten. „Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die in der Gemeinschaft mit Christo Jesu sind“ (Röm. 8, 1). „Wer will verdammen? Christus ist hier ꝛc.“ (Röm. 8, 34.) Wir haben keine Schuld mehr. Gott siehet uns um Christi willen an als Unschuldige, und wenn wir bei Christo bleiben, so haben wir eine ewige Unschuld.

Seligkeit. Wer Gottes Gesetz erfüllt und keine Schuld auf dem Gewissen hat, wer also Gerechtigkeit und Unschuld besitzt, der muß auch Gemeinschaft mit Gott haben. Wer aber mit Ihm, dem allein seligen Gotte, in Gemeinschaft lebt, der muß Anteil haben an Seiner Seligkeit, der muß selig sein. Durch Christum haben wir Gerechtigkeit und Unschuld erlangt, so müssen wir auch durch Ihn selig sein, schon hienieden in Hoffnung, bis wir durch Ihn einst zur vollen und ewigen Seligkeit im Himmel gelangen. Dann werden wir in Seinem Reiche (der Herrlichkeit) unter Ihm, unter Seiner Herrschaft und Seinem Schutze, leben in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

β. Im Einzelnen werden diese überaus herrlichen Gaben, die wir dem Erlöser verdanken, in den Evangelien noch bezeichnet als:

Wahrhafte Erkenntnis Gottes: Joh. 1, 18.

Wie schrecklich ist die Unwissenheit der Heiden, die nichts gehört haben von dem wahren und lebendigen Gotte und die nicht wissen, wessen sie sich im Leben und im Sterben getrösten sollen! Sie leben dahin und sterben dahin in der Finsternis eines grauenvollen Aberglaubens. Der wahre, lebendige Gott ist nun freilich unsichtbar und wohnet in einem Lichte, dazu niemand kommen kann. Aber der eingeborne Sohn, der aus des Vaters Schoße kam, der hat uns diesen unsichtbaren Gott geoffenbaret, so daß wir nun in den wichtigsten Dingen Sicherheit und eine gewisse und untrügliche Gotteserkenntnis haben.

Der Wandel im Licht: Joh. 8, 12.

Wer Gott nicht kennt und von Seinem heiligen Willen nichts weiß, der kann auch kein gottseliges Leben führen. Der HErr Christus aber spricht: Joh. 8, 12. Er ist das Licht der Welt. Es war finster geworden auf Erden durch die Sünde. Aber der himmlische Glanz in der heiligen

Weihnacht deutete es schon an, daß es nun wieder Licht werden sollte in der Welt (wie Jesaias geweissagt, Jes. 60, 1 ff.): Christus ist das Licht der Welt. Wenn wir Ihm nachfolgen und auf Ihn sehen, so wird alle Finsternis aus unserm Herzen schwinden: wir wandeln im Licht.

Die wahre Freiheit: Joh. 8, 31, 32 u. 36.

Die ganze Menschheit lebte in der furchtbarsten Knechtschaft, in die sie durch den Sündenfall geraten war, in der Gewalt des Teufels und dem Dienste der Sünde. In diese Knechtschaft hatte der Teufel die Menschen versetzt durch seine Lüge, der sie geglaubt. Christus hat uns die Wahrheit gebracht: Joh. 8, 31, 32 und 36. Bei Seiner Rede, bei Seinem heiligen Evangelium, sollen wir bleiben, dann werden wir mehr und mehr (Seine Rede, Sein Evangelium und also) die Wahrheit erkennen. Wo die erkannt ist und die regiert, da muß die Macht der Sünde und des Teufels, der nur durch die Lüge herrschen kann, da muß also auch alle Lüge weichen, da muß die wahre Freiheit kommen, die Freiheit von der Lüge und der Sünde. Das ist die allein wahre Freiheit. Solche wahrhaftige Freiheit kann nur der Sohn bringen. Und Er hat sie gebracht und will uns aus Knechten der Sünde zu Kindern Gottes und also wieder zu wahrhaft Freien machen.

Die Erquickung und Ruhe der Seele: Matth. 11, 28—30.

Viel Mühe und Arbeit, viel Kummer und Not haben wir sündigen Menschen hier auf dieser Erde. Da ruft uns nun der Erlöser tröstend zu: Matth. 11, 28—38. Erquickung bietet Er uns an für unsere Seelen, wenn sie sich mühselig und beladen fühlen unter der Last ihrer Sünden, Er, der unsere Sünden gebüßt und gesühnt hat und zu den Seinen spricht: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben,“ und lernen sollen wir von Ihm, dem sanftmütigen und demütigen Menschensohne, der um unserntwillen alles ertragen und erduldet hat. Dann werden wir nicht mehr murren, sondern willig tragen, was Gott auferlegt, und sprechen wie Er: „Nicht wie Ich, sondern wie Du willst“; dann werden wir Ruhe finden für unsere Seelen.

Der Friede des Herzens: Joh. 14, 27.

„Den Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch“, spricht der HErr zu den Jüngern. Und zwar giebt

der HErr nicht, wie die Welt giebt. Die hat selber keinen Frieden und kann ihn deshalb auch nicht mitteilen und wenn sie auch sagte: Friede sei mit dir, so spräche sie doch nur einen ohnmächtigen Wunsch aus. Aber Christus hat wahren und unvergänglichen Frieden. Er heißt Selber der Friedefürst und kann und will den Seinen auch Seinen Frieden geben. In Seinem Vorbilde, in Seinem Evangelium, in kindlichem Gebet zu Ihm, erhalten wir immer völliger und herrlicher Seinen Frieden, den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft (welcher mehr als alle Vernunft über jede Sorge 2c. zu erheben und zu trösten vermag). Wenn wir den haben, sind wir wahrhaft glücklich und zufrieden. Und mag sich ereignen, was da will, wir fürchten uns nicht und erschrecken nicht, ja wenn uns auch das Liebste von der Seite gerissen wird, so sind wir doch seligen Friedens und göttlichen Trostes gewiß.

Die Bewahrung zum ewigen Leben: Joh. 10, 27 und 28.

Unsere herrlichste Hoffnung ist die auf das ewige Leben. Aber es giebt so viele und so mächtige Feinde unserer Seligkeit! Wer bewahrt uns in solcher Gefahr? Der Erlöser, der da spricht: Joh. 10, 27 und 28. Wer Ihm folgt und zu den Seinen gehört, der wird nicht umkommen im Verderben, den wird niemand aus Seiner Hand reißen, denn Christus ist stärker als alle Feinde unserer Seligkeit. Er wird die Seinen bewahren zum ewigen Leben.

Das sind überaus köstliche Gaben für Zeit und Ewigkeit, die der Erlöser uns darbietet! Freilich der irdisch gesinnte Mensch achtet ihrer nicht. Aber dem Christen sind sie unendlich viel mehr wert als alle Pracht der Erde. Wir preisen diese Gaben, indem wir singen („Wie schön leucht't uns", V. 4 und 7): „Von Gott kommt mir ein Freudenlicht."

b. Weil denn Christus unser größter Wohlthäter ist, so hat Er auch das höchste Recht an uns. Er hat das Recht zu fordern, daß wir Ihm ganz angehören und zwar mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben: Röm. 14, 7 u. 8. Er ist unser wahrer und rechtmäßiger HErr, der uns teuer erkauft und mit den herrlichsten Gaben beschenkt hat. Darum dürfen wir keines Menschen Knechte, d. h. Sklaven werden, und stände er auch noch so hoch in der Welt und wäre er auch noch so mächtig, sondern Christus soll unser höchster HErr sein, und

jeder Christ muß bekennen: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HErr." Wie Thomas soll jeder Christ vor Ihm niederfallen mit dem Bekenntnis: Joh. 20, 28, und mit Paul Gerhardt muß jeder Christ sprechen: „HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, Du bist mein" ꝛc.

2) Ist denn aber Christus wirklich und wahrhaftig unser HErr, wohlan, so wollen denn auch wir Ihm, als unserem HErrn, Sein Recht geben, wollen Sein eigen sein, unter Ihm leben und Ihm dienen.*)

a. Lasset uns die Ermahnung befolgen: 2. Cor. 5, 15. Nicht uns selbst wollen wir leben, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. — Röm. 6, 4. Nicht in dem alten, sondern in einem neuen Leben lasset uns wandeln. — 2. Tim. 2, 11 u. 12. Mit Christo lasset uns sterben, nämlich nach dem alten Menschen, mit Christo lasset uns dulden, nämlich ausharren in dem guten Kampfe (gegen unsere eigene böse Lust und die Welt ꝛc.). Wenn wir jedoch von Ihm und Seinem Wege weichen und leugnen, daß wir Ihn kennen, es dadurch leugnen, daß wir uns um Ihn nicht kümmern und das thun, was Ihn in den Tod gebracht hat und Er verabscheut, so wird Er uns auch verleugnen. Das aber sei ferne; Off. 2, 10. Getreu wollen wir sein, Ihm dienen und nachfolgen bis an den Tod. Und weil wir schwach sind, so bitten wir um Seine Hülfe, bitten, daß es uns gegeben werde, dieser Ermahnung zu folgen, indem wir von Herzen mit den Worten des Liedes sprechen: „Wie schön leucht't uns", V. 1—3.

b. Befolgen wir diese Ermahnung und hangen wir also dem HErrn an, so erlangen wir die selige Gewißheit, daß uns nichts von der Liebe Gottes in Christo scheiden kann, daß wir sicherlich in Christi Reiche unter Ihm leben und Ihm dienen werden in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, wie Er ist auferstanden von den Toten, lebet und regieret in Ewigkeit; ja dann haben wir den Sieg errungen über Welt und Not, über Trübsal und Tod und können in dieser heiligen Gewißheit mit dem Apostel das köstliche Triumphlied des Glaubens anstimmen: Röm. 8, 38 und 39.

Zum Schluß preisen wir Christum den Erlöser mit den Worten des Gesanges: „Nun freut euch, liebe Christ'ngemein'", und bitten: HErr Jesu, Dir leb' ich, Dir sterb' ich, Dein bin ich tot und lebendig — mach Du mich selig." Amen.

*) Vergl. den alten hannov. Landeskatechismus Abschnitt IV, Frage 34.

# Drei und fünfzigste Lektion.

## Kurzer Rückblick auf den zweiten Artikel.

Darauf wird gesungen der erste Vers des Gesanges: „O Heil'ger Geist, kehr' bei uns ein.“ Gebet.

## Der dritte Artikel.

### Von der Heiligung.*)

Der dritte Artikel handelt von der dritten Person der Heiligen Dreieinigkeit, von Gott dem Heiligen Geiste und von dem Werke Desselben, der Heiligung. Der Heilige Geist hat Seinen Namen daher, daß Er heilig ist und uns heiligen will. Alles was Er an uns gethan hat und thut und thun wird, von der Berufung durch das Evangelium bis zur Erhaltung im rechten Glauben, von Seinem Walten in der Kirche bis zum ewigen Leben, das Er den Gläubigen geben wird, das alles ist Sein Werk der Heiligung, durch das alles will Er uns zum Heil, d. i. zur Seligkeit führen. **Der Heilige Geist heiligt uns, das heißt: Er führt uns zum Heil oder zur Seligkeit.** Da aber Jesus Christus unser Heiland und Seligmacher ist, vergl. Ap.-Gesch. 4, 12 („Es ist in keinem anderen Heil 2c.“), so können wir auch sagen, der Heilige Geist heiligt uns, das heißt: **Er führt uns zu Christo (uns selig zu machen).****)

Vergleichen wir nun den Text des dritten Artikels mit Luthers Erklärung, so finden wir, daß letztere in ihren einzelnen Teilen genau die

---

*) Es wird vielfach darüber geklagt, daß der dritte Artikel, besonders die Heilsordnung, für die Kinder so schwer verständlich, daß er ein rechtes Kreuz für viele Katecheten sei. Und in der That ist der so wichtige dritte Artikel auch in vielen Kommentaren und Katechismen so behandelt, daß er beim Unterricht sehr leicht für Lehrer wie Schüler zum Kreuze wird. Abgesehen von geradezu falscher oder irriger Lehre, welche Konfusion und Unklarheit manchmal in der Darstellung! Ich hoffe, daß von alledem wenig oder nichts in meinen nach Maßgabe des Ercksehen Spruchbuches ausgearbeiteten Entwürfen zu finden ist, daß sie dagegen eine fruchtbare und im guten Sinne „einfältige“ katechetische Behandlung des dritten Artikels nicht unbedeutend erleichtern.

**) So erklärt Luther selbst im großen Katechismus: „Der Heilige Geist richtet die Heiligung aus durch die folgenden Stücke, d. i. durch die Gemeine der Heiligen oder die christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben, d. i., daß Er uns erstlich führet in Seine heilige Gemeine und uns in der Kirchen Schoß legt, dadurch Er uns prediget und zu Christo bringet. Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch Sein Leiden, Sterben und Auferstehen. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß niemand davon wüßte, so wäre es umsonst. Darum ist das Heiligen nichts Anderes, denn zu Christo bringen, solch' Gut zu empfahen.“

einzelnen Abschnitte des Textes auslegt. Die ersten Worte desselben lauten: „Ich glaube an den Heiligen Geist." Luther erklärt nun allerdings diese Worte nicht dadurch, daß Er die göttliche Person des Heiligen Geistes beschreibt und dogmatische Bestimmungen über dieselbe giebt,*) sondern sagt vielmehr in der Erklärung, was der Heilige Geist an ihm und jedem gläubigen Christen gethan habe. Wie es denn auch in dem großen Katechismus heißt: „So soll man denn diesen Artikel auf das deutlichste also verstehen. Wenn man fragt: Was meinst du mit den Worten: Ich glaube an den Heiligen Geist? daß du könnest antworten: Ich glaube, daß der Heilige Geist mich heiliget, wie Sein Name ist."

So erklärt denn Luther den Anfang des Artikels: „Ich glaube an den Heiligen Geist" mit den Worten: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft . . . ., sondern der Heilige Geist hat mich . . . .erhalten." Niemand kann aus eigener Vernunft rc. an Christum glauben oder zu zu Ihm kommen, d. h. also **geheiligt oder selig werden,** sondern das kann nur der Heilige Geist thun. Hier bekenne ich also (wie jeder Christ) mit Luther, daß nicht ich selbst, sondern nur der Heilige Geist mich heiligt. Der Heilige Geist heiligt mich. Weiter lauten die Worte des Artikels: „(Ich glaube) eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen." Der Heilige Geist hat nicht nur mich geheiligt, sondern Er hat auch eine große Gemeinde „aus aller Welt Zungen", die christliche Gemeinde oder die Christenheit, geheiligt und zu Christo gebracht und thut es noch immer. Die Worte der Erklärung lauten: „Gleichwie Er die ganze Christenheit auf Erden beruft . . . . Glauben." Also der Heilige Geist heiligt auch die ganze Christenheit auf Erden. Es heißt sodann im Artikel: „(Ich glaube eine) Vergebung der Sünden." Wohl hat der Heilige Geist mich geheiligt und heiligt noch immer die ganze Christenheit auf Erden; aber es klebt noch immer allerlei Sünde

*) Das hat er ja auch in der Erklärung des ersten Artikels nicht gethan, und zwar aus Gründen, die auf der Hand liegen. Er legt diesen Artikel dahin aus, daß er den Vater und Sein Werk, die Schöpfung, sich gewissermaßen aneignet und von diesem Werke des Vaters spricht und wie das Werk an ihm und allen Geschöpfen offenbar geworden („Ich glaube, daß mich Gott geschaffen rc."), damit jeder aus diesem Werke den Schöpfer erkenne. In der Erklärung des zweiten Glaubensartikels tritt allerdings die Person des Erlösers in den Vordergrund; aber ein sehr großer Teil handelt auch hier von dem Werke des Sohnes, der Erlösung, und Luther legt auch diesen Artikel dahin aus, daß er den Sohn und Sein Werk, die Erlösung, sich aneignet („Ich glaube, daß Jesus Christus . . . . . sei mein HErr, der mich verlorenen . . . . . erlöset hat rc.") Ähnlich ist es auch in der Erklärung des dritten Glaubensartikels. Nur ist hier zu beachten, daß nicht die Person, sondern das Werk in den Vordergrund tritt, und zwar noch mehr als beim ersten Artikel.

auch den vom Heiligen Geiste Geheiligten an. Die Sünde aber widerstrebt der Heiligung. Damit das Werk der Heiligung nun nicht zerstört werde, so nimmt der Heilige Geist die Sünde täglich und reichlich hinweg, wie Luther in der Erklärung sagt: „in welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt.“ Also der Heilige Geist vergiebt mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich. Der Artikel schließt mit den Worten: „(Ich glaube eine) Auferstehung des Fleisches (Leibes) und ein ewiges Leben.“ Der Heilige Geist wird Sein Heiligungswerk am jüngsten Tage vollenden. In der Erklärung sagt Luther: „und am jüngsten Tage mich und .... ewiges Leben geben wird.“ Zu diesem Bekenntnis soll ein jeder Christ von Herzen sagen: Amen, oder: das ist gewißlich wahr.

Wir bekennen also im dritten Glaubensartikel vier Werke des Heiligen Geistes:

1) Der Heilige Geist heiligt mich. (Allgemeiner ausgedrückt: Der Heilige Geist heiligt uns.)

2) Der Heilige Geist heiligt die ganze Christenheit auf Erden.

3) Der Heilige Geist vergiebt mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich.

4) Der Heilige Geist wird am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken und mir, samt allen Gläubigen in Christo, ein ewiges Leben geben.

Es wird gesungen von dem Liede („Zeuch' ein zu Deinen Thoren“, V. 11): „Richt' unser ganzes Leben.“

---

# Vier und fünfzigste Lektion.

Fragen 60—64.

Es wird gesungen von dem Liede („O Heil'ger Geist, kehr' 2c.“, V. 4): „Steh' uns stets bei mit 2c.“ Darnach Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

### I. Der Heilige Geist heiligt uns.

A. Die Heiligung selbst.

1) Deshalb ist unser HErr Jesus Christus, Gottes eingeborener Sohn, Mensch geworden und hat für uns gelitten 2c., kurz hat uns erlöst, auf daß wir Sein eigen seien und in Seinem Reiche unter Ihm ... Seligkeit. Nur dann können wir in Seinem Reiche unter Ihm leben in ewiger Seligkeit, nur dann können wir selig werden, wenn wir Sein eigen geworden sind. Wir sollen also Sein eigen sein. Sollen wir aber

Sein eigen sein, so müssen wir mit Ihm in Gemeinschaft treten, so müssen wir zu Ihm kommen. Wir sollen zu Christo kommen. Die innige Gemeinschaft mit Christo, da wir unsere Zuversicht auf Ihn setzen und Sein eigen werden, nennen wir den Glauben. Wir sollen an Christum glauben. Dazu ist die Erlösung geschehen, daß wir an Jesum Christum glauben und zu Ihm kommen sollen.

2) Das vermögen wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft. St. Paulus sagt: Röm. 7, 18 u. 19, daß in dem Menschen, das ist in seinem Fleische, nichts Gutes wohne. An Christum den Heiland glauben und zu Ihm kommen, ist etwas Gutes. „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft . . . . kommen kann."

a. Wir können nicht aus eigener Vernunft an Jesum Christum, unsern HErrn, glauben.

aa. Vernunft kommt her von vernehmen. Wir sollen Gott durch die Vernunft vernehmen, wie Er Sich in der Natur und dem Gewissen geoffenbart hat. Aber vgl.: 1. Cor. 2, 14. Hier ist die Rede von dem natürlichen Menschen. Natürlich kommt her von Natur. Der natürliche Mensch ist der Mensch, der noch in seiner alten sündlichen, von Adam ererbten Natur dahinlebt. Dieser natürliche oder sündige Mensch vernimmt mit seiner (natürlichen) Vernunft nichts von dem, was Gott ihm offenbaren will. Wie lebten doch die alten Ägypter und Griechen und Römer, die in irdischen Dingen so klug und geschickt waren, in einem so entsetzlichen Aberglauben dahin! Und erkennen wir es nicht noch alle Tage in der Christenheit, daß Menschen, die in irdischen Dingen klug und gelehrt sind, mit den Thoren sprechen: Es ist kein Gott, und in göttlichen Dingen den größten Unsinn für die höchste Weisheit halten?

bb. Die Juden hatten das Gesetz und kannten Gottes Willen. Man hätte meinen sollen, ihre Vernunft hätte ihnen sagen müssen, daß sie den oft übertreten 2c., statt dessen waren sie selbstgerecht. Sie kannten den Heiland und hörten Seine Worte und sahen Seine Thaten, man hätte meinen sollen, ihre Vernunft hätte ihnen sagen müssen: Das ist der verheißene Erlöser, setzet auf Ihn euere Zuversicht, — aber nein, statt dessen haben sie Ihn gehaßt, verfolgt und endlich gekreuzigt.

b. Wir können nicht aus eigener Kraft zu Jesu Christo, unserm HErrn, kommen.

Röm. 7, 18 u. 19. „Vollbringen das Gute finde ich nicht." Der reiche Jüngling im Ev. wollte gern Christi Jünger werden,

aber es fehlte ihm an der Kraft, sich von der Welt loszumachen und zu Christo zu kommen. Wir sind allesamt von Natur gichtbrüchig an der Seele, ja wir sind tot in Sünden, vgl.: Eph. 2, 1, und können deshalb nicht aus eigener Kraft zum Leben in Christo kommen.

3) Dagegen die Apostel sind zum Glauben gekommen und haben alles verlassen und sind Christo nachgefolgt, und aus einem Saulus ist ein Paulus geworden. Aber nicht durch eigene Vernunft noch Kraft. Wer uns vielmehr zum Glauben, also zu Christo führt, sagt Paulus: 1. Cor. 12, 3. Der Heilige Geist will es in uns wirken, daß wir Jesum nicht nur mit dem Munde, sondern auch von Herzen HErrn und Heiland heißen, oder daß wir an Ihn glauben und zu Ihm kommen. Dieses Werk des Heiligen Geistes in uns ist eben die Heiligung. Er führt uns zum Heile, führt uns zu Christo (daß wir uns Ihm als unserem HErrn und Heilande zu eigen geben und selig werden).

O wie sehr sollten wir doch Gott danken für dieses Werk der Heiligung! Ohne dasselbe wäre ja die teuere Erlösung für uns vergeblich. Gott aber hat uns nicht nur erschaffen, hat uns nicht nur erlöst, sondern will uns auch heiligen, will uns zu Christo führen, daß wir Seines Heils und Seiner Seligkeit teilhaftig werden.

a. Der Heilige Geist ist mächtig, die Heiligung zu wirken.

aa. Der Heilige Geist ist Gottes Geist: 1. Cor. 3, 16. Und zwar nicht bloß eine Kraft, die von Gott ausgeht.*) Der HErr Jesus sagt von dem Heiligen Geiste, Er werde von Ihm zeugen, Er werde die Welt strafen. So kann man von einer bloßen Kraft nicht reden. Ebenso sagt Petrus (Ap.-Gesch. 5, 3 u. 4) dem Ananias, er habe dem Heiligen Geiste und damit Gott gelogen; Paulus endlich lehrt (1. Cor. 2, 10), der Geist erforsche alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, und ermahnt uns, vgl. Eph. 4, 30, den Heiligen Geist nicht zu betrüben. Vgl. auch Matth. 28, 19 und 2. Cor. 13, 13. Der Heilige Geist ist die dritte Person der Heiligen Dreieinigkeit, ist wahrhaftiger Gott.

---

*) Schon im A. T. hören wir von dem Geiste Gottes. Aber manches, was wir dort von Ihm vernehmen, könnte uns zu der Meinung veranlassen, der Heilige Geist sei nur eine Kraft, die von dem heiligen Gotte ausgehe. Auch als die Menschwerdung des Sohnes der Jungfrau Maria angekündigt wird, nennt der Engel den Heiligen Geist die Kraft des Höchsten. Der Heilige Geist sollte sich erst völliger offenbaren, nachdem der Sohn erschienen war. Das ist denn auch geschehen. Der HErr und Seine Apostel haben uns deutlicher über das Wesen des Heiligen Geistes belehrt, und Er Selber hat Sich vollkommener nach der Himmelfahrt des HErrn geoffenbart.

bb. Darum vermag Er in uns zu wirken, was wir nicht vermögen. Sind wir tot in unseren Sünden, der Geist ist es, der lebendig macht. Wie die Seele oder der Geist es ist, der den Leib lebendig macht, so macht der Heilige Geist den in Sünden toten Menschen lebendig und giebt ihm Kraft zum Guten. Er wirket das Wollen und das Vollbringen: Phil. 2, 13. Ist das Fleisch mächtig in uns, viel mächtiger noch ist der Geist Gottes: Röm. 8, 14.

b. Der Heilige Geist ist uns verheißen.

aa. Christus hat Ihn verheißen. Er verhieß Seinen trauernden Jüngern beim Scheiden einen anderen Tröster und Lehrer, der an Seiner Statt zu ihnen kommen und bei ihnen bleiben sollte, vgl.: Joh. 15, 26. Und diese Verheißung ist herrlich erfüllet am Pfingsttage, vgl.: Ap.-Gesch. 2, 1—18. Der Heilige Geist erfüllte die Herzen der Jünger, daß sie, die bis dahin so furchtsam und thöricht gewesen, alle Schüchternheit verloren und mutig voll göttlicher Weisheit die großen Thaten Gottes verkündigten. Und ihre von dem Heiligen Geiste eingegebenen Worte entzündeten auch die Herzen ihrer Hörer, also daß an diesem Tage 3000 Seelen gläubig wurden und zu Christo kamen.

bb. Er wirkt noch heute durch die Heilsmittel.

Der Heilige Geist kommt und wirkt noch immer, wenn auch mittelbar. Schon in den ersten Wochen deines Lebens ist Er auch über dich ausgegossen in der heiligen Taufe: Tit. 3, 5 u. 6. Die heilige Taufe ist ein Sakrament. Der Heilige Geist wirkt durch die heiligen Sakramente. Jac. 1, 21. Das Wort Gottes kann unsere Seelen selig machen, uns also zur Seligkeit, d. i. zum Heile führen, uns **heiligen**. Der Heilige Geist wirkt die Heiligung auch durch das Wort Gottes. Die Mittel, durch welche uns der Heilige Geist zum Heile führt, nennt man Heilsmittel (Gnadenmittel). Der Heilige Geist heiligt uns durch die Heilsmittel, das Wort Gottes und die heiligen Sakramente.*)

cc. Aber freilich, wenn der Heilige Geist auch durch das Wort Gottes und die heiligen Sakramente zu allen Christen kommt, so kann Er doch in denen nichts wirken, welche wie die (Mehrzahl der) Pharisäer hochmütig und selbstgerecht sind, oder welche wie die (Mehrzahl der) Sadducäer Himmel und Hölle verachten und nur

---

*) Der s. g. alte hannoversche Landeskatechismus stellt bekanntlich irriger Weise die Schicksale dieses Lebens auf eine Stufe mit den Heilsmitteln. (Abschn. V. Fr. 2.)

Sinn haben für Essen und Trinken oder Lust und Vergnügen oder irdische Arbeit und Verdienst. Damit wir denen nicht gleich werden, wollen wir Gott bitten um den Heiligen Geist, wollen demütig sein, es gebeugt erkennen, wie wir aus eigener Vernunft noch Kraft nichts Gutes vollbringen können, und dem Heiligen Geiste Raum geben in unseren Herzen. Diese Bitte wird gewiß nicht unerhört bleiben: Luc. 11, 13. Lies den Gesang: „Komm, Heiliger Geist, HErre Gott."

Es wird ein Vers dieses Liedes gesungen.

---

# Fünf und fünfzigste Lektion.

Frage 65.

Es werden gesungen die beiden ersten Verse des Gesanges: „HErr, von unendlichem Erbarmen." Darnach Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch I. Der Heilige Geist heiligt uns.

Der Heilige Geist führt uns zum Heile durch die Heilsmittel, das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Er führt uns aber durch dieselben zum Heile in Christo nicht auf einmal, sondern allmählich, in einer gewissen Ordnung. Diese Ordnung nennen wir Heilsordnung. Sie ist also die Ordnung, in welcher uns der Heilige Geist zum Heile (d. i. zur Seligkeit oder zu Christo) führt.

B. Die Heilsordnung.

In welcher Ordnung uns der Heilige Geist zum Heile in Christo führt, sagt Luther mit den Worten: „Sondern der Heilige Geist hat mich durch . . . . erhalten." Darnach hat der Heilige Geist viererlei an Luther gethan: 1) Er hat ihn durch das Evangelium berufen, 2) mit Seinen Gaben erleuchtet, 3) im rechten Glauben geheiligt und 4) (im rechten Glauben) erhalten. In dieser Ordnung will Er auch dich und mich und alle Christen heiligen.*)

*) „Wenn wir von einer Heilsordnung reden und innerhalb ihrer von gewissen Stufen, so ist nicht die Meinung, daß eine Stufe nach der anderen ganz in derselben Weise zurückgelegt werden müsse, wie bei einer natürlichen, aufwärts führenden Treppe, wo man die nächste Stufe füglich nicht eher erreichen soll, als bis man die vorige erstiegen hat. Die Stufen der Heilsordnung sind allerdings von der Art, daß man die zweite oder dritte nicht erreicht, wenn man die erste oder zweite nicht unter den Füßen gehabt hat; aber man würde das Gleichnis von einem

1) Die Berufung.

a. Die Berufung selbst.

aa. Was unter Berufung zu verstehen ist.

In dem Gleichnisse vom großen Abendmahle, vergl.: Luc. 14, 16, ist auch die Rede von der Berufung; sie wird dort aber bezeichnet als Einladung. Berufen heißt soviel wie einladen. Der Berufene oder Eingeladene soll den Ort ver=

---

Stufengange doch zu weit treiben, wenn man die Behauptung aufstellte, man werde mit einer jeden Stufe vollkommen fertig, ehe man die nächste beschreite. Man wird erst berufen und erleuchtet und dann im Glauben geheiligt und erhalten; aber die Berufung ist nicht zu Ende, wenn die Erleuchtung beginnt und letztere hört nicht auf mit der Heiligung, sondern im Gegenteil: Berufung und Erleuchtung gehen auch im Zustande der Heiligung fort. Auch geht durchaus nicht jeder auf gleiche Weise durch diese Stufen hindurch." Seebold.

„Der Ton und Nachdruck fällt auf die Worte der dritten Stufe: „im rechten Glauben geheiligt". Das Vorhergehende ist dazu Einleitung, das Folgende Nachklang oder Fortsetzung." Dr. Schütze.

Übrigens wird hier noch bemerkt, daß der Versuch gemacht ist, die Heilsordnung wahrheitsgetreuer und in sich zusammenhängender darzustellen, als es in den allermeisten Katechismusauslegungen geschehen.

Um das zu ermöglichen aber mußte vor allem eine Klippe vermieden werden, die von der katechistischen Tradition aufgerichtet worden. Nämlich, wenn man die ernstlich gemeinte, herzlich lockende Berufung durch das Evangelium dargestellt, sodann auch die Gnade gepriesen hat, daß uns die Strahlen des Evangeliums (die Gaben des Heiligen Geistes) erleuchten und Christum erkennen lassen, dann folgt in der Heilsordnung ganz richtig die Bekehrung, d. i. Reue (oder Buße in engerem Sinne) und Glaube. Aber es wird der Zusammenhang in der Darstellung zerrissen und ein unwahres Bild eingeführt, wenn man den berufenen und erleuchteten Menschen jetzt erst unter die s. g. erste oder große (gesetzliche) Buße stellt und die terrores conscientiae. Vielmehr muß meiner Ansicht nach sogleich bei der Berufung gesagt werden, daß diese nur wirksam ist bei denen, die aus dem Gesetze Gottes Zorn erkennen. Der Mensch, an welchem der Heilige Geist durch das Evangelium handelt — und ein anderes Handeln hat Luther gar nicht gemeint — muß von vorn herein der durch das Gesetz seiner Schuld überführte, gebeugte, seines geistlichen Unvermögens — „nicht aus eigener Vernunft noch Kraft!" — sich bewußte Mensch sein. Derjenige redet weiter im dritten Artikel, welcher begonnen hat: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener . . . . . kann." Das ist wohl zu beachten. Wenn dann allerdings um der begrifflichen Konstruktion willen fast sämmtliche Katechismen nach der Erleuchtung die Bekehrung (Reue und Glauben) einführen (und auch der verehrte Verfasser des Spruchbuchs hat wohl nicht gewagt, von dieser Tradition abzuweichen), so wird die Buße oder Reue doch wesentlich als die evangelische darzustellen sein, als die, welche stets bei denen, die Christum kennen, sich finden soll. Das schließt indes nicht aus, der Strafen des Gesetzes zu erwähnen. Bleibt doch auch für die Gläubigen das Gesetz der stets notwendige Spiegel, aus dem sie ihre Sünden immer wieder erkennen, und sind doch die Gläubigen nur dann wirklich gläubig, wenn sie das geängstete und zerschlagene Herz in sich tragen, ihre Missethat erkennen und in göttlicher Traurigkeit stehen.

lassen, an dem er ist. Vor der Berufung durch den Heiligen Geist hat der Mensch keine Gemeinschaft mit Gott und Christo. Die Menschen, die keine Gemeinschaft mit Gott haben, nennen wir die Welt. Die Sünde scheidet Gott und die Welt; die Welt ist sündig. Der Heilige Geist ladet uns ein, die sündige Welt zu verlassen. In dem Gleichnisse wird zu dem großen Abendmahle eingeladen. Unter demselben ist zu verstehen das Reich Gottes mit seinen himmlischen Gütern. Der, welcher dieses Reich auf Erden gestiftet, ist Christus. Zu Ihm sollen wir kommen, wir, die wir Sünder sind, denn Er ist der Heiland der Sünder. „Kommet, denn es ist alles bereit.“ Der Heilige Geist ladet uns ein, die sündige Welt zu verlassen und zu Christo, dem Heilande der Sünder, zu kommen.*)

bb. Wodurch der Heilige Geist beruft.

Ap.-Gesch. 8, 26—38 wird uns die Berufung des Kämmerers der Königin Kandace vom Mohrenland erzählt. Derselbe las im Buche des Propheten Jesaias von Christo. Auf Anregen des Geistes kam Philippus zu ihm und ward von ihm gebeten, die Worte auszulegen. Da predigte Philippus ihm das Evangelium von Christo und ladete ihn durch diese fröhliche Botschaft von Christo ein, die sündige Welt zu verlassen und zu Christo, dem Heilande der Sünder, zu kommen, oder da im Evangelium der Heilige Geist redet und Philippus auf Anregen des Geistes kam, so ladete der Heilige Geist den Kämmerer durch das Evangelium ein 2c.

Durch die fröhliche Botschaft von dem Heilande der Sünder hat der Heilige Geist uns alle zu Christo eingeladen und gelockt. Schon in den ersten Tagen deines Lebens hat Er auch dich aus der Welt zu Christo gerufen durch die heilige Taufe, und so oft du in der Predigt von dem Sündenheilande hörest oder sonst von Ihm liesest, vernimmst du die Einladung des Heiligen Geistes 2c. Der Heilige Geist hört nicht auf, zu thun nach: 2. Theß. 2, 14.

cc. Wen der Heilige Geist beruft.

„Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen,“ so muß jeder Christ mit Luther bekennen. Und zwar nicht nur die Christen will Er berufen. Petrus sprach am ersten

*) Münchmeyer-Bergen erklärt: „Der Heilige Geist hat durch die Einladung: komm, denn es ist alles bereit, mit göttlicher Gewalt mein Herz gefaßt, daß ich auf Christum Acht hatte.“

Pfingstfeste (Ap.-Gesch. 2, 39): „Euerer und euerer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott der HErr herzurufen wird.“ Der Ruf des Evangeliums soll auch an die Juden und ihre Kinder und an die Heiden, die von Gott noch ferne sind, ergehen. Darum muß auch den Heiden und Juden das Evangelium gepredigt werden, denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: 1. Tim. 2, 4.*)

b. Der Erfolg der Berufung.

aa. Allerdings wird nicht allen Berufenen geholfen, sondern gar verschieden ist der Erfolg der Berufung. Der Kämmerer folgte ihr; dagegen der Landpfleger Felix, vergl.: Ap.-Gesch. 24, 24 und 25, wollte ihr nicht folgen, und die Eingeladenen, vergl.: Luc. 14, 16—24, entschuldigten sich, wie sie denn bei gar vielen nicht die geringste Wirkung hat.

bb. 1. Tim. 2, 4; aber freilich, Gott zwingt niemanden zur Seligkeit. Der Mensch kann dem Heiligen Geiste widerstreben und die Berufung zurückweisen. Wohl ist das Evangelium von Jesu, dem Sünderheilande, da Gott der Heilige Geist durch das Evangelium redet, eine Kraft Gottes und lebendig und locket und ziehet den Sünder aus der Welt zu Christo gar wunderbar. Aber das ist es eben, nur den

---

*) Von der evangelisch-lutherischen unterscheidet sich die reformierte Kirche unter anderem auch durch die Lehre von der Prädestination oder unbedingten Gnadenwahl. Die reformierte Kirche lehrt nach dem Vorgange des schweizerischen Reformators Calvin, Gott wolle an dem einen Teile der Menschen Seinen Zorn, an dem anderen Teile Seine Gnade offenbaren. Er habe daher schon von Ewigkeit her beschlossen, daß ein Teil der Menschen in Folge ihrer Sünden verloren gehen, ein anderer Teil in Folge der Erlösung aber selig werden solle. Diesen letzteren Teil habe Gott nach einem unbedingten, ohne Rücksicht auf das Verhalten der Menschen gefaßten Ratschluß ausgewählt; die zu diesem Teile gehörten, bezeichne die Schrift als die Auserwählten, ihnen würden die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes in einer solchen Weise zu teil, daß sie ihnen nicht widerstehen könnten, sondern gläubig werden müßten, während die anderen Menschen nur scheinbar an den Wirkungen des Heiligen Geistes teil hätten und wenn sie auch eine Zeitlang glaubten, doch wieder vom Glauben abfallen und verloren gehen müßten. Diese trostlose Lehre ist gottlob nicht schriftgemäß. Nach der Schrift will Gott, daß allen Menschen geholfen werde; aber der Heilige Geist wirkt allerdings nicht auf zwingende Weise, sondern wer nicht selig werden will, der kann dem Heiligen Geiste widerstreben. So ist die Seligkeit bedingt durch das Verhalten des Menschen bei dem Wirken des Heiligen Geistes; die sich von Ihm zu Christo führen lassen, sind die Auserwählten, welche selig werden.

Übrigens haben viele von den deutschen Reformierten diese Lehre von der unbedingten Gnadenwahl aufgegeben.

kann es ziehen, der das Verderben der Welt und sein eigenes Sündenelend erkennt. *) So war es mit dem Kämmerer. Er hatte sich vom Götzendienste zu der Anbetung des einen wahren Gottes bekehrt. Nun wußte Er aus dem göttlichen Gesetze, was der HErr fordert und er hatte sein Herz nicht gegen die schmerzliche Erkenntnis verschlossen, daß ihm noch viel fehle und daß ihm die ganze Welt nicht helfen könne, weil sie selber im argen liege. Aber gerade dadurch war der Acker seines Herzens wohl vorbereitet, den Samen des Evangeliums in sich aufzunehmen. Der Kämmerer las in dem Propheten Jesaias von Dem, durch dessen Wunder wir heil geworden, Philippus predigte ihm weiter das Evangelium von Christo, dem Heilande der Sünder, und diese Predigt war ihm ein teuerwertes Wort, und er fühlte in seinem Innern einen kräftigen Zug, daß er dieser Einladung folgen solle. **)

Anders war es mit Felix. Wohl fühlte auch er, daß er ein Sünder sei, der Gottes Zorn verdient habe, denn er erschrak. Wissen doch auch die Heiden noch etwas von dem göttlichen Gesetze (Röm. 2, 14 u. 16), und erinnerte ihn doch der Heilige Geist durch Paulus bei seiner Berufung an sein Sündenelend. Allein er wollte sein Sündenleben nicht verlassen, sondern in der Welt bleiben, darum war ihm das Evangelium keine frohe Botschaft, sondern er widerstrebte und sprach: „Höre

---

*) Denket auch an Luther, da er in seiner Jugend von den Schrecken des Gewissens gepeinigt den Zorn Gottes fürchtete und in das Kloster ging. Er wollte gerne die Welt verleugnen, aber er erfuhr es, daß die Welt in seinem eigenen Herzen war; er wußte nicht, wohin er fliehen sollte, der Verzweiflung war er nahe.

Wo soll ich fliehen hin,
Da ich beschweret bin
Mit viel' und großen Sünden,
Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Die Angst sie nicht wegnähme.

Mit welcher Wonne hörte Luther deshalb die freundlich lockende Einladung des Heiligen Geistes, zu Christo, dem Heilande der Sünder, zu kommen!

**) „Es ist notwendig, daß der Heilige Geist der Seligkeit des Himmels gegenüber, mit welcher Er reizet und locket, die Welt, die wir verlassen sollen, um zu Christo zu kommen, in ihrer Unseligkeit und Sündlichkeit darstellt. Wir können die Welt ja nur verlassen, wenn wir erkennen, wie viel besser wir es bei Christo haben. Darum gehört die Gesetzespredigt in die Berufung hinein. Auch kann nur dann die Berufung als ein Werk der erbarmenden Gnade für die Verlornen erkannt werden, wenn wir das Elend der Welt erkennen. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Dr. Lührs.

auf für dieses Mal rc." Machen es nicht viele in der Christenheit ebenso, daß sie vom Gottesdienste ganz fern bleiben rc., um den Ruf und die Stimme des Heiligen Geistes überhaupt nicht zu hören? Ja wie viele haben nur Sinn für die Dinge dieser Welt und wollen die Welt nicht verlassen! Die Berufung kann nur wirksam sein bei denen, welche aus dem Gesetze eine (wenn auch noch unvollkommene) Erkenntnis ihres Sündenelends haben und fühlen, wie nichtig und unselig die Welt ist.

cc. Damit aber die Berufung wirksam werde, sucht sie der Heilige Geist noch auf mancherlei Weise zu unterstützen. Petrus wurde aufmerksam auf den Ruf zu Christo durch den reichen Fischzug; so will der Heilige Geist durch Güte dem Rufe des Evangeliums einen Weg in das Herz bahnen.*) Der Kerkermeister von Philippi merkte auf die Einladung durch das Evangelium, als er die Angst in jener Schreckensnacht des Erdbebens erfahren; da ward es ihm klar, wie jämmerlich und verloren die Welt sei, und welch' ein elendes Leben er bisher geführt und er horchte auf die lockende Stimme der Berufung; so will der Heilige Geist durch traurige Lebensschicksale das Herz zur Erkenntnis der Eitelkeit der Welt und der Trostlosigkeit des eigenen Herzens führen und willig machen, auf Seine Einladung zu achten.**) Schickt dir der HErr gute oder böse Tage,

---

*) In der hiesigen Gemeinde lebte früher ein Mann aus den besseren Ständen, der aber dem Trunke verfallen war, immer tiefer sank und sich weder um Gott noch um Christum mehr kümmerte. Ganz unverhofft erbte er ein ziemliches Vermögen. Von Stund an änderte er sich. Die Güte Gottes zog ihn zu seinem Heilande und machte ihn aufmerksam auf die Einladung, zu Christo zu kommen.

**) In der kalenberg'schen Stadt Wunstorf kannte der Verfasser dieses in früheren Jahren einen hannoverschen Officier, der sehr fähig und sehr diensteifrig war, aber auch buchstäblich für nichts Sinn hatte als für sein Fach und kein anderes Streben kannte, als die höchsten Ehrenstellen zu ersteigen. Da wurde er von einer unheilbaren Krankheit ergriffen und mußte den Militärdienst ganz verlassen. In seiner Verzweiflung legte er Hand an sich selber. Aber Gott gab Gnade, daß er sich nur verwundete. Als er nun auf dem Schmerzensbette lag, dachte er über sein weltliches und nichtiges Treiben nach und große Gewissensangst erfaßte ihn, aber es fielen ihm auch viele Sprüche des Evangeliums wieder ein, an die er seit seiner Kindheit nicht gedacht. Er ergriff selber die heilige Schrift und hörte mit Freuden die Einladung, zu Christo zu kommen. Oft sprach er hinterher: O wie bin ich doch jetzt in meinem Unglücke so tausend mal glücklicher als damals, wo ich nach irdischen Begriffen glücklich war!

frage nie: HErr, was thust Du? sondern HErr, was willst Du?

O mit welcher Geduld geht Er oft den Menschen nach! Darum aber auch wehe denen, welchen der klagende Ruf des Erlösers über Jerusalem gilt, vergl.: Matth. 23, 37: „Ihr habt nicht gewollt!" Je öfter die kräftig lockende Einladung des Heiligen Geistes abgewiesen wird, desto mehr verfällt der Mensch dem geistlichen Tode, bis er zuletzt ganz verstockt ist. Das verstockte Herz gleicht einem Stocke, einem abgeschnittenen Zweige, der ohne Saft und Leben, und wird für die Eindrücke des Heiligen Geistes vollständig unempfänglich. Dann ist alles Drohen wie alles Locken umsonst, dann ist das Ende sicherlich das ewige Verderben.

dd. Wir aber wollen vor solchem Ende erschrecken und uns gern zum herrlichen Eigentume Jesu Christi berufen lassen. Und wirst du auch einst verspottet oder angefeindet, weil du nicht mit der Welt und dem großen Haufen gehen willst, laß dich nicht beirren:

Suche Jesum und Sein Licht,
Alles and're hilft dir nicht.

Es wird gesungen von dem Liede („HErr von unendlichem Erbarmen," V. 12): „Tod, Leben, Trübsal."

---

# Sechs und fünfzigste Lektion.

Fragen 66—70.

Es wird gesungen („Liebster Jesu, wird sind hier", V. 2): „Unser Wissen und Verstand." Darnach Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch I. Der Heilige Geist heiligt uns.

Noch B. Die Heilsordnung.

Hast du die Einladung des Heiligen Geistes, welche durch das Evangelium an dich ergangen ist, die sündige Welt zu verlassen und zu Christo, dem Heilande der Sünder, zu kommen, gern und willig gehört, so hat der Heilige Geist das gute Werk in dir begonnen. Aber zu dem guten Anfange muß nun auch ein heilsamer Fortgang kommen, damit es einst zum seligen Ende gelange.

2) Die Erleuchtung.

a. Die Erleuchtung selbst.

aa. Wohl hat der Berufene gehört von der Liebe Gottes, daß Er Seinen eingebornen Sohn dahingegeben, von der Gnade des

Heilands", daß Er Sein teueres Blut vergossen, aber wie sehr er sich auch darüber gefreut, muß doch auch der Berufene noch oft erfahren, daß sein Herz kalt bleibt und die göttliche Liebe nicht in das Herz dringen will. Und wie manchmal werden ihm noch Zweifel kommen: Sollte der Heiland auch mir wirklich helfen können und auch helfen wollen? Der Berufene hat noch nicht die rechte Erkenntnis von Christo. Das kommt daher, weil es auch in dem Herzen des Berufenen noch finster ist, vergl. den eben gesungenen Vers: „Unser Wissen und Verstand." Auch von dem Berufenen gilt es noch (1. Cor. 2, 14): „Er kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein"; das Evangelium kann nur durch die vom Heiligen Geiste erleuchtete Vernunft erkannt und also in das Herz aufgenommen werden, so daß es wirklich zum Trost und Segen gereicht.

Die Lydia hörte gern von Christo und hörte oft von Ihm; da that ihr auch der Heilige Geist das Herz auf, und das Evangelium von Christo drang ihr in das Herz hinein, vergl.: Ap.-Gesch. 16, 14. Die Leute von Jerusalem hörten die Predigt des Petrus und sie hörten sie willig, da bewirkte es der Heilige Geist, daß ihnen das Evangelium durch das Herz ging, daß sie bewegt und ergriffen wurden von dem, was sie von Christo hörten, vergl.: Ap.-Gesch. 2, 36 und 37. Das war die Erleuchtung. Der Heilige Geist erleuchtete die Lydia, die Leute von Jerusalem. So muß Er alle Menschen erleuchten, wenn sie zu Christo kommen sollen. Darum bitten wir: „Du heil'ges Licht, edler Hort" („Komm, Heiliger Geist", V. 2).

Wenn du ernstlich also bittest, so wird deine Bitte erfüllt werden und du kannst dann auch mit Luther bekennen: „Der Heilige Geist hat mich mit Seinen Gaben erleuchtet." Der Heilige Geist wird verglichen mit der Sonne; Er ist wie eine himmlische Sonne. Der Heilige Geist scheint mir in das Herz und macht es helle oder erhellt es und zwar mit Seinem himmlischen Lichte; denn das Licht ist die Gabe der Sonne (oder die Lichtstrahlen sind ihre Gaben).

Die Gnadensprüche des Evangeliums (die Lichtstrahlen des Evangeliums) lehren mich Christum recht erkennen, daß Er als wahrhaftiger Gott und als wahrhaftiger Mensch nicht nur die Macht hat, mich zu erretten, sondern auch den Willen besitzt, das zu thun und zwar umsonst, aus lauter Gnaden; und das alles lehren sie mich recht erkennen, d. h. von und

mit dem Herzen.*) Nun ist die Finsternis aus meinem Herzen verschwunden, da es der Heilige Geist mit Seinen himmlischen Lichtstrahlen erhellte, und die Folge davon ist, daß ich Christum recht erkenne. Der Heilige Geist hat mich mit Seinen Gaben erleuchtet, heißt: Der Heilige Geist hat mit Seinem himmlischen Lichte (mit Seinen himmlischen Lichtstrahlen) mein Herz erhellt, daß ich Christum recht erkannte.**)

Eph. 1, 17 u. 18. Gott giebt uns den Geist der Weisheit und der Offenbarung, d. i. den Heiligen Geist, zu Seiner Selbst Erkenntnis, d. h. daß wir Ihn, nämlich Gott, erkennen und also erleuchtet sind in Betreff der Augen unseres Verständnisses (Herzens) und dann erkennen können, welch herrliche Hoffnung unserer, die wir berufen sind, wartet und welch' ein reiches Erbe denen bevorsteht, welche von dem Heiligen Geiste geheiligt sind. Vergl. den Vers: „Dein Wort, o HErr." („Wir Menschen sind", V. 9.)

b. Die Frucht der Erleuchtung.

aa. In denjenigen, welche sich erleuchten lassen, wirkt der Heilige Geist die Bekehrung von der Sünde zu Gott oder die Buße. Ap.-Gesch. 26, 17 und 18: Die Augen der Heiden sollen aufgethan werden, daß sie sich bekehren. Ap.-

*) Die „rechte" Erkenntnis Christi wendet sich also nicht nur an den Verstand; denn Christum bloß mit dem Verstande erkennen, wäre dasselbe, als wenn man etwa die Welt nur aus der Landkarte kennte. Die „rechte" Erkenntnis ergreift vielmehr auch das Gefühl und den Willen, d. h. also den ganzen Menschen oder das Herz, diesen — wenn ich so sagen darf — Mittelpunkt des menschlichen Lebens.

**) Was unter den Gaben des H. G. zu verstehen sei, ist gar verschieden erklärt. Manche meinen irriger Weise, Gesetz und Ev. seien diese Gaben. Andere verwechseln die Gaben mit den Früchten der Erleuchtung, indem sie erklären, Reue und Glauben seien diese Gaben. Andere wiederum erklären: die Erkenntnis der Sünde und die Erkenntnis der Gnade. Sie meinen, Licht an und für sich könne dem blinden Auge nichts nützen, es müsse erst fähig gemacht werden für das Licht; der H. G. öffne das innere Auge, daß das Licht hineinfallen könne, gebe also Erkenntnis der Sünde aus den Lichtstrahlen des Gesetzes und Erkenntnis der Gnade aus den Lichtstrahlen des Ev. (Erkenntnis wird in der Schrift eine Gabe des H. G. genannt). Die Präposition „mit" wird dabei hervorgehoben, „mit" der Erleuchtung gleichzeitig würden die Gaben erteilt. Aber abgesehen davon, daß hier das Gesetz oder die Lichtstrahlen des Gesetzes nach der Berufung durch das Evangelium keinen Platz haben (siehe Anm. S. 106), fällt die zuletzt angeführte Erklärung auch aus dem Bilde. Luther spricht bildlich, und da er es nicht für nötig gehalten, im großen Katechismus dieses Bild auch nur mit einem Worte zu erklären, so thun wir am besten, einfach in diesem Bilde zu bleiben. Die Sonne erleuchtet, ihre Gabe ist das Licht oder ihre Gaben sind die Lichtstrahlen. Und zwar ist hier im 3. Artikel, wie bemerkt, (hauptsächlich) nur an die Erleuchtung durch das Ev. zu denken. Die mannigfachen

Gesch. 3, 19: „Thut Buße und bekehret euch." Da die Leute von Jerusalem, erleuchtet durch den Heiligen Geist, fragten: Was sollen wir thun? antwortete Petrus: „Thut Buße", Ap.-Gesch. 2, 37 u. 38.

bb. Die Bekehrung oder Buße*) enthält in sich zwei Stücke: die Reue über die Sünde: Ps. 51, 19, „ein geängsteter Geist", und den Glauben an das Evangelium oder an Christum: Marc. 1, 15.

*α.* Die Reue über die Sünde.

Als Petrus seinen HErrn verleugnet hatte, da ging ihm der milde, trauernde Gnadenblick Christi wie ein zweischneidig Schwert durch das Herz und brach ihm das Herz, daß es seine Sünde erkannte und hinschmolz in bitteren Thränen der Reue, vergl.: Luc. 22, 61 und 62. Der Gnadenblick Christi erweckte in ihm Schmerz und Leid über seine Sünde.

Ähnlich auch bei dir. Hat der Heilige Geist mit Seinem himmlischen Lichte dein Herz erhellt, daß du Gottes Liebe und deines Heilandes Gnade recht erkennest, so wirst du auch erinnert an deine Unwürdigkeit, du gedenkest deiner Sünde. Wie ganz anders betrachtest du nun deines Heilandes Leiden! Wie erkennst du nun an der Größe Seiner Leiden die Größe deiner Sünden, daß du sprechen lernst: „Ich, ich und meine Sünden" („O Welt, sieh' hier", V. 3). Jetzt erst, durch das Evangelium, lernst du auch das Gesetz Gottes recht verstehen, wie es uns in der Bergpredigt ausgelegt ist, jetzt siehest du in dem Gesetze als in einem Spiegel deine Sünden und erkennest auch die Sünden deines Herzens, die böse Lust, als ein schweres Unrecht wider Gott, so daß sich erst jetzt das Wort ganz erfüllt: Röm. 3, 20. Und das ist dir nicht gleichgültig, sondern deine Sünde fällt dir schwer auf das Herz;

---

Lichtstrahlen oder Gnadensprüche des Ev. über Christum läßt der H. G. in das Herz fallen, mit diesen Lichtstrahlen oder Seinen Gaben erhellt oder erleuchtet Er nun das Herz und zeigt mir Christum, daß ich Ihn recht, nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen, erkenne. — Ganz ähnlich erklärt Sup. Münchmeyer-Bergen. Die Lehre von der Buße hat er, zwar nicht ohne Grund, aber der allgemeinen Katechismustradition zuwider, vor der Lehre von der Heilsordnung behandelt.

*) Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hier das Wort Buße in dem weiteren Sinne gebraucht wird, in welchem das Wort auch z. B. im Artikel 12 der Augsb. Konf. vorkommt. Unter der Buße im engeren Sinne versteht man bloß die Reue.

du fühlst Schmerz oder Reue oder vergl.: 2. Cor. 7, 10 Traurigkeit darüber. Das ist eine Frucht der Erleuchtung, und so wirkt der Heilige Geist Selbst in uns die Reue oder die Traurigkeit über die Sünde.

αα. Die Traurigkeit der Welt.

Auch Judas Ischarioth war traurig über seine Sünde, vergl.: Matth. 27, 3—5. Aber wann? „Da er sahe, daß Jesus verdammet war zum Tode." Diese Verurteilung hatte er nicht beabsichtigt; sie war aber eine Folge seines Verrates. Er war also nur traurig über die Folgen seiner Sünde. So wird auch der Betrüger traurig. Aber wann? Wenn seine Betrügereien offenbar geworden sind und die Folgen ihn treffen. Dagegen so lange sich die Folgen nicht zeigen, kennen viele Sünder keine Traurigkeit, sondern rühmen sich wohl gar ihrer Übertretungen. Ist das nicht auch schon manchmal in der Schule der Fall? Die Traurigkeit nur über die Folgen der Sünde ist die Traurigkeit, wie sie die Kinder dieser Welt empfinden und sie wirket den Tod; 2. Cor. 7, 10. Manchmal buchstäblich, wenn die Verzweiflung den Sünder ergreift, wie es bei Judas der Fall war, immer den ewigen Tod. Denn das Herz bleibt ungebessert und ferne von Gott, darum muß das Ende der ewige Tod sein.

ββ. Die göttliche Traurigkeit.

א Als der Prophet Nathan zu David kam und ihm sagte: Du bist der Mann, da leugnete er nicht und drohete nicht, sondern ward auf das tiefste erschüttert. Und doch wußte außer Joab und dem Propheten kein Mensch von seiner Sünde, und als mächtiger König brauchte er keine irdischen Folgen zu fürchten. Aber er dachte an Gott, dem er für Seine Güte so schmählich gedankt, darum sprach er: Ps. 51, 5 u. 6. David war traurig, daß Er an Gott gesündigt und Sein Mißfallen sich zugezogen; auch wußte David, daß er Gottes Zorn verdient und erschrak davor. Das ist die göttliche, die von Gott bewirkte Traurigkeit. Sie ist eine Traurigkeit darüber, daß ich an Gott gesündigt und Sein Mißfallen mir zugezogen (und Seinen Zorn verdient) habe.

ב Auch der verlorne Sohn hatte erkannt, daß er an seinem Vater gesündigt. Da schlug der verlorne Sohn in sich

und die Folge war, daß er sprach: „Ich will mich aufmachen 2c." Sein Sinn änderte sich gänzlich. Die Reue wirket also eine Sinnesänderung. Der Zöllner im Tempel stand von ferne 2c., vergl.: Luc. 18, 13; er empfand Scham wegen seines bisherigen Lebens; vor den Sünden, die er früher gethan und geliebt, hatte er jetzt Abscheu. Aber dieser Abscheu trieb ihn nicht etwa zur Verzweiflung, sondern zu der Bitte: „Gott sei mir Sünder gnädig." Das Verlangen nach Gnade ward dadurch in ihm mächtig. Die göttliche Traurigkeit wirket eine Sinnesänderung, nämlich Abscheu vor der Sünde und Verlangen nach der Gnade Gottes.

Die göttliche Traurigkeit oder Reue ist also die Traurigkeit darüber, daß ich an Gott gesündigt und Sein Mißfallen mir zugezogen habe. Sie wirket eine Sinnesänderung, nämlich Abscheu vor der Sünde und Verlangen nach der Gnade Gottes.

Diese Sinnesänderung (Reue) gereuet niemanden. Denn sie ist eine Sinnesänderung, die zur Seligkeit führt: 2. Cor. 7, 10. Wo diese Sinnesänderung vorhanden, da ist das Herz wohl bereitet, daß Christus kommen kann und Sein Heil.

Es werden V. 1 u. 3 des Liedes: „Mit Ernst, o Menschenkinder" gesungen.

---

# Sieben und fünfzigste Lektion.

Fragen 71 u. 72.

Es werden V. 1 u. 2 des Liedes: „Jesus nimmt die Sünder an" gesungen. Darauf Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch I. Der Heilige Geist heiligt uns.

Noch B. Die Heilsordnung.

Noch 2) Die Erleuchtung.

Noch b. Die Frucht der Erleuchtung.

Die Frucht der Erleuchtung ist die Bekehrung oder Buße. Dieselbe enthält zwei Stücke. Das erste ist die Reue über die Sünde. Lies einige von den Bußpsalmen Davids: Ps. 6; 32; 38; 51 (ist wohl der bekannteste); 102; 130; 143.

β. Der Glaube an Christum.*)

Denen, welche die rechte Reue haben, hilft der Heilige Geist zum rechten Glauben.

αα. Das Evangelium (zu dem Evangelium gehören im weiteren Sinne auch die Sakramente) bietet denen, welche die rechte Reue haben, den Trost der Gnade in Christo an: Eph. 2, 8 u. 9. Ohne alles Verdienst, ja trotzdem wir nichts als Schuld auf uns geladen, sollen wir doch selig werden und zwar aus Gnaden, durch den Glauben. Gott bietet uns Seine Gnade und die Seligkeit dar als ein Geschenk. Welch' ein köstlicher Trost ist das für uns Sünder!

Lies den Gesang: „Jesus nimmt die Sünder an."

ββ. Der Heilige Geist hilft denen, welche rechte Reue haben, daß sie diesen Trost nicht nur gern hören, sondern auch zu Herzen nehmen und zuversichtlich ergreifen.

Wie verschieden sich die Menschen diesem Troste des Evangeliums gegenüber verhalten, sehen wir recht deutlich an dem Beispiele der beiden Schächer, welche mit unserm HErrn und Heilande gekreuzigt wurden. Beide hatten wohl schon Seinen gnadenreichen Ruf vernommen. Wie natürlich wäre es gewesen, daß sie den Trost der Gnade begierig ergriffen hätten! Aber der eine hatte sein Herz dem Heiligen Geiste verschlossen, darum blieb es dunkel in ihm; obwohl neben ihm der Erlöser der Welt litt und starb, fuhr er doch in schrecklicher Sündenfinsternis hin in das ewige Verderben. Der andere dagegen hatte sein Herz dem Heiligen Geiste geöffnet. Der Heilige Geist hatte es erhellt, so daß er Christum erkannte. Obwohl der Heiland wie ein Missethäter neben ihm hing, so wußte er doch, daß Er der HErr des Himmelreichs sei, daß Er für alle Sünder Heil und Gnade habe. In göttlicher Traurigkeit hatte er seinen Sinn ganz geändert und hatte Verlangen nach des Heilandes Gnade, und der Heilige Geist half ihm nun auch, daß er zuversichtlich bitten konnte: „HErr, gedenke 2c." Vergl.: Luc. 23, 42 und 43.

Und sehen wir nicht noch heute manchmal Ähnliches? Da sind vielleicht zwei Brüder; beide haben dieselbe Schule besucht, beide dieselbe Erziehung genossen. Aber der eine

*) Der alte hannov. Landesk. macht V, 5 auch den Fehler, daß er zur Buße als drittes das rechnet, was doch zur Heiligung im rechten Glauben und zwar zur Erneuerung gehört.

kümmert sich vielleicht nicht um den Trost des Evangeliums oder spottet wohl gar darüber, dem andern ist es ein teuer wertes Wort, und er ergreift diesen Trost mit Zuversicht. Woher kommt das? Der eine hat sein Herz erleuchten lassen von dem Heiligen Geiste, daß er Christum recht erkannte. Die große Liebe Christi hat ihn nun zu völliger Erkenntnis seiner Unwürdigkeit gebracht; in göttlicher Traurigkeit sehnte er sich aber doppelt nach Vergebung, und der Heilige Geist hat ihm geholfen, den Trost der fröhlichen Botschaft von Christo zuversichtlich zu ergreifen; des anderen Herz ist finster geblieben; er fragt nichts nach dem Troste des Evangeliums und kann überhaupt das Evangelium nicht verstehen.

Ja, wie viele verachten und verspotten wohl gar die Lehre unserer Kirche, ohne von ihrer Großartigkeit, geschweige denn Göttlichkeit, eine Ahnung zu haben! Oder wenn es hoch kommt, so wissen sie wohl, daß Christus, Gottes eingeborner Sohn, für uns gelitten habe und gestorben sei 2c., halten das auch für wahr, aber weiter kommt es nicht, der Trost des Evangeliums dringt nicht in das Herz; sie lassen es bei diesem Glauben des Kopfes bewenden. Ein solcher bloßer Glaube des Kopfes und Verstandes, ein solches bloßes Wissen und Fürwahrhalten ist nicht der rechte Glaube. Sondern der rechte Glaube wohnet im Herzen, und den kann niemand haben, der nicht von dem Heiligen Geiste sein Herz hat erleuchten und zur Reue führen lassen. Ohne Reue kein rechter Glaube. Dem, in welchem aber der Heilige Geist die Reue gewirkt hat, hilft Er auch zum rechten Glauben. Ein solcher wird durch das Evangelium dessen immer gewisser, daß Jesus der einige Heiland ist; ein solcher kann mit den Aposteln bekennen: „HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes", Joh. 6, 66—69. Ein solcher setzt daher nicht auf sich, sondern allein auf Christus die Hoffnung seiner Seligkeit: 1. Petr. 1, 13, und fühlt er auch noch manchmal sein Sündenelend und seine Schwäche, so fällt er doch nicht in Verzweiflung, der Heilige Geist hat ja sein Herz erhellt mit Seinem himmlischen Lichte, daß er Christum recht erkannte, Seine Macht und

Seine unendliche Gnade, darum setzt er nur um so getroster seine gewisse Zuversicht auf Ihn, als seinen Heiland und Seligmacher, und in diesem zuversichtlichen Glauben kann er triumphierend mit dem Apostel sprechen: Röm 8, 33 und 34.

Das ist der rechte Glaube. Er ist kein bloßes Wissen und Fürwahrhalten, sondern besteht darin, daß ich meine gewisse Zuversicht auf Christum setze als auf meinen Heiland und Seligmacher. Durch diesen rechten Glauben werden wir selig, er ist der seligmachende Glaube, vergl.: Ap.-Gesch. 16, 30 u. 31. Vergl. auch: Eph. 2, 8 u. 9. Gott bietet uns um Christi willen als Gnadengeschenk ganz umsonst die Seligkeit an und zwar durch den Glauben. Der Glaube ist gewissermaßen die Hand, mit welcher wir das göttliche Gnadengeschenk ergreifen.

Lies den Gesang: „Allein zu Dir, HErr Jesu Christ."

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Allein zu Dir." Gebetet wird die Kollekte um den wahren beständigen Glauben (um die Stärkung des Glaubens).

---

# Acht und fünfzigste Lektion.

Fragen 73—76.

Es wird gesungen Vers 1 und 5 des Liedes: „Aus tiefer Not schrei' 2c." Gebetet wird die Kollekte um die Rechtfertigung.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch I. Der Heilige Geist heiligt uns.

Noch B. Die Heilsordnung.

Wen der Heilige Geist erleuchtet hat, in dem wirkt Er die Bekehrung oder Buße, d. i. die Reue über die Sünde und den Glauben an Christum. In der Reue sagt der Erleuchtete der Sünde ab und durch den Glauben setzt er seine gewisse Zuversicht auf Christum, als auf seinen Heiland und Seligmacher. Die gewisse Zuversicht auf Christum ist der rechte, seligmachende Glaube. Wer den hat, der darf auch weiter rühmen: „Der Heilige Geist hat mich im rechten Glauben geheiligt."

3) Die Heiligung im rechten Glauben.

Wer den rechten Glauben hat, der steht in Gemeinschaft mit Christo, ist bei Ihm. Der Heilige Geist hat ihn im rechten Glauben zu Christo hingeführt, d. i., hat ihn im rechten Glauben geheiligt.

Was der Heilige Geist nun aber in dieser Gemeinschaft mit Christo durch die Heiligung im rechten Glauben wirkt, wollen wir weiter sehen.

Jes. 45, 24. In der Gemeinschaft mit dem HErrn habe ich Gerechtigkeit. In diese Gemeinschaft bin ich durch den Glauben gekommen, und zwar hat das der Heilige Geist bewirkt. In dieser Gemeinschaft habe ich Gerechtigkeit. Ich habe keine Gerechtigkeit, aber des HErrn Christi Gerechtigkeit soll mir geschenkt, soll mein eigen werden. Durch den Glauben macht mir der Heilige Geist die Gerechtigkeit Christi zu eigen. Ebenso habe ich in der Gemeinschaft mit dem HErrn Stärke, d. h. meine Seele hat nun Kraft zum Guten oder ist tüchtig zu guten Werken. Der Heilige Geist macht mich durch den Glauben tüchtig zu guten Werken.

Die Heiligung im rechten Glauben enthält demnach zwei Stücke in sich, die Zueignung der Gerechtigkeit Christi (Rechtfertigung) und die Tüchtigmachung zu guten Werken (Erneuerung).

a. Die Rechtfertigung.

aa. Was sie ist.

Der HErr erzählt uns, daß einst ein Pharisäer und ein Zöllner in den Tempel gegangen seien, zu beten, vgl. Luc. 18, 10—14. Von dem Zöllner heißt es am Schlusse: Er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus. Wer gerechtfertigt ist, muß angeklagt, muß in Untersuchung gewesen sein. Diese Untersuchung kann ein verschiedenes Ergebnis haben: entweder der Beklagte wird zur Strafe verurteilt, oder er wird von der Strafe losgesprochen, d. i. gerechtfertigt. Die Rechtfertigung ist also eine Lossprechung von der Strafe. Der Zöllner nannte sich selbst Sünder, die Lossprechung erfolgte also nicht, weil er unschuldig war, sondern aus Gnaden, es war eine gnädige Lossprechung. Sein Gewissen klagte ihn an und er wußte, daß er vor dem Gerichte Gottes stehe. Die Rechtfertigung ist die gnädige Lossprechung des Sünders vor dem Gerichte Gottes. Der Pharisäer meinte, er sei ein vortrefflicher Mensch, habe dies und das gethan und also gar mancherlei Verdienste; der Zöllner wußte, daß er ohne Verdienst sei, aber er sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Er verließ sich also auf Gottes Gnade. Wir wissen, daß Gott gnädig sein will um Christi willen (um Dessen Verdienstes willen). Um Christi willen werden wir gerechtfertigt (erklärt uns Gott für gerecht). Wir sollen uns auf Christum verlassen, also an Ihn glauben. Ohne eigenes Verdienst, nur um Christi willen,

allein durch den Glauben an Ihn, erlangen wir die Rechtfertigung,*) vgl. Röm. 3, 28. Die Rechtfertigung ist die gnädige Lossprechung des Sünders vor dem Gerichte Gottes, die wir ohne eigenes Verdienst um Christi willen allein durch den Glauben an Ihn erlangen.

bb. Weitere Beschreibung.

Röm. 3, 23—25. Es ist in der Hinsicht kein Unterschied unter den Menschen, daß sie allzumal Sünder sind. Ob du zehnmal oder hundertmal mehr schuldig geworden bist, als du bezahlen kannst, ist insofern gleichgültig, als du jedenfalls zahlungsunfähig bist. Alle Menschen mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten, Seine getreuen Knechte und gehorsamen Kinder zu sein. Werden wir also gerecht, so werden wir ohne Verdienst gerecht, aus Seiner Gnade. Die Rechtfertigung kommt her aus Gottes Gnade. Diese Gnade Gottes nun ist uns zugewendet durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen. Den hat Gott öffentlich ausgestellt zu einem Gnadenstuhle. Zu dem Gnadenstuhle, der im Allerheiligsten stand, ging der Hohepriester am großen Versöhnungsfeste und besprengte ihn mit dem Blute des Sühnopfers, um dadurch Israel zu versöhnen. Christus ist Hoherpriester und Gnadenstuhl und Opfer in einer Person, und Gott Selber hat Ihn dazu verordnet, daß Er in Seinem Blute, d. i. durch das Vergießen Seines Blutes, Sich für uns alle opferte und uns versöhnte. Nicht wir haben uns versöhnt, wir können nicht gerecht werden durch unser Verdienst. Die Rechtfertigung geschieht vielmehr ohne unser Verdienst, allein um dessentwillen, was Christus gethan, um Seines Verdienstes willen. Die Rechtfertigung geschieht durch Christi Verdienst. Gott hat Jesum Christum vorgestellt (öffentlich für alle gewissermaßen ausgestellt) zu einem Gnadenstuhle, zu einem Versöhnungsopfer für alle, und zwar durch den Glauben. Nur durch den Glauben

*) Wohl müßten uns die Sünden in die Verdammnis bringen. Aber wer an Christum glaubt, wer seine gewisse Zuversicht auf Ihn setzt, dem will Gott die Sünde nicht zur Verdammnis zurechnen, denn er steht in Gemeinschaft mit Christo, und Gott sieht dann nicht den Sünder an, sondern Seinen lieben Sohn sieht Er an. Der aber hat das ganze Gesetz vollkommen erfüllt und hat also Gerechtigkeit. „Gott rechnet denen, welche an Christum glauben, die Sünden zur Verdammnis nicht zu, sondern rechnet ihnen vielmehr an deren Statt zu die teuer erworbene Gerechtigkeit Seines Sohnes.“ Dr. Michael Walther, weiland General-Superintendent zu Celle.

erlangen wir Anteil an dem Verdienste Christi und können gerechtfertigt werden. Die Rechtfertigung wird erlangt durch den Glauben. Zur Rechtfertigung gehören drei Stücke: Gottes Gnade, Christi Verdienst und unser Glaube. Röm. 3, 28. Dieser wichtige Spruch sagt es kurz, daß der Mensch vor Gott gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, also aus Gnaden, um Christi willen, und zwar allein durch den Glauben an Ihn.*)

Lies das Lied: „Aus tiefer Not ꝛc.“

cc. Trost der Rechtfertigung.

Vgl. Luc. 15, 20—24. Im Glauben an die Liebe seines Vaters hatte sich der verlorene Sohn aufgemacht. Dennoch mag er wohl langsam auf dem Wege dahingeschlichen sein; aber der Vater sieht ihn schon ferne, ihn jammert des unglücklichen Sohnes, er läuft ihm entgegen und fällt ihm um den Hals und küsset ihn, — o welch' eine Liebe! Nun wußte der verlorene Sohn, der Vater hat mich trotz allem lieb, es ist alles vergessen und vergeben, er ist versöhnt und ich habe mit ihm Frieden. Das ist der selige Frieden, von dem David jauchzt: (Ps. 32, 1 u. 2) und von dem der Apostel rühmt: Röm. 5, 1 u. 2. Welch' eine selige Gabe! Was hülfe uns die ganze Welt, wenn der Allmächtige unser Feind wäre! Aber sind wir gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, und der Heilige Geist giebt Zeugnis unserem Geiste und macht ihn gewiß, daß wir wieder Gottes Kinder sind, die sich nicht mehr vor Ihm zu fürchten brauchen, sondern zu Ihm rufen können: Abba, d. h. lieber Vater: Röm. 8, 14—16. So war es mit dem verlorenen Sohne. Wieder angenommen von seinem Vater, mit diesem Frieden im Herzen, konnte er nicht mehr sagen: Mache mich als einen deiner Tagelöhner. Die gewisse Hoffnung lebt in ihm: Hat der Vater so viel schon an mir gethan, so wird er auch noch weiter seine Liebe beweisen. Und wie herrlich ward seine Hoffnung erfüllt: Luc. 15, 22—24. So rühmen auch wir uns, wenn wir gerechtfertigt Frieden mit Gott haben und wieder

*) Vgl. Augsb. Konf., Art. 4 u. 15.
„Der Sohn hat uns die Gerechtigkeit erworben, der Heilige Geist läßt sie uns erkennen und im Glauben ergreifen, der Vater rechnet sie uns, wenn wir glauben, zu. Der dreieinige Gott schenkt sie, der Glaube nimmt sie an; daher „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Gerechtigkeit Christi, Glaubensgerechtigkeit.“ Der kleine Katech. Luthers, erklärt von Sup. Bötticher. 3. Aufl. Rogasen (Posen) bei J. Alexander. 1876.

von Ihm angenommen sind, der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit: Röm. 5, 2, und wissen: Röm. 8, 17: „Sind wir Gottes Kinder, so sind wir auch Gottes Erben und Miterben Christi", des Sohnes Gottes, so werden wir teil haben an allen Gütern, die Er besitzt. O wohl dir, wenn du diese Hoffnung haben kannst! Dann will der Vater auch dir wie dem verlorenen Sohne das beste Kleid anlegen und den herrlichsten Schmuck geben, mit denen du einst in den himmlischen Freudensaal eintreten kannst:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.

Hast du aber solchen Frieden mit Gott und solche Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, so brauchst du nicht zu zagen, was sich auch ereignen mag, du kannst freudig mit dem Apostel sprechen: Röm. 8, 31 u. 33. Diese selige Freudigkeit in allen Drangsalen und Gefahren ist auch eine trostreiche Folge der Rechtfertigung.*)

Die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben: Röm. 3, 28, ist die feste Burg und das Kleinod unserer lutherischen Kirche. Luther sagt: „Von diesem Artikel kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was sonst nicht bleiben will. In diesem Artikel stecke ich ganz und gar, damit gehe ich Tag und Nacht um und an demselben will ich lernen und lehren, so lange ich lebe." Und so war es in der That. Diese Lehre von der Rechtfertigung des Sünders ohne alles Verdienst aus Gnaden allein durch den Glauben, das war das Element, in dem unser Luther

*) Zum besseren Verständnis dieses überaus wichtigen Gegenstandes bemerke ich noch Folgendes:

Durch den Glauben (der ja eine Wirkung des H. G. ist) macht mir der Heilige Geist die Gerechtigkeit Christi zu eigen. Diese Zueignung geht aber nicht der Rechtfertigung voraus, denn erst indem der Mensch durch die Wirkung des Heiligen Geistes an Christum, den Versöhner, glaubt, wird er gerecht; vielmehr ist diese Zueignung eben die Rechtfertigung selbst. (Vgl. auch die Erklärung S. 121 und die Anmerkungen der vorigen Seite und S. 155.) Das Zeugnis aber von der empfangenen Rechtfertigung ist etwas Anderes als die erste Zueignung der Rechtfertigung, ist, wie hier unter cc. gelehrt wird, der Trost der Rechtfertigung. Diesen Unterschied — mit Luther — festzuhalten, ist sehr wichtig. Das Christentum stehet nicht im Gefühle. Es kann sein, daß mir der Trost nicht fühlbar wird, und doch bin ich gerecht vor Gott, wenn ich auch ohne das Gefühl des Trostes, ob auch mit zitternder Hand, Jesum im Glauben ergreife.

lebte und wirkte, predigte und sang, kämpfte und siegte, litt und starb. Die freie Gnade Gottes in Jesu Christo, ergriffen im lebendigen Glauben, das war der Pulsschlag seines Herzens, das Thema seiner Predigt, der Grundton seiner Lieder, der Sonnenschein seines Lebens. Daß ihn der Heilige Geist dieser Gnade gewiß gemacht hatte im Glauben, daß er den Trost der Rechtfertigung selber erfahren in dem Frieden des Gewissens und der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, das gab ihm nun auch eine solche Freudigkeit in allen Lagen seines vielbewegten und kampfesreichen Lebens, das machte aus ihm den starken Helden, und ob die Welt voll Teufel wär', das machte aus ihm das fröhliche Gotteskind, das unter alle den Kämpfen, die ihm verordnet waren, so herzlich singen, so munter reden, so harmlos scherzen und endlich so getrost sterben konnte mit den Worten: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Du treuer Gott."

Es wird gesungen („Ist Gott für mich, so trete", V. 14): „Mein Herz ist wohl zufrieden."

---

# Neun und fünfzigste Lektion.

Fragen 77 u. 78.

Es wird gesungen („Es ist das Heil uns kommen her", V. 12): „Doch wenn man durch den Glauben nun." Darauf wird gebetet die Kollekte um die Wiedergeburt.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch I. Der Heilige Geist heiligt uns.

Noch B. Die Heilsordnung.

Noch 3) Die Heiligung im rechten Glauben.

Wenn wir zur Buße gekommen sind, heiligt uns der Heilige Geist im rechten Glauben, d. h.: durch den Glauben eignet Er uns die Gerechtigkeit Christi zu und macht Er uns tüchtig zu guten Werken. Beides, sowohl das Zueignen der Gerechtigkeit Christi, als das Tüchtigmachen zu guten Werken, gehört zu der Heiligung, welche der Heilige Geist im rechten Glauben bewirkt. Die Gerechtigkeit Christi eignet uns der Heilige Geist zu in dem Werke der Rechtfertigung; sie ist die gnädige Lossprechung des Sünders vor dem Gerichte Gottes, die wir ohne alles eigene Verdienst, um Christi willen, allein durch den Glauben an Ihn erlangen: Röm. 3, 28. Wir reden nun von dem zweiten Stücke der Heiligung im rechten Glauben, nämlich der Erneuerung.

b. Die Erneuerung. Durch den Glauben macht uns der Heilige Geist tüchtig zu guten Werken.*)

aa. Der natürliche Mensch kann kein gutes Werk thun.

α. Nicht jedes Werk, das die Menschen preisen, ist auch vor Gott ein gutes Werk. Die Menschen sehen, was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an. St. Paulus spricht (1. Cor. 13): „Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze" (vor Gott). Die Liebe muß der Beweggrund sein, aus dem ein Werk hervorgehen muß, wenn es vor Gott ein gutes sein soll. „Wir sollen Gott fürchten und lieben", sagt Luther beim Anfange der Erklärung jedes Gebotes. Nur das ist ein gutes Werk, das aus Liebe gegen Gott (und den Nächsten) geschieht.

β. Ein solches Werk kann der natürliche Mensch, der noch in seiner alten sündlichen, von Adam ererbten Natur lebt, gar nicht thun. Der Apostel Paulus spricht: „Wir waren alle von Natur Kinder des Zorns." Der natürliche Mensch lebt unter dem göttlichen Zorn, darum kann er Gott nicht lieben. Denke dir, du hättest einen Wohlthäter, den du vielfach schlimm beleidigt und gekränkt. Würdest du nicht mit einem gewissen Schrecken an ihn denken? Würdest du ihm nicht ausweichen, wo du ihn sähest? So hat auch der natürliche Mensch ein böses Gewissen Gott gegenüber, darum denkt er nur mit geheimer Angst an Gott, oder, um sich solche Gedanken aus dem Sinne zu schlagen, kümmert er sich gar nicht um Ihn. Wahrhaft lieb haben kann er Ihn nicht und darum kann der natürliche Mensch wohl gute Werke nach Ansicht der Menschen, aber kein einziges gutes Werk vor Gott thun.

bb. Dagegen durch den Glauben schafft der Heilige Geist im Menschen ein neues Leben. Wiedergeburt.

Wenn der Mensch, vom Heiligen Geiste erleuchtet, in Reue sein Sündenelend erkannt und im Glauben seine Zuversicht auf den HErrn Jesum gesetzt hat, wenn der Mensch den Trost der Rechtfertigung erfahren und das köstliche Wort in seinem Herzen vernommen hat: Sei getrost, dir sind deine

---

*) Vgl. hierzu die Augsb. Konfession Art. 20: „Vom Glauben und guten Werken" und die Apologie, Art. 2 u. 3: „Von der Rechtfertigung und von der Erfüllung des Gesetzes."

Sünden vergeben, wenn er in Wahrheit sprechen kann, vergl.: Joh. 3, 16: oder etwa: 1. Tim. 1, 15, dann wird es ganz anders in seinem Inneren. Durch den Glauben hat ihn der Heilige Geist in die Gemeinschaft mit Christo gebracht; der Apostel aber sagt (2. Cor. 5, 17): „Ist jemand in der Gemeinschaft mit Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden.“ Das Alte ist vergangen; alle Angst des bösen Gewissens ist ausgetrieben, statt dessen Liebe und Dank gegen den HErrn in mein Herz eingekehrt, mit Freude und Lust denke ich nun an Ihn; ich kann Ihn kindlich fürchten, von ganzem Herzen lieben und Ihm über alle Dinge vertrauen. Das Alte ist vergangen, es ist alles neu worden. Der alte Sinn hat sich geändert, ähnlich wie bei dem Apostel, da aus einem Saulus ein Paulus geworden war.*) Jetzt, da ich weiß, wie schwer der Heiland hat für meine Sünde leiden müssen, habe ich den rechten Abscheu vor der Sünde. Gal. 2, 19 u. 20. „Ich bin mit Christo gekreuzigt“ und kann in Wahrheit sagen („O Welt, sieh' hier“, V. 15): „Ich will an's Kreuze schlagen.“ Und wenn ich auch noch lebe im Fleisch, wenn ich auch noch Erbsünde habe und sogar noch wirkliche (werkliche) Sünde thue, so kann die Sünde doch nicht mehr in mir herrschen, ich thue sie nicht mehr aus vorbedachter Absicht, sondern nur aus Übereilung. Christus aber lebet in mir, und Seine Liebe treibt mich, Ihm immer ähnlicher zu werden.

So erfüllt sich denn die Bitte des bußfertigen David: Ps. 51, 12. Das Herz ist der Mittelpunkt des Lebens. David bat nicht nur um Vergebung, sondern auch um ein neues Leben. Wer in der Gemeinschaft mit Christo lebt, ist eine neue Kreatur, d. i. ein neues Geschöpf, der ist also von neuem geschaffen oder geboren, der ist wiedergeboren. In die Gemeinschaft mit Christo kommen wir durch den Glauben. Durch den Glauben werden wir wiedergeboren. Wie der Heilige Geist das Werk der Wiedergeburt bei der

*) Es hatte jemand mit vielen Sündengenossen ein übeles Leben geführt. Da wurde er in eine andere Stadt versetzt und hier ward er gläubig an Christum und in Folge davon ein ganz anderer Mensch. Seine Sündengenossen aber lebten weiter in der alten Weise. Nach einer Reihe von Jahren erschien der Bekehrte wieder in der alten Heimat. Einer seiner früheren Bekannten sah ihn, und da er nicht beachtet ward, rief er in der Meinung, er sei nicht erkannt: Ich bin es; ich bin es! Der Bekehrte erwiderte: Aber ich bin es nicht mehr!

heiligen Taufe begonnen hat, so setzt Er es fort, indem Er uns zum Glauben an Christum bringt; Er schafft in uns durch den Glauben ein neues Leben.

cc. Dadurch macht Er uns tüchtig zu guten Werken.

α. Welches diese sind.

Der Apostel nennt solche gute Werke, zu denen der Heilige Geist uns durch den Glauben tüchtig gemacht hat: Gal. 5, 22. Er nennt sie eine Frucht oder Früchte des Heiligen Geistes, sie sind erwachsen aus dem Glauben und der Liebe. Wie die in der Erde befindlichen Wurzeln es sind, durch welche der Baum seinen Lebenssaft ziehet, und wie ein guter Baum, wenn er gesunde Wurzeln hat, auch ganz von selbst Blätter und Blüten und gute Früchte bringt, so ist auch der verborgene Glaube des Herzens dasjenige, was uns tüchtig macht zu guten Werken. Durch den Glauben kommt die Liebe, und die Liebe äußert sich durch gute Werke. Das war der Grund, weshalb die ersten Christen in Liebe und Eintracht lebten und warum es von ihnen bewundernd hieß: wie sie sich einander so lieb haben; das war der Grund, weshalb die Apostel Geduld und Freundlichkeit und Sanftmut zeigten, ob sie wohl beleidigt und verfolgt wurden, weshalb sie ihre segensreiche Arbeit trotz alles Undanks fortsetzten bis zum Tode: der Glaube an den HErrn Jesum lebte in ihren Herzen, und durch den Glauben war auch die Liebe Christi ausgegossen in ihr Herz, darum drängte sie gewissermaßen die Liebe Christi, Gutes zu thun, wie sie sprachen: Die Liebe Christi dringet uns; wir können es ja nicht lassen. So noch immerdar.*) Durch den Glauben kommt ein neuer, williger und freudiger Gehorsam. Oder kann jemand seine gewisse Zuversicht auf den HErrn Jesum setzen, auf Den, der gesprochen: „Liebet eure Feinde", der für Seine Feinde gestorben ist und noch am Kreuze für Seine Mörder betete, und doch dabei in Haß oder Zank oder Neid leben? Kann jemand seine Zuversicht auf Den setzen, der gesprochen:

*) Darum widmen sich noch immer manche dem Dienste der Armen und Kranken und sittlich Verwahrlosten, ob sie wohl wenig Ehre dafür von der Welt erlangen und auf Geld und irdische Freuden verzichten müssen, ja darum opfern sie ihre Gesundheit und manchmal ihr Leben: sie haben die Barmherzigkeit Gottes und des HErrn Jesu erfahren, so wollen sie auch anderen Barmherzigkeit erweisen.

„Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ und doch dabei hart und jähzornig und unfreundlich und hochmütig sein? Kann jemand auf Den seine Zuversicht setzen, der rein und heilig über diese Erde ging und um der Sünde willen ein so furchtbares Leiden erdulden mußte, und doch dabei in Unkeuschheit oder Unmäßigkeit leben und also den HErrn Jesum wiederum kreuzigen mit seinen Lüsten und Begierden? Nein, das ist ebenso unmöglich, wie daß an einem edlen Weinstocke wilde Früchte wüchsen. Durch den Glauben hat der Heilige Geist ein neues, göttliches Leben dem Menschen eingepflanzt, und aus diesem neuen Leben wachsen die Früchte des Geistes hervor, als da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube (Treue), Sanftmut, Keuschheit.

β. Wie wir zu guten Werken ermahnt werden.

Der Apostel spricht: Eph. 2, 10. Hat uns der Heilige Geist zum Glauben geführt und uns von neuem geboren, eine neue Kreatur aus uns gemacht, so sind wir Gottes des Heiligen Geistes Werk, neu geschaffen in der Gemeinschaft mit Jesu Christo, Seines göttlichen Lebens teilhaftig geworden, neu geschaffen, daß wir gute Werke thun sollen. Gott hat uns dazu bereitet, hat uns tüchtig gemacht zu guten Werken und zwar deshalb, daß wir darinnen, d. i. in guten Werken, wandeln sollen. Welch' ein Unrecht, wenn wir die von Gott gewirkten Kräfte nicht gebrauchen wollen nach Seinem Willen! Darum ermahnt der HErr Jesus Seine Jünger ausdrücklich: Matth. 5, 16. Ein Licht muß leuchten, und der Glaube muß sich durch gute Werke äußern. Diese guten Werke aber sollen wir nicht thun zu unserer, sondern zu Gottes Ehre, daß die Menschen den Vater im Himmel preisen.

Wie thöricht ist nun also die Meinung derer, welche sagen, der Glaube sei ganz gleichgültig, es komme nur auf gute Werke an; man könne gar keinen Glauben haben und doch fromm leben und man könne den rechten Glauben haben und doch ohne gute Werke sein. Wie wir gesehen haben, kann man ohne rechten Glauben vor Gott gar kein gutes Werk thun. Wen aber der Heilige Geist zum Glauben geführt und die Gerechtigkeit Christi zugeeignet hat, den hat Er auch tüchtig gemacht zu guten Werken,

der bringt auch ganz von selbst Früchte der Gerechtigkeit. Wenn aber der Glaube nicht Werke hat, so ist er tot (Jac. 2, 26). Ein solcher Glaube ist nicht der rechte, der von dem Heiligen Geiste gewirkte, ein solcher Glaube kann uns nicht rechtfertigen; ein toter Glaube ist überhaupt gar kein Glaube. Luther sagt: „Allein der Glaube rechtfertigt; aber er ist niemals allein.“ Rechtfertigung und ein heiliges Leben, Rechtfertigung und Erneuerung, ein neuer, williger Gehorsam gegen Gottes Gebote, sind auf das engste mit einander verbunden. „Wie du glaubst, so lebst du.“ *)

Es wird gesungen („Es ist das Heil uns“, V. 10): „Die Werk' kommen gewißlich her.“

---

# Sechzigste Lektion.

Fragen 79—81.

Es wird gesungen („Nun bitten wir den Heil'gen Geist“, V. 2): „Du wertes Licht, gieb uns Deinen Schein.“ Darauf Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch I. Der Heilige Geist heiligt uns.

Noch B. Die Heilsordnung.

Hat uns der Heilige Geist im rechten Glauben geheiligt, so hat Er uns im rechten Glauben zu Christo hingeführt. Wir sind also nun bei

*) „Der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott und tötet den alten Adam, macht uns ganz andere Menschen von Herzen, Mut, Sinn und allen Kräften und bringet den Heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäftig, kräftig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich, daß er nicht ohne Unterlaß sollte gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan und ist immer im Thun. Welcher aber nicht solche Werke thuet, der ist ein glaubensloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken und weiß weder, was Glaube noch was gute Werke seien, während des er doch viele Worte vom Glauben und guten Werken schwätzet. Glaube ist eine lebendige Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen, welches der Heilige Geist thuet im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann gutes zu thun, jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Lieb und zu Lob, der ihm solche Liebe erzeiget hat. Also daß unmöglich ist, die Werke von dem Glauben zu scheiden, ja so unmöglich, als brennen und leuchten vom Feuer mag geschieden werden.“ Luther. (Vorrede zum Römerbrief).

Christo angekommen, und es könnte scheinen, der Heilige Geist habe damit Sein Heiligungswerk an uns vollendet. Dem ist aber nicht so. Sind wir auch bei Christo, so ist doch unsere Gemeinschaft mit Ihm noch keine vollkommene, wie auch St. Paulus spricht: „Wir sind wohl selig, doch in Hoffnung." Erst am jüngsten Tage wird der Heilige Geist Sein Heiligungswerk vollenden, wenn Er den Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Sodann: Wir können von Christo wieder abkommen. Der Heilige Geist also muß uns auch bei Christo erhalten.

4) Die Erhaltung im rechten Glauben.

Luther ist bei Christo geblieben. Das hat der Heilige Geist bewirkt, wie Luther denn auch weiter in der Erklärung des dritten Artikels bekennt: „Der Heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten", das heißt: Der Heilige Geist hat es bewirkt, daß ich (im rechten Glauben und also) bei Christo geblieben bin.

a. Warum es not thut, daß uns der Heilige Geist im rechten Glauben erhalte.

aa. Ebensowenig, wie wir aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, unsern HErrn, glauben oder zu Ihm kommen können, vermögen wir aus eigener Vernunft oder Kraft im rechten Glauben und also bei Ihm zu bleiben: Joh. 15, 5 u. 6.

bb. Das vermögen wir um so weniger, als wir mächtige Feinde haben, welche uns den Glauben nehmen und uns von Christo wieder abbringen wollen. Welche Feinde das sind, sagen uns die Erklärungen der dritten und sechsten Bitte.

α. Der Teufel. Wie mächtig derselbe ist, und wie auch Gläubige sich vor ihm hüten müssen, sehen wir an dem Beispiele des Judas. Der Satan hatte es einem der zwölf Jünger in das Herz gegeben, Jesum zu verraten.

β. Die Welt, also die Gottlosen, die, welche von Gott los sind und keine Gemeinschaft mit Ihm haben. Die Welt hat oft die Gläubigen verfolgt, und gar manche sind aus Menschenfurcht vom Glauben wieder abgefallen; die Welt hat aber auch durch List und Überredung gar manchen Gläubigen an sich gelockt.

γ. Das eigene Fleisch, das ist die böse, sündige Lust des Herzens. Wenn die nicht da wäre, so könnten der Teufel und die Welt nichts ausrichten. Das Fleisch ist der gefährlichste Feind unserer Seligkeit.

b. Wie uns der Heilige Geist im rechten Glauben erhält.

aa. Der Apostel versichert uns der fortwährenden Hülfe des Heiligen Geistes: Phil. 1, 6. „Das gute Werk" ist die Heiligung,

das Hinführen zu Christo, um selig zu werden. Wir kommen zu Christo durch den Glauben. Der Heilige Geist will uns nun auch in dem Glauben und was mit ihm verbunden ist, im neuen Gehorsam, erhalten. Und zwar will Er das gute Werk vollführen. Wie Gott ein Kind, das Er erschaffen, in solcher Weise erhält, daß Er es wachsen läßt, so will der Heilige Geist auch uns bei Christo also erhalten, daß wir wachsen im Glauben und gottseligen Leben bis zur völligen Mannesreife in Christo Jesu. 1. Theß. 5, 23—24. Er ist getreu; Er wird das Werk der Heiligung vollführen und Geist samt Seele und Leib unsträflich erhalten.*)

bb. Nachdem der HErr Jesus die Jünger verlassen, hätten sie leicht in allerlei Irrtum geraten können. Aber der Heilige Geist leitete sie in alle Wahrheit, so daß sie, die unwissenden und irrenden Zöllner und Fischer, hocherleuchtete und untrügliche Lehrer der Menschheit geworden sind. So erhält der Heilige Geist alle Gläubigen bei Christo dadurch, daß Er sie belehrt und zu immer vollkommenerer Erkenntnis des Evangeliums von Christo führt (Sein Lehramt). Der HErr sprach es aus, wenn der Heilige Geist komme, so werde Er die Welt strafen. Er straft auch die Gläubigen, sobald sie irgendwie gesündigt, durch Unruhe des Gewissens, bringt sie zu göttlicher Traurigkeit und zieht sie also mehr und mehr von Sünden ab (Sein Strafamt). So machte Er es auch mit den Jüngern. Und nicht nur das, sondern Er züchtigte sie auch in der Gerechtigkeit, d. h. erzog sie zu einem heiligen und gottseligen Leben (Sein Zuchtamt). Alle Unarten und Schwächen, die sie früher gehabt, verloren sie je mehr und mehr, und wurden unter Seiner Leitung heilige Männer Gottes. Dabei hatten sie unsägliche Drangsale zu erdulden; aber sie fielen dennoch nicht ab, der Heilige Geist erhielt sie im rechten Glauben und tröstete sie in Schwachheit und Leiden (Sein Trostamt). Und wohl mit Recht wird der Heilige Geist ein Tröster genannt. Als die Traurigen und doch allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts haben und die doch alles haben, so sind die Apostel durch diese Welt gegangen, getröstet von dem Heiligen Geiste. Auch heute noch

*) Luther sagt: „Die Erhaltung ist die Stärkung der Gläubigen durch den Heiligen Geist, daß sie unter den Anfechtungen des Teufels, der Welt und des Fleisches der Sünde nicht weichen noch Raum geben, sondern dawider streiten, überwinden und den Sieg behalten bis ans Ende."

will der Heilige Geist solch Trostamt üben an allen Betrübten das Bitterste, das einem Menschen widerfahren kann, der Heilige Geist will es versüßen mit Seinem Himmelstrost, und das Seligste und Höchste, das ein Menschenherz erfüllen kann, Gottesfrieden, Leidensmut, Sterbensfreudigkeit, Himmelshoffnung, will Er wirken und mehren in den Seelen derer, welche sich zu Ihm halten.

c. Welche Warnungen und Ermahnungen wir zu beherzigen haben, wenn uns der Heilige Geist im rechten Glauben erhalten soll.

aa. Hebr. 10, 26 u. 27. Hüte dich vor mutwilligen Sünden. Auch der gläubige Christ hat ja leider noch hier und da Sünde an sich; aber er sündigt nicht mutwillig, d. h. nicht aus vorbedachter Absicht, sondern nur aus Übereilung. Vgl. z. B. Eph. 5, 3. Wenn er aber aus vorbedachter Absicht sündigt, so fällt er damit ab vom Glauben, und thut er nicht wieder ernstliche Buße (was in diesem Falle sehr schwer ist, denke an Judas Ischarioth), so gerät er in das ewige Verderben. Damit du nicht in mutwillige Sünde fallest und wohl gar deinen Glauben verlierst, so beherzige wohl: Eph. 4, 30. Wenn dich der Heilige Geist belehren oder wenn Er dich etwa strafen will, so widerstrebe Ihm nicht (was z. B. Felix that), betrübe Ihn nicht, sonst weicht Er von dir. Achtest du wohl recht auf die Stimme des Heiligen Geistes? Betrübst du Ihn nicht?

bb. 1. Joh. 2, 28. Vielmehr bleibe bei Ihm. Das thust du, wenn du die Heilsmittel, durch welche Er wirket, das Wort Gottes und die heiligen Sakramente (das heilige Abendmahl), fleißig gebrauchest. Dann wirst du auch ankämpfen gegen deine Fehler und sündlichen Begierden und thun nach Gal. 5, 24. Und da das Fleisch dennoch immer schwach bleibt, auch wenn der Geist willig ist, so laß dich durch das Beispiel des Petrus belehren und sei wachsam über dich und halte an am Gebet: Matth. 26, 41. So wird der Heilige Geist dich im rechten Glauben erhalten, und du wirst einst die Krone des Lebens empfangen: Off. Joh. 2, 10.

**Es wird gesungen („Allein Gott in der Höh'", V. 4): „O Heil'ger Geist, Du höchstes Gut."**

## Kurzer Rückblick.

**Im dritten Artikel bekennen wir vier Werke des Heiligen Geistes.**

1) **Der Heilige Geist heiligt mich.**
2) **Der Heilige Geist heiligt die ganze Christenheit auf Erden.**
3) **Der Heilige Geist vergiebt mir und . . . . reichlich.**
4) **Der Heilige Geist wird am jüngsten Tage . . . . ewiges Leben geben.**

Alles dieses, was der Heilige Geist thut und thun wird, heißt die Heiligung, durch das alles will Er mich zum Heile, d. i. zur Seligkeit, oder, da Christus mein Heiland und Seligmacher ist, zu Christo führen. Der Heilige Geist heiligt mich, das heißt: Er führt mich zu Christo (daß ich selig werde). Deshalb hat mich ja der HErr Jesus erlöst, auf daß ich Sein eigen sei und selig werden oder damit ich an Ihn glauben und zu Ihm kommen möchte. Das vermag ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft, sondern das kann nur der Heilige Geist thun, Er kann mich heiligen, mich zu Christo führen (daß ich selig werde), denn Er ist Gottes Geist, der den in Sünden toten Menschen lebendig machen kann, Er ist die dritte Person der Heiligen Dreieinigkeit, ist wahrhaftiger Gott. Und zwar vollbringt Er die Heiligung durch Mittel, die s. g. Heilsmittel, das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Er führt mich aber zum Heile in einer gewissen Ordnung, der Heilsordnung. Zuerst muß ich da (wie jeder Christ) bekennen: „Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen“, das heißt: Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium eingeladen, die sündige Welt zu verlassen und zu Christo, dem Heilande der Sünder, zu kommen. Wenn ich eine Erkenntnis der Sündhaftigkeit und Verlorenheit der Welt und meines eigenen Verderbens „nicht aus eigener Vernunft noch Kraft!“ habe, so höre ich diese Einladung gern, und sie wird mir mehr und mehr eine freudenreiche Botschaft. Dann kann der Heilige Geist in Seinem Heiligungswerke mit mir fortfahren. Er erleuchtet mich mit Seinen Gaben, das heißt: Er erhellt mit Seinen himmlischen Lichtstrahlen mein Herz, daß ich Christum recht erkenne. Nun erst erkenne ich es ganz deutlich und gewiß, daß Er, der Gottes- und Menschensohn, mich erretten kann und erretten will, und zwar aus lauter Gnade. Die Folge der Erleuchtung ist die Bekehrung von der Sünde zu Gott oder die Buße. Der Heilige Geist wirket in mir die Reue oder die göttliche Traurigkeit, daß ich nun im Lichte dieser Erkenntnis vollständiger meine Sünden sehe und traurig darüber werde, daß ich mit ihnen Gott beleidigt und erzürnet habe, daß ich ferner meinen Sinn ändere, Abscheu vor der Sünde bekomme und Verlangen habe nach Gnade und Vergebung; Er wirket im Lichte dieser Erkenntnis in mir den Glauben an das Evangelium oder an Christum, daß ich mich Ihm zuwende und meine ganze Zuversicht auf Ihn als auf meinen Heiland und Seligmacher setze. So habe ich den rechten, seligmachenden Glauben. Besitze ich den, so habe ich auch Gemeinschaft mit Christo und kann mit Luther weiter rühmen: „Der Heilige Geist hat mich im rechten Glauben geheiligt.“ Ich bin nun bei Christo; der Heilige Geist hat mich zu Christo hingeführt, d. h. im rechten Glauben geheiligt. Jes. 45, 24. Der Heilige Geist bewirkt es, daß ich in der Gemeinschaft mit Christo Anteil erhalte an Seiner Gerechtigkeit und Kraft zu allem Guten. Diese Heiligung im rechten Glauben umfaßt also zwei Stücke; durch den Glauben eignet der Heilige Geist mir die Gerechtigkeit Christi zu (Rechtfertigung) und durch den Glauben macht Er mich tüchtig zu guten Werken (Erneuerung). Die Rechtfertigung ist die gnädige Lossprechung des Sünders vor dem Gerichte Gottes ohne eigenes Verdienst um Christi willen; wir erlangen sie allein durch den Glauben. Bin ich gerechtfertigt, so hat mich Gott wieder angenommen zu Seinem Kinde, ich habe Frieden mit Ihm, die selige Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit und Freudigkeit in allen Leiden und Drangsalen des Lebens. Mit der Rechtfertigung eng verbunden ist das andere Stück der Heiligung im rechten Glauben, daß mich nämlich der Heilige Geist tüchtig macht zu guten Werken. Er schafft in mir ein neues Leben (Wiedergeburt; Erneuerung). Ehe ich gerechtfertigt war, hatte ich keine Gemeinschaft mit Gott und mußte mich vor Ihm fürchten; aber nachdem ich den seligen Trost der Rechtfertigung erfahren (nachdem

ich zum Glauben gekommen), kann ich und muß ich Ihn gewissermaßen von ganzem Herzen lieben, und diese Liebe treibt mich zu einem neuen willigen und freudigen Gehorsam. „Allein der Glaube rechtfertigt; aber der Glaube ist niemals allein.“ So bin ich denn nun von dem Heiligen Geiste zu Christo hingeführt und in Seiner Gemeinschaft ein neuer Mensch geworden; aber noch immer drohen mir Feinde meiner Seligkeit, der Teufel, die Welt und mein eigenes Fleisch, die mich wieder zum Abfalle von Christo bringen können. Darum wohl mir, daß der Heilige Geist Sein Heiligungswerk mit mir fortsetzen will, und wohl mir, wenn ich auch mit Luther bekennen kann: „Der Heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten“, d. h. hat bewirkt, daß ich bei Jesu Christo geblieben bin. Das bewirkt Er durch Sein Lehr-, Straf-, Züchtigungs- und Trostamt. Durch wissentliche Sünden würde ich aber wieder abfallen vom Glauben. Damit das nicht geschehe, will ich auf Seine Stimme recht achten, daß ich Ihn nicht betrübe und also vertreibe. Fleißig will ich das Wort Gottes und die heiligen Sakramente gebrauchen, durch die Er wirkt, und will wachen und beten, daß ich nicht in Anfechtung falle. So wird mich der Heilige Geist im rechten Glauben und also bei Christo erhalten und einst Sein Heiligungswerk an mir vollenden und mir, samt allen Gläubigen in Christo, ein ewiges Leben geben.

---

# Ein und sechzigste Lektion.

Frage 82.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Komm, Heiliger Geist, HErre Gott.“ Darauf Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

Jeder gläubige Christ muß mit Luther bekennen: „Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit Seinen . . . . erhalten“, mit kurzen Worten: Der Heilige Geist hat mich geheiligt. Es heißt nun weiter in dem Artikel: „(Ich glaube) eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen“, und die Erklärung dieser Worte lautet: „Gleichwie Er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt . . . . . einigem Glauben.“ Der Heilige Geist hat also nicht nur mich geheiligt, sondern Er thut noch immer dasselbe, was Er an mir gethan, an der ganzen Kirche oder Christenheit auf Erden. „Gleichwie Er die ganze Christenheit“ 2c. Ich bekenne daher

### II. Der Heilige Geist heiligt die ganze Christenheit auf Erden.

A. Die Christenheit oder die Kirche.

1) Was unter Kirche oder Christenheit zu verstehen ist.

a. Allgemeines.

Unter dem Wort „Kirche“ ist nicht das Gotteshaus zu verstehen, in dem wir unsere Gottesdienste feiern, sondern wie es der Artikel selbst erklärt: die christliche Gemeinde, oder wie es Luther in der Erklärung bezeichnet: die Christenheit.

b. Besonderes.

aa. Aus Ap.-Gesch. 2, 42—47 wissen wir, daß die, welche am ersten Pfingsttage zu Christo berufen waren (und sich hatten berufen lassen), nicht nachher jeder für sich lebten, sondern daß sie von da an bei einander waren, einmütig Gottesdienst mit einander hielten und sich einander dieneten in der Liebe, ja (Ap.-Gesch. 4, 32) sagt, sie seien „ein Herz und eine Seele" gewesen. Was aber verband diejenigen so eng, die sich bis dahin größtenteils gar nicht gekannt hatten? Es war der eine Glaube an Christum, ihren Heiland, der sie einte, und es war das Band der Liebe, das sie umschlang; die nun einen Glauben hatten, die liebten sich auch wie Brüder und Schwestern. Solche Wirkungen aber kann kein Mensch hervorrufen; der Heilige Geist hatte es gethan.

Die Christenheit wird also nicht nur mit Christo verbunden, sondern auch unter einander. So wie der Heilige Geist einen Menschen durch das Evangelium zu Christo berufen hat, und derselbe diesem Rufe folgt, so zieht Er ihn auch gleich zu der Schar der bereits geheiligten Christen hin. Deshalb schiebt Luther hier, wo er von der Heiligung der ganzen Christenheit spricht, ein Wort ein, das er in der vorangegangenen Heilsordnung nicht gebrauchte, das Wort „sammelt", und zwar folgt dieses Wort gleich auf „beruft".

bb. Wir lernen also:

α. Diejenigen, welche zu Christo berufen sind, d. h. die sich haben berufen lassen, werden dann gesammelt; und zwar sagt Luther nicht: „Gleichwie Er alle Christen beruft, sammelt 2c.", sondern: „Gleichwie Er die ganze Christenheit 2c." Die Berufenen stehen weder jeder für sich, noch bilden sie eine Vielheit einzelner Personen, sondern eine Gesamtheit, eine Gemeinde, sie sind gesammelt oder versammelt, bilden also eine Versammlung. Die Christenheit ist die Versammlung derer, die sich haben zu Christo berufen lassen.

β. Diese Versammlung ist nicht durch menschlichen Willen entstanden, sondern des Heiligen Geistes Werk. Die Kirche oder Christenheit ist die Versammlung derer, welche sich haben von dem Heiligen Geiste zu Christo berufen lassen.

γ. Diese Versammlung erleuchtet der Heilige Geist 2c., d. h. Er heiligt sie und zwar wie jeden einzelnen Christen durch die Heils- und Gnadenmittel, nämlich das Wort Gottes und die heil. Sakramente. Soll der Heilige Geist daher Sein Heiligungswerk ungestört vollbringen, so muß das Wort Gottes lauter und rein gepredigt, die Sakramente müssen so verwaltet werden, wie der HErr Christus sie eingesetzt hat. Deshalb sagt

die Augsburgische Konfession im 7. Artikel, die eine, heilige, christliche Kirche sei die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht würden. (Dieses, welches eigentlich mehr zur 63. Lektion gehörte, ist hier der Vollständigkeit wegen bemerkt.)

cc. Immer weiter hat der Heilige Geist die Christenheit berufen und gesammelt ꝛc. Paulus hatte den Befehl bekommen, vgl.: Ap.-Gesch. 26, 17 u. 18, und er hat denselben treulich erfüllt und das Evangelium gepredigt in Kleinasien und Macedonien, in Griechenland und Rom. Ebenso haben die anderen Apostel den Auftrag ausgerichtet, den der HErr ihnen bei Seiner Himmelfahrt gegeben: vgl. Matth. 28, 18 u. 19. So sind immer größere Scharen berufen, die Berufenen sind aber auch immer gesammelt zu Gemeinden, z. B. zu Ephesus, Philippi, Colossä, Corinth, Rom ꝛc. Durch Bonifacius vornehmlich ist das Evangelium nach Deutschland gekommen; auch unsere Väter sind berufen zu Christo, auch sie sind durch den Heiligen Geist gesammelt zu Gemeinden ꝛc. Immer weiter bringt die Mission das Evangelium unter die Völker, und immer größer wird die Zahl derer, die berufen und gesammelt worden sind zu der Kirche.*)

2) Welche Bedeutung die Kirche für uns hat.

a. Zum Heile in Christo kann uns nur der Heilige Geist führen. Er thut das durch die Heilsmittel, das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Nicht aber bei den Heiden, nicht bei den Muhamedanern, auch nicht bei den Juden, sondern allein in der christlichen Kirche wird das Evangelium gepredigt und werden die heiligen Sakramente verwaltet. In der Kirche allein wirket daher der Heilige Geist; deshalb außer der Kirche kein Heil; die Kirche ist des Heiligen Geistes Werkstätte.

b. Darum nennt der Apostel die Gemeinde des lebendigen Gottes oder die Kirche 1. Tim. 3, 15 geradezu das Haus Gottes, weil Gott der Heilige Geist in der Kirche wohnet und wirket, vgl. auch 1. Cor. 3, 16, wo gesagt wird, daß der Heilige Geist in den Christen, d. i. in den Gliedern der Christenheit, wohne. Die Kirche oder

---

*) Nachdem sich die Christenheit über die ganze Erde ausgebreitet hat, kann sie nicht mehr so eng gesammelt und versammelt werden, wie die erste Gemeinde zu Jerusalem. Trotzdem ist sie noch immer die Versammlung derer, welche der Heilige Geist zu Christo berufen hat. Freilich ist sie keine räumlich gesammelte, keine leibliche, sondern eine geistliche Versammlung; noch immer ist die Kirche eine Christenheit, eine christliche Gemeinde, noch immer ist sie wie eine große Familie, deren Glieder sämtlich durch den gemeinsamen Glauben und die Liebe, die aus dem Glauben erwächst, eng verbunden ist.

Christenheit wird also verglichen mit einem Hause, d. h. mit einem lebendigen Bau. Der Grund, auf dem dies Haus erbaut ist, sind nach Epheser 2, 19—22 die Apostel und Propheten, d. h. das Evangelium, welches die Propheten und Apostel gepredigt haben, hat den Grund zu der christlichen Kirche gelegt. Der feste, ewig bleibende Eckstein aber, auf den sich das ganze Bauwerk stützt und ohne den es keinen Halt und keinen Bestand haben würde, ist Jesus Christus. Die lebendigen Bausteine dieses Hauses sind alle diejenigen, welche durch das Evangelium zu Christo berufen und um das Evangelium und die Sakramente gesammelt sind, oder mit anderen Worten die, welche sich auf diesem allerheilsamsten Grunde und in diesen heiligen Bau haben einfügen und erbauen lassen. Sie gehören zu dem heiligen Hause Gottes gewissermaßen als dessen Bestandteile, oder mit anderen Worten, sind in demselben nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen (den Geheiligten) und Gottes Hausgenossen. Von dieser Kirche sagt der Apostel ferner 1. Tim. 3, 15: sie sei ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit. Gottes Wort ist die Wahrheit; diese Wahrheit aber würde auf Erden keinen Bestand haben, wenn die Kirche nicht wäre, in welcher das Wort Gottes gepredigt wird.

Es wird gesungen V. 2. des Liedes „O Heil'ger Geist, kehr' ꝛc.": „Gieb Kraft und Nachdruck."

---

# Zwei und sechzigste Lektion.

Frage 83.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Ich weiß, an wen ich glaube." Darauf Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch II. Der Heilige Geist heiligt die ganze Christenheit auf Erden.

B. Der Heilige Geist heiligt die ganze Christenheit auf Erden.

1) Die Christenheit auf Erden ist nicht in völliger Einigkeit geblieben.

a. Die verschiedenen Kirchengemeinschaften.

Die Christenheit oder Kirche hat sich in mehrere Kirchen oder vielmehr Kirchengemeinschaften gespalten. Grund dieser Trennung ist die Verschiedenheit des Bekenntnisses. Bekenntnis heißt lateinisch: Konfession; man nennt die einzelnen Kirchengemeinschaften deshalb

auch wohl Konfessionen. Bis zum Jahre 1054 war die Einheit des Bekenntnisses auch äußerlich in der Christenheit vorhanden. In diesem Jahre aber trennte sich die morgenländische (orientalische) Kirche von der abendländischen (occidentalischen) und nannte sich zum Unterschiede von dieser: griechisch-katholisch.*) Im 16. Jahrhundert schieden sich noch von der römisch-katholischen die evangelisch-lutherische und die evangelisch-reformierte Kirche, so daß man also seit der Zeit vier große Kirchengemeinschaften unterscheidet: die römisch-katholische, die griechisch-katholische, die evangelisch-lutherische und die evangelisch-reformierte. Außerdem giebt es noch eine Anzahl kleinerer Gemeinschaften, Sekten genannt. (Sekte bedeutet eigentlich: Abgeschnittenes.)**)

b. Die evangelisch-lutherische Kirche.

aa. Allgemeines.

Der Heilige Geist heiligt die ganze Christenheit wie jeden einzelnen Christen durch das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Soll daher der Heilige Geist ungestört Sein Heiligungswerk wirken, so muß das Wort Gottes rein und lauter, also ohne menschliche Zusätze, verkündigt, und müssen die Sakramente so verwaltet werden, wie sie Christus eingesetzt hat. (Vgl.: S. 135 f.) Nun aber sind die übrigen Konfessionen, außer der evangelisch-lutherischen, nicht völlig bei dem Worte Gottes geblieben; sie alle, auch die der evangelisch-lutherischen nahe verwandte reformierte Kirche, haben Lehren oder Gebräuche, welche nicht mit dem Worte Gottes übereinstimmen. Dadurch aber machen sie es ihren Gliedern schwerer, geheiligt zu werden, also zu Christo

---

*) Der Erzbischof von Konstantinopel, der Hauptstadt des s. g. griechischen Kaisertums, wollte einen eben so hohen Rang einnehmen wie der römische Papst, und da dieser auch über die morgenländischen Christen herrschen wollte, trennte sich ersterer mit den ihm untergebenen Bischöfen von der römischen Kirchengemeinschaft.

**) Solche Sekten sind u. a.: die Jansenisten, die Deutschkatholiken und die s. g. Altkatholiken, von der einen Seite; von der andern: die Baptisten oder Wiedertäufer, die Mennoniten, die Quäker, die Irvingianer, die Swedenborgianer, die Independenten, die Methodisten &c.

Es giebt jetzt ungefähr im ganzen 370 Millionen Christen; von ihnen sind reichlich 190 Millionen römisch-katholisch (hauptsächlich in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Österreich, Polen, Irland, Belgien, Südamerika, aber auch der dritte Teil des jetzigen deutschen Reiches &c.); 80 Millionen sind griechisch-katholisch (in Rußland, der Türkei und Griechenland); über 45 Millionen evangelisch-lutherisch (hauptsächlich in Deutschland, Schweden, Norwegen und Dänemark; aber auch in Österreich, Holland, Frankreich, England, Rußland, Nordamerika &c.); beinahe 40 Millionen evangelisch-reformiert (in der Schweiz, in England, Holland, Deutschland, Frankreich, Nordamerika &c.). Etwa 15 Mill. gehören den kleinen Kirchengemeinschaften und Sekten an.

zu kommen und selig zu werden. Die evangelisch-lutherische Kirche dagegen hat reine Lehre, die dem Worte Gottes gemäß ist, und die Sakramente werden in ihr so verwaltet, wie sie der HErr Christus eingesetzt. Deshalb vertrauen wir, daß wir in der evangelisch lutherischen Kirche geheiligt werden und zur Seligkeit gelangen; deshalb gilt aber auch den Gliedern dieser Kirche, welche nicht geheiligt werden, um so schrecklicher das Wort des HErrn: „Ihr habt nicht gewollt!"

bb. Besonderes.

Die evangelisch-lutherische Kirche hat zwei Hauptlehren:

*α.* Vergl.: 2. Tim. 3, 15. Aus der Heiligen Schrift lernen wir, wie wir selig werden. Der HErr Jesus tadelte oftmals die Pharisäer, weil sie Lehren verkündeten, die von Menschen herrührten. Nicht von Menschen, sondern aus der Heiligen Schrift haben wir zu lernen, wie wir selig werden, oder was wir glauben und wie wir leben müssen. **Die Heilige Schrift ist die alleinige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens.** Vergl. auch den zu Anfang gesungenen Vers.

*β.* Vergl. Röm. 3, 28. Von diesem Spruche ist gewissermaßen Luthers Reformation ausgegangen. **Wir werden vor Gott gerechtfertigt allein durch den Glauben.**

Unter den Schriften, in welchen das Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche enthalten ist, also unter den Bekenntnisschriften, giebt es zwei, welche allen Mitgliedern der Kirchengemeinschaft eingeprägt werden. Es sind dies: das apostolische Glaubensbekenntnis und der kleine Katechismus Luthers. Das apostolische Glaubensbekenntnis stammt aus den ältesten Zeiten der Kirche. Unsere lutherische Kirche bekennt es mit der apostolischen Kirche. Sie bezeugt damit, daß sie nicht eine neue, sondern die alte apostolische Kirche ist, welche Gott durch Seinen Knecht Martin Luther und dessen Gehülfen von den eingedrungenen Irrtümern und Mißbräuchen gereinigt und als wahre Kirche wieder hergestellt hat in dem Werke der Reformation.*) Die andere

*) Reformation heißt eigentlich: Rückbildung, also Rückkehr, d. i. Rückkehr zur Heiligen Schrift und zur apostolischen Kirche. Man kann das Wort deshalb übersetzen durch: Wiederherstellung (nämlich der rechten Kirche). Oft wird es in freierer Weise auch bezeichnet als: Verbesserung (Kirchenverbesserung). Diese Verbesserung hat eben bestanden in der Rückkehr zu der oder in der Wiederherstellung der rechten, apostolischen Kirche.

oben erwähnte Bekenntnisschrift, der kleine lutherische Katechismus, ist der lutherischen Kirche eigentümlich. Als Luther im Kurfürstentum Sachsen Kirchen- und Schulvisitation gehalten, verfaßte er zwei Katechismen, einen größeren für die Lehrer und einen kleineren für die Schüler (und Gemeinden). Wo immer lutherische Schulen sind, in Deutschland oder England, in Dänemark oder Amerika, in Schweden oder Frankreich ꝛc., da wird nach diesem Büchlein unterrichtet und wird dieses Büchlein gelernt, von dem Luther selber bekannte, er bete es noch immer, so ein alter Doktor (Gelehrter) er auch sei und müsse ein Katechismusschüler bleiben lebenslang.*) In diesem Büchlein ist klar und deutlich die unverfälschte, aus der Heiligen Schrift genommene Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche enthalten; Luthers kleiner Katechismus bleibe daher unser Symbol und unser Panier!

Unter den sonstigen der lutherischen Kirchengemeinschaft eigentümlichen symbolischen Büchern (über Symbol siehe die in der 32. Lektion gegebene Erklärung) ist noch besonders zu bemerken die Augsburgische Konfession (das Augsb. Glaubensbekenntnis). Sie ist in Verbindung mit Luther von Ph. Melanchthon verfaßt und am 25. Juni 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg vor Kaiser und Reich übergeben. Sie enthält nicht nur das Glaubensbekenntnis der Evangelischen, sondern auch eine kurze Widerlegung der römischen Irrlehren. Unter den Fürsten, welche dieses Bekenntnis unterschrieben, befindet sich auch der Herzog Ernst von Lüneburg, dessen Nachfolger die Grafschaft Hoya erbte.**) Herzog Ernst ist mit Recht von der Geschichte mit dem ehrenvollen Namen: **der Bekenner** geziert, und niemand unter den vielen Fürsten, die bis jetzt in seinen früheren Landen regiert, hat die von ihm eingeführte lutherische Reformation wieder aufgehoben. Wohl aber brachen sonst mancherlei

---

*) Siehe die betreffende Anmerkung zu der dritten Lektion des ersten Heftes.

**) Als der Herzog Ernst von Lüneburg mit seinem Bruder, dem Herzoge Georg, sich anschickte, selbst mit nach Augsburg zu reiten, wurde er von vielen dringend abgeraten; es sei doch gefährlich, da der Kaiser Karl V. den Lutherischen gar abhold, darum möge der Herzog seine Theologen und Räte allein reisen lassen. Aber Herzog Ernst entgegnete: „Da sei Gott vor, daß ich sollte die Meinen allein lassen in der Not. Ich bin so manchmal ausgezogen zu einer Jagd oder zu einem Gelage, auch in den Krieg, da es gefährlich war; sollte ich nicht auch einmal für meinen HErrn Jesum einen Ritt thun?"

Prüfungen über unsere Vorfahren ihres Glaubens wegen herein. In Hunger und Seuchen, in Krieg und Drangsalen aller Art mußten es unsere Väter bezeugen, ob es ihnen Ernst sei mit ihrem evangelischen Glauben. Jedoch mit Gottes Hülfe haben sie alles überstanden, und die evangelisch-lutherische Kirche ist uns erhalten bis auf den heutigen Tag.*) Leider giebt es jetzt gar manche, welche das

*) Die Bekenntnisschriften oder symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche kann man in zwei Klassen einteilen, in solche, welche unsere Kirchengemeinschaft mit allen anderen gemeinsam hat und in solche, welche der evangelisch-lutherischen Kirche eigentümlich sind.

1) In Hinsicht auf die erste Klasse sind drei zu nennen, die, weil sie in der ganzen Christenheit gelten, mit einem griechischen Worte ökumenische genannt werden. Das kürzeste, aber älteste und wichtigste, sind die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens, das s. g. apostolische Symbolum, in welchem der Glaube an den dreieinigen Gott bekannt wird. Es traten aber gar bald in der Kirche falsche Lehrer auf. Da sie es mit ihrem Verstande nicht fassen konnten, wie es doch zugehe, daß Christus wahrhaftiger Gott sei, so leugneten sie Seine Gottheit und sagten, Er sei nur ein vortrefflicher Mensch gewesen. So lehrte besonders der Bischof Arius; seine Anhänger, die Arianer, breiteten sich weit aus und verwirrten die Gewissen. Denn der HErr hat sich ja Selbst oft und feierlich für Gottes eingebornen Sohn erklärt und nimmermehr hätte Er die Kraft gehabt, die Sünden der ganzen Welt zu tragen und nimmermehr könnte Er unser Erlöser sein, wenn Er nicht, wie die Schrift lehrt, wahrhaftiger Gott wäre. Als nun der Kaiser Konstantin Christ geworden war, berief er alle christlichen Bischöfe im Jahre 325 nach Nicäa in Kleinasien; dort ward von 318 Bischöfen das s. g. nicäische Symbol oder Glaubensbekenntnis angenommen, welches die große Kirchenversammlung zu Konstantinopel im Jahre 381 ausdrücklich bestätigte. In dem nicäischen Bekenntnisse wird nochmals die wahrhaftige Gottheit des HErrn Jesu ausdrücklich bezeugt, und es werden durch dasselbe die s. g. Arianer aus der Kirche ausgeschlossen. Die meisten Mitglieder des s. g. Protestantenvereins gehören noch heute zu ihren geistigen Nachkommen.

Es traten aber bald andere Irrlehrer auf, die da meinten, der HErr Jesus sei kein wahrhaftiger Mensch, sondern habe nur einen Scheinleib gehabt. Wäre das der Fall gewesen, so wären wir eben so wenig erlöst, denn Christus hätte ja dann nicht in Wahrheit leiden und sterben können. In dem dritten der der ganzen Christenheit gemeinsamen Symbole wird deshalb ausdrücklich der Schrift gemäß nochmals bezeugt, daß der HErr Jesus nicht nur wahrhaftiger Gott, sondern auch wahrhaftiger Mensch sei Es heißt dasselbe nach Athanasius, dem Erzbischofe von Alexandrien, dem „Vater der Rechtgläubigkeit", das athanasianische Symbolum.

2) Hat nun die evangelisch-lutherische Kirche diese Bekenntnisse mit der alten Kirche gemein, wodurch sie bezeugt, daß sie mit derselben auf dem einen Grunde steht, auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, so hat sie im 16. Jahrhundert diesen Symbolen noch eine Anzahl anderer hinzugefügt, in welchen sie den schriftgemäßigen christlichen Glauben noch weiter auseinanderlegt und insbesondere alle schriftwidrigen, menschlichen Zusätze zurückweist.

köstliche Erbe verschleudern wollen für die blinkenden Rechenpfennige einer trügerischen und vergänglichen Tagesweisheit. Denen gegenüber wollen wir die Mahnung beherzigen: „Halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone raube."

---

Diese speciell lutherischen Bekenntnisschriften sind: 1) und 2) der große und der kleine Katechismus Luthers, herausgegeben im Jahre 1529; 3) die Augsburgische Konfession, neben dem kleinen Katechismus Luthers wohl die wichtigste; 4) die Apologie oder Verteidigung der Augsburgischen Konfession, gegen die von den Katholiken versuchte Widerlegung der Konfession von Melanchthon im Jahre 1531 herausgegeben; 5) die Schmalkaldischen Artikel, von Luther verfaßt und von den Protestanten zu Schmalkalden in Kurhessen 1537 unterschrieben. Diese Artikel sollten auf der nach Mantua ausgeschriebenen Kirchenversammlung den Protestanten zur Richtschnur dienen; 6) die Konkordien- oder Eintrachtsformel. Es waren in der evangelisch-lutherischen Kirche allerlei Streitigkeiten entstanden, auch dadurch, daß verschiedene von Luther als nicht schriftgemäß verworfene Lehren der Reformierten zur Geltung gebracht werden sollten. Sechs lutherische Gottesgelehrte haben darum im Jahre 1577 dieses Bekenntnis verfaßt, den Irrungen dadurch gesteuert und die Eintracht unter den Lutheranern wieder hergestellt. (Vgl. Nagel, Festbüchlein zum 300jähr. Jubiläum der Konf., Cottbus.)

Das sind die Bekenntnisschriften oder Symbole der evangelisch-lutherischen Kirche. Ihr Inhalt ist durchaus der Heiligen Schrift entnommen. „Das Wort Gottes und das Bekenntnis unserer Kirche verhalten sich zu einander, wie Gold und geprägtes Gold. Sie sind beide ein anderes und doch beide ein und dasselbe und werden in jedem Feuer der Trübsal sich allezeit auf's neue bewähren." Seebold.

Die Unterscheidungslehren der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Kirche lassen sich nach den beiden Hauptlehren unserer Kirche ebenfalls in zwei Gruppen verteilen.

1) Wir bekennen, daß die Heilige Schrift die alleinige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens ist. Nach katholischer Lehre ist das nicht die Schrift allein, sondern ganz besonders die Tradition oder mündliche Überlieferung. Christus, wie Seine Apostel, sagen die Römischen, hätten gar manches ihren Schülern offenbart, was nicht aufgeschrieben sei, sondern sich mündlich von einem zum andern fortgepflanzt habe. Der Heilige Geist habe diese Überlieferung vor menschlichen Zusätzen bewahrt, und nur die Kirche (das heißt also die Geistlichkeit der katholischen Kirche) könne sie auslegen. In ihren gegen die Schrift verstoßenden Lehren berufen sich die Katholiken auf diese Tradition.

Wie verkehrt das ist und wie sehr unser Luther mit seiner Lehre die Überlieferung und das Zeugnis des christlichen Altertums für sich hat, will ich auf das deutlichste mit einem Ausspruche eines berühmten Kirchenvaters beweisen. Der h. Cyrill nämlich, jener edle und gelehrte Bischof von Jerusalem, der zu den bedeutendsten Mitgliedern der großen Synode von Konstantinopel des Jahres 381 gehörte, sagt in seinen „Katechesen": „Dieses Siegel (die Lehre vom Heiligen Geiste), das dir jetzt nur andeutungsweise und der Hauptsache nach vorgetragen ist, behalte immerdar in deiner Seele. Wenn es der HErr gewährt, wird es dir aber mit dem Beweise aus der Schrift nach Kräften erklärt werden. Denn was die göttlichen und heiligen Geheimnisse anlangt, das darf durchaus nicht ohne die göttli-

Mit Recht heißt es: „Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nun und nimmermehr.“ Und warum? Weil eben Luthers Lehre mit dem unvergänglichen Worte Gottes übereinstimmt. Darum nannten sich unsere

---

chen Schriften vorgetragen werden; man darf sich nicht durch bloße Überredungskünste und Wortmacherei bestimmen lassen. Nicht einmal mir, der ich dieses sage, sollst du auf das bloße Wort hin glauben, wenn du nicht den Beweis für das, was ich dir verkündige, aus den göttlichen Schriften empfängst. Denn die das Heil wirkende Kraft unseres Glaubens stammt nicht aus einem noch so geschickt ausgedachten Vernunftbeweise, sondern aus dem Beweise aus den göttlichen Schriften.“

Im einzelnen sind die Unterscheidungslehren diese:

a. In Hinsicht auf die Heilige Schrift.

Wir wissen, daß die Heilige Schrift das Wort Gottes vollständig und ausreichend zur Seligkeit enthält. Die katholische Kirche lehrt: nicht vollständig, sondern nur zum Teil, die Tradition muß hinzukommen. Wir rechnen die apokryphischen Bücher nicht mit zu dem Worte Gottes (zu den s. g. kanonischen Schriften); die Katholiken thun es. Luther sagt von der Auslegung der Schrift: „Das ist der ganzen Heiligen Schrift Eigenschaft, daß sie durch allenthalben zusammengehaltene Stellen und Örter sich selbst auslegt.“ Man soll also keinen Spruch aus dem Zusammenhange reißen! Auch deutet Luther hin auf 1. Cor. 2, 14: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste Gottes ꝛc.“ Man kann die Heilige Schrift nicht auslegen wie ein weltliches Buch, sondern muß den Heiligen Geist, der sie eingegeben, als Ausleger zu Hülfe haben. Aber freilich jeder fromme Christ, der von dem Heiligen Geiste sich erleuchten läßt, kann auch nach dem Maß der ihm gegebenen Kräfte die Schrift verstehen. Dagegen sagt die katholische Kirche, sie allein (also ihre Priester) verstände die Schrift und könne deren Sinn festsetzen. Während wir deshalb für jeden Christen das Bibellesen als heilsam, ja notwendig erklären, ist in der katholischen Kirche den Nichtgeistlichen das Bibellesen verboten, weil die Bibel manchen katholischen Lehren und Gebräuchen widerspricht und weil die Bibel nur von den Priestern mit Hülfe der Tradition ausgelegt werden könne.

b. In enger Verbindung mit der Lehre von der Schrift und der Tradition steht die Lehre von der Kirche.

Weil die katholische Kirche behauptet, sie allein habe das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes vollständig, so macht sie auch Anspruch darauf, die allein seligmachende Kirche zu sein. Wir aber wissen aus der Schrift: Nicht die Zugehörigkeit zu irgend einer äußeren Kirchengemeinschaft kann selig machen, sondern allein der Glaube an den HErrn Jesum Christum.

Die katholische Kirche lehrt, zur Erhaltung der Tradition sei ein besonderer Stand erforderlich, die Priesterschaft oder der Klerus (griechisch: die Hierarchie), dieser Stand stehe als Mittler zwischen den Nichtpriestern (Laien) und Christo, besitze eine besondere Heiligkeit und müsse in Ehelosigkeit leben. Nach der Schrift ist zwar das Hirten- und Predigtamt von Christo verordnet, aber es heißt auch ausdrücklich: „Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen“ (1. Tim. 2, 5).

Väter und darum nennen wir uns und wollen uns nennen nach Luther: lutherisch, nicht weil wir blindlings dem Manne Luther anhingen, sondern weil seit der Apostel Tagen niemand das Evangelium so rein und so

---

Die katholische Kirche lehrt, der HErr habe Petrus zu Seinem Nachfolger bestimmt, Petrus sei Bischof von Rom geworden, und der jedesmalige Bischof oder Papst (Papst = papa = Vater) zu Rom sei dessen Nachfolger und ebenso auch Christi Stellvertreter auf Erden, in Glaubenssachen sei daher der Papst unfehlbar wie Petrus, ja wie der HErr Christus Selber. Ob Petrus überall Bischof in Rom gewesen, stehet nicht durchaus fest; jedenfalls wissen wir, daß kein Mensch unfehlbar, außer den Propheten und Aposteln (denn zum letzten Male hat Gott geredet durch Seinen Sohn und Dessen Apostel: Hebr. 1, 1 u. 2), daß die römische Kirche die Stelle: Matth. 16, 18 u. 19 falsch erklärt, und daß der HErr Seinen Jüngern gesagt: Ihr sollt euch nicht unter einander Herr und Meister nennen; Einer ist euer Meister, Christus." Es haben denn auch die Kirchenväter (z. B. noch Augustinus im 5. Jahrh.) wohl die römischen Bischöfe respektiert, aber niemals ihre Unfehlbarkeit anerkannt.

Nach der römischen Überlieferung giebt es sieben Sakramente, nämlich außer Taufe und Abendmahl noch die Firmelung (Konfirmation), Beichte, Priesterweihe, Einsegnung der Ehe und die letzte Ölung; aus der heiligen Schrift wissen wir aber, daß der HErr Jesus nur zwei Sakramente eingesetzt hat.

(Die Unterscheidungslehre in Hinsicht auf das heilige Abendmahl soll weiter unten folgen.)

2) Für die zweite Gruppe ist die Lehre von der Rechtfertigung der Mittelpunkt.

a. Die Rechtfertigung ist die gnädige Lossprechung des Sünders vor dem Gerichte Gottes ohne alles Verdienst um Christi willen. Gott erklärt um Christi willen den Sünder für gerecht und rechnet ihm die Gerechtigkeit Seines Sohnes zu. Nach Röm. 3, 28 und vielen anderen Bibelstellen erlangen wir die Rechtfertigung allein durch den Glauben, So haben denn auch nach der Schrift die alten Väter gelehrt, wie z. B. Ambrosius († 397 als Bischof von Mailand) sagt: „Also ist's beschlossen bei Gott, daß, wer an Christum glaubt, selig sei, und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben, ohne Verdienst, Vergebung der Sünden habe."

Nach katholischer Lehre aber besteht die Rechtfertigung darin, daß Gott den Sünder wirklich in einen Gerechten umwandelt, was gegen die Schrift und die Erfahrung verstößt, und man erlangt nach katholischer Lehre die Rechtfertigung durch den Glauben und durch gute Werke, so daß man also, entgegen den klaren Sprüchen der Schrift, die Rechtfertigung „einigermaßen" verdienen könnte. Werkgerechtigkeit.

b. Wer gerechtfertigt ist, den hat der Heilige Geist auch zugleich tüchtig gemacht zu guten Werken, der führt dann auch ein gottseliges Leben. Dennoch sagt es die Schrift und bezeugt es dem Gläubigen die Erfahrung, daß auch der Gerechtfertigte das Gesetz Gottes nicht vollkommen erfüllen kann. Dagegen die katholische Lehre behauptet, der Gerechtfertigte erfülle das Gesetz vollkommen, und könne sich die Seligkeit verdienen. Ja die s. g. Heiligen

mächtig gepredigt hat wie Luther, und weil er in allen Stücken keine andere Regel und Richtschnur kannte als das untrügliche und ewige Wort Gottes.

2) Dennoch aber bekennen wir mit dem dritten Artikel: Ich glaube eine christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.

---

der katholischen Kirche sollen sogar noch mehr gute Werke gethan haben, als sie zu ihrer eigenen Seligkeit nötig gehabt, sie sollen noch s. g. überflüssige gute Werke gethan haben (Fasten, Wallfahrten zu Heiligenbildern und Reliquien, d. i. den Gebeinen Heiliger, Schenkungen an Kirchen und wohlthätige Anstalten, Rosenkranzbeten, Klosterleben, Bußübungen). So ist nach katholischer Lehre ein Schatz überflüssiger guter Werke entstanden, aus dem der Papst Ablaß geben kann. Wer nun aber nicht genug gute Werke gethan und nicht genug Ablaß erhalten hat, der muß nach dem Tode in dem s. g. Fegefeuer, dem Mittelzustande zwischen Hölle und Himmel, büßen; zur Befreiung aus dem Fegefeuer sollen dann die guten Werke der Lebenden helfen können, besonders der für die Verstorbenen gekaufte Ablaß oder die für sie bestellten s. g. Seelenmessen.

Es mag zuletzt noch hingewiesen werden auf den durchaus nicht mit dem Evangelium stimmenden Heiligen- und Mariendienst der katholischen Kirche. Die Heiligen, insbesondere die demütige, gebenedeiete Jungfrau Maria, von der sie behaupten, sie sei wie der HErr Christus ohne Sünde empfangen und gestorben, wie Er gen Himmel gefahren und sie lebe nun dort als Königin des Himmels, die Jungfrau Maria, sage ich, verehren die Katholiken fast göttlich und treiben in gewissem Sinne einen Götzendienst mit ihr. Insbesondere scheinen die Katholiken ihr und allen Heiligen auch die Allgegenwart zuzuschreiben, da sie meinen, daß die Heiligen die an so vielen tausend Orten zu gleicher Zeit geschehenen Bitten hören könnten. Das Anrufen der Heiligen (viele wählen sich einen Schutzheiligen, einen s. g. Schutzpatron), insbesondere der Jungfrau Maria, soll ganz besonders zur Erlangung der Seligkeit beitragen. O wie manche, die sich auf die Fürbitte der Heiligen und auf ihre guten Werke verlassen haben, müssen einst schrecklich zu Schanden werden!

Die griechisch-katholische, auch wohl orientalische oder morgenländische Kirche genannt, hat dieselbe Lehre wie die römisch-katholische oder s. g. abendländische. Nur erkennt sie die Herrschaft des römischen Papstes nicht an, gestattet ihren Geistlichen die Ehe, teilt im heiligen Abendmahle Wein wie Brot aus und lehrt, der Heilige Geist gehe nicht auch von dem Sohne, sondern allein vom Vater aus.

Weit mehr als die katholische nähert sich die evangelisch-reformierte unserer Kirche, wie wir das mit Dank gegen Gott anerkennen müssen. Dennoch unterscheiden sich auch die reformierte und lutherische Konfession noch in mancher Hinsicht. Man sehe nur einmal eine reformierte Kirche an, wie sie meistens so nackt und kahl ist! Während Luther sagt, daß nichts zu herrlich sei, ein christlich Gotteshaus damit zu schmücken, während er die Kunst hochschätzte und sie in den Dienst der Kirche zog, während er alles Gute und Heilsame, das sich im Laufe der Zeiten in der Kirche entwickelt hatte, beibehielt und nur das gegen die Schrift Verstoßende ausschied, brach der schweizerische Reformator Zwingli mit allem Her-

a. Eine christliche Kirche.

Die Liebe und Treue gegen unsere evangelisch-lutherische Konfession darf uns ja nicht verleiten, die Glieder der anderen Kirchengemeinschaften zu verachten oder ihnen wohl gar die Seligkeit ab-

---

kömmlichen, duldete auch z. B. keine Altäre in den Kirchen, wollte von keinem Schmucke etwas wissen, ja ließ sogar die Orgeln aus den Gotteshäusern entfernen. Letzteres hat nun allerdings der andere schweizerische Reformator, Calvin, nicht gebilligt, aber im ganzen war es doch auch ähnlich mit ihm. In dem Religionsgespräche, das Luther im Jahre 1529 zu Marburg in Hessen auf Wunsch des Landgrafen Philipp mit Zwingli führte, um eine Union (eine Vereinigung) zu Stande zu bringen, erkannte es Luther wohl an, daß er und die Seinen viel Gemeinsames mit den Reformierten hätten, aber er sprach gleichwohl: „Ihr habt (in mancher Hinsicht) einen anderen Geist als wir.“ Denn auch die reformierte Lehre unterscheidet sich in einigen nicht unwesentlichen Punkten von der lutherischen und widerspricht in denselben der Heiligen Schrift. Von der s. g. Prädestinationslehre ist schon die Rede gewesen; aber auch die Lehren von der Rechtfertigung, der Person Christi und den Heilsmitteln sind nicht dieselben, und die Lehre über das heilige Abendmahl ist eine total verschiedene.

In dieser Lehre von dem heiligen Abendmahl erkennt man besonders deutlich den Unterschied zwischen der katholischen, lutherischen und reformierten Konfession, und es soll diese Lehre deshalb hier in dieser Hinsicht gleich kurz erwähnt werden.

Nach katholischer Auffassung ist im heiligen Abendmahle nichts als Wunder; Luther richtet sich streng nach der Heiligen Schrift und erkennt teils Wunderbares, teils Natürliches im Sakrament, während die Reformierten die Worte Christi und Seiner Apostel künstlich deuten, und nach ihrer Meinung bei der Feier nur gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein sind und bleiben.

Abgesehen davon, daß die katholische Kirche trotz so klarer Aussprüche, wie Hebr. 9, 12 u. 28 erklärt, die Priester opferten in der Messe (im Abendmahl) jedesmal Christum in unblutiger Weise auf's neue zur Vergebung der Sünden (deshalb heißen die geweihten Oblaten Hostien, d. i. Opfer), lehren sie, Brot und Wein werde durch das Gebet des Priesters in Leib und Blut Christi verwandelt (die s. g. Transsubstantiationslehre). Sehe es auch noch hinterher so aus wie Brot und Wein, so sei das nur eine Sinnestäuschung. Auch das Brot und der Wein, welche nach der heiligen Feier übrig seien, blieben Leib und Blut Christi und müßten deshalb angebetet werden. Weil aber der Wein in das heilige und teuere Blut Christi verwandelt sei, und bei der Spendung leicht etwas davon verschüttet werden könne, was eine schreckliche Sünde, so dürfe den Kommunikanten nicht auch der Kelch gereicht werden; dieselben erhielten ja doch schon in dem Leibe etwas Blut, da kein Stück des Leibes ohne Blut sei; es sei genug, wenn der Priester für alle Kommunikanten den Wein trinke. So feiern die Katholiken, den Einsetzungsworten entgegen, das heilige Abendmahl nur unter einerlei Gestalt, d. h. die Abendmahlsgäste erhalten nur das Brot. (Sie sagen nach der Tradition, die Worte des HErrn Jesu: „Trinket alle daraus“ bezögen sich nur auf die Apostel, also die Bischöfe und Priester.)

Lehren die Katholiken eine Verwandlung, so daß Brot und Wein verschwinden und nur Leib und Blut Christi übrig bleiben, so ist und bleibt nach Zwinglis Lehre nur Brot und Wein im heiligen Abendmahle. Die Worte: „Das ist“

zusprechen. Vielmehr sollen wir wohl beherzigen, was St. Paulus sagt: Eph. 4, 5 und 6. Auch die anderen Konfessionen gehören zu der Christenheit und haben noch viel Gemeinsames mit uns. Sie haben denselben Geist, der sie lebendig machet, der — hier

---

sagen nach seiner Meinung so viel wie: „Das bedeutet". Brot und Wein bleiben bloße Zeichen, und das heilige Abendmahl ist ein bloßes Gedächtnismahl ohne himmlische Gnadengaben. Calvin lehrt zwar, die gläubige Seele trete mit dem Genuß dieser Zeichen in Gemeinschaft mit Christo; aber auch er faßt die Worte: „Das ist" als: „Das bedeutet" und leugnet gegen 1. Cor. 10, 16 die Vereinigung zwischen Brot und Wein und Leib und Blut Christi und gegen 1. Cor. 11, 27 u. 29, daß auch die Ungläubigen Christi Leib und Blut empfingen. (Daß die Reformierten nicht zugeben wollen, Christi Leib und Blut sei im heiligen Abendmahle gegenwärtig, hängt mit ihrer Lehre von der Person Christi zusammen. Sie meinen, Sein Leib könne nicht auf Erden sein, weil er im Himmel zu der rechten Hand Gottes sei; wie thöricht dieses Auseinanderreißen der göttlichen und menschlichen Persönlichkeit des HErrn ist, hat schon die fünfzigste Lektion bei Erklärung der Worte: „Sitzend zur rechten Hand Gottes" gezeigt.)

Dagegen richtet sich Luther in seiner Abendmahlslehre ganz genau nach den Worten Christi und Seiner Apostel. Vorhanden sind und bleiben bei der heiligen Feier Brot und Wein. Aber durch die Einsetzungsworte, also durch das Wort Gottes, kommt zu dem Brote der verklärte Leib, kommt zu dem Weine das verklärte Blut Christi. In, mit und unter dem Brote und Weine empfangen alle Abendmahlsgäste des HErrn Leib und Blut. Nach der heiligen Handlung ist das übriggebliebene Brot und der Wein wieder gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein. Die Kommunikanten erhalten, wie auch bei den Reformierten, den Einsetzungsworten gemäß Brot und Wein.

Man erkennt aus dieser kurzen Nebeneinanderstellung schon, wie die evangelisch-lutherische als die Kirche der reinen Lehre auch die Kirche der rechten Mitte ist und vermittelnd zwischen der katholischen und reformierten Kirche steht. So ist es überhaupt, schon in der Grundanschauung vom Christentum. Das Wesen des Christentums ist die Verbindung des Göttlichen mit dem Menschlichen (in den Sakramenten, wie wir das eben betrachteten, in der Person Christi, in der Heiligen Schrift, in der Lehre von der Kirche, im christlichen Leben 2c.). In der verschiedenen Art und Weise, wie diese Einigung gedacht und gefaßt wird, liegt der letzte und innerste Grund des Auseinandergehens der drei abendländischen Kirchengemeinschaften. Die katholische will die Einigung des Göttlichen und Menschlichen schauen, die lutherische auf das göttliche Zeugnis hin glauben, die reformierte verstehen. Der katholischen Lehre wohnt die Neigung inne, beides, das Göttliche und das Menschliche, zu vermischen und zwar so, daß das Menschliche verschwindet und in das Göttliche verschlungen wird; sie hält manchmal das Menschliche schon an und für sich für das Göttliche; darum die Lehre von der Verwandlung, darum die Verwechselung der sichtbaren mit der unsichtbaren Kirche, daß sie ihre äußere, mit vielen Gebrechen behaftete, von Menschen ausgebaute Kirche für die allein seligmachende hält, darum die schlechthinnige Geltung der Tradition, darum die Werkgerechtigkeit 2c. Die reformierte Konfession dagegen ist geneigt, beides auseinander zu reißen und zu trennen, so daß sie oft das Göttliche für sich und das Menschliche für sich betrachtet. Daher ihre Abendmahlslehre, nach welcher die

mehr, dort weniger — die ganze Christenheit heiliget, den Heiligen Geist. Darum ist denn auch die gesamte Christenheit auf Erden zu einer Hoffnung berufen, zu der Hoffnung auf die ewige Seligkeit; sie hat einen Glauben, den Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, den die Katholiken eben so gut wie die Reformierten und Lutheraner nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens bekennen; sie hat eine Taufe, nicht eine katholische, nicht eine lutherische, sondern eine christliche Taufe; alle Christen ohne Ausnahme werden getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes und dadurch aufgenommen in Seine Gemeinschaft und werden dadurch Glieder der christlichen Kirche. Deshalb nannten wir auch verschiedentlich die einzelnen Konfessionen nicht Kirchen, sondern Kirchengemeinschaften, deshalb bekennen wir mit der gesamten Christenheit: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche" und deshalb sagen wir mit Luther: Der Heilige Geist erhält die ganze Christenheit bei Jesu Christo im rechten einigen Glauben.*)

b. Eine christliche Kirche.

Eph. 1, 22. Die eine Kirche, die ganze Christenheit auf Erden, hat zu ihrem Haupte den HErrn Christum, und alle ihre Glieder, mögen sie zur römisch-katholischen oder evangelisch-lutherischen Konfession ꝛc. gehören, nennen sich nach Ihm Christen; die ganze

---

sichtbaren Zeichen und die unsichtbaren Gnadengüter auseinander gehalten werden, daher die Verachtung aller Tradition und aller geschichtlichen Entwickelung als einer rein menschlichen und fehlsamen, daher die einseitige Lehre von der Person Christi und den Heilsmitteln, daher die Prädestinationslehre. Dagegen die lutherische Kirche hält sich von der Vermischung wie Trennung gleich weit entfernt, faßt der Schrift gemäß die Einigung des Göttlichen und Menschlichen im Christentum als die lebendigste und innigste Gemeinschaft und Durchdringung und bringt dadurch auch die Grundsätze des 3. und 4. ökumenischen Concils zur vollsten Harmonie und umfassendsten Anwendung. Deshalb hat sie die Einseitigkeiten der beiden anderen Konfessionen vermieden und das Wahre, das beiden zu Grunde liegt, zu lebensvoller Einheit verbunden, so in ihrer Lehre von den Sakramenten und von der Kirche, so in ihrer Lehre von der Schrift, so in ihrer Auffassung der Tradition, von der sie nur die dem Worte Gottes widersprechende verwirft, so in der Lehre von der Person Christi und so in der Lehre von dem göttlichen Ratschlusse zu unserer Seligkeit.

*) „Der Kirchen Wesen, Leben und Natur ist nicht eine leibliche Versammlung, sondern eine Versammlung der Herzen in einem Glauben. Also ob sie wohl sind leiblich von einander getrennt tausend Meilen, heißen sie doch eine Versammlung im Geist, dieweil ein jeglicher prediget, glaubet, hoffet, liebet und lebet wie der andere. Wie wir singen von dem Heiligen Geiste: Der Du die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens." Luther.

Christenheit ist Sein Leib und stehet also mit Ihm in Gemeinschaft. Daher ist sie eine christliche Kirche.*)

Es werden V. 2 u. 3 des Liedes: „Komm, heiliger Geist" gesungen.

# Drei und sechzigste Lektion.

Fragen 84—88.

Es wird gesungen („O Heil'ger Geist! kehr'". V. 3): „Du Quell, d'raus alle Weisheit fließt." Darnach Gebet.

## Noch der dritte Artikel.

### Noch II. Der Heilige Geist heiligt die ganze Christenheit auf Erden.

c. Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.

aa. Zwar giebt es unter denen, welche der Heilige Geist zu Christo berufen hat, viele, die nicht auserwählt sind: Matth. 22, 14, das heißt, die sich nicht heiligen und zu Christo hinführen lassen, sondern dem Heiligen Geiste widerstreben und Ihn durch ihren Ungehorsam betrüben: Matth. 7, 21. Wie viele gleichgültige und gottlose oder heuchlerische Christen giebt es, die tote Glieder sind an dem Leibe des HErrn, das ist der christlichen Kirche! Sie gleicht überhaupt dem Weizenfelde, von dem der HErr Matth. 13 redet. Der Feind säete Unkraut zwischen den Weizen. Wie es aber jener Herr nicht leiden wollte, daß seine Knechte das Unkraut ausgäteten, damit sie nicht auch zugleich den Weizen ausrauften, sondern wie er beides mit einander wachsen ließ bis zur Ernte, da dann Unkraut und Weizen geschieden werden sollten, so müssen auch in der christlichen Kirche (trotz aller Kirchenzucht) gottlose und ungläubige Menschen geduldet werden, schon deshalb, weil man dem Menschen nicht in das Herz sehen kann. Erst am jüngsten Tage wird die vollständige Scheidung vorgenommen werden.**)

---

*) „Wo du siehest und hörest, daß man das Vater Unser betet und beten lehrt und den HErrn Jesum Christum anrufet, da wisse gewiß, daß da die christliche Kirche sei." Luther.

**) Luther sagt: „Wenn wir kein Unkraut leiden wollten, so würde auch keine Kirche sein. Denn weil die Kirche ohne Unkraut nicht sein kann, so würde, wenn man das Unkraut ausraufen wollte, es eben so viel sein, als wenn man die Kirche ausrotten wollte. Die Schwärmer, die kein Unkraut unter sich haben wollen, richten so viel damit aus, daß kein Weizen bei ihnen ist; das ist, indem sie purer

bb. Dennoch aber ist die Kirche heilig und wie der dritte Artikel hinzusetzt: „die Gemeinde der Heiligen". Denn

α. Eph. 5, 25—27, Christus hat sie geliebet und Sich Selbst für sie hingegeben, und Sein Blut macht uns rein von aller Sünde, vergl.: 1. Joh. 1, 7, also heilig, und Er hat die Kirche gereinigt durch die heilige Taufe.

β. In der heiligen Taufe ist der Heilige Geist ausgegossen, welcher die Christenheit erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben.

Die gottlosen und ungläubigen Christen gehören allerdings auch zu der Versammlung derer, welche der Heilige Geist zu Christo berufen hat, also zu der christlichen Kirche, aber nur äußerlich, nur zu der s. g. sichtbaren Kirche, nicht auch innerlich, in ihrem Herzen, zu der unsichtbaren, einen, heiligen, christlichen Kirche, welche ist die Gemeinde der Heiligen. Diese besteht unter allen Konfessionen zerstreut nur aus Geheiligten, d. i. Gläubigen. Nur diese sind die rechten Christen, die da selig werden. Da wir aber den Glauben des Herzens nicht sehen können, so bekennen wir mit dem dritten Artikel: „Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.

cc. 2. Tim. 2, 19. Der feste Grund Gottes, d. i. die von Gott auf den festen Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, erbaute Kirche, welche ist die Gemeinde der Geheiligten oder Gläubigen, besteht also dennoch trotz aller Gottlosen und Ungläubigen. Vergl. das auf S. 135 f. unter γ. Gesagte.**) Wunderbar hat der HErr Seine Kirche Sich er-

---

Weizen und eine reine Kirche sein wollen, so machen sie mit ihrer all zu großen Heiligkeit, daß sie gar keine Kirche sind. Denn die Hoffärtigen und die von eitler Einbildung der Heiligkeit aufgeblasen sind, sind nichts weniger als die Kirche, als die von sich bekennet, daß sie eine Sünderin sei und die das untergemischte Unkraut duldet."

*) „Die ungläubigen oder gottlosen Christen gleichen dem Gaste ohne hochzeitlich Kleid, der von den Knechten des Königs mit den übrigen hergebracht war und insoweit mit zu der Versammlung der Geladenen gehörte, den aber hernach der König nicht anerkannte, sondern hinauswerfen ließ." Dr. Lührs.

**) Wer sich auf diesem Grunde in wahrem Glauben durch Wort und Sakrament erbaut, der kann getrost sein; er ist ein rechter Christ und gehört zu der Gemeinde der Heiligen und wird nicht verworfen werden, denn „der HErr kennet die Seinen". Dagegen soll sich nun aber auch jeder von denen, welche den Namen Christi nennen, d. i. sich zu Ihm bekennen, vor fleischlicher Sicherheit hüten, denn es heißt: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt."

halten. Wie ein tosendes Meer brauste die Welt heran gegen den Felsen Seiner Gemeinde; aber vergebens. Und selbst in der Zeit, da das Licht des Evangeliums ausgelöscht schien, hat der HErr eine Gemeinde von Gläubigen Sich erhalten*), wie sich eine solche auch noch immer in der durch Menschensatzungen verunzierten katholischen Kirchengemeinschaft findet, viel zahlreicher wohl, als wir meinen.**) Und wir haben des HErrn Verheißung, daß auch die Pforten der Hölle Seine Gemeinde nicht überwältigen sollen, vergl.: Matth. 16, 18. Wenn auch in den letzten Zeiten die Liebe bei vielen erkalten wird und viele vom Glauben abfallen werden, so wird der HErr Sich dennoch bis zum jüngsten Tage eine Kirche erhalten.

3) Darum sollen wir aber auch fleißig sein, die Einigkeit der Kirche zu erhalten: Eph. 4, 3.

Das sollen wir dadurch thun, daß wir: Hebr. 10, 23—25, fest halten an dem Bekenntnisse und nicht wanken, daß wir nicht menschlichen Ansichten folgen, sondern des HErrn Wort beherzigen:

---

*) Als der Prophet Elias meinte, er sei unter allen in Israel nur allein noch übrig geblieben, der nicht zum Götzendienst sich gewendet, offenbarte ihm der HErr, daß noch siebentausend im Lande ihre Kniee nicht gebeugt hätten vor dem Baal.

**) Dr. th. Martensen (lebt zu Kopenhagen als evangelisch-lutherischer Bischof von Seeland) sagt in seiner Dogmatik (von dem Verfasser selbst veranstaltete deutsche Ausgabe, 2. Aufl., S. 370 f.): „Mit Recht ist von der evangelischen Lehre gesagt worden, daß sie, obgleich von der römischen Kirche verworfen, nichtsdestoweniger in der römischen Kirche lebe und daß ihr praktisch von vielen Tausenden gehuldigt wird. Nicht nur die großen Lehrer des Mittelalters, ein Anselm, ein Bernhard, ein Thomas a Kempis, nicht nur die Zeugenschar, welche Vorläufer der Reformation genannt wird, haben ihr Zeugnis gegeben, sondern die Geschichte der Seelsorge in der römischen Kirche zeigt vielfach, daß nur die evangelische Lehre geängstete Gewissen hat trösten können. So wurde ja Luther in seinen großen Gewissensnöten von einem alten Augustinerbruder auf Röm. 3, daß der Mensch allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke, gerecht werde, hingewiesen und getröstet. Auch zeigt sich die evangelische Wahrheit in dem Gebrauche der römischen Kirche, dem Sterbenden ein Crucifix vorzuhalten. Denn was anderes bedeutet dieser Gebrauch, als daß der Mensch hier in der ernsten Stunde des Todes nicht auf sein eigenes Verdienst, auch nicht auf das Verdienst der Heiligen, sondern nur auf den gekreuzigten Christum, als den einzigen Mittler, sich verlassen soll?

Dieses Crucifix war es, welches der edle und so schwer geprüfte Papst Pius VII. sterbend an seine Brust drückte, indem er ausdrücklich den Namen „heiligster Vater“, womit man ihn als den Papst anredete, von sich abwehrte, und zwar mit den Worten: „Nennt mich nicht: heiligster Vater! Ich bin ein armer Sünder.“

„So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine Jünger", vergl.: Joh. 8, 31, daß wir als treue Glieder unserer kirchlichen Gemeinschaft nicht wie die Ungläubigen und Gleichgültigen verlassen unsere gottesdienstlichen Versammlungen oder wie die Hoffärtigen wohl gar neue Parteien bilden und die Uneinigkeit noch vermehren, sondern uns unter einander ermahnen und zur Liebe und Verträglichkeit und zum Eifer in guten Werken uns gegenseitig ermuntern.*) Und in dieser Gesinnung sollen wir bei aller

---

*) Pastor Dr. th. Münkel, „Das angenehme Jahr des HErrn", 2te Auflage, sagt S. 505 f.: „Mit Geduld vertraget einer den anderen in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Es sind dies zwei wesentliche Stücke, durch welche wir in der Einigkeit mit allen wahren Christen in Christo Jesu bleiben. Denn was das erste Stück anbetrifft, so ist keine Einigkeit möglich, wenn man sich nicht gegenseitig vertragen will in Geduld und Hoffnung der Besserung und wenn man sich nicht gegenseitig vergeben will in Liebe, wenn gefehlt ist. Nicht jene Liebe ist gemeint, welche es gleichgültig ansieht, wie es mit der allerwichtigsten Sache, unserm Glauben und unserm Christentume, steht und was daraus wird; vor einer solchen Liebe, welche die Wahrheit preisgiebt, wolle uns Gott bewahren! Aber die Liebe, welche ohne Bitterkeit die Wahrheit verteidigt, welche mit Geduld und Sanftmut und Vergebung und Hoffnung der Besserung gepaart ist. Die christliche Kirche heißt zwar eine heilige, weil sie aus Leuten bestehen soll, welche von Sünden gewaschen sind durch das Blut Christi. Aber so heilig ist sie nicht und so heilig ist sie noch nie gewesen, daß sie nicht mit vielen Gebrechen beladen wäre, daß nicht bisweilen harte Anstöße in ihr vorkämen, daß sich nicht Heuchler und falsche Christen in ihr vorfänden. Nun ist es wahr, dieser beklagenswerte Zustand kann oft recht ärgerlich und höchst bedenklich werden, und hat manche bewogen, sich von der Gemeinschaft der Kirche zu sondern und eine neue Gemeinde zu bilden, die aus Heiligen bestehen sollte. Aber, Geliebte, das kann man doch nicht christlich nennen, wenn man gerade in dem Augenblicke die Kirche will im Stiche lassen, wo sie des Gebetes, der Hülfe und Liebe der wahren Christen am meisten bedarf, wenn man die Zahl der wahren Christen in ihr in dem Augenblicke mindern will, wo sie gemehrt werden müßte, damit sie als ein Salz gegen Fäulnis diente. Aber es mangelt an Geduld. Weil manche mit ihrem Predigen, Eifern und Ermahnen nicht gleich eine Änderung zu Stande bringen können, so rechnen sie der Kirche ihre Schwachheit für Verstocktheit an. Sie haben so wenig Liebe, daß sie das vorhandene Leben in ihr, das Ringen nach einem besseren Zustande, die große Schwierigkeit ihrer Lage, nicht mit in Anschlag bringen und unerträglich finden, was Gott noch trägt und mit so viel Zeichen Seiner Gnadenheimsuchung auf Hoffnung stehen läßt und pflegt."

„Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, das ist unsere Aufgabe, von dem HErrn gegeben; mit allen möglichen Mitteln jede neue Trennung und Spaltung zu verhüten und an der Einheit festzuhalten, so lange es nicht durchaus unmöglich ist. Wer sich aber ohne große und ernste Kämpfe zu einer Trennung entschließen kann, ohne seiner Sache aus Gottes Wort gewiß geworden zu sein; oder wer dem Ansehn der Menschen folgt und sich fremden Gemeinschaften in die Arme wirft, weil sie ihm besser in die Augen leuchten;

Treue gegen unsere evangelisch-lutherische Konfession uns des Gemeinsamen freuen, das uns mit den anderen christlichen Kirchengemeinschaften verbindet, ja mit allen Heiligen und Gläubigen, die je auf Erden gelebt haben oder jetzt noch darauf leben*), sollen mit Luther bitten: „O Heil'ger Geist, Du Tröster wert, gieb Deiner Christenheit einerlei Sinn auf Erd'" und trotz alles Streites und aller Zerrissenheit, die wir sehen, dennoch der herrlichen Verheißung unseres Heilandes uns getrösten, daß die Zeit kommen muß, da Ein Hirte sein wird und Eine Heerde.

Lies das Lied: „Erhalt' uns, HErr, bei Deinem Wort", V. 1—7.

---

das ist ein leichtfertiger Mensch, der noch gar keinen Grund seines Glaubens hat und mit der christlichen Kirche spielt, als wär's ein Ball, welcher dem zugeworfen würde, der am besten fangen kann. O der bodenlosen Leichtfertigkeit gerade bei solchen, die vor anderen gute Christen sein wollen und unter dem Vorwande, daß sie des Geistes Werk treiben, die Einigkeit im Geiste mutwillig zerstören! Wir haben noch nicht genug Risse in dem kostbaren Gefäße göttlicher Gnaden, sie müssen noch einen neuen Riß hineinbringen, damit sie ja auch einen Scherben herausbrechen und für ihr Teil haben können! Die sind es alsdann auch, welche allerlei wunderliche Lehren und seltsame Fündlein in Umlauf bringen und mit der Behauptung, daß es genug sei, wenn man an Jesum Christum glaube, sich einen Freipaß für alle ihre Verschändungen der wesentlichsten Lehren des Evangeliums ausstellen. Da wird denn endlich auch das letzte Stück der Einheit, das wir noch haben, zu Grabe getragen. O Geliebte! eine Einigkeit im Geiste besteht zwar in allen Stücken, welche Gaben des Heiligen Geistes sind, im Gebet, in Liebe, in brüderlicher Gemeinschaft, in Gemeinschaft aller Gnadengüter. Aber zuerst besteht sie in der Gemeinschaft des Glaubens; denn was im Glauben getrennt ist, das ist überall getrennt. Und da sollte doch jeder so vernünftig sein, daß er den Glauben nicht verwirrte, oder aus Sucht nach Neuerungen und seinen Einfällen zu Liebe nicht dieses geistige Band zerrisse und dadurch Streit mitten in die Gemeinden hineinwürfe. Aber nun bringen sie erst allerlei neue Lehren auf die Bahn, womit sie den Frieden stören; und wenn man die um der Einigkeit willen nicht will gelten lassen, so reden sie von einem neuen Papsttum und klagen bei Gott und Menschen mit vielen beweglichen Worten, daß man keine Liebe haben und keinen Frieden halten könne. Ist es ihnen um den Frieden zu thun, warum haben sie ihre Einfälle nicht für sich behalten, so wäre kein Streit gekommen? Aber was ihnen so wichtig ist, daß sie die Einigkeit dafür auf's Spiel setzen, davon sollen andere kein Aufhebens machen, als wenn die Einigkeit darunter leiden könnte."

*) Luther sagt: „Dieses Artikels sollst du dich also trösten, daß du in der schönen geistlichen Stadt Gottes, dem himmlischen Jerusalem, ein Mitbürger bist unter der Gemeinschaft, die Jesum Christum für ihr einiges Haupt erkennen; daß du mit so viel tausend Heiligen auf Erden an Jesum Christum glaubest und Ihn täglich anbetest, dein Seufzen mit so viel tausend Heiligen gen Himmel schickest und alle himmlischen Güter beides in diesem und jenem Leben mit allen Auserwählten zu genießen hast; daß du ein Glied des geistlichen Leibes Christi bist und auf die künftige Herrlichkeit im Glauben wartest und einen solchen mächtigen Schutzherrn hast, daß auch die Pforten der Hölle dich und alle Gläubigen nicht sollen überwinden."

Es heißt weiter in dem dritten Artikel: „(Ich glaube) eine Vergebung der Sünden." Wohl hat ja der Heilige Geist mich geheiligt, wie Er noch immer die ganze Christenheit auf Erden heiligt. Aber es kleben auch den vom Heiligen Geiste Geheiligten noch immer allerlei Sünden an. Die Sünde aber hindert das Werk der Heiligung. Was deshalb der Heilige Geist noch weiter thut, damit Sein Heiligungswerk nicht gehindert oder gar zerstört werde, sagt Luther in der Erklärung: „In welcher Christenheit Er mir . . . . vergiebt."

## III. Der Heilige Geist vergiebt uns und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich.

1) Auch die Gläubigen sündigen täglich viel.

a. Die Gläubigen sind allerdings wiedergeboren vom Heiligen Geiste und sollen einen neuen willigen Gehorsam offenbaren; aber derselbe ist noch kein vollkommener; auch sie gleichen dem Knechte, der seinem Herrn 10000 Pfund schuldig geworden ist, vergl.: Matth. 18, 23—27. Und wenn sie auch nicht mutwillig sündigen, so müssen auch sie mit der fünften Bitte bekennen, „denn wir täglich viel sündigen" und mit David bitten: „Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler."

b. Wenn die Gläubigen nicht Vergebung erhielten, so könnten sie ihre Zuversicht nicht mehr auf den HErrn setzen, sondern müßten sich wieder vor Ihm fürchten und also den Glauben wieder verlieren.

2) Aber der Heilige Geist vergiebt den Gläubigen täglich alle Sünde reichlich.

a. Der Heilige Geist vergiebt täglich wieder die Sünde: 1. Joh. 1, 9, wenn der Gläubige sie bußfertig bekennt; Er ermüdet im Vergeben nicht. — Aber etwas Anderes ist es mit mutwilligen und absichtlichen Sünden!!! — Der Heilige Geist vergiebt die Sünde reichlich, Er giebt wie ein Reicher und nimmt die Sünden vollständig hinweg, seien sie auch noch so zahlreich; Er vergiebt alle Sünden, seien sie groß oder klein „und reinigt uns von aller Untugend."

b. Der Heilige Geist vergiebt die Sünde. Vergebung erlange ich von Gott um Christi willen durch den Glauben: Ap.-Gesch. 10, 43. Vgl. („Allein zu Dir", V. 2): „Mein' Sünd' ist schwer und übergroß." So sprach denn auch Jesus zu dem Gichtbrüchigen, da Er seinen Glauben sahe: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben", Matth. 9, 2. Aber der Heilige Geist hat mich zum Glauben geführt, durch den ich Vergebung

erlange, vergl.: 1. Cor. 12, 3*), und Er giebt Zeugnis meinem Geiste, macht mich gewiß, daß ich ein Kind Gottes bleiben soll, und mir also meine Sünden vergeben sind, vgl.: Röm. 8, 16.**)

3) In der Christenheit vergiebt 2c.

a. Durch das Wort Gottes und die heiligen Sakramente wirkt bekanntlich der Heilige Geist. Luther sagt im großen Katechismus: „Darnach weiter glauben wir, daß wir in der Christenheit haben Vergebung der Sünden, welches geschiehet durch die heiligen Sakramente und Absolution in der Beichte, dazu allerlei Trostsprüche des ganzen Evangelii. — Darum ist alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung durchs Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und aufzurichten, so lange wir leben. — Außer der Christenheit aber, da das Evangelium nicht ist, ist auch keine Vergebung nicht, wie auch keine Heiligkeit da sein kann."

b. Dieser Trost in Wort und Sakrament wird ausgeteilt durch das Amt, das die Versöhnung predigt: 2. Cor. 5, 18—20. Gott Selbst hat dieses Amt, das Predigt- und Hirtenamt, oder wie es auch sonst genannt wird, das Amt des Neuen Testaments, gegeben, das die Heilsmittel des Heiligen Geistes verwalten soll. Die Kirche hat Recht und Pflicht, nach kirchlicher Ordnung Männer zu berufen und in dieses von Gott gegebene Amt einzusetzen. Was nun die Diener der Kirche in Gehorsam gegen Gottes Wort und Christi Stiftung thun, das thun sie als Botschafter an Christi Statt. Sie predigen das trostreiche Evangelium von Christo, sie absolvieren die Sünder in der Beichte, sie teilen das heilige Abendmahl aus und rufen durch das alles an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!

Es wird gesungen („Aus tiefer Not", V. 5): „Ob bei uns ist der Sünden viel." Gebetet wird eine Kollekte um Vergebung der Sünden.

---

*) „1. Cor. 6, 11: „Ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HErrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes." Da ist Jesus der Erwerber, der Heilige Geist aber der Austeiler der Gerechtigkeit, mit welcher uns Gott von den Sünden rechtfertigt. Die Vergebung gehört dem Vater, ist uns erworben durch den Sohn und wird zugeeignet und ausgeteilt von dem Heiligen Geiste." Dr. Lührs.

**) „Wenn ein Kind gegen seine leiblichen Eltern, Vater und Mutter, gesündigt hat und beide beschließen die Vergebung, die Mutter aber tritt heraus und sagt dem Kinde: es ist dir vergeben, was du gethan, wie kann sich das Kind dann auch wohl ausdrücken? Meine Mutter hat mir die Sünde vergeben. Was will es aber damit nicht leugnen? Daß ebenso vom Vater die Vergebung herrührt." Münchmeyer, Superintendent zu Bergen bei Celle: „Das zweite Hauptstück."

## (Doppellektion.)

# Vier- und fünf und sechzigste Lektion.

Fragen 89—95.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Alle Menschen müssen sterben.“ Gebetet wird eine Kollekte um ein seliges Ende.

### Noch der dritte Artikel.

Wohl will der Heilige Geist alles hinwegräumen, was der Heiligung hinderlich ist, daher Er auch in der Christenheit allen Gläubigen 2c. Aber dennoch kann auf Erden Sein Werk nicht vollendet werden; vielmehr bleibt die ganze Christenheit, wie jeder einzelne Christ in ihr, mit viel Schwachheit und Elend behaftet. Ja, weil auch die Gläubigen Sünder sind, müssen sie auch der Sünden Sold, das ist den Tod, erleiden. Aber am jüngsten Tage wird der Heilige Geist Sein Werk herrlich vollenden. Dann wird die Kirche oder die Gemeinde der Gläubigen von einer streitenden zu einer triumphierenden, dann wird der Heilige Geist die Gläubigen von aller Schwachheit des Fleisches erlösen. Wir bekennen am Schluß des dritten Artikels: „Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches (des Leibes) und ein ewiges Leben.“ Die Worte der lutherischen Erklärung dazu lauten: „Ich glaube, daß der Heilige Geist am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir, samt allen Gläubigen in Christo*), ein ewiges Leben geben wird.“ **)

---

*) So muß es wohl heißen, nicht aber, wie weiland Dr. Michael Walther, jener berühmte General-Superintendent zu Celle, und nach ihm viele Katechismen, verbinden: „und mir, samt allen Gläubigen, in Christo ein ewiges 2c.“ Die Worte: „in Christo“ gehören zu den Worten: „allen Gläubigen“, wie die lateinische Übersetzung beweist: „omnibus in Christum credentibus.“

**) Es ist wohl zu beachten, daß die Worte: „und am jüngsten Tage mich und alle Toten 2c.“ wie die vorhergehenden: „in welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen 2c.“ mit „gleichwie“ (gleichwie Er die ganze Christenheit auf Erden 2c.) denselben Umfang und dieselbe Grenze haben, das heißt, daß sie die ganze Christenheit umfassen, aber auch nicht mehr. Wenn Luther also sagt: „mich und alle Toten“, so meint Er die Toten des dritten Artikels, d. h. die in der Christenheit und in der Heiligung des Geistes gestorben sind. Der Eingang in die drei letzten Sätze von der Vergebung, Auferstehung und dem ewigen Leben wird gleichmäßig für alle drei gebildet durch die Worte: „in welcher Christenheit“. Deshalb muß der vorliegende Satz so vervollständigt werden: Der Heilige Geist wird am jüngsten Tage mich und alle Toten in der Christenheit (die innerhalb der Christenheit gestorben sind, d. h. die Toten in Christo: 1. Theſſ. 4, 16) auferwecken.

Es ist also am Schlusse des dritten Artikels die Rede von dem Tode, der Auferstehung, dem jüngsten Gerichte und der Ewigkeit oder von den s. g. vier letzten Dingen.

**IV. Der Heilige Geist wird am jüngsten Tage uns und alle Toten auferwecken und uns, samt allen Gläubigen in Christo, ein ewiges Leben geben.**

Auferwecken wird der Heilige Geist die Toten.

A. Der leibliche Tod.

1) Begriff des leiblichen Todes.

Pred. Sal. 12, 7. In dem Spruche werden die beiden Hauptteile des Menschen genannt, der Staub oder Leib und der Geist oder die Seele. Der Geist ist es, der lebendig macht. Trennt sich aber die Seele von dem Leibe, so tritt der Tod ein; der Leib verwest und wird wieder zu Staub. Der leibliche Tod ist die Trennung der Seele von dem Leibe.

2) Der Ernst des leiblichen Todes und wozu uns dieser Ernst bewegen soll.

a. Der Ernst des Todes.

aa. Es ist etwas so Schreckliches um den Tod, daß Hiob ihn mit Recht den König der Schrecken nennt. Ja wohl bringt er Schrecken. Mit bitteren Schmerzen und herben Kämpfen kommt er meistens zu den Menschen und überall verbreitet er Schrecken und Herzeleid. O wie traurig sind Mutter und Kinder, wenn der liebe, treue Vater im Sterben liegt, und wenn der sterbende Vater auf seine Kinder blickt, wie mag ihm da wohl das Herz bluten! Ja der Tod ist ein König des Schreckens. Er regiert von einem Ende der Erde bis zu dem andern und verschont weder Junge noch Alte, weder Starke noch Schwache, weder Könige noch Bettler. „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu."

bb. Röm. 5, 12 sagt uns, wodurch das gekommen; der Tod ist eine Folge der Sünde. Von dem Augenblicke an, da die Menschen gesündigt hatten, waren sie dem Tode verfallen, war ihre ganze Natur, nicht nur ihre Seele, sondern auch ihr Leib, verderbt oder vergiftet. Und mit diesem Verderben oder Gifte werden

---

Dennoch ist es nicht nur gestattet, sondern sogar geboten, hier bei der Lehre von den letzten Dingen auch von der allgemeinen Totenauferstehung, von dem jüngsten Gericht und der ewigen Verdammnis zu reden, weil hier eine Rückbeziehung auf den zweiten Artikel, die Wiederkunft Christi zum Gericht, durchaus nicht fehlen darf.

alle Menschen geboren (Erbsünde); darum sind ihre Leiber von Geburt an dem Tode verfallen, darum sterben auch schon ganz kleine Kinder, und darum ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen.

cc. Der reiche Mann, vgl. Luc. 16, 19 ff., hatte herrlich und in Freuden gelebt. Da ward er todkrank und starb. Der Tod nahm ihm alle seine Herrlichkeit und Freude. Aber das war noch nicht alles. Der reiche Mann hatte auch eine Seele. Die Seele kann nicht sterben und verwesen, sondern die geht an ihren Ort. Der reiche Mann hatte sich um Gott nicht gekümmert; er war gottlos gewesen. Als seine Seele wieder zu sich kam, da war sie an einem schauerlichen Orte und in einem überaus qualvollen Zustande. Welch' ein entsetzliches Erwachen! Und eine Errettung war nun nicht mehr möglich. Mit dem Tode ist die Gnadenzeit, die Zeit, da Gott Seine Gnade in Christo anbietet, unwiderruflich zu Ende. Das ist der furchtbarste Ernst des leiblichen Todes.

b. Wozu uns der Ernst des Todes bewegen soll.

aa. V. 1 u. 2 des Liedes: „Wer weiß, wie nahe mir ꝛc." sagen es uns, daß wir in jedem Augenblicke eine Beute des Todes werden können. „Heute rot, morgen tot." „Heute reich, morgen bleich." Darum sollen wir ernstlich mit Mose, dem Manne Gottes, bitten: Ps. 90, 12.*) HErr, lehre Du es uns durch Deinen Heiligen Geist, denn wir sind zu schwach und leichtsinnig dazu!

bb. Wenn wir ernstlich also bitten, wird die Folge sein, daß wir wahrhaft klug werden. Der reiche Kornbauer: Luc. 12, 16—21, meinte freilich auch recht klug gewesen zu sein, als er bei seinem großen Vorrate sprach: Liebe Seele ꝛc.; iß und trink und habe guten Mut. Was aber sprach der HErr: Du Narr, diese Nacht ꝛc. Lustige Erben verzehrten seinen Vorrat, und seine Seele mußte arm und nackt in eine grauenvolle Ewigkeit. Ja, wie manche halten es für besonders klug, Gottes Gebote zu übertreten, um weltliche Ehre oder irdisches Gut zu

*) Anno 1686 war der Herzog Johann Georg zu Eisenach auf der Jagd plötzlich gestorben. Da bat der Kanzler Ludwig Veit Gut Ende von Seckendorf den Dichter G. M. Pfefferkorn ihm ein Lied zu verfassen für seine tägliche Erbauung. Denn der Kanzler hieß nicht nur „Gut Ende", sondern wollte auch einst ein gutes Ende haben. Da verfaßte ihm jener den Gesang: „Wer weiß, wie nahe ꝛc., von dem jeder Vers mit den Worten schließt: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut."

gewinnen oder die kurze Lust dieser Welt zu genießen! Die Thoren! Matth. 16, 26. Die wahre Klugheit besteht vielmehr darin, daß wir die Hauptsache auch unsere wichtigste Sorge sein lassen, vgl. Phil. 2, 12.*) Thun wir das, so werden wir ernstlich unsere Pflichten erfüllen, seien wir Erwachsene oder Kinder, aber eingedenk unserer Sündhaftigkeit auch mit dem Gesange („Mitten wir im Leben sind") bekennen: „Uns reuet unsre Missethat", und vor allen Dingen die Gnade des einigen Seligmachers ernstlich suchen; dann werden wir in Wahrheit bitten („Wer weiß, wie nahe", V. 3 u. 6): „HErr, lehr' mich stets" und: „Ach, Vater, deck'".

3) Trost der Frommen im Tode.

Der Fromme weiß es: Off. Joh. 14, 13. „Von nun an", d. h. von dem Augenblicke des Todes an, werden die Seelen derer, welche in Gemeinschaft mit dem HErrn gestorben sind, von aller Mühe und Plage erlöst und an einen Ort der Seligkeit geführt: Luc. 23, 43. (Landesk. VI. 5.) So kann der Fromme mit dem Gesange sprechen („Alle Menschen müssen", V. 2 ff.): „Darum will ich dieses Leben", ja kann wohl gar eine Sehnsucht nach dem Tode haben, wie der Apostel:

*) Das ist die rechte christliche Klugheit, daß wir unseres Todes und unserer Rechenschaft immer eingedenk bleiben. Deshalb beten wir auch: „Vor einem bösen schnellen Tod behüt' uns, lieber HErre Gott!" Das verstehen nun freilich die Irdischgesinnten in ihrer Thorheit nicht oder vielmehr, sie wollen es nicht begreifen. Sie lügen sich vor, wenn der Tod schnell und unerwartet käme und ohne viele Schmerzen das Leben nähme, so wäre das immer für den Toten ein Glück. Es kann aber für ihn ein entsetzliches, namenloses Unglück sein.

Ein in Unmäßigkeit lebender Mann war mitten in einem Gelage eines jähen Todes gestorben. Als einer seiner Sündengesellen dem Ortspfarrer die Anzeige machte, meinte der Meldende dabei, es sei wohl traurig, daß sein Freund gestorben, doch habe er wenigstens einen schnellen und darum glücklichen und sanften Tod gehabt. Der Pfarrer aber erwiderte ernst: „Wie du stirbst, so fährst du. Wehe dem, der seinen Rausch im Grabe ausschläft!"

Ganz anders war der plötzliche Tod des frommen Rektors Trotzendorf zu Goldberg in Schlesien. Trotzendorf war ein berühmter Schulmann, der in Wittenberg unter Luther und Melanchthon studiert und solche Kenntnisse sich erworben hatte, daß seine Schule in ganz Deutschland, ja in Ungarn und Polen berühmt geworden war. Unterweisen war aber auch sein Lebenselement, und er kannte keine größere Lust, als seine Schüler zu lebendiger Erkenntnis ihres und seines Gottes zu führen. Nun saß er auch — schon hochbetagt — am 20. April 1556 in der Schule und erklärte den 23. Ps.: „Der HErr ist mein Hirt 2c.". Als aber der alte Mann an den 4. Vers kam: „Und ob ich gleich wandere im finsteren Thal 2c.", da — rührte ihn der Schlag, und er starb mit den Worten: „Jetzt muß ich in eine andere Schule. HErr Jesu, nimm meinen Geist auf." Trotzendorf war allezeit seines Todes eingedenk und wahrhaft klug. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn.

Phil. 1, 23 und wie der Sänger des Liedes: „Christus, der ist mein Leben."*) Vergl. die Kollekte um ein seliges Ende.

B. Die Auferstehung des Fleisches oder Leibes.

1) Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches.

a. Am jüngsten Tage wird der Heilige Geist mich und alle Toten auferwecken.

aa. Der jüngste Tag ist der letzte Tag der gegenwärtigen Welt, da unser HErr Jesus Christus sichtbar wiederkommen wird in Seiner Herrlichkeit. Nur der Vater im Himmel weiß, wann der jüngste Tag erscheinen wird; er wird unerwartet kommen, wie ein Dieb in der Nacht (Matth. 24, 36; 1. Thess. 5, 2).

bb. Joh. 5, 28 u. 29. Dann ist die Stunde da, in welcher alle, die in den Gräbern sind, oder alle Toten, mögen sie nun feierlich beerdigt oder mögen sie verbrannt oder ertrunken rc., mögen sie fromm oder gottlos gewesen sein, hervorkommen, d. i. auferstehen werden.

b. Am jüngsten Tage wird der Heilige Geist mich und alle Toten auferwecken.

aa. Worin die Auferstehung bestehen wird.

Der Apostel vergleicht (1. Cor. 15, 36 u. 37) den toten Leib mit einem Samenkorn, das in die Erde gelegt wird. Das Samenkorn muß in der Erde sterben und verwesen, nur dann kann aus ihm der Keim zu einer neuen Pflanze hervorbrechen. So verwesen auch die Leiber der Toten; aber auch bei ihnen bleibt ein freilich unsichtbarer Keim übrig, aus dem am jüngsten Tage ein neuer Leib hervorgehen wird.**) Die Seele aber

---

*) So war es auch mit einem berühmten Naturforscher unserer Tage. — Es war Sonntag, den 1. Juli 1860. Der kön. bayersche Wirkl. Geheimrat von Schubert lag auf seinem Sterbebette. Zum Morgensegen hatte er sich noch die Epistel des Sonntags von der seufzenden Kreatur vorlesen lassen und die Worte wiederholt: „Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung." Mit vollem Bewußtsein hörte der liebe Greis nun sein Lieblingslied an: „Herzlich lieb hab' ich Dich, o HErr!" Bald nachher sagte er: „Jetzt wird die Sonne bald untergehen!" Nun hörte man ihn leise sagen: „Lieber Heiland — guter Heiland — wie herrlich — wie schön — schön." Als ihm einer der Seinen sagte: „Bald wirst du deinen Heiland sehen", da antwortete er leise: „Ich sehe Ihn schon. Gnade, Friede und Segen über euch alle!" Noch einmal that er seine Augen auf als eines Betenden. Dann holte er einigemal tief Athem, neigte sich ein wenig auf die Seite und war friedlich heimgegangen; ja heimgegangen zu seines HErrn Freude.

**) Es ist freilich auch zu beachten, daß ein jeglicher wieder seinen eigenen Leib empfangen, der, trotzdem er ein neuer und anderer sein, doch in gewissem Sinne auch wieder derselbe sein wird, den er hienieden getragen hat.

wird dann mit diesem neuen Leibe vereinigt werden, und so der Mensch wieder aus Leib und Seele bestehen, wie er von Gott geschaffen ist. Die Auferstehung des Fleisches oder Leibes wird also darin bestehen, daß aus unserm Leibe ein neuer Leib hervorgehen und mit unserer Seele vereinigt werden wird.*)

bb. Wie die neuen Leiber beschaffen sein werden.

α. Die Leiber der Gestorbenen.

Phil. 3, 21. Christus wird unsern nichtigen, d. h. hinfälligen Leib verklären, daß er Seinem verklärten Leibe ähnlich werde. 1. Cor. 15, 42—44. In die Erde gelegt wird ein Leib, der verweslich, in Unehren ist, d. h. der unansehnlich und mit allerlei Mängeln behaftet, durch Krankheit und die Verwesung schrecklich entstellt wird, der schwach ist und ein natürlicher, ein für das natürliche oder irdische Leben eingerichteter und aus irdischen Stoffen gebauter Leib ist. Aber unendlich vollkommener wird der Auferstehungsleib sein, unverweslich, also unsterblich, voller Herrlichkeit und ein geistlicher Leib, nicht aus irdischen Stoffen gebaut, sondern dem Geiste ähnlich.**) Vgl. („Jesus, meine Zuversicht", V. 7): „Was hier kraftlos seufzt."***) „Am Grabe steh'n wir stille und säen Thränensaat ꝛc."

β. Die Leiber der am jüngsten Tage noch Lebenden.

Diejenigen, welche am jüngsten Tage noch leben, können

---

*) Weil in der Schrift die Leiber der Menschen mit Saatkörnern und das Begraben gewissermaßen mit dem Säen verglichen wird, so nennen wir auch wohl die Kirchhöfe oder Begräbnisplätze Gottesäcker.

**) Luther sagt: „Ein neuer geistlicher Leib heißt er darum, daß er geistlich von Gott gespeiset und erhalten werden und das Leben gar an ihm haben wird. Und er wird viel schöner und herrlicher sein, denn der jetzige. Der Leib wird auch ungebunden durch die Schranken des Raumes, dem Geiste völlig dienstbar sein, also daß wir dahin fahren werden, wie die Sonne am Himmel läuft, ja in einem Augenblicke hienieden auf Erden oder droben im Himmel sein werden. Es wird gar ein geistlich Wesen und Leben sein, Leib wie Seele, welches aus dem Geiste entspringet und von und durch Gott ohne Mittel gehen wird." Hierzu macht Prof. Dr. Thomasius die treffende Bemerkung: „So leibhaftig und doch zugleich so geistig faßt Luther den ganzen Artikel."

***) Dies gilt natürlich nur von den Auferstehungsleibern der Gerechten oder Gläubigen. Die Ungläubigen oder Gottlosen werden zwar auch auferstehen und einen unverweslichen Leib erhalten; aber derselbe kann natürlich nicht dem verklärten Leibe Christi ähnlich sein, sondern wird ihnen wahrscheinlich zur Schmach und Schande gereichen (Dan. 42, 2).

nicht mit ihren irdischen Leibern, mit Fleisch und Blut (1. Cor. 15, 50), in das ewige Leben (das Reich Gottes) eingehen. Sie werden aber auch nicht erst sterben oder entschlafen, sondern sie werden verwandelt werden: 1. Cor. 15, 51. Vgl. 1. Cor. 15, 51—53.

cc. Wer die Auferstehung bewirken wird.

In dem eben erwähnten Spruche: Joh. 5, 28 u. 29, wird die Auferweckung ein Werk Christi genannt, ja Luc. 7, 14 u. 15, Marc. 5, 41 und 42 und Joh. 11, 43 u. 44 wird uns berichtet, daß der HErr Jesus auch während Seiner Erniedrigung Tote erweckt hat. Ebenso wird die Auferstehung (z. B. Röm. 8, 11) als ein Werk des Vaters bezeichnet. Die drei heiligen Personen wirken ja immer zusammen; so ist auch die Auferstehung ein Wunder des dreieinigen Gottes. Röm. 8, 11 aber sagt uns, weshalb sie der Katechismus hier ein Werk des Heiligen Geistes nennt. Der Vater wird unsere sterblichen Leiber wieder lebendig machen, wie Er Jesum erweckte, wird also unsere Leiber verklären zur Seligkeit. Das wird Er aber nur thun, wenn Sein Geist in uns wohnet, wenn der Heilige Geist uns geheiligt hat. Ist das nicht der Fall gewesen, so werden wir zwar auch auferstehen: Joh. 5, 28, aber nicht (wie der HErr Jesus) zur Seligkeit. Deshalb nennt also der Katechismus hier unsere Auferstehung ein Werk des Heiligen Geistes, weil Er bewirkt, daß wir zur Seligkeit auferstehen, womit Er eben Sein Heiligungswerk vollendet.*)

2) Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches.

a. Die Sadducäer leugneten eine Auferstehung, und selbst in der Gemeinde zu Corinth kam solcher Unglaube vor. Allerdings ist auch dieser Artikel, wie Luther sagt, schwer zu glauben. Der Augenschein ist gegen ihn, und mancher hält es für unmöglich, daß der vielleicht auf der ganzen Erde zerstreute Staub eines Menschenleibes wieder zusammenkommen könne.

b. Aber ist Gott denn nicht allmächtig? Vgl. Phil. 3, 21 „nach der Wirkung, damit Er 2c.“; nach Seiner Allmacht kann Er es thun und wie das untrügliche Wort Gottes im Alten und besonders im Neuen Testamente lehrt, wird Er es thun. „Ich folg' in Glaubenslehren der Heil'gen Schrift allein 2c.“ Zur unumstößlichen Gewißheit aber wird dieser unser Glaube durch die Thatsache der Auferstehung Christi (1. Cor. 15, 20). Er hat den Tod

*) Vergl. die Anmerkungen auf Seite 155 und Nr. 2 auf Seite 156 f.

besiegt, ist mit einem verklärten Leibe wieder aus dem Grabe hervorgekommen und der Erstling worden rc.; wir werden Ihm folgen; unser Leib schläft nur bis zum jüngsten Tage, wo er herrlicher erstehen wird. Darum dürfen wir preisend mit dem Apostel rufen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum," vgl. 1. Cor. 15, 54—57; darum können wir einstimmen in das Lied: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken rc." (V. 1 u. 2), und in den Gesang: „Jesus, meine Zuversicht", (V. 1—4), wollen aber auch beherzigen V. 10: „Nur, daß ihr den Geist erhebt rc."

C. Das jüngste Gericht und der Untergang der Welt.

Nachdem die Auferstehung (und Verwandlung) stattgefunden hat, wird das jüngste Gericht gehalten werden, da wir alle vor Christi Richterstuhle offenbar werden müssen: 2. Cor. 5, 10.

1) Das jüngste Gericht.

a. Matth. 25, 31 u. 32. Der HErr, der zur rechten Hand Gottes sitzt, wird am jüngsten Tage sichtbar wiederkehren, von allen heiligen Engeln umgeben, Gericht zu halten über die dann noch Lebenden und die Gestorbenen. Er wird sitzen auf dem Stuhle Seiner Herrlichkeit. Wenn am jüngsten Tage der Himmel Kräfte sich bewegen und die Sterne ihre Bahnen verlieren, dann wird Sein Stuhl dennoch feststehen, der Thron Seiner Herrlichkeit wird niemals wanken. Wie Er im Schiff auf dem See Genezareth Wind und Meer bedräuete, so wird Er auch dann den Aufruhr der Welt stillen, daß er sich legen muß an Seines Thrones Stufen. „Er trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort."

b. Als der König aller Könige wird er sämtliche Völker um sich versammeln und als der Allwissende die unermeßliche Menge von einander scheiden. Da müssen alle Menschen offenbar werden, und kein Lügen oder Verheimlichen kann noch irgend etwas helfen. Die Gerechten (oder Gläubigen) wird Er zu Seiner Rechten, die Ungerechten (oder Ungläubigen) wird Er zu Seiner Linken stellen, vgl. Marc. 16, 16.

c. Dann wird Er denen zu Seiner Rechten das freundliche Wort zurufen: Matth. 25, 34; denen aber zu Seiner Linken wird Er sagen: Matth. 25, 41.

2) Der Untergang der Welt.

Gleich nachdem das Weltgericht gehalten ist, wird mit der sichtbaren Schöpfung eine gewaltige Änderung vorgehen: 2. Petri 3, 10 u. 13. Die

Himmel werden zergehen, die Erde wird mit allem, was auf ihr ist, verbrennen und die Elemente, d. h. die Grundstoffe der jetzigen sichtbaren Schöpfung, werden zerschmelzen. Die jetzige sichtbare Schöpfung wird ein Ende nehmen und es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde hervorgehen.

D. Die Ewigkeit. Matth. 25, 46.

1) Die ewige Pein oder Verdammnis.

a. Die Verfluchten oder Verdammten werden in die ewige Pein gehen. (Marc. 9, 44, vgl. Jes. 66, 24) redet von einem Wurm, der nicht stirbt, und einem Feuer, das nicht erlöscht. Der Wurm, der das Innere eines Menschen zernagt, bereitet entsetzliche innere Qualen, er bezeichnet die inneren Qualen, die Pein des Gewissens. Das Feuer verursacht ebenfalls ganz besonders heftige Schmerzen, es bezeichnet die inneren, aber auch äußeren Qualen (also auch Pein des Leibes) in der Verdammnis.*) Die Verdammten werden entsetzliche innere und äußere Pein leiden. Der Urteilsspruch lautet: Matth. 25, 41. Sie werden völlig ausgeschlossen von der seligen Gemeinschaft Gottes**) und verstoßen in die Hölle, in die Gesellschaft des Teufels und seiner Engel. Alle gottlosen, schändlichen und boshaften Menschen, die je gelebt, werden dort zusammen kommen. O wie entsetzlich!

b. Die Verdammten werden in die ewige Pein gehen. Das ist ihr furchtbarstes Elend, daß es keine Erlösung für sie giebt, daß sie nie, in alle Ewigkeit nicht, aus der Finsternis der Sünde und des Jammers hervorkommen werden an das Licht des Lebens und der Seligkeit. „Lieber nie geboren als ewig verloren.“

Lies V. 1—3 des Liedes: „O Ewigkeit, du Donnerwort.“

O, darum lernet mit dem Herzen das Sprichwort:

Wie du glaubst, so lebst du;
Wie du lebst, so stirbst du;
Wie du stirbst, so fährst du;
Wie du fährst, so bleibst du.

2) Das ewige Leben.

a. Off. Joh. 21, 4. Die Erde heißt mit Recht ein Jammerthal. Tod, Leid, Geschrei sind Übel (die durch die Sünde gekommen). Leid oder

---

*) Um bildlich die furchtbare Pein der Verdammten zu schildern, sagt die Schrift, daß in dem ewigen Feuer Heulen und Zähneklappen sein werde. Letzteres ist ein Zeichen der Kälte und des Frierens. Wie furchtbar muß die Angst sein, wenn sie sich mitten in der Glut des Feuers durch Zähneklappen äußert!

**) Weil die Verdammten ewig getrennt sind von Gott, dem Quell aller Seligkeit und alles wahren Lebens, so wird die ewige Verdammnis auch bezeichnet als der ewige Tod.

Herzeleid ist ein Übel der Seele, Ursache der Thränen und des Geschreis können auch Übel des Leibes sein. Alle Übel des Leibes wie der Seele aber haben im ewigen Leben aufgehört. Ja, auch alle Sorge und Mühe ist beendigt, ein ewiger Sabbath herrscht dort, und darum sagen wir von den selig Gestorbenen, daß sie eingegangen seien in die ewige Ruhe. Die Seligen sind erlöst von allen Übeln Leibes und der Seele und eingegangen in die Ruhe (Hebr. 4, 9).

Es ist noch eine Ruh' vorhanden,
Auf, müdes Herz, und werde Licht!

Lies einige Verse dieses Gesanges.

. 1. Cor. 13, 12. Unsere ganze Erkenntnis hienieden ist und bleibt Stückwerk und Flickwerk. Selbst das Wort Gottes spricht oft in Rätseln zu uns und bleibt uns dunkel. Wir wandeln hier im Glauben; dort aber leben wir im Schauen, dort sehen wir, was wir hier geglaubt. Die Seligen haben eine vollkommene Erkenntnis.

Da werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wunderbar und selig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da stellt sich alles hell und klar
Dem Auge meines Geistes dar.

c. 2. Petr. 3, 13. Hienieden regiert Sünde und Ungerechtigkeit, darum ist die ganze Natur verderbet. Aber im ewigen Leben wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Darum wird dort auch die ganze Natur in Heiligkeit und Schönheit prangen, herrlicher denn einst der Garten Eden, und ein seliger Frieden auf der ganzen Erde herrschen (Jes. 11, 6—9).

Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn ich zieh' in Salem ein*),
In die Stadt der gold'nen Gassen!
HErr, mein Gott, ich kann's nicht fassen;
Was wird das für Freude sein!

d. 1. Joh. 3, 2. Der Heilige Geist hat uns schon auf Erden geheiligt und in die Gemeinschaft mit Gott gebracht und zu Seinen Kindern gemacht. Wir sind schon selig, aber doch nur in Hoffnung. Erst im Himmel werden die Seligen vollkommene Gemeinschaft mit dem

*) Salem heißt: Friede.

dreieinigen Gott haben, wird die Gemeinschaft, zu der wir geschaffen, erlöst und geheiligt sind, in vollkommener Weise bestehen. Ja, der Apostel sagt sogar, wir werden Ihm gleich sein, werden Anteil erlangen an Seiner göttlichen Vollkommenheit und Seligkeit. Joh. 17, 24. Alle, die hienieden an Christum geglaubt, werden dort bei Ihm in Seiner Herrlichkeit sein und also auch unter einander in vollkommener und seliger Gemeinschaft leben. Die Seligen leben in vollkommener Gemeinschaft mit Gott und unter einander.

O was muß das für eine Seligkeit sein, die nie ein Ende nimmt! Das ist die Freude, die kein Auge gesehen, die kein Ohr gehört hat, die in keines Menschen Sinn gekommen ist, die Gott bereitet hat denen, die Ihn lieb haben. Welch' überschwengliche Wonne muß die Seligen erfüllen, wenn sie in das herrliche Paradies Gottes schauen und den HErrn der Herrlichkeit und Jesum Christum sehen von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freude und seligem Licht! Welch' Entzücken müssen sie empfinden, wenn sie alle ihre Lieben, die im Glauben entschlafen sind, wiederfinden, wenn sie, mit den Patriarchen und Propheten und Aposteln und Märtyrern und allen Gläubigen aller Zeiten vereinigt, ihr Danklied mischen in die Lobgesänge der himmlischen Heerscharen! Der fromme Paul Gerhardt wünschte:

O wär' ich da, o stünd' ich schon,
Liebreicher Gott, vor Deinem Thron
Und trüge meine Palmen!
So wollt' ich nach der Engel Weis'
Erhöhen Deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

Zu dieser Seligkeit wird der Heilige Geist alle Gläubigen führen. Wenn sie durch Ihn das ewige Leben erlangt haben, so ist Sein Heiligungswerk überschwenglich vollendet.

Vergleiche die Kollekte um das ewige Leben.

Auch in euch hat Er schon dieses Werk begonnen; o möchte Er es doch auch bei euch vollenden! An Seinem Willen und Seiner Kraft mangelt es wahrlich nicht; wenn es nur nicht an euch fehlt! O betrübet nicht den Heiligen Geist, und vertreibet Ihn nicht durch mutwillige Sünden, sondern bleibet bei Ihm, folget gerne Seiner gnadenreichen Leitung und betet fleißig, daß ihr treu bleiben möget im Glauben. Den rechten Glauben habt ihr gelernt, möchtet ihr auch zu allem, was in den drei Artikeln des christlichen Glaubens enthalten ist, von Herzen sprechen können: Amen, das ist gewißlich wahr. Und lasset euch ja nicht mit mancherlei fremden Lehren umhertreiben, sondern bleibet in dem, das ihr gelernet habt, sintemal ihr wisset, daß es aus Gottes untrüglichem Worte genommen. Bewahret eueren allerheiligsten Glauben, bewahret ihn für das Leben, für den Tod, für das Gericht,

vor welchem er wiederum euch bewahrt. Ja kämpfet den guten Kampf des Glaubens, so wird der Heilige Geist auch das gute Werk in euch vollführen, so werdet ihr mit Seiner Hülfe das ewige Leben ererben, dazu ihr auch berufen seid. („Schaffet doch, ihr Menschenkinder", V. 10):

Amen. es geschehe, Amen,
Gott versiegele dies in mir,
Daß ich so in Jesu Namen
Meinen Glaubenskampf vollführ'.
Jesus gebe Kraft und Stärk'
Und regiere selbst das Werk,
Daß ich wache, bete, ringe
Und also zum Himmel dringe. Amen.